This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

AH 4B3J L

Vermischte Schriften.

B

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JUR: POL:
LESEVEREIN

Digitized by Google

Dr. William Ellery Channing's

Werke.

In einer Auswahl

aus dem Englischen übersetzt und herausgegeben

von

F. A. Schulze, Stadt-Schulrath und Ad. Sydow, Prediger an der Neuen Kirche zu Berlin.

Siebentes Bändchen.

Leipzig.
Verlag von Hermann Schultze.
1851.

Digitized by Google

Dr. W. E. Channing's

Religiöse Schriften.

Aus dem Englischen

übersetzt und herausgegeben

von

F. A. Schulze, Stadt-Schulrath und Ad. Sydow, Prediger an der Neuen Kirche zu Berlin.

JUR. PUBL.

Viertes Bändchen.

Leipzig.
Verlag von Hermann Schulze.
1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

610.8
C458.2
1850p
v.7-8

Inhalt.

Seite

Christum predigen 1

Das Uebel der Sünde 39

Die Kirche 71

Ueber den Katholicismus 145

Miscellen:

1. Ueber Glaubensbekenntnisse 191
2. Die Wichtigkeit der Religion für die Gesellschaft 207
3. Das Christenthum, die Religion der allgemeinen Liebe 213

Uebersetzt von F. A. Schulze.

Digitized by Google

Digitized by Google

Christum predigen.

Eine Rede,

gehalten bei der Ordination des Herrn J. E. Abbot
zu Salem 1815.

Digitized by Google

Digitized by Google

Christum predigen.

Coloss. 1, 28. Den wir verkündigen und ermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu.

In den diesem Texte unmittelbar vorhergehenden Versen finden wir, wie der Apostel mit seinem gewöhnlichen Eifer und Ernst sich über einen Gegenstand verbreitet, der ihm besonders theuer war; über das herrliche Geheimniß Gottes, oder mit anderen Worten, über die große Absicht Gottes, welche von den Zeiten her verborgen gewesen war: die heidnische Welt durch den Glauben theilhaftig zu machen der Segnungen des lang verheißenen Messias. „Christus, die Hoffnung der Herrlichkeit für die Heiden" war das Thema, über welches Paulus, der Apostel der Heiden, so gern sich zu verbreiten pflegte. Nachdem er von Jesus in diesem Charakter gesprochen, fügt er unmittel-

Digitized by Google

bar hinzu: „den wir predigen und vermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen in aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu.“

Bei der gegenwärtigen Veranlassung, welche uns auffordert, den Zweck und die Pflichten des christlichen Predigtamts zu betrachten, habe ich geglaubt, daß diese Worte uns zu manchen angemessenen und nützlichen Erwägungen eine Anleitung geben möchten. Sie lehren uns, was der Apostel predigte: „Wir predigen Christum.“ Sie lehren uns das Ziel oder den Zweck, zu welchem er so predigte: „Auf daß wir einen jeden Menschen darstellen mögen vollkommen in Christo Jesu.“ Dieser natürlichen Ordnung folgend werde ich zuerst betrachten, was unter „Christum predigen“ zu verstehen ist. Ich werde mich sodann bemühen, das Ziel oder den Zweck, zu welchem Christus gepredigt werden soll, zu erläutern und zu empfehlen; und werde mit einigen Bemerkungen über die Weisen und Mittel schließen, durch welche jener Zweck zu erreichen ist. Indem ich diese Gegenstände behandle, über welche, wie bekannt, eine große Verschiedenheit der Ansichten herrscht, werde ich nothwendig von einigen Auffassungen abweichen müssen, welche von manchen christlichen Parteien

Digitized by Google

gehegt werden. Aber die offene und ehrliche Kundgebung unserer Meinung wird nicht als ein Mangel an Zuneigung oder Achtung gegen diejenigen ausgelegt werden dürfen, von denen wir in unseren Ansichten abweichen.

I. Was haben wir unter „Christum predigen" zu verstehen? Diese Frage ist um so anziehender und wichtiger, als sie, wie ich besorge, oft mißverstanden worden ist. Viele denken sich, daß Christus niemals gepredigt wird, wenn nicht sein Name beständig genannt und seine Person oder sein Charakter beständig im Auge behalten wird. Dies ist ein Irrthum, welcher einer Aufklärung bedarf. Christum predigen besteht nicht darin, Christus beständig zum Gegenstande des Vortrages zu machen, sondern darin, auf Grund seiner Autorität die Religion, welche er lehrte, ans Herz zu legen. Jesus kam, um das Licht und der Lehrer der Welt zu sein; und in diesem erhabenen und wohlwollenden Charakter entfaltete und enthüllte er viele Wahrheiten in Bezug auf den Vater aller Geister, seine eigene Person, die Beschaffenheit, die Pflichten und die Aussichten des menschlichen Geschlechtes, die Vollkommenheit und wahre Glückseligkeit der menschlichen Seele, einen künftigen Zustand der Vergeltung, die Bedingungen der Vergebung, die Mittel

Digitized by Google

zur Tugend und den Weg zum ewigen Leben. Wann immer wir daher auf Grund der Autorität Jesu irgend eine Lehre oder ein Gebot verkündigen, welches in dieses weite und große Lehrsystem eingeschlossen ist, so „predigen wir Christum.“ Wenn wir z. B. auf seine Autorität hin die Pflichten einschärfen, unseren Feinden zu vergeben, uns selbst zu verleugnen, zu hungern nach der Gerechtigkeit, so predigen wir Christum eben so wahrhaft, als wenn wir sein Leiden am Kreuz oder den Zweck und die Wichtigkeit seiner Leiden erörtern.

Unter dem Worte „Christus“ haben wir in unserem Texte und in vielen anderen Stellen seine Religion vielmehr als seine Person zu verstehen. Unter den Juden war nichts gewöhnlicher, als den Namen eines Lehrers der Religion dem ganzen System von Wahrheiten beizulegen, welche er gelehrt hatte. Beispiele davon finden wir überall in dem Neuen Testament. So wird von den Juden gesagt: „Sie haben Moses und die Propheten.“ Was ist damit gemeint? Daß sie Moses in Person unter sich wohnen hatten? Gewiß nicht; sondern daß sie sein Gesetz, seine Religion hatten. Jesus sagt: „Ich bin nicht gekommen, die Propheten zu vernichten.“ Was meinte er damit? Daß er nicht gekommen sei, die Propheten zu tödten oder zu vernichten, die Jahrhunderte vor

Digitized by Google

seiner Geburt verstorben waren? Gewiß nicht; er meinte nur, daß seine Lehre geeignet wäre, die Schriften jener heiligen Männer zu bestätigen, nicht sie ungültig zu machen. Dieser Sprachweise gemäß wurde Stephanus angeklagt, Moses gelästert zu haben, weil einige seiner Reden so ausgelegt wurden, als habe er das Gesetz Mosis getadelt. Diese Stellen sind genügend, um zu zeigen, daß eine Religion oft mit dem Namen ihres Lehrers benannt wurde, und wenn daher Paulus sagt, „wir predigen Christum", so haben wir nach jenem Sprachgebrauch darunter zu verstehen, daß er bekräftigt, er predige das ganze System der Lehren und Pflichten, welche Christus gelehrt habe, sei es nun, daß diese sich auf Jesus selbst oder irgend einen anderen Gegenstand bezogen.

Aber wir haben noch eine entscheidendere Stelle über diesen Punkt, als irgend eine der bisher angeführten. In der Apostelgeschichte (15, 21) sagt Jakobus: „Moses hat von alten Zeiten her in allen Städten, die ihn predigen, indem er in den Synagogen an jedem Sabbath gelesen wird." Hier erklärt der Apostel, daß es in jeder Stadt Männer gab, welche Moses predigten, und es wird uns auch gesagt, worin dieses Predigen bestand: „Moses wird in den Synagogen an jedem Sab-

Digitized by Google

bath gelesen." Niemand, der mit dem alten Gottesdienst der Synagoge bekannt ist, kann nur einen Augenblick meinen, daß die Person und die Aemter Mosis jeden Sabbath das Thema für die Vorträge der jüdischen Lehrer waren und daß diese nichts Anderes predigten. Es war vielmehr Gebrauch, die Bücher des Gesetzes der Reihe nach zu lesen und über dunkle oder wichtige Stellen Erklärungen hinzuzufügen. In vielen Theilen dieser Bücher findet sich der Name des Moses gar nicht erwähnt. Ganze Capitel handeln von der Stiftshütte und von den Gebräuchen bei der Reinigung vom Aussatz. Nach Jakobus war es aber Moses, der gepredigt wurde, wenn diese Abschnitte der Schrift gelesen und erklärt wurden; nicht weil Mosis Person der Gegenstand des Vortrags war, sondern weil die Lehren, die in diesen Capiteln enthalten sind, ein Theil der Religion waren, welche Moses den Kindern Israels mitzutheilen beauftragt war. Der Name des Lehrers wurde seiner Lehre gegeben. Dieser Sprachgebrauch ist nicht bloß den Juden eigenthümlich; wahrscheinlich haben ihn alle Völker angenommen. Man hört heutiges Tages nichts gewöhnlicher, als daß Locke, Newton oder ein anderer ausgezeichneter Philosoph herausgegeben oder gelesen wird; nicht daß dessen persönlicher Charakter und seine Geschichte veröffentlicht

Digitized by Google

würden, sondern das System seiner Lehre. Auf dieselbe Weise wird Christus gepredigt, veröffentlicht und bekannt gemacht, wenn seine Unterweisungen mitgetheilt werden, selbst wenn sich diese auch noch auf andere Materien außer seinen Aemtern und seinem persönlichen Charakter beziehen.

Ich hoffe, daß ich in diesen Bemerkungen nicht werde mißverstanden werden. Man meine nicht, daß ich Predigten über die Vortrefflichkeit und Herrlichkeit Jesu Christi von der Kanzel ausschließen möchte. Die Wahrheiten, welche sich auf Jesus selbst beziehen, gehören zu den wichtigsten, welche das Evangelium uns kund macht. Die Beziehungen, in denen Christus zur Welt steht, sind so wichtig und so innig; die Theilnahme, die er für die menschliche Erlösung und Heiligung ausgedrückt hat, ist so stark und frei von jedem persönlichen Interesse; die Segnungen der Vergebung und unsterblichen Lebens, welche er uns bringt, sind so unverdient und schrankenlos; sein persönlicher Charakter ist eine solche Einheit sittlicher Schönheit und Größe; sein Beispiel ist so rein und zugleich so überzeugend; die Ereignisse seines Lebens, seine Wunder, seine Leiden, seine Auferstehung und Himmelfahrt und seine Aemter als Mittler und Richter sind so stärkend für den Glauben, die Hoffnung und die Liebe, daß seine

Digitized by Google

Diener mit tiefinniger Verehrung bei seinem Namen verweilen und ihre Freude darin finden sollten, ihn der Welt zur Dankbarkeit, Liebe, Nachahmung und hingebendem Vertrauen darzustellen und vorzuhalten.

Aber während der christliche Prediger oft bei dem Leben, dem Charakter, den Aemtern und den Segnungen Christi zu verweilen hat, so möge er doch nicht meinen, daß er Christum nur allein predige, wenn er diese Gegenstände behandelt. Beschränkt er sich auf diese, so wird er nicht in dem vollen Sinne des Worts Christum predigen; denn dies heißt, die ganze Religion Jesu predigen und diese Religion ist von dem weitesten Umfange. Sie betrachtet den Menschen in seinen mannigfachen und sich stets mehrenden Beziehungen zu seinem Schöpfer und seinen Mitgeschöpfen, zur Gegenwart und zur ganzen Zukunft. Sie zielt darauf hin, uns zu unterweisen und zu erwecken, eine höhere, erweiterte Tugend und Vortrefflichkeit in uns herauszubilden, unsere ganze geistige und sittliche Natur zu cultiviren. Sie bietet uns Antriebe zur Frömmigkeit, die sie aus der Vergangenheit und aus der Zukunft, aus dem Himmel und der Hölle, aus der Natur und Erfahrung, aus menschlichen Vorbildern und den nachahmbaren herrlichen Eigenschaften

Digitized by Google

Gottes, aus der Welt außer uns und der Welt in uns entlehnt und vereinigt. Das Evangelium Christi ist in der That ein unerschöpflicher Schatz sittlicher und religiöser Wahrheit. Jesus, der erste und der beste der evangelischen Lehrer, beschränkte sich nicht auf wenige Materien, sondern offenbarte an sich selbst durch den Reichthum und die Mannigfaltigkeit seiner Lehren, daß er die Weisheit von Gott war. Christum predigen heißt daher, so weit es unsere schwachen und beschränkten Kräfte erlauben, alle die Lehren, Pflichten und Beweggründe entwickeln und darlegen, welche in den Evangelien und in den Schriften der vom göttlichen Geiste beseelten Apostel uns überliefert worden sind.

Es ist hiermit jedoch nicht gesagt, daß alle Belehrungen Christi von gleicher Wichtigkeit seien und daß alle gleich oft und mit gleichem Nachdruck empfohlen werden sollen. Einige sind unzweifelhaft von größerem Einfluß und von einer allgemeineren Anwendung als andere. Aber ein Prediger von gesundem und reinem Herzen wird sehr vorsichtig sein, einigen wenigen Lehren eine so hohe Stelle anzuweisen, daß die übrigen dagegen verhältnißmäßig zur Unbedeutendheit herabsinken und aus den Gemüthern seiner Hörer verschwinden. Er wird sich bemühen, weite und harmonische Auffassungen aller Principien des Christenthums mitzu-

Digitized by Google

theilen, und nicht vergessen, daß jedes derselben von allen übrigen Unterstützung erhält und daß keine Lehre oder Vorschrift den ihr gebührenden Einfluß äußern wird, wenn ihr eine unverhältnißmäßige Bedeutung vor den anderen beigelegt oder sie von den Wahrheiten abgetrennt wird, welche sie modificiren oder beschränken sollten.

Es ist der Zweck dieser Bemerkungen gewesen, zu zeigen, daß Christum predigen nicht in sich schließt, daß die Aemter und die Person Christi beständig zum Gegenstande der Predigt gemacht werden. Wo diese Meinung vorherrscht, geschieht es nur zu oft, daß die Religion Jesu sehr einseitig gelehrt wird. Wenige Materien werden ohne Ende wiederholt; viele entzückende und veredelnde Anschauungen des Christenthums dagegen selten oder niemals vorgeführt. Die Pflichten, die das Evangelium anempfiehlt, erhalten nur eine flüchtige Beachtung. Die Religion, meint man, bestehe in einem durch die beständige Beschäftigung mit wenigen uns besonders ansprechenden Ideen hervorgebrachten, leidenschaftlich erregten Zustande der Seele; während die allein Gott wohlgefällige Religion, welche darin besteht, „nüchtern, rechtschaffen und göttlich in der Welt“ zu leben, als eine ganz untergeordnete Tugend gering geschätzt wird. Wo dieses Mißverständniß herrscht, da entdecken wir nur

Digitized by Google

zu oft einen Geist verwerfenden Absprechens bei den Zuhörern, die mit großer Zuversicht über diesen und jenen Geistlichen sich äußern, sie predigten nicht Christum, weil ihre Predigten sich nicht um einige wenige den Erlöser betreffende Punkte drehen, die, wie sie meinen, das ganze Christenthum in sich schließen. Sehr oft werden die Bemühungen eines frommen und aufrichtigen Predigers durch dieses Vorurtheil vereitelt; und er darf sich sogar nicht wundern, wenn er als ein Feind des Glaubens von solchen verschrieen wird, deren Mangel an Bildung oder Fassungskraft sie auf die engsten Ansichten von der christlichen Lehre beschränkt. — Möge es mir erlaubt sein, mit Achtung und Ehrerbietung die christlichen Geistlichen zu bitten, nicht durch ihr Beispiel diesen Geist tadelsüchtiger Härte unter den Mitgliedern der christlichen Gemeinde zu ermuthigen. Es giebt nichts, was wir unseren Zuhörern leichter beibringen können, als über Christen, die einer anderen Richtung folgen, und besonders über ihre Lehrer verächtlich und bitter zu denken und zu sprechen. Laßt uns niemals vergessen, daß Keiner von uns Christum in dem vollen Sinne dieses Wortes predigt. Keiner von uns kann hoffen, daß er eine vollkommen genaue und vollständige Darstellung der Religion unseres Herrn giebt; daß er jede Lehre ohne Man-

Digitized by Google

gel oder ohne Uebertreibung in ihrem richtigen Maaße und in ihren wahren Beziehungen darstellt. Wir theilen nothwendiger Weise einen Theil unserer eigenen Schwäche und dunkelen Erkenntniß der Religion mit, die wir lehren. Der Grad der Unvollkommenheit ist allerdings bei verschiedenen Lehrern verschieden; aber Keiner ist frei von der allgemeinen Gebrechlichkeit, und Keiner ist ermächtigt, den Richterstuhl einzunehmen und auf Grund vermeintlicher Irrthümer Anderen, deren Leben eben so fleckenrein ist als das seinige, die gewissenhafte Absicht abzusprechen, den ganzen Rathschluß Gottes zu erfassen und mitzutheilen.

II. Nachdem wir so betrachtet haben, was unter dem Ausdruck: Christum predigen, zu verstehen ist, gehen wir zweitens zu der Erwägung über, zu welchem Endzweck Christus gepredigt werden soll. Wir predigen Christum, sagt der Apostel, „indem wir alle Menschen ermahnen und alle Menschen lehren, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu;“ das ist, vollkommen in der Religion Christi oder als einen vollkommenen Christen. In dieser Stelle finden wir einen Gedanken ausgesprochen, der von der höchsten Wichtigkeit ist und der durch das ganze Neue Testament bestätigt wird, daß nämlich der große Zweck aller Lehren und

Digitized by Google

Vorschriften des Evangeliums der ist, unseren sittlichen Charakter zu erhöhen, die höchste Reinheit des Herzens und Lebens zu befördern, die Menschen vollkommen zu machen, wie ihr Vater im Himmel vollkommen ist. Zu welchem Zweck also soll das Christenthum gepredigt werden? Die Antwort ist sehr einfach. Wir sollen es predigen, nicht um feurige Parteianhänger zu bilden und die Zahl einer Sekte zu vermehren; nicht um den Geist durch Schrecken zu überwältigen oder ihn durch fieberhafte Erregungen zu erhitzen; nicht um die Menschen zu einem anständigen Verhalten im gewöhnlichen Leben und zu einer oberflächlichen Moralität, die ihnen die Bewunderung der Menschen sichert, heranzubilden. Alle diese Erfolge bleiben unendlich weit hinter dem großen Zweck des christlichen Predigtamts zurück. Wir sollen predigen, um die Menschen zu vollkommenen Christen zu machen; vollkommen, nicht nach dem Maaßstabe der Welt, sondern nach dem Gesetze Christi; vollkommen im Herzen und im Leben, in der Einsamkeit und in der Gesellschaft, in den großen und in den alltäglichen Beziehungen des Lebens. Dies ist der Zweck der christlichen Predigt; in diesem treffen alle Wahrheiten des Evangeliums wie in einem gemeinsamen Mittelpunkte zusammen; zu diesem streben sie alle hin, und

Digitized by Google

keine Lehre hat irgend anders einen Einfluß auf unsere Seligkeit, als insoweit sie uns eine Hülfe und einen Anreiz bietet, unsere Natur vollkommen zu machen.

Der christliche Prediger hat es gar sehr nöthig, oft an diesen großen Zweck seines Amtes, die Vervollkommnung des menschlichen Charakters, erinnert zu werden. Er ist nur zu sehr geneigt, sich selbst mit einem niederen Grade christlicher Vollkommenheit zu begnügen und sich durch gleich niedere Erfolge bei Anderen zufriedenstellen zu lassen. Er sollte niemals die hohe Auszeichnung und Herrlichkeit des Evangeliums vergessen, — daß es nämlich bestimmt ist, die menschliche Natur vollkommen zu machen. Alle Lehren dieses göttlichen Lehrsystems sind durch die Züge eines erhabenen Charakters bezeichnet. Es verlangt, daß unsere Liebe zu Gott glühend, unser Wohlwollen schrankenlos und unser Durst nach rechtschaffener Gerechtigkeit stark und unersättlich sei. Es macht uns eine Tugend zur Pflicht, welche nicht stehen bleibt bei dem, was ausdrücklich vorgeschrieben ist, sondern welche mit reichster Freigebigkeit Gott und den Menschen ihre Dienste widmet. Das Evangelium macht uns zur Pflicht unbeugsame Redlichkeit, furchtlose Aufrichtigkeit, eine Tapferkeit, welche in der Befolgung der sittlichen Pflicht jedes Leiden

Digitized by Google

verachtet und jede Luſt niederwirft, und eine Unabhängigkeit des Geiſtes, die durch keine Mißachtung abgeſchreckt und von keinem böſen Beiſpiel abgelenkt werden kann, die Wahrheit zu behaupten und der Sache anzuhangen, die ſein Gewiſſen billigt. Mit dieſem Geiſte der Märtyrer, dieſer Feſtigkeit und Unerſchrockenheit der Kämpfer des Kreuzes fordert uns das Evangelium auf, die zarten Tugenden der Sanftmuth und Milde zu vereinigen, ein theilnehmendes Mitgefühl, welches von Anderer Leiden erweicht und gerührt wird; eine ſelbſtſuchtsloſe Liebe, welche ihre Freude in Arbeiten und Mühen für das Wohl Anderer findet; eine Demuth, die es liebt, ungeſehen wohlzuthun, und die bei der Vollführung ihrer edelſten Werke ſich ſelbſt vergißt. Mit dieſer Vollkommenheit in unſerem Verhalten gegen unſeren Nächſten heißt das Evangelium uns eine Frömmigkeit verbinden, welche in jedem Begegniß die Hand der Vorſehung erkennt und jede That auf Gottes Willen gründet; eine Liebe, welche keinen Dienſt für zu hart, und eine Reue, welche kein Urtheil für zu ſtreng erachtet; eine Dankbarkeit, welche Lob und Preis ſelbſt in der Trübſal darbringt; ein heiliges Vertrauen, das durch kein noch ſo langes Leiden gebrochen wird, und eine Hoffnung, die den Tod beſiegt. Mit einem Wort, das Evangelium ge-

Digitized by Google

bietet uns, in der Liebe und in dem Vertrauen zu Jesus Christus seinen fleckenreinen Charakter, sein himmlisches Leben zum Vorbilde unseres eigenen zu machen. Dies ist die Erhabenheit des menschlichen Charakters, den das Evangelium fordert, und dies der Endzweck, auf den unser Predigen alle Zeit gerichtet sein sollte.

Ich habe bei diesem Endzweck der Predigt länger verweilt, weil er nur zu oft vergessen wird, und weil eine kräftigere Ueberzeugung in Bezug auf ihn unseren Unterweisungen eine neue Kraft und eine höhere Richtung geben wird. Es thut uns ein tieferes Gefühl Noth, daß uns eine Religion anvertraut ist, welche die Bestimmung hat, die menschliche Natur zu veredeln und zu erhöhen; welche in dem Menschen die Fähigkeiten anerkennt für Alles, was gut, groß und vortrefflich ist, und welche dem Streben nach Vollkommenheit jede Art von Ermunterung und Hülfe bietet. Der christliche Prediger sollte sich oft erinnern, daß der Mensch, obgleich zum Bösen geneigt, doch Kräfte und Fähigkeiten besitzt, welche zur Herrlichkeit der Engel erhoben und emporgebildet werden können; daß er durch das Evangelium berufen wird, sich für die Gemeinschaft der Engel vorzubereiten; daß er gebildet ist für unbegrenzten Fortschritt in intellektueller und sittlicher Vortrefflichkeit und Glück-

Digitized by Google

seligkeit. Der christliche Geistliche sollte sich oft erinnern, daß in Jesus Christus unsere Natur auf das Innigste mit der göttlichen vereinigt und in Jesus bereits im Himmel auf den Thron gesetzt ist. Vertraut mit diesen edlen Anschauungen sollte der christliche Prediger, während er den Menschen der Wahrheit gemäß ihre Schuld und die ihnen drohenden Gefahren vor Augen stellt, doch eben so zugleich ihre Fähigkeit für sittliche Größe ihnen vor die Seele führen; sollte ihnen die Herrlichkeit der Bestimmung, zu der sie durch Christum berufen sind, entfalten; sollte sich bemühen, in ihnen ein edles Trachten nach größerer Würde und einer höheren Existenz zu erwecken und sie mit der Liebe zu allen den christlichen Tugenden und Vorzügen zu entzünden, mit denen die menschliche Seele zu bereichern und zu schmücken Jesus gekommen ist. Auf diese Weise wird der christliche Prediger zeigen, daß er die wahre und große Absicht des Evangeliums und des Predigtamtes versteht, die auf nichts Geringeres hinzielt, als das menschliche Wesen zu seiner Vollkommenheit zu führen.

Möge es mir erlaubt sein zu bemerken, daß vielleicht einer der größten Mängel bei unserem Predigen darin besteht, daß es nicht hinlänglich darauf gerichtet ist, die Seelen der Menschen zu veredeln und zu erheben. Es strömt nicht genug einen edleren, höheren Geist

Digitized by Google

aus. Es wendet ſich zu ſehr beſtändig an das niedrigſte Princip der menſchlichen Natur, ich meine, das Princip der Furcht, welches bei weiſer Erregung allerdings von großem und zweifelloſem Nutzen iſt, das aber, wie jeder Vater und jede Mutter weiß, wenn es beſtändig erweckt wird, ſtets den Erfolg hat, den Geiſt zu erniedrigen, ſeine Kraft zu brechen, dem Charakter eine ſklaviſche Unterwürfigkeit zu geben und die beſten Gefühle erkalten zu machen. Vielleicht iſt Ein Grund des beſchränkten Einfluſſes, den das Chriſtenthum ausübt, darin zu finden, daß es in der Weiſe, wie es nur zu oft dargeboten wird, mehr dazu geeignet ſcheint, einen verächtlichen, niedrigen Charakter zu bilden, als ſeine Jünger zu wahrer Größe und Würde zu erheben. Würde das Chriſtenthum mehr allgemein als ein Syſtem betrachtet, deſſen großer Zweck es iſt, edle Gefühle, hochherzige Geſinnung, Stärke des Entſchluſſes, eine ungeheuchelte freie Liebe zu Gott, eine Oberherrſchaft über die Macht der Sinnlichkeit, einen Geiſt der Selbſtaufopferung, eine Tugend, die der im Himmel verwandt iſt, in die Seele zu ſtrömen — ſeine Aufnahme würde herzlicher und ſein Einfluß ausgebreiteter, ſegensvoller und mehr in Uebereinſtimmung ſein mit ſeinem großen Ziele, der Vollkommenheit des menſchlichen Weſens.

Digitized by Google

III. Nach dieser Betrachtung des Endzwecks des christlichen Predigtamtes gehe ich drittens dazu über, Weniges über die beste Weise anzugeben, ihn zu erreichen; und hier sehe ich mich genöthigt, mit Uebergehung vieler anderen Punkte, mich auf eine oder zwei Betrachtungen, die vorzugsweise von Wichtigkeit sind, zu beschränken. Damit das Evangelium seinen Zweck erreiche und den mächtigsten und veredelnsten Einfluß auf den menschlichen Charakter ausübe, ist vor Allem erforderlich, daß es eben so wohl dem Verstande als dem Herzen nahe gebracht werde. Es muß so gepredigt werden, daß es fest geglaubt und tief empfunden wird. — Damit dem Christenthum dieser feste Glauben gesichert werde, muß es in rationeller, vernünftiger Weise gelehrt werden. Hierunter verstehe ich, daß der christliche Geistliche sich hüten müsse, Erklärungen der heiligen Schrift zu geben, welche mit irgend welchen klaren Erkenntnissen der Vernunft oder Aussprüchen des Gewissens in Widerspruch stehen. Diese Anmahnung gründet sich auf den sehr einleuchtenden Grundsatz, daß eine Offenbarung, die von Gott kommt, der vernünftigen und moralischen Natur, die er dem Menschen verliehen hat, entsprechend sein muß; daß Gott in seinem Worte niemals dem widersprechen kann, was er selbst geschrieben hat

Digitized by Google

in das menſchliche Herz oder lehrt in ſeinen Werken und den Wegen ſeiner Vorſehung. Jeder, der die Bibel lieſt, weiß, daß ſich in ihr, gleichwie in anderen Büchern, viele Stellen finden, welche die verſchiedenſten Erklärungen zulaſſen. Die menſchliche Sprache geſtattet nicht eine vollkommene ſcharfe Beſtimmtheit. Es iſt oft von Philoſophen bemerkt worden, daß die gewöhnlichſten Sätze und Ausdrucksweiſen ihre Deutlichkeit nicht ſowohl der Beſtimmtheit der Sprache als vielmehr einer faſt unglaublichen Thätigkeit des Geiſtes verdanken, der aus der großen Zahl der verſchiedenen Bedeutungen jedes Wortes gerade die auswählt, welche der Zuſammenhang oder die Umſtände verlangen, und der jedem Ausdrucke die Beſchränkung giebt, welche die Abſicht des Sprechenden, ſein Charakter und die jedesmaligen Verhältniſſe erfordern. Abgeſehen von dieſer Quelle der Dunkelheit, welcher alle Schriften ausgeſetzt ſind, müſſen wir erwägen, daß die heilige Schrift in einer uns fernen Zeit, in einer fremden Sprache und von Männern geſchrieben worden iſt, welche an die ſyſtematiſche Ordnung, wie ſie die neuere Zeit den Gedanken giebt, nicht gewöhnt waren, und die, obgleich vom Geiſte Gottes erleuchtet, doch frei gelaſſen waren, ihre Gedanken in dem ihnen natürlichſten und gewöhnlichſten Stile mitzutheilen. Können wir uns

Digitized by Google

demnach wundern, daß die Schrift vielfach verſchiedene Auslegungen zuläßt? Nun ſind wir es aber einem Buche, welches, wie wir glauben, Offenbarungen vom Himmel enthält und welches augenſcheinlich für die ſittliche Veredelung des Menſchengeſchlechts beſtimmt iſt, ſchuldig, denjenigen Erklärungen dunkeler Stellen den Vorzug zu geben, welche mit den moraliſchen Eigenſchaften Gottes und den anerkannten Lehren der Natur und des Gewiſſens in Einklang ſtehen. Alle Auslegungen des göttlichen Wortes dagegen, welche ſich dem Gemüth ſofort als unvereinbar mit einer gerechten Weltregierung darſtellen, welche von dem Menſchen verlangen, was ſeiner Natur nicht gemäß iſt oder welche einer klaren Ueberzeugung, die uns unſere Erfahrung gewährt hat, widerſtreiten, können nicht mit zu mißtrauiſchen Blicken von demjenigen betrachtet werden, der, weil er das Chriſtenthum verehrt, ihm einen einſichtsvollen Glauben zu ſichern bemüht iſt.

Es iſt vergeblich, zu ſagen, daß man allezeit dem erſten und ſich von ſelbſt darbietenden Sinne eines Wortes oder einer Stelle der heiligen Schrift folgen müſſe, gleichviel, wohin er führt. Ich erwiedere, daß der erſte und ſich aus den Worten zunächſt ergebende Sinn eines Satzes, der in einer fremden Sprache und in dem fernen Alterthum ge-

Digitized by Google

schrieben ist, sehr oft falsch und von der Art ist, daß eine tiefere Untersuchung uns nöthigt, ihn aufzugeben. Ich erwiedere ferner, daß alle christlichen Parteien darin übereinstimmen und gezwungen sind, darin übereinzustimmen, daß von der buchstäblichen Bedeutung häufig abgegangen werden muß, weil sie mit anerkannten Wahrheiten im Widerspruch stehen würde. Es giebt in der That kein Buch in der Welt, welches uns öfter nöthigt, allgemeine Ausdrücke zu beschränken, den Buchstaben durch den Geist zu bestimmen und den wahren Sinn in den Verhältnissen und Gewohnheiten des Schriftstellers und seines Zeitalters zu suchen, als das Neue Testament. Kein Buch ist in einem populäreren, figürlicheren und lebensvolleren Stile geschrieben und dies ist gerade der Stil, der die beständigste Ausübung des Urtheils bei dem Leser erfordert. Die heilige Schrift ist nicht eine nüchterne Zusammenstellung von Vorschriften des Christenthums, als wenn diese Religion ein bloßes Civil-Gesetzbuch wäre. Sie giebt uns vielmehr das Evangelium warm von den Herzen seiner Verkündiger. Ihre Sprache ist nicht die der Logiker, nicht die Sprache zurückgezogener und unlebendiger Spekulation, sondern des Gefühls und der Wärme, die Sprache von Männern, welche von dem Verlangen brannten, tiefe und lebendige Eindrücke der

Digitized by Google

Wahrheit mitzutheilen. Zum Verständniß solcher Schriftsteller ist oft das moralische Gefühl ein besserer Führer, als ein knechtisches Haften an dem buchstäblichen und sich zunächst darbietenden Sinne jedes Wortes und Satzes. Man kann vom Neuen Testament eben so gut als von dem Alten Testament sagen, daß oftmals der Buchstabe tödtet, während der Geist Leben giebt. Fast jedes Lehrsystem kann auf das Neue Testament von einem Ausleger gebaut werden, der das allgemeine Ziel des Christenthums und die Lehren der Natur und Erfahrung vergessend, jeder Stelle die wörtliche Bedeutung beilegt, die sich ihm zuerst darbietet. Der christliche Geistliche sollte bei seiner Erklärung des göttlichen Wortes von den Hülfsmitteln der Gelehrsamkeit und der Kritik, und eben so auch von den Hülfsmitteln der Vernunft und des Gewissens Gebrauch machen. Solche Auslegungen schwieriger Stellen, welche von seiner klaren und fest begründeten Ueberzeugung von dem, was wahr und richtig ist, und von seinen frommen und wohlwollenden Gefühlen gebilligt werden, sollte er mit günstigem Auge betrachten, wogegen Auslegungen von einem entgegengesetzten Charakter von ihm mit dem größtem Mißtrauen betrachtet werden sollten.

Ich habe gesagt, daß die rationelle Weise, das Christenthum zu predigen, von großer Wichtigkeit

Digitized by Google

ist, wenn wir ihm einen festen Glauben sichern wollen. Manche mögen sich allerdings auch mit einer vernunftwidrigen Religion befreunden; und der Schrecken, dieser Affekt, der mehr als jeder andere die Denkkraft verwirkt und entkräftet, mag wohl jedem Einwurf gegen die vernunftwidrigsten und erniedrigendsten Lehrsätze Schweigen zu gebieten vermögen. Aber im Allgemeinen kann der Verstand wie das Gewissen nicht gänzlich niedergedrückt werden. Sie setzen sich der Gewalt, die ihnen angethan wird, entgegen. Eine im Hintergrunde lauernde Ungläubigkeit gesellt sich zu jedem Versuch, etwas zu glauben, was mit den höchsten Grundprincipien unserer Natur in Widerspruch steht. Namentlich wird der intelligenteste Theil des Volkes, der zuletzt doch das öffentliche Urtheil leitet, das vernunftwidrige Lehrsystem, welches anzuerkennen er vielleicht der Klugheit gemäß findet, bald anzweifeln und nicht glauben; und er wird es entweder zu einem Werkzeuge der Politik verkehren oder einen günstigen Moment ergreifen, um die Beschränkungen desselben abzuwerfen und seine Institute in den Staub zu treten. So hochwichtig ist es, daß das Christenthum der Vernunft der Menschen empfohlen werde.

Aber eben so ist es auch von der höchsten Wichtigkeit, daß das göttliche Wort dem Herzen em-

Digitized by Google

pfohlen werde. Das Christenthum sollte so gepredigt werden, daß es das Gefühl anspricht, und Reue und Furcht, Verehrung und Liebe, Dankbarkeit und Hoffnung erweckt. Manche Prediger sind durch die Wahrnehmung der verderblichen Wirkungen, welche eine heftige und ausschließliche Aufrufung der Gefühle und Leidenschaften hervorgebracht hat, zu einem entgegengesetzten Irrthum veranlaßt worden, der die Arbeiten ihres Lebens fast gänzlich fruchtlos gemacht hat. Sie haben sich an die Menschen als an bloße Verstandes- und Vernunftgeschöpfe gewendet. Sie haben vergessen, daß unserer Natur das Gefühl eben so wesentlich ist als das Denken; daß das Handeln einen bewegenden Grund erfordert; daß in der Vereinigung von Vernunft und Empfindung die Gesundheit der Seele besteht, und daß es ohne sittliches Gefühl keine Stärke sittlichen Entschlusses geben kann. Sie haben mit Scharfsinn gepredigt und der Zuhörer hat gesagt, ihre Lehren seien wahr. Aber die Wahrheit, kalt mitgetheilt und kalt empfangen, ist eben so schnell vergessen worden, als sie gehört war; keine Willenskraft ist erweckt, kein Widerstand gegen Gewohnheit und Leidenschaft hervorgerufen worden; vielleicht hat selbst nicht einmal ein augenblicklicher Vorsatz der Besserung die Seele des Zuhörers berührt. — Um wirkungsvoll zu

Digitized by Google

ſein, muß das Predigen eben ſo reich und mannigfach ſein, als unſere Natur es iſt. Die Sonne erwärmt in denſelben Augenblicken, wo ſie erleuchtet; und wenn die religiöſe Wahrheit nicht zu gleicher Zeit an die Vernunft und die Gefühle gerichtet wird; wenn ſie nicht entzündet, während ſie leitet, ſo iſt ſie nutzloſer Prunk, läßt das Herz dürr und arm, und bringt keine Früchte der Gottſeligkeit hervor. — Möge daher der chriſtliche Geiſtliche das Evangelium predigen mit Eifer, mit Gefühl, mit einem Herzen, das von ſeinem Gegenſtande erwärmt iſt, nicht an ſich denkend, nicht Beifall ſuchend, ſondern nur beſorgt um das Glück und das Heil des menſchlichen Geſchlechtes, voll herzlicher Theilnahme an ſeiner Gemeinde, wach für den Ernſt der Ewigkeit und tief ergriffen von dem Werth der menſchlichen Seele, von der Herrlichkeit und Seligkeit, zu der ſie erhöht, und von dem Elend und Verderben, in welches ſie durch Irreligioſität und Laſter geſtürzt werden kann. Möge er predigen, nicht um zu vergnügen, ſondern um zu überzeugen und zu erwecken; nicht um ein augenblickliches Intereſſe, ſondern tiefes und dauerndes Nachdenken anzuregen; nicht um die Zuhörer an den Prediger denken zu laſſen, ſondern an ſich ſelbſt, an ihren eigenen Seelenzuſtand und ihr künftiges Leben. Möge er dadurch, daß er mit

Digitized by Google

unerkünstelter Wärme das Glück der Tugend zeichnet, die Religion in ihren anziehendsten Gestaltungen vorführt, den väterlichen Charakter Gottes und die Liebe Christi, die stärker war als der Tod, darstellt, die Reinheit und Seligkeit der himmlischen Welt vor Augen hält, der Seele ihre eigene Größe offenbart, durch Ueberzeugung und Bitten an die besten Gefühle der menschlichen Natur sich wendet und aus einem Herzen spricht, das die Gewißheit der Unsterblichkeit hat; — möge er hierdurch seine Zuhörer zu ergreifen und zu erweichen, sie zu Gott und ihrer Pflicht zu ziehen, und in ihnen Dankbarkeit und Liebe, eine erhabene Hoffnung und ein edles Verlangen nach höchster sittlicher Güte zu erwecken sich bemühen. Möge er aber auch durch ernste Warnung, durch Belehrungen über die Rechenschaft, welche die Menschen abzulegen haben, so wie dadurch, daß er den Sündern die Schwere ihrer Schuld vor Augen stellt, daß er ihnen das Verderben und die unmittelbare Unseligkeit zeigt, die durch das Böse in der Seele hervorgebracht wird, und daß er sie auf den Tod und die Vergeltungen einer künftigen Welt hinweist, — die Gewissen derjenigen zu erreichen sich bemühen, welche nicht durch höhere Motive erweckt werden können. Möge er hierdurch die weltlich Gesinnten aus ihrem Schlafe schrecken, jede falsche Hoffnung

Digitized by Google

ihnen abschneiden und durch einen heilsamen Schrekken den Sünder bewegen, zu Gott zurückzukehren und Tugend, Ehre und ewiges Leben mit neuem Ernste zu suchen.

Anmerkung

zum ersten Abschnitt der vorstehenden Rede.

Der Irrthum, dem wir in Bezug auf die Bedeutung des Ausdrucks: „Christum predigen" entgegengetreten sind, findet seinen Ursprung wohl zum großen Theile in der nach unserer Ansicht unrichtigen Auslegung, welche die beiden ersten Capitel des ersten Briefes an die Corinther erhalten haben. In diesen Capiteln sagt Paulus, daß „er nicht dafür gehalten habe, daß er unter den Corinthern etwas wisse, außer Jesum Christum und zwar den Gekreuzigten", und so spricht er oft davon, daß „er Christum den Gekreuzigten predige." Man hat nun gemeint, daß der Apostel hier beabsichtigt habe, den eigentlichen Punkt zu bezeichnen, auf den sich die Predigt hauptsächlich richten sollte, und daß wir hier die Autorität des Apostels für uns hätten, jede geistliche Rede zu verwerfen, welche nicht unmittelbar auf die Person Christi

Digitized by Google

und insbesondere auf sein Leiden am Kreuze sich beziehe. Aber ich meine, daß eine geringe Aufmerksamkeit auf die Lage, in der sich der Apostel befand, und auf die Verhältnisse der Corinther, uns darthun wird, daß Paulus die Religion Jesu im Allgemeinen und nicht einen sehr beschränkten Theil derselben als den Gegenstand des christlichen Predigens bezeichnete.

Corinth, die größte Handelsstadt Griechenlands, war eben so wohl von Juden wie von Griechen bewohnt. Diese Juden „verlangten, wie Paulus uns sagt, ein Zeichen" eben so wie die Pharisäer zu Christi Zeit, „ein Zeichen vom Himmel" forderten; d. h. sie verlangten einen Messias, der ihnen durch sichtbares Herniederkommen vom Himmel oder durch eine glänzende Erscheinung vom Himmel oder durch eine äußerliche Majestät kenntlich gemacht würde, welche ihnen ein Unterpfand wäre, daß er das römische Joch zerbrechen und Judäa zu der Herrschaft über die Welt erheben würde. Sie verlangten einen glorreichen und weltlichen Messias. — Die Griechen andererseits, die ein spekulatives Volk waren, verlangten Weisheit oder ein System der Philosophie, und mochten nichts hören als scharfsinnige gelehrte Verhandlungen und kunstreiche Reden, mit denen sie von solchen ergötzt wurden, die sich der Weisheit

Digitized by Google

rühmten. Dies war der Zustand Corinths, als Paulus es betrat. Hätte er eine Nachricht von einem siegreichen Messias gebracht oder von einem tiefsinnigen Philosophen, er würde mit lebhaftem Interesse empfangen worden sein. Aber Niemand war da, der die einfache Religion Jesu von Nazareth hören mochte, welcher seine Sendung nicht durch Künste der Beredsamkeit, sondern durch Wunder, welche die Kraft von Gott erkennen ließen, bewiesen, und zuletzt an dem schimpflichen Kreuze den Tod erlitten hatte. — Paulus jedoch hielt im Gegensatz gegen Juden und Griechen dafür, daß er nichts wisse von einem weltlichen Messias, nichts von einem alten oder neuen System der Philosophie; sondern daß er nur wisse und predige Jesum Christum, und daß er ihn darstelle in einem Lichte, von dem sich das Judenthum wie die Philosophie in gleicher Weise mit Abscheu abwenden würden, nämlich als gekreuzigt für die Erlösung der Menschen von dem Irrthum, der Sünde und Verdammniß. Mit anderen Worten, er beschloß die Religion Jesu zu predigen in ihrer größten Einfachheit, ohne den Zug derselben, der am meisten Anstoß gab, das Kreuz ihres Urhebers, zu mildern und ohne irgend etwas von Moses oder einem heidnischen Philosophen zu entlehnen, um den Lehren Christi mehr Eingang zu verschaf-

Digitized by Google

ſen. Dies iſt der Inhalt deſſen, was Paulus in dieſen beiden Capiteln lehrt.

Wir dürfen, wenn wir dieſe Capitel leſen, nicht etwa meinen, daß Corinth eine Stadt war, in welcher bereits vollſtändig in ihrem Glauben befeſtigte Bekenner des Chriſtenthums wohnten; daß unter dieſen etwa Meinungsverſchiedenheiten über die eigentlichen Materien der chriſtlichen Predigt entſtanden wären und daß Paulus beabſichtigte, den Gegenſtand beſtimmt zu bezeichnen, auf den die Prediger hauptſächlich oder ausſchließlich eingehen ſollten. Dies, beſorge ich, iſt gemeinhin der Eindruck, mit dem dieſer Theil der heiligen Schrift geleſen wird; aber dies iſt ein völliger Irrthum. Eine Meinungsverſchiedenheit dieſer Art war überall nicht vorhanden, und Paulus dachte beim Schreiben dieſer Capitel nicht im Entfernteſten daran, einen Theil des Evangeliums vor allen anderen zu empfehlen, ſondern ſeine Abſicht war, das ganze Evangelium, die ganze Religion Jeſu Chriſti im Unterſchiede von dem Judenthum und der heidniſchen Philoſophie den Chriſten an das Herz zu legen. Die Gefahren, welche den corinthiſchen Chriſten drohten, machten es erforderlich, daß er mit aller Anſtrengung ihre Treue und ihren Glauben an das einfache Evangelium von Jeſu zu bewahren ſuchte. Da die corinthiſchen

Digitized by Google

Christen in der jüdischen oder in der heidnischen Religion erzogen waren, mitten unter Juden und Heiden lebten und von der einen Seite beständig vernahmen, daß der Messias ein siegreicher Fürst sein sollte und Niemand an seinen Segnungen Theil haben könnte, ohne Unterwerfung unter das Gesetz Mosis; von der Seite aber fortwährend diesen und jenen Philosophen preisen, das Evangelium aber schmähen hörten, weil dessen Lehren und Sprache nicht die mindeste Aehnlichkeit mit der feineren Geistesbildung und der Rhetorik ihrer gefeiertesten Philosophen hatten, so waren sie unter diesen Verhältnissen gar sehr der Versuchung ausgesetzt, das Evangelium den bei ihnen vorherrschenden Religionen zu assimiliren, fremde Lehren mit ihm zu verbinden, die Erniedrigung seines Urhebers aus ihrem Gesichtskreise zu entfernen und es als ein philosophisches System aufzufassen, das mehr auf scharfsinnigem Raisonnement als auf Wundern und der Autorität Gottes beruhe. Um sie vor dieser Gefahr zu schützen, einer Gefahr, die wir gegenwärtig kaum richtig zu würdigen vermögen, erinnerte sie der Apostel, daß als er zu ihnen gekommen, er gekommen sei nicht mit „weisen Reden und anlockenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft;“ daß er dem Verlangen der Griechen oder

Digitized by Google

Juden nicht nachgegeben habe; daß er einen gekreuzigten Messias und keinen anderen Lehrer oder Befreier gepredigt, und allezeit fest gehalten habe, daß die Religion Jesu ohne Hülfe des Judenthums oder der Philosophie im Stande sei, die Menschen weise zu machen zu ihrer Seligkeit. Eben so erinnerte er sie auch, daß diese Predigt, obgleich als Thorheit gebrandmarkt, doch sich als eine göttliche Kraft erwiesen und sie von der Unwissenheit über Gott befreit habe, von welcher menschliche Weisheit unfähig gewesen sei sie frei zu machen. Diese Andeutungen werden, wie ich hoffe, ungelehrte Leser in den Stand setzen, die in Rede stehenden Capitel zu verstehen.

Wir sind zu sehr geneigt, beim Lesen des Neuen Testaments und namentlich der Briefe zu vergessen, daß das Evangelium eine neue Religion war und daß die Apostel berufen waren, Jesum solchen zu predigen, die seinen Namen niemals zuvor gehört hatten und durch ihre Vorurtheile und Leidenschaften nur zu sehr veranlaßt wurden, seine Ansprüche auf Anerkennung und Verehrung zu verachten und zu verwerfen. Unter diesen Verhältnissen hatten die Apostel ihr Werk mit der ersten Grundlegung zu beginnen und der ungläubigen Welt zu beweisen, daß Jesus der Messias oder derjenige sei, den Gott gesandt habe, die Menschheit zu unterweisen

Digitized by Google

und zu erlösen. Dies wird oft „Christum predigen“ genannt, besonders in der Apostelgeschichte. — Mit der Bekehrung der Gläubigen zum Christenthum war jedoch das Werk der Apostel noch nicht beendigt. Diese Bekehrten wünschten einen Theil ihrer alten Religion mit sich in die Kirche hinüberzunehmen, und einige von den Juden hielten daran fest, daß der Gehorsam gegen Moses zur Seligkeit nothwendig sei. Diesen Irrthümern setzten sich die Apostel entschlossen entgegen und nachdem sie zuvörderst die Messiaswürde Jesu festgestellt hatten, gingen sie dazu über, die unbedingte Hinlänglichkeit und Vollkommenheit seiner Religion festzustellen; zu zeigen, daß der Glaube an ihn oder die Aufnahme seines Evangeliums Alles sei, was zur Seligkeit erforderlich sei. Auch dies wird bisweilen „Christum predigen“ genannt. — Diese Schwierigkeiten, welche den Aposteln so viele Sorge und Mühen verursachten, sind jetzt zum großen Theil entfernt. Heute zu Tage sind die christlichen Prediger nicht häufig veranlaßt, Christum zu predigen gegenüber den Ungläubigen, und niemals den schwachen Neubekehrten gegenüber, welche das Judenthum oder die heidnische Philosophie dem Christenthum einverleiben wollten. Der große Grund, auf den die Apostel so viele Mühe und Anstrengung verwandten, ist jetzt fest gelegt.

Digitized by Google

Unsere Zuhörer erkennen gemeiniglich an, daß Jesus der Messias sei, gesandt von Gott, das Licht der Welt zu sein, und „mächtig, auf das Vollkommenste zu erlösen Alle, die durch ihn zu Gott kommen.“ Wir sind deshalb selten veranlaßt, Christum in dem eben betrachteten Sinne zu predigen, und unsere Predigt muß sich daher natürlich in einem gewissen Maaße von der der Apostel unterscheiden. Es giebt aber eine andere Bedeutung des Wortes: Christum predigen, die in den beiden oben gedachten Bedeutungen eingeschlossen liegt und in welcher das Werk der christlichen Prediger mit dem der Apostel genau übereinstimmt. Wie diese, haben wir denen, welche Jesum als ihren Herrn anerkennen, alle die Wahrheiten, Gründe und Lehren zu entwickeln und darzulegen, die er uns gelassen hat, um die Menschen zu innerlicher Vortrefflichkeit zu leiten und zu erwecken und sie für eine selige Unsterblichkeit vorzubereiten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Uebel der Sünde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Uebel der Sünde.

Sprüche Salomon's 14, 9. »Die Narren treiben Gespött mit der Sünde.«

Mein Zweck bei diesem Vortrage ist einfach und kann mit wenigen Worten angegeben werden. Ich wünsche, Euch davor zu bewahren, leicht über die Sünde zu denken. Keine Thorheit ist so unnatürlich und entsetzlich, und doch stehen wir in großer Gefahr, in sie zu verfallen. Eine Luft athmend, die von moralischem Uebel verunreinigt ist, die Sünde täglich auf allen unseren Wegen sehend und hörend, sind wir in nicht geringer Gefahr, über ihre Bösartigkeit hinwegzusehen. Diese Bösartigkeit möchte ich Euch mit aller Offenheit vor Augen stellen, indem ich glaube, daß die Anstrengung, welche nöthig ist, um diesem Feinde unseres Friedens zu widerstehen, dadurch hervorgerufen werden muß, daß wir oft unsere ernste Aufmerksamkeit auf ihn richten.

Digitized by Google

Ich habe jedoch das Gefühl, als ob gleich an der Schwelle dieser Betrachtung eine Schwierigkeit läge, die es wohl werth ist, daß wir einen Augenblick bei ihr verweilen, um sie zu entfernen. Das Wort Sünde ist, wie ich besorge, Vielen dunkel oder nicht hinlänglich klar. Es ist ein Wort, das selten im gewöhnlichen Leben gebraucht wird. Es gehört der Theologie und der Kanzel an. Nicht Wenige haben die Vorstellung, die Sünde gehöre zu der eigenthümlichen Beschaffenheit unserer Natur, sei mit uns geboren; und wir hören zuweilen von dem Kinde sagen, es sei sündhaft, bevor es noch irgend eine Handlung vollführt haben kann. Aus diesen und anderen Ursachen giebt dies Wort zu manchen verwirrten Vorstellungen Veranlassung. Die Sünde in ihrem wahren Sinne, ist die Verletzung der sittlichen Pflicht und kann folglich nicht existiren, bevor das Gewissen zu wirken begonnen hat, und die Kraft, ihm in Gehorsam zu folgen, entwickelt ist. Sündigen ist, unserem Gefühl für das Rechte widerstehen, einer gekannten Pflicht sich entgegenstellen, Gefühle und Gesinnungen hegen und Thaten begehen, von denen wir wissen, daß sie unrecht sind. Sündigen ist, Gott die Ehrfurcht, die Dankbarkeit und den Gehorsam versagen, welche wir, wie unser eigenes

Digitized by Google

Gewiſſen uns ſagt, dieſem großen und guten Weſen ſchuldig ſind. Sündigen iſt, jene Geſetze der Billigkeit, Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Menſchenliebe und Uneigennützigkeit übertreten, von denen wir alle fühlen, daß ſie unſeren mannigfachen Beziehungen zu unſeren Nebenmenſchen nothwendig angehören und ihnen entſprechen. Sündigen iſt, uns den Trieben, die wir als der niederen Sphäre unſerer Natur angehörig anerkennen müſſen, hingeben, dem Körper eine Herrſchaft über den Geiſt einräumen, die Vernunft und das Herz den Sinnen opfern, uns der Gemächlichkeit und dem Genuß zu Sklaven ergeben oder äußeren Beſitz und Macht der kräftigen Lebensäußerung und dem Frieden des Gewiſſens und dem Fortſchritt zur Vollkommenheit vorziehen. Dies iſt die Sünde. Sie iſt freiwilliges Unrechtthun. Jeder Genuß, der uns ſelbſt nachtheilig iſt, iſt Sünde. Jede Handlung, die unſeren Nebenmenſchen Schaden zufügt, iſt Sünde. Gleichgültigkeit gegen unſeren Schöpfer iſt Sünde. Die Uebertretung irgend eines Gebotes, welches dieſes treffliche Weſen, unſer rechtmäßiger Herrſcher, ſei es durch das Gewiſſen oder durch die Offenbarung uns gegeben hat, iſt Sünde. So weit und umfaſſend iſt dieſer Ausdruck. Er erſtreckt ſich ſo weit als der Begriff der Pflicht. Sünde iſt nicht ein myſteriöſes Ding,

Digitized by Google

das bei der Geburt in unsere Seele hineingebracht ist. Sie ist nicht eine theologische Spitzfindigkeit. Sie ist das Wollen und Handeln im Widerspruch mit unserem Gefühl von dem, was recht ist, mit unserer gewußten Verpflichtung.

Nun giebt es, gemäß der heiligen Schrift, nichts so Uebles, so Häßliches, so Verderbenbringendes, als die Sünde. Aller Schmerz, Armuth, Verachtung, Trübsal, Unglück sind leicht und nicht des Nennens werth im Vergleich mit ihr. Unrechtthun ist unheilvoller als alles Unglück, welches die Natur oder menschliche Bosheit auf uns häufen können. Gemäß der Schrift soll ich nicht diejenigen fürchten, die diesen Leib tödten und darnach nichts weiter thun können. Solche Feinde sind ohnmächtig in Vergleich mit der Sünde, welche das Mißfallen Gottes auf uns herabzieht und Elend und Tod für die Seele nach sich zieht. Gemäß der Schrift soll ich sogar das rechte Auge ausreißen oder die rechte Hand abhauen, die mich ärgern oder zum Bösen verleiten möchte. Der Verlust der edelsten Glieder und Organe ist nichts, verglichen mit dem Verlust der Unschuld. Das ist, wie Sie wissen, der Zug, der durch die ganze heilige Schrift hindurchgeht. Die Sünde, die Verletzung der sittlichen Pflicht, das Uebel des Her-

Digitized by Google

zens, dies ist das einzige Uebel, welches die Schrift in Betracht zieht. Sie ist es, von der uns zu erlösen Christus gekommen ist. Von diesem Flecken uns zu reinigen, von diesem Joche uns zu befreien, hierzu wurde eine neue und übernatürliche Wirkungskraft den übrigen Mitteln hinzugefügt, welche Gott den Menschen zur Förderung ihres Heils und ihres Glückes gewährt hat.

Es ist die Absicht dieser Darstellungen, welche die Schrift uns von der Sünde giebt, uns dahin zu führen, mit der Sünde oder dem Unrechtthun mehr als mit irgend etwas Anderem die Vorstellungen des Uebels, des Unglücklichseins und der Erniedrigung zu verknüpfen; und diese tiefe, feste Ueberzeugung von dem Unrecht und dem Uebel, das wir uns selbst durch die Sünde zufügen, ist nicht bloß einfach und schlechthin vom Christenthum geboten. Sie ist nicht eine willkührliche, positive Vorschrift, die allein auf dem Willen des Gesetzgebers beruht und für welche kein Grund angeführt werden kann, als daß er es so will. Sie ist vielmehr eben so der Ausspruch der natürlichen wie der geoffenbarten Religion; eine Verpflichtung, die uns die Vernunft und das Gewissen auferlegen, und die in der Tiefe unserer Seele begründet, von der Erfahrung aller Zeiten bestätigt wird. Die Sünde,

Digitized by Google

das Unrechtthun als das größte der Uebel zu betrachten, ist Gottes Befehl, der von unserem Innern und der Welt außer uns, von dem Himmel und von der Erde verkündigt wird; und wer ihn nicht vernimmt, hat noch die Wahrheit nicht erkannt, auf der sein ganzes Glück und Heil beruht. Dies beabsichtige ich hier zu erläutern.

1) Wenn wir in unser Inneres blicken, so finden wir in unserer Natur selbst ein Zeugniß für die Lehre, daß die Sünde das größte der Uebel ist; ein Zeugniß, welches, wie auch immer mißachtet und unterdrückt, doch, wie ich meine, von jedem, der mich hört, anerkannt werden wird. Um diese Wahrheit besser zu verstehen, mag es nützlich sein, die verschiedenen Arten des Uebels zu betrachten und zu vergleichen. Das Uebel hat mancherlei Formen, aber diese können sämmtlich in zwei große Abtheilungen gebracht werden, welche die Philosophen die natürlichen und die moralischen Uebel genannt haben. Unter den ersteren wird der Schmerz oder das Leiden verstanden, der aus äußeren Verhältnissen und Begegnissen oder aus Ursachen entspringt, die unabhängig sind von dem Willen. Die letzteren, die moralischen Uebel, gehören dem persönlichen Charakter und Verhalten an und werden gemeiniglich durch die Worte Sünde,

Digitized by Google

Laſter, Uebertretung des Rechts- und ſittlichen Gebots bezeichnet. Nun ſage ich, daß es keinen Menſchen giebt, wenn er nicht beſonders verhärtet und eine Ausnahme von ſeinem Geſchlechte iſt, der nicht, wenn ihm dieſe beiden Klaſſen oder Abtheilungen des Uebels in Augenblicken ruhigen und beſonnenen Nachdenkens klar und in aller Fülle vor Augen geſtellt würden, aus der Natur und Beſchaffenheit ſeines Geiſtes ſelbſt die Ueberzeugung gewinnen ſollte, daß Sünde oder Laſter etwas Schlimmeres und mehr zu fürchten iſt, als der Schmerz. Ich will aus Eurer Mitte einen Menſchen nehmen, der am wenigſten ſich mit den großen Fragen der Sittlichkeit und Religion beſchäftigt hat, deſſen Geiſt faſt ohne allen Unterricht und Bildung geblieben iſt. Wenn ich einem ſolchen Zuhörer zwei Beiſpiele vorlege, die einen ſtarken Gegenſatz zu einander bilden, das eine von einem Menſchen, der ein großes Vermögen durch ein furchtbares Verbrechen gewinnt, und einen anderen, der ſich durch den feſten Entſchluß, ſeiner Pflicht zu folgen, großem Leiden ausſetzt; wird er mir nicht aus einem tiefen moraliſchen Gefühl heraus, das ſeiner Seele nicht den mindeſten Zweifel an ſeiner Wahrheit läßt, ſogleich ſagen, daß der letztere das beſſere Theil erwählt habe und mehr zu beneiden ſei, als der erſtere? Ueber dieſe großen

Digitized by Google

Fragen: was ist das größte Gut, was ist das größte Uebel, sind wir durch unsere eigene Natur belehrt. Eine innere Stimme hat, selbst in heidnischen Ländern, den Menschen gesagt, daß Vortrefflichkeit des Charakters das höchste Gut ist, und daß Niedrigkeit der Seele und des Handelns etwas in sich schließt, was schlimmer ist als Leiden. Wir Alle haben zu manchen Zeiten unseres Lebens dieselbe Ueberzeugung gehabt und es sind dies die Zeiten gewesen, wo unser Geist am gesundesten, klarsten und am wenigsten durch Leidenschaften gestört und beunruhigt gewesen ist. Giebt es hier irgend Einen unter uns, der nicht fühlt, daß, was die göttliche Kraft des Gewissens ihm als recht zur Pflicht macht, stärkere Ansprüche an ihn hat, als was sich ihm bloß als angenehm oder vortheilhaft empfiehlt; daß die sittliche Pflicht etwas Geheiligteres ist als Vortheil oder Vergnügen; daß die Tugend ein Gut höheren Ranges ist als Genuß; daß das Verbrechen etwas Schlimmeres ist als äußerer Verlust? Was sagt uns die Bewunderung, mit der wir dem gewissenhaften und uneigennützigen Mann folgen, und die in dem Maaße an Stärke zunimmt, als die Opfer sich steigern, die er dem Gebote der Pflicht bringt? Legt nicht unsere ganze Seele Zeugniß ab für die Wahrheit und Größe des Guts, das er erwählt

Digitized by Google

hat? Was ſagt uns das Gefühl des Abſcheus, das wir, ſelbſt wenn wir es wollten, gegen den nicht unterdrücken können, der durch Mißbrauch des Vertrauens, durch Niederdrückung des Schwachen und durch Selbſtverhärtung gegen das Mitleidsflehen reich oder groß geworden iſt? Meinen wir, daß ein ſolcher Mann einen guten Kauf gemacht hat, der ſeinen ſittlichen Werth im Tauſch gegen Reichthum dahingegeben? Iſt äußeres Glück und Reichthum eine Ausgleichung gegen das Laſter? Vernehmen wir nicht in ſtillen Augenblicken eine Stimme, welche die Liſt für Thorheit und den glücklichen Erfolg für jammervolles Elend erklärt?

Um unſerem Gegenſtande näher zu treten: welche Ueberzeugung iſt es, die in Augenblicken des Nachdenkens, wenn wir ohne Leidenſchaft und Erregung auf unſer Leben zurückblicken, ſofort von ſelbſt in uns aufſteigt? Kann das Laſter dieſem ruhigen Blicke Stand halten? Giebt es eine einzige ſchlechte Handlung, die wir dann nicht mit Freuden aus den unabänderlichen Denktafeln unſerer Thaten auszulöſchen ſuchen möchten? Wünſchen wir wohl ſelbſt uns jemals Glück, den inneren Ermahner verachtet, oder gegen Gott uns empört zu haben? Zu welchen Abſchnitten unſerer Geſchichte wenden wir uns am freudigſten zurück? Sind es diejenigen, in denen wir die Welt gewonnen und unſere

Digitized by Google

Seele verloren haben; in denen die Versuchung den Sieg über unsere Grundsätze davon getragen; in denen Leichtsinn und Trägheit eine leere Stelle in unserem Lebensbuche gelassen, oder Selbstsucht und unsittliches Handeln noch Schlimmeres als eine leere Stelle zurückgelassen haben? — Oder sind es diejenigen Zeiten unseres Lebens, in denen wir zwar zu leiden hatten, aber treu geblieben sind unserem Gewissen; in denen wir um der Pflicht willen uns selbst verleugnet, und der unwandelbaren Rechtschaffenheit unser Glück geopfert haben? In diesen Momenten ruhiger Rückerinnerung, kehren da nicht eben die Uebertretungen, über welche wir vielleicht einst gespottet und die uns nur Freude verheißen haben, in unser Gedächtniß zurück, um Scham und Reue in uns zu erwecken? Und schließen nicht Scham und Reue das Bewußtsein in sich ein, daß wir unser eigentliches Wohl untergraben haben und unsere höhere Natur, die unser wahres Selbst ausmacht, niedrigen Interessen und Bestrebungen geopfert worden ist? Ich werfe diese Fragen mit aller Zuversicht auf. Ich meine, sie können nur Eine Antwort erhalten. Nun ist es aber wohl gewiß, daß diese Ueberzeugungen und Empfindungen, durch welche wir für das moralische Uebel in Anderen Zeugniß ablegen, oder es in uns selbst anerkennen; daß diese die Schuld be-

Digitized by Google

gleitenden Gefühle, welche vom Schmerz und Leiden niemals erregt werden und welche mit größerer oder geringerer Klarheit bei allen Völkern und auf allen Bildungsstufen der Gesellschaft hervortreten; daß diese inneren Bezeugungen, welche Sünde, Unrechtthun für ein so eigenthümliches Uebel erklären, daß kein äußeres Gut für dasselbe einen genügenden Ersatz gewähren kann, — als die Stimme der Natur, als die Stimme Gottes betrachtet zu werden verdienen. Sie sind von einem eigenthümlichen Bewußtsein ihrer Wahrheit begleitet. Wir fühlen, daß sie unser Schmuck und unsere Wehr sind. So bezeugt unsere Natur, daß die Sünde oder das moralische Uebel uns unter allen Uebeln am meisten Abscheu und Furcht einflößen sollte.

2) Unser erster Beweisgrund ist aus der inneren Empfindung hergenommen, aus einem tiefen, fast instinktartigen Gefühl, aus der Handschrift des Schöpfers in der Seele. Den nächstfolgenden Beweis kann uns die Erfahrung liefern. — Wir haben gesagt, daß selbst wenn die Sünde oder das Unrechtthun vom Glück begleitet ist und die Treue gegen die Pflicht Leiden bringt, wir doch fühlen, daß das Leiden ein geringeres Uebel ist als die Sünde. Ich füge jetzt hinzu, daß die Sünde, wenn sie auch bisweilen vom Glück begünstigt

Digitized by Google

wird und niemals ihre volle Wiedervergeltung auf Erden findet, doch im Ganzen auch schon hier mehr Leiden mit sich führt als alle sonstigen Dinge, so daß auch die Erfahrung uns vor der Sünde oder dem Unrechtthun als vor dem größten Unglück warnt, in das wir gerathen können. Woher kommen die schrecklichsten Krankheiten und die heftigsten körperlichen Leiden? Kommen sie nicht „von den Lüsten, die da streiten in unseren Gliedern", von verbrecherischer Unmäßigkeit? Was erzeugt hauptsächlich die Armuth und ihre traurigsten Leiden? Sind es nicht die sittlichen Uebel, ist es nicht der Mangel an sich selbst verleugnender Tugend, dem wir hauptsächlich das Unglück in unseren äußeren Verhältnissen zuschreiben müssen? Wie kommt es, daß die Blätter der Geschichte so dunkel und betrübend sind? Ist es nicht deshalb, weil sie von Verbrechen befleckt sind? Wenn wir tiefer in das Privatleben eindringen, was verbreitet das meiste Elend in unseren Häusern? Ist es Krankheit oder Selbstsucht? Ist es der Mangel an äußeren Annehmlichkeiten, oder der Mangel an innerer Zucht, an dem Geiste der Liebe? Was bedürfen wir mehr, um die Glückseligkeit Edens zurückzubringen, als die Sündlosigkeit Edens? Wie leicht würde die Last der nothwendigen Uebel des Lebens sein, wenn sie nicht durch das nieder-

Digitized by Google

drückende Gewicht unserer und Anderer Fehler und Verbrechen erhöht würde? Wie schnell würde das menschliche Elend verschwinden, wenn menschliche Selbstsucht, Sinnlichkeit, Ungerechtigkeit, Stolz, Gottlosigkeit den reinen und wohlwollenden Einflüssen der christlichen Wahrheit weichen wollten? Wie Viele von uns wissen, daß die bittersten Schmerzen, die wir jemals erduldet haben, die Verwundungen unseres Stolzes, die Ausbrüche der Leidenschaft, die Stachel in unserem Gewissen gewesen sind; und wo dies nicht der Fall ist, wer von uns würde nicht, wenn er sein Inneres recht durchschaute, zu der Erkenntniß kommen, daß die beständige Unruhe des Lebens, die quälende Unzufriedenheit des Gemüths, die im Ganzen mehr Leiden verursacht als der heftigste Schmerz, ganz und gar das Ergebniß nicht beherrschter Leidenschaften und der Gleichgültigkeit oder des Ungehorsams gegen Gott ist? Unsere Unzufriedenheit und Bekümmerniß haben ihren Ursprung in dem moralischen Uebel. Die Züge des Leidens auf fast jedem menschlichen Antlitz sind tiefer gefurcht, wenn nicht veranlaßt, durch Untreue gegen das Gewissen, durch Abirrung von dem Wege der Pflicht. Unrechtthun ist der sicherste Weg, uns Leiden zuzuziehen; keine böse That hat jemals verfehlt, sie herbeizuführen. Auch solche Sünden, die keine

Digitized by Google

fühlbare Leiden in ihrem Gefolge haben, werden dennoch selbst in diesem Leben furchtbar gerächt. Sie vermindern unsere Empfänglichkeit für das Gefühl des Glücks, nehmen uns den Geschmack an unschuldigen Freuden und steigern unsere Empfindlichkeit für das Leiden. Sie berauben uns der Waffenrüstung eines guten Gewissens und des Vertrauens auf Gott, ohne welche wir nackt und wehrlos dastehen inmitten einer Schaar von Feinden und von allen Veränderungen des Lebens tief verwundet werden können. So ist Unrechtthun nichts anderes als unserem Frieden die sicherste Wunde schlagen. Kein Feind kann uns so viel Schaden thun, als wir uns selbst zufügen, wenn wir in irgend einer Weise eine sittliche oder religiöse Pflicht verletzen.

3) Die Zeit gestattet mir nur noch einen Gesichtspunkt hervorzuheben, um zu zeigen, daß das moralische Uebel oder die Sünde das größte aller Uebel ist. Es ist dieser. Das Elend, welches den Ungehorsam gegen das Gewissen und gegen Gott begleitet, ist nicht in diesem Leben erschöpft. Die Sünde verdient, erzeugt und bringt noch größeres, künftiges Elend. Dies lehrt das Christenthum und dies lehrt auch die Natur. Wiedervergeltung ist nicht eine Lehre, die erst von Christus in die Welt gebracht worden ist. Obgleich verdunkelt und ver-

Digitized by Google

derbt, war sie doch überall verbreitet, bevor er kam. Sie brachte Unruhe in rohe Völker, die nichts sonst auf Erden schrecken konnte. Sie mischte sich in alle falsche Religionen des Alterthums und findet noch jetzt eine Antwort in jedem Gemüthe, das nicht durch trügerische Klügelei verdorben worden ist. Daß wir unseren gegenwärtigen Geist mit uns in die künftige Welt hinüber nehmen werden, und daß ein Charakter, der im Widerspruch mit unseren höchsten Anlagen und dem Willen Gottes sich gebildet hat, in unserem künftigen Dasein uns nur Leiden bringen kann, dies sind Wahrheiten, in denen sich Offenbarung, Vernunft und Gewissen in bemerkenswerther Weise begegnen.

Ich weiß zwar, daß diese Lehre bisweilen in Zweifel gezogen wird. Es wird von Einigen unter uns behauptet, daß die Strafe auf unseren gegenwärtigen Zustand beschränkt ist; daß wir, indem wir diese Welt mit jener vertauschen, auch unser Wesen ändern werden, und daß das moralische Uebel zugleich mit dem Leibe in das Grab gesenkt wird. Da diese Meinung emsig verbreitet wird und ihrer Natur nach geeignet ist, die Furcht vor der Sünde zu vermindern, so verdient sie einige Beachtung. Für meine Erkenntniß ist niemals eine der Vernunft mehr widersprechende Lehre ans Licht gefördert worden. Zuerst widerspricht sie aller un-

Digitized by Google

serer Erfahrung von der Natur und den Gesetzen des Geistes. Es giebt nichts, was im Leben des Geistes stärker hervortritt, als die Verbindung, in denen die auf einander folgenden Zustände desselben mit einander stehen. Unsere jetzigen Kenntnisse, Gedanken, Gefühle, Gesinnungen sind die Ergebnisse früherer Eindrücke, Neigungen und Bestrebungen. Wir sind in diesem Augenblicke das, wozu uns die Vergangenheit gemacht hat, und anzunehmen, daß im Tode die Einwirkungen unserer ganzen Vergangenheit auf unseren Geist aufhören und ein Charakter hervortrete, der völlig mit Allem in Widerspruch steht, was ihm vorangegangen ist, heißt annehmen, daß das wichtigste Gesetz oder Princip des Geistes verletzt werden wird; heißt alle Analogie zwischen der Gegenwart und der Zukunft aufheben und an die Stelle der Erfahrung die wildesten Träume der Einbildungskraft setzen. In der That, eine solche plötzliche Umwälzung in dem Charakter, wie sie hier angenommen wird, scheint die Identität des Menschen zu zerstören. Das Individuum, das so umgewandelt wird, kann kaum sich selbst oder Anderen als dasselbe Wesen erscheinen. Diese Umwandlung ist gleichbedeutend mit der Erschaffung einer neuen Seele.

Laßt mich demnächst fragen, welche Thatsache

Digitized by Google

zum Beweiſe oder zur Erläuterung für die Macht angeführt werden kann, die dem Tode zugeſchrieben wird, den Geiſt umzuwandeln und zu reinigen. Was iſt der Tod? Er iſt die Auflöſung gewiſſer Glieder und Organe, durch welche die Seele jetzt wirkſam iſt. Aber dieſe, wie eng auch immer mit dem Geiſte verbunden, ſind doch völlig verſchieden von ſeinen Vermögen, vom Denken und Wollen, von dem Gewiſſen und den Gefühlen. Wie ſollten die letzteren rein werden können durch die Trennung von den erſteren? Wodurch ſollte der Geiſt einen neuen Charakter annehmen, wenn er die groben Werkzeuge bei Seite legt, durch welche er jetzt thätig iſt? Im Tode gehen die Hände, die Füße, das Auge und das Ohr verloren. Aber ſie gehen oft auch während des Lebens verloren und verändert ſich der Charakter des Menſchen mit ihnen? Es iſt wahr, daß unſere animaliſchen Begierden durch den Verfall der leiblichen Organe, von denen ſie abhängen, geſchwächt und bisweilen vernichtet werden. Aber die tieferen Beweggründe unſeres Handelns und der ſittliche Zuſtand des Geiſtes werden dadurch nicht umgewandelt. Es ereignet ſich oft, daß der ſinnliche Menſch in den Krankheiten, die ſeine Ausſchweifungen verurſacht haben, einen Ekel vor den Lüſten empfindet, deren Sklave er einſt war; aber iſt es

Digitized by Google

auch der Fall, daß seine Selbstsucht, seine niedrige Denkweise, seine Gleichgültigkeit gegen Gott mit seinen Lüsten zugleich abnehmen und verschwinden? Hane dem Verbrecher die Hände ab; verschwindet mit diesen seine Geneigtheit Böses zu thun? Wenn die Füße absterben, bemerken wir da eine entsprechende Veränderung des Willens, auf Abwegen zu wandeln? Der Verlust des Gesichts oder Gehörs ist ein partieller Tod; aber wird durch diese Zerstörung der vorzüglichsten körperlichen Werkzeuge der Seele ein einziges Laster aus ihr verbannt oder eine einzige ihrer starken Leidenschaften gelähmt?

Ferner zeigt die Vorstellung, daß durch das Sterben oder die Vertauschung dieser mit der künftigen Welt der Mensch besser oder tugendhaft gemacht werden kann, eine Unkenntniß der Natur der moralischen Güte oder der Tugend. Diese gehört nur freien Wesen an; sie setzt moralische Freiheit voraus. Der Mensch kann nicht tugendhaft gemacht werden, etwa wie ein Instrument gestimmt werden kann, durch eine fremde Hand, durch eine äußere Gewalt. Die Tugend ist etwas, wozu der Mensch selbst beiträgt. Sie ist eine Frucht der Anstrengung. Sie setzt die Ueberwindung der Versuchung voraus. Sie kann nicht von Außen dem gegeben werden, der sein Leben vergeudet oder sich in Verbrechen gestürzt hat. Wer da meint, daß

Digitized by Google

ſittliche Güte in die ſchuldige Seele von Außen gehaucht werden könne, eben ſo wie etwa die Geſundheit einem kranken Körper mitgetheilt werden mag, der überſieht den Unterſchied zwiſchen der körperlichen und intellektuellen Natur und erniedrigt ein freies Weſen zu einer Maſchine.

Ich will nur hinzufügen, daß anzunehmen, daß zwiſchen dem jetzigen und dem künftigen Charakter des Menſchen keine Verbindung beſtehe, die Beſtimmung des jetzigen Lebens aufheben heißt. Weshalb ſind wir in dieſe Schule gebracht, der Verſuchung ausgeſetzt, von Leiden umringt, wenn wir alle, mag unſer jetziger Charakter ſein, welcher er wolle, ohne Zucht und Belehrung bald und plötzlich vollkommen in der Tugend, vollkommen in der Seligkeit werden können?

Laßt uns auch nicht einen Augenblick einer ſo aller Vernunft widerſprechenden Lehre Gehör geben, wie dieſer, daß unſer gegenwärtiger Charakter uns nicht in die künftige Welt folge. Giebt es für uns ein künftiges Leben, ſo laßt uns auch deſſen gewiß ſein, daß wir unſeren Geiſt in daſſelbe als den hinübernehmen, zu dem wir ihn jetzt machen; daß wir Gutes oder Böſes erndten werden in dem Maaße, als wir ihn veredeln oder verderben; und daß daher jede Handlung, welche auf unſern Charakter Einfluß hat, in ihren Folgen über das

Digitized by Google

Grab hinausreichen und eine Einwirkung auf unser künftiges Wohl oder Wehe haben wird. Wir bereiten uns jetzt unser künftiges Loos. Derjenige, der eine schlechte That verübt, der spricht damit stärker aus als Worte es vermögen: Ich werfe einen Theil meines künftigen Heiles fort und entschließe mich zu künftigem Leiden.

Ich gehe jetzt, um das Uebel der Sünde noch mehr ins Licht zu stellen, zu einer wichtigen und ernsten Bemerkung über. Aus der heiligen Schrift ist es klar zu entnehmen, daß wir von der Sünde, von bösen Neigungen, von der Gottlosigkeit in der künftigen Welt viel mehr leiden werden, als wir hier leiden. Dies ist ein Hauptunterschied zwischen diesen beiden Lebenszuständen. In dem jetzigen Leben führt die Sünde allerdings viele Leiden mit sich, aber nicht volle und strenge Wiedervergeltung und scheint sogar bisweilen von glücklichem Erfolge gekrönt zu sein. Der Grund davon ist leicht zu erkennen. Das jetzige Leben ist ein Zustand, der zur Bildung unseres sittlichen Charakters bestimmt ist. Er hat die Bestimmung, ein Zustand der Prüfung zu sein, in welchem wir frei handeln sollen; in welchem wir sowohl zum Unrecht- als Rechtthun Gelegenheit erhalten und tugendhaft werden sollen inmitten der Versuchung. Nun erfordert aber ein solcher Zweck, daß die Sünde

Digitized by Google

oder das Uebelthun nicht regelmäßig und unfehlbar seine volle und unmittelbare Strafe nach sich zieht. Denn nehmt an, meine Zuhörer, daß in demselben Augenblicke, wo ein böser Vorsatz von Euch gefaßt oder eine böse That verübt wurde, auch unfehlbar eine schmerzhafte und schreckensvolle Strafe Euch ereilte, würde dies mit einer Prüfung vereinbar sein? würdet Ihr moralische Freiheit haben? würdet Ihr nicht unter der Gewalt des Zwanges leben? Wer würde Unrecht thun, wenn jeder bösen That das Verdammungsurtheil gleich dem Blitze folgte? In einer solchen Welt würde die Furcht unsere Freiheit aufheben und das Gewissen außer Wirksamkeit setzen. Deshalb ist es der Sünde, obgleich sie, wie wir gesehen haben, großes Elend nach sich zieht, doch gestattet, manche ihrer Absichten zu erreichen, oft vom Glücke begünstigt zu werden und Vortheile zu erzielen. Das Laster, so schlecht es ist, hat oft viele Genüsse in seinem Gefolge. Die schlechtesten Menschen haben in gleicher Weise wie die guten ihren Theil an dem Lichte der Sonne, dem Regen, den Früchten der Erde, den Einrichtungen und Vortheilen des civilisirten Lebens und erlangen bisweilen die äußeren Güter des Lebens in reicherem Maaße. So hat die Sünde ihre Freuden und erndtet viele der ihr natürlichen und ihr zukommenden Früchte nicht.

Digitized by Google

Wir leben in einer Welt, wo wir, wenn wir es wünschen, uns selbst vergessen, uns selbst täuschen, unseren Geist mit falschen Hoffnungen berauschen und eine Zeitlang eine trügerische Freude auf bösen Wegen finden können. In dieser Hinsicht wird sich die künftige Welt von der jetzigen unterscheiden. Nach dem Tode wird unser Charakter seine volle Wirkungen hervorbringen. Nach der Schrift wird die Farbe unserer künftigen Existenz gänzlich von den Gewohnheiten und Lebensprincipien bestimmt werden, die wir in sie hinüberbringen. Die äußeren Umstände, welche es jetzt dem Laster, der Sünde, der Uebelthat möglich machen, keine Leiden zu verursachen, werden künftig nicht mitwirken. Dort wird das böse Gemüth seinem eigenen schrecklichen Wirken ausgesetzt sein und nichts, nichts wird zwischen den Uebelthäter und sein erwachtes Gewissen treten. Ich bitte Sie, hier einen Augenblick inne zu halten und diesen Unterschied zwischen der Gegenwart und der Zukunft zu erwägen. In dem jetzigen Leben stehen uns, wie ich gesagt habe, die Mittel zu Gebote, uns selbst zu entfliehen, uns zu vergnügen, uns zu vergessen. Einmal in dem täglichen Lauf der Sonne finden wir Alle, und Viele nur zu lange, einen Schutz vor uns selbst in dem Schlaf, und wer ohne Gott und in Verletzung seiner Pflichten gelebt hat, hört

Digitized by Google

wenigſtens für Stunden nicht die Stimme des inneren Richters. Aber der Schlaf iſt eine Funktion unſerer jetzigen ſinnlichen Natur und der Uebelthäter möge dieſe Wohlthat nicht in der Welt der Vergeltung, die vor ihm liegt, erwarten. Es iſt wohl möglich, und er hat Grund, dies zu fürchten, daß dort keine Ruhe ſeine Augen ſchließt; daß das Gewiſſen dort nicht ſchlummert; daß Tag und Nacht dieſelbe Stimme des Vorwurfs in ihm ertönt und die unbereute Sünde unabläſſig ſich an ſeine immer wache Seele heftet. Welch eine gewaltige Veränderung muß die Entfernung dieſer einzigen Erleichterung des Leidens in dem Zuſtande der Seele hervorbringen!

Ferner, wie mancher erfreuliche Anblick, wie viele liebliche Scenen, Stimmen, Bewegungen ziehen uns gegenwärtig von uns ſelbſt ab, und wie leicht kann der Uebelthäter ſein Unrecht vergeſſen, vielleicht darüber ſpotten, mitten in dem glänzenden Lichte dieſer Sonne, auf dieſer ſchönen Erde, an der Tafel des Luxus und unter frohen Genoſſen. In der Welt der Wiedervergeltung wird der, der dieſe Welt gemißbraucht hat, keine ſolche Mittel finden, dem Lohn der Sünde zu entgehen. Ich kenne nicht die beſtimmte Weiſe, in der ein ſolcher Menſch einſt exiſtiren wird. Aber das weiß ich, daß ſie ihm nichts darbieten wird, ſich zu vergnü-

Digitized by Google

gen, seine Gedanken zu zerstreuen, ihn von sich selbst abzuwenden; nichts, zu dem er hinfliehen kann, um einen Schutz zu suchen vor den innerlichen Strafen der Uebertretung.

In dem jetzigen Leben, habe ich gesagt, zieht die äußere Natur durch ihre interessanten Gegenstände den Bösen von sich selber ab. Es ist mir wahrscheinlich, daß in der künftigen Welt die ganze Schöpfung durch die Sünde in eine Quelle des Leidens sich verwandeln und das böse Gemüth beständig auf seine Uebertretungen zurückweisen wird. Ich kann die Gedanken, die mich zu dieser Meinung veranlassen, kurz angeben. Die Schrift enthält, wenn nicht gerade die ausdrückliche Lehre, doch die bestimmte Andeutung, daß wir in dem künftigen Leben in Vereinigung mit einer materiellen Leiblichkeit existiren werden; und diese Lehre wird durch die Vernunft unterstützt; denn es kann doch kaum angenommen werden, daß wir in einer Schöpfung, welche überall die Zeichen allmähliger Veränderung und Fortentwickelung trägt, plötzlich den mächtigen Uebergang aus unserem jetzigen Zustande in eine rein geistige und körperlose Existenz machen sollten. Nun finden wir in unserem gegenwärtigen Zustande, daß der Geist eine ungemeine Macht über den Körper besitzt, und daß er, wenn er krank ist, die Krankheit seinem

Digitized by Google

mitfühlenden Gefährten mittheilt. Ich glaube, daß in dem künftigen Daſein der Geiſt dieſe Macht, ſeine Leiblichkeit ſich gemäß zu geſtalten, in unvergleichlich höherem Grade beſitzen wird als jetzt. Wir müſſen niemals vergeſſen, daß in jener Welt die Seele oder der Charakter die mächtigſte Herrſchaft über den Leib ausüben wird; und demnach iſt es der Vernunft gemäß, zu glauben, daß die verderbte und entſtellte Seele, die der ſittlichen Güte oder des Geiſtes der Harmonie mit Gott und mit dem Weltall entbehrt, ſich als die ihr angemeſſene Behauſung einen entſtellten Leib erzeugen wird, der nun auch ebenfalls der Uebereinſtimmung und Harmonie mit allen Dingen um ihn her entbehren wird. Nehmt an, daß dem ſo ſei, und die ganze Schöpfung, die jetzt Freuden ſpendet, mag leicht ein Werkzeug des Leidens werden, indem ſie die Seele mit einem quälenderen Bewußtſein auf ſich ſelbſt richtet. Ihr wißt, daß ſchon jetzt in Folge gewiſſer Störungen in dem Nervenſyſtem das ſchöne Licht oft heftigen Schmerz verurſacht, und Töne, die uns einſt ergötzten, uns widerlich und qualvoll werden. Wie oft dieſe übermäßige Reizbarkeit des Körpers ihren Urſprung in ſittlichen Zerrüttungen der Seele hat, ahnen vielleicht Wenige von uns. Ich fürchte in der That, daß wir Alle erſtaunen würden, wenn wir

Digitized by Google

erfahren, in welchem Maaße der Körper beständig durch Sünden des Herzens und des Lebens für Genuß und Freude unfähig und für Leiden empfänglich gemacht wird. Jener zarte Theil unserer Organisation, von dem Empfindung, Schmerz und Freude abhängt, ist, glaube ich, ganz besonders für jede Berührung durch das moralische Uebel empfänglich. Wie leicht mag daher der Geist dereinst seinen künftigen Leib seinem Charakter gemäß so gestalten können, daß er nach dem Maaße seiner Verdorbenheit durch seine Organe und Sinne Eindrücke der Trauer und Schwermuth erhält, die er als die natürlichen Erzeugnisse seiner eigenen Schlechtigkeit empfinden und durch die sein Gewissen in die furchtbarste Thätigkeit versetzt werden muß! Was mich betrifft, so sehe ich nicht die Nothwendigkeit einer örtlichen Hölle für den Sünder nach seinem Tode. Wenn ich erwäge, wie in dieser Welt eine schuldige Seele die Macht hat, das Antlitz zu entstellen, die Gesundheit zu untergraben, die Freude zu vergiften, die schönsten Scenen der Natur zu umdüstern, das äußere Glück in einen Fluch zu verwandeln, so vermag ich leicht zu erkennen, wie in der künftigen Welt die Sünde, indem sie ohne Hemmung ihrer Natur gemäß wirkt, das trübselige Dunkel eines Gefängnisses über die

Digitized by Google

ganze Schöpfung breiten, und wohin ſie immer ſich wendet, das Weltall in eine Hölle verwandeln muß.

Ich erkühne mich nicht, in dieſen Bemerkungen der Prophet der künftigen Welt ſein zu wollen. Ich wünſche nur allein, daß Ihr fühlen möget, wie furchtbar dereinſt die Sünde ihr eigenes Elend wirken muß, und wie irrig und gefährlich es iſt, daraus, daß Ihr jetzt oft ihren Folgen zu entgehen im Stande ſeid, den Schluß zu ziehen, daß Ihr denſelben auch in dem künftigen Leben entgehen werdet. Deſſen laßt uns Alle verſichert ſein, daß wir durch den Mißbrauch dieſer Welt nicht eine beſſere erndten werden. Die Schrift verkündigt uns einen Zuſtand gerechterer und ſtrengerer Wiedervergeltung, als der gegenwärtige iſt. Laßt dieſe Wahrheit tief in unſere Herzen dringen. Sie lehrt uns, was ich hier als unzweifelhaft feſtzuſtellen bemüht geweſen bin, daß Unrechtthun nichts anderes iſt, als ſich ſelbſt in das größte Unglück ſtürzen; daß die Sünde das größte aller Uebel iſt. Soll ich noch ſagen, daß nichts ſonſt den Namen des Uebels verdient? Kein anderes Uebel wird uns über das Grab hinaus folgen. Armuth, Krankheit, die Verachtung der Welt, der Schmerz geraubter Zuneigung und Liebe, ſie finden ihr Ende im Grabe. Dort legt der gereinigte Geiſt jede Bürde nieder. Ein Uebel und eines allein kann

Digitized by Google

aus dieser Welt in die künftige uns begleiten und dieses ist das Uebel in uns, das moralische Uebel, die Schuld, das Verbrechen, die unbeherrschte Leidenschaft, das verdorbene Herz, das Andenken an ein vergeudetes oder übel angewandtes Leben, der Charakter, der sich gebildet hat unter Nichtbeachtung der Stimme Gottes in der Seele und in seinem Worte. Dies, dies Uebel wird uns begleiten, um sich unserer künftigen Gestaltung aufzudrücken, unser künftiges Dasein zu verfinstern, uns wie ein unüberschreitbarer Abgrund von unserem Schöpfer und von reinen und seligen Wesen zu scheiden und ein verzehrendes Feuer zu sein und ein Wurm, der nicht stirbt.

Ich habe von den Leiden und Strafen gesprochen, welche das moralische Uebel oder das böse Handeln in der künftigen Welt erwarten. Wie lange diese dauern werden, weiß ich nicht. Ob sie zur Besserung und zum Glück des Leidenden führen oder mit der Auslöschung seines selbstbewußten Daseins endigen werden, ist eine Frage, auf welche die Schrift kein helles Licht wirft. Für beide Lehren können Gründe angeführt werden, die sich der Annahme empfehlen mögen. Ueber diesen wie über andere Punkte will die Offenbarung uns keine genaue Kunde geben, sondern die Erkenntniß tief in uns begründen, daß großes Leiden die

Digitized by Google

Frucht eines ungehorsamen, vergeudeten, unsittlichen, irreligiösen Lebens ist. Diese Erkenntniß dauernd zu befestigen, und sie zu einer klaren und praktisch wirksamen Ueberzeugung zu machen, ist heilsamer als die Art und Weise oder die Dauer des künftigen Leidens zu ermitteln. — Mögen die hier gegebenen Ansichten uns Alle zu ernster Selbstprüfung und zu neuer Anstrengung, Wachsamkeit und Gebet im Kampf gegen unsere Sünden veranlassen. Mögen sie uns lehren, daß die Uebelthat, die Vernachlässigung oder Verletzung jeder Pflicht, die wir als uns obliegend erkennen, von allen Uebeln das furchtbarste ist. Möge jede That, jede Gesinnung, jede Absicht, die das Brandmal der Schuld trägt, uns schrecklicher erscheinen als die herbesten Trübsale des Lebens. Laßt uns sie mehr fürchten als die Kämpfe des schmerzvollsten Todes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kirche.

Eine Predigt,

gehalten zu Philadelphia Sonntag, 30. Mai 1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kirche.

Matth. 7, 21—27. „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt? haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in Deinem Namen viele Thaten gethan? Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.

Darum, wer diese meine Rede hört und thut, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baute. Da nun ein Platzregen fiel und die Fluthen kamen und weheten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet.

Und wer diese meine Rede hört und thut sie nicht, der ist einem thörigten Manne gleich,

Digitized by Google

der ſein Haus auf den Sand bauete. Da nun ein Platzregen fiel und die Fluthen kamen und weheten die Winde und ſtießen an das Haus, da fiel es und ſein Fall war groß.

Dieſe Worte, welche den Schluß der Bergpredigt Chriſti bilden, lehren uns eine große Wahrheit, die nämlich, daß es in der Religion nur Eine weſentliche Sache giebt, und dieſe iſt, das Thun des Willens Gottes, das Thun der Worte und Gebote Chriſti, welche den weſentlichen Inhalt jener denkwürdigen Predigt bilden. Wir lernen daraus, daß es uns nichts helfen wird, Chriſtus Herr, Herr! zu nennen, uns als ſeine Jünger zu bekennen, ſeine Worte zu hören, in ſeinem Namen zu predigen, unſeren Platz in ſeiner Kirche einzunehmen, oder ſelbſt Wunder und Zeichen zu thun, um ſeine Wahrheit zu bezeugen, wenn wir es unterlaſſen, den Geiſt und die Tugenden ſeiner Religion zu lieben und zu pflegen. Gott achtet nicht auf das, was wir ſagen, ſondern auf das, was wir ſind und thun. Die Unterwerfung unſeres Willens unter den göttlichen, die Abtödtung ſinnlicher und ſelbſtiſcher Neigungen, das Pflegen der höchſten Liebe zu Gott und allgemeiner Gerechtigkeit und Liebe gegen unſeren Nächſten, — dies, dies iſt das wahre Weſen der Religion;

Digitized by Google

dies allein stellt uns auf einen Felsen; dies ist der letzte Zweck, das höchste und letzte Gut, und muß geschätzt und gesucht werden über alle anderen Dinge.

Dies ist eine Wahrheit, die so einfach als groß ist. Ein Kind kann sie verstehen, und doch haben die Menschen zu allen Zeiten sich bemüht, sie zu übersehen; haben sich bemüht, Ersatzmittel für die Reinheit des Herzens und des Lebens zu finden; haben gehofft, durch gewisse andere Mittel sich Gott zu empfehlen und in das Himmelreich zu gelangen. Formen, Glaubens-Bekenntnisse, Kirchen, Priesterschaft, Sakramente, diese und andere Dinge sind zur höchsten Herrschaft emporgehoben worden. Die große und einzige Befähigung für den Himmel, die, welche in sich selbst der Himmel ist, die Tugend und der Geist Jesu Christi, ist verdunkelt und herabgesetzt worden, während die Beistimmung zu gewissen Mysterien, oder die Vereinigung mit gewissen Kirchen, für den schmalen Weg gehalten worden ist, der zum Leben führt. Es gebricht mir an Zeit, in einer einzelnen Rede alle die Irrthümer darzulegen, welche über diesen Gegenstand verbreitet worden sind. Ich werde mich auf Einen beschränken, welcher nicht

Digitized by Google

der Vergangenheit angehört, ſondern gerade zu unſerer Zeit nur zu ſehr herrſchend iſt.

Man iſt immer geneigt geweſen, und iſt es noch jetzt, der Kirche, der man angehört, eine ungebührliche Wichtigkeit beizulegen. Ein Mitglied der „wahren Kirche“ zu ſein, hat man für weſentlich für das menſchliche Heil gehalten. Sehr Viele haben Troſt geſucht und nicht ſelten ihren Untergang gefunden in der Anſicht, daß ſie umſchloſſen wären von den mütterlichen Armen der „wahren Kirche“; denn hiermit haben ſie ſich zufrieden gegeben. Chriſtliche Bekenner haben für die „Kirche“ gefochten, als wenn dieſe ein Gegenſtand des Kampfes auf Leben und Tod ſein könnte. Der römiſche Katholik verſchließt vor Euch die Pforte des Himmels, weil Ihr nicht in ſeine Kirche eintreten wollt. Es giebt Proteſtanten, die Euch ſagen, daß die Verheißungen des Chriſtenthums Euch nicht zugehören, ſei Euer ſittlicher Charakter welcher er wolle, wenn Ihr nicht die chriſtlichen Segnungen von den Dienern ihrer „Kirche“ empfanget. Das Heil wird zu einem ſolchen gemacht, das durch eine gewiſſe Prieſterſchaft, durch einen erblichen Stand, durch beſondere von konſecrirten Beamten vollzogene Gebräuche Euch zufließen muß. Sogar unter chriſtlichen Gemeinden, in welchen ſolche ausſchließlichen Anſprüche nicht erhoben wer-

Digitized by Google

den, werdet Ihr die Meinung finden, daß ein Mensch in ihrer besondern Kirche dem Heile näher stehe als anderswo; so daß etwas von der christlichen Herzens- und Lebensreinheit Verschiedenes zum Wege des Heils gemacht wird.

Diesen Irrthum wünsche ich zu beleuchten. Ich wünsche zu zeigen, daß Christi Geist, Christi Tugend, oder das „Thun der Rede Christi" in der Bergpredigt, das große Ziel unserer Religion, die einzig wesentliche Sache ist, und daß alles Andere nur allein in sofern von Bedeutung ist, als es dieser dient. Ich weiß wohl, daß sehr Viele die Lehre, die ich so eben angeführt habe, anerkennen; aber nur zu oft ist ihre Ueberzeugung nicht tief und lebendig und wird durch abergläubische Begriffe von einem mysteriösen Heils-Einflusse in der Kirche oder in einem andern fremden Thun verdorben. Um diesen irrthümlichen Tendenzen zu begegnen, will ich es nicht versuchen, in einer methodischen Weise, durch eine logische Schlußfolge die hohe Wichtigkeit, Seligkeit und Herrlichkeit der Rechtschaffenheit, der Heiligkeit und der Liebe zu Gott und den Menschen zu beweisen, oder zu beweisen, daß nichts sonst unerläßlich ist als dies. Diese Wahrheit leuchtet durch ihr eigenes Licht. Sie geht

Digitized by Google

durch das ganze Neue Testament hindurch und ist ein Evangelium, das in die Seele geschrieben ist durch die Hand Gottes. Um sie gegen die Ansprüche zu schützen, welche für die Kirche erhoben werden, ist nichts nöthig, als wenige einfache Bemerkungen in der Reihe aufzustellen, wie sie von selbst in meinem Geiste aufsteigen.

Ich beginne mit der Bemerkung, daß in der Bergpredigt Jesus nichts über die Kirche gesagt hat; auch finden wir nicht, daß Er oder seine Jünger irgend einen bestimmten Plan für deren Organisation, oder ein Ritual für ihre Gottesverehrung aufgestellt haben. Und dies darf uns nicht Wunder nehmen. Es war gerade das, was von einer Religion, wie das Christenthum, zu erwarten war. Der Judaismus zielte darauf hin, eine besondere Nation zu erziehen, die halb civilisirt, halb von dem crassesten Götzendienst umgeben war, und demgemäß umgab er sie mit vielfachen starren Formen. Das Christenthum aber hat zu seinem großen Ziele, die innerliche geistige Verehrung Gottes durch alle Nationen, auf allen Bildungsstufen der Gesellschaft, unter allen Verschiedenheiten des Klimas, der Regierungsformen und der menschlichen Verhältnisse zu verbreiten; und von einer solchen Religion kann man nicht erwarten, daß sie sich selbst in eine bestimmte

Digitized by Google

äußerliche Form einschließen wird. Wenn wir erwägen, daß das Christenthum bestimmt ist, durch alle Zeiten zu dauern, auf alle einzuwirken, sich mit allen neuen Formen des gesellschaftlichen Lebens und mit der höchsten Ausbildung des menschlichen Geschlechtes zu verbinden, so kann man nicht erwarten, daß es eine unveränderliche Gestalt seiner Wirksamkeit anordnen wird; vielmehr muß es die Weise der Gottesverehrung und der kirchlichen Gemeinschaft still und allmählich den Bedürfnissen und den Fortschritten der Menschheit gemäß sich gestalten lassen. Die Gebräuche und Anordnungen, welche einer Zeit angemessen sind, verlieren ihre Wirksamkeit in einer andern. Die Formen, welche jetzt dem Geiste dienen, können ihn späterhin fesseln und müssen seiner freien Entwickelung Platz machen. Ein System, welchem diese Freiheit und Flexibilität fehlte, würde in sich selbst einen starken Beweis tragen, daß es nicht zur Universalität bestimmt gewesen sei. Es ist gerade ein Beweis, daß Christus gekommen ist, „alle Völker zu seinem Erbe zu erhalten", daß er nicht eine bestimmte Maschinerie von Formen und äußerlichen Regeln für alle Nationen und alle Zeiten einsetzte, daß er nicht in eine kleinliche Gesetzgebung in Bezug auf den Gottesdienst und die Regierung seiner Kirche einging, sondern diese äußerlichen Angele-

Digitized by Google

genheiten durch den Geist und den Fortschritt der nachfolgenden Zeiten ordnen ließ. Daraus folgt, daß keine besondere Ordnung der Kirche wesentlich sein kann für das Heil. Keine Kirche kann behaupten, daß ihre Verfassung in der heiligen Schrift bestimmt und verordnet ist, so daß, wer diese Verfassung nicht festhalte, einen Geist des Ungehorsams gegen Gott zu Tage lege. Alle Kirchen werden von ihren Mitgliedern mit gleicher religiöser Ehrfurcht umfaßt, und dies giebt uns Gewißheit, daß in Allen Gottes Gnade in gleicher Weise erworben werden kann.

Es ist bemerkenswerth, daß der Natur der Sache nach die Kirche zuerst eine Form annahm, die sie nicht lange beibehalten konnte. Sie wurde regiert von den Aposteln, die sie gegründet hatten, Männern, welche Christum persönlich gekannt, Seine Wahrheiten aus Seinem Munde empfangen, Seine Auferstehung bezeugt hatten, und mehr als alle Menschen durch die Erleuchtung und den Beistand Seines Geistes für ihr Werk befähigt waren. Diese regierten die Kirche mit einem Ansehen, welches nur ihnen eigenthümlich war und nach ihnen Keiner mit einigem Grunde beanspruchen konnte. Sie hatten den „Geist Christi“ erkannt, wie es nur die vermochten, welche sich eines so langen vertrauten Umganges mit ihm

Digitized by Google

erfreut hatten; und nicht allein waren sie ausgesandt mit wunderbaren Kräften, sondern es wurden auch durch Auflegen ihrer Hände ähnliche Gaben des Geistes auf Andere übertragen. Diese Gegenwart inspirirter Apostel und übernatürlicher Kräfte gab der ursprünglichen Kirche leicht erkennbare und wichtige Vorzüge, durch welche sie sich wesentlich von der Form unterscheidet, die sie späterhin annehmen sollte. Einen bemerkenswerthen Beweis hiervon giebt uns die Stelle des Paulus (1 Corinth. 12, 28), in welcher er uns die Aemter oder Geschäfte darstellt, welche in der ursprünglichen Kirche verrichtet wurden. „Gott hat in der Kirche eingesetzt Apostel, Propheten, Lehrer, die Gaben zu heilen, Helfer, Regierer, mancherlei Sprachen.“ Jetzt ist von allen diesen Gaben oder Aemtern nur Eines übrig, das des Lehrers. Die Apostel, die Gründer und Helden der ersten Kirche mit ihren eigenthümlichen Kräften sind verschwunden, und haben als ihre Stellvertreter ihre Schriften hinterlassen, welche gleichmäßig von Allen studirt werden sollen. Die Lehrer sind noch übrig, nicht weil sie in der ersten Zeit existirten, sondern weil ihr Geschäft der Natur der Sache und der Beschaffenheit des menschlichen Wesens nach, noch jetzt ein Bedürfniß ist. Dies Amt hat jedoch eine bedeutende Veränderung erfahren. Zuerst er-

Digitized by Google

freute sich der christliche Lehrer der unmittelbaren Verbindung mit den Aposteln und empfing wunderbaren Beistand, und erhielt so Mittel der Erkenntniß, welche Keiner seiner Nachfolger besessen hat. Der christliche Lehrer unserer Zeit kann zu den Aposteln nur gelangen wie andere Menschen, nämlich durch die Evangelien und Episteln, welche sie hinterlassen haben, und er hat keine andere Hülfe von oben bei der Auslegung derselben, als jeder wahre Christ. Die Verheißung des heiligen Geistes, die größeste aller Verheißungen, ist ohne Unterschied jedem Menschen jedes Amtes oder Standes gegeben, der beharrlich die göttliche Hülfe erfleht; und hieraus ergiebt sich eine wesentliche Gleichheit unter Allen. Ob Lehrer bleiben werden in den glänzenderen Zeiten, welche die Propheten verkünden, wird zweifelhaft gemacht durch eine sehr merkwürdige Prophezeihung von den Zeiten des Messias. „Nach diesen Zeiten, spricht der Herr, will ich mein Gesetz in ihr Inneres legen und in ihre Herzen schreiben, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Und sie werden nicht mehr Einer den Anderen lehren und der Bruder den Bruder, und sagen: erkenne den Herrn! sondern sie werden mich alle kennen, beide, Klein und Groß.“ (Jeremias 31, 33. 34.) — Ist es nun wohl möglich, daß Jemand mit einer klaren

Digitized by Google

Auffassung der Eigenthümlichkeit der ursprünglichen Kirche auf diese zurückblicken kann als auf eine unveränderliche Form und Regel, daß er irgend eine Kirchenform als wesentlich für das Heil ansehen und den äußerlichen Anordnungen, die nothwendig wechselnd und wandelbar sind, eine Wichtigkeit beilegen kann, die irgend wie mit derjenigen zu vergleichen wäre, welche den unveränderlichen ewigen Vorzügen heiliger Gesinnung und Tugend zukommt?

Die Kirche, wie sie zu Anfange eingerichtet war, gewährt uns einen anziehenden und schönen Anblick. Sie war nicht eine erzwungene und von der Willkühr gebotene, sondern eine freie, ganz von selbst sich bildende Vereinigung. Sie wuchs hervor aus den Principien und Gefühlen, die in der menschlichen Natur wurzeln. Unsere Natur ist social. Wir können nicht für uns allein leben. Wir können ein großes Gefühl nicht in unser Herz abschließen. Wir suchen nach Andern, um es mit ihnen zu theilen. Das volle Herz findet in dem Mitgefühl zugleich Erleichterung und Kräftigung. Dies gilt besonders von dem religiösen Gefühl, dem socialsten aller unserer Gefühle, dem einzigen universellen Einheitsbande auf Erden. In diesem Gesetze unserer Natur hat die christliche Kirche ihren Ursprung gehabt. Christus

Digitized by Google

hat sie nicht förmlich eingesetzt und eingerichtet. Wenn Ihr das neue Testament befraget, so findet Ihr nicht, daß Jesus oder seine Apostel sich die Aufgabe stellten, eine künstliche Organisation in dem Zusammenleben der ersten Jünger zu bilden. Leset in der Apostelgeschichte die einfachen rührenden Erzählungen von der Vereinigung der ersten Gläubigen. Sie waren Ein Herz und Eine Seele. Sie konnten nicht von einander getrennt werden. Die neue Wahrheit schmolz sie in Eine Masse, verband sie zu Einem Leibe. In ihrer gegenseitigen Liebe konnten sie einander nicht vorenthalten, was Jeder besaß, sondern „hatten alle Dinge gemein." Glückselige Einheit! Urbild und Symbol des Einsseins und der Harmonie, welche ein reineres Christenthum durch alle Nationen verbreiten wird. Unter diesen ersten Gläubigen wurden die Begabtesten und Erleuchtetsten zu Lehrern in den öffentlichen Versammlungen gewählt. In diese Versammlungen begab sich die christliche Brüderschaft mit heißem Verlangen, Auseinandersetzungen des neuen Glaubens zu hören, ihre Liebe zu Christo gegenseitig zu kräftigen, und seine offenkundigen Zeugen in der Welt zu sein. In ihren Zusammenkünften war es ihnen zum großen Theile überlassen, den Gebräuchen der Synagoge zu folgen, in denen sie aufgewachsen waren; — so wenig bemühte sich

Digitized by Google

das Christenthum um Formen. Wie einfach und natürlich war diese Vereinigung. Sie ist kein Mysterium. Sie wuchs hervor aus dem einfachsten Bedürfnisse des menschlichen Herzens. Das religiöse Gefühl, der Geist der Liebe zu Gott und den Menschen, durch Christus von Neuem erweckt, begehrte eine neue Vereinigung, um durch diese eine Aeußerung und Kräftigung zu finden. — Und diese Kircheneinheit, das Erzeugniß des christlichen Geistes und so offenbar diesem untergeordnet, sollte die Stelle dieses Geistes einnehmen, oder in irgend einer Weise seiner alleinigen Genugsamkeit, seiner höchsten, unvergleichlichen Herrlichkeit etwas entziehen wollen? —

Die Kirche, nach ihrer wahren Idee und ihrem Endzweck, ist eine Vereinigung ächter, aufrichtiger Nachfolger Christi, und zu Anfange war diese Idee in einem guten Maße verwirklicht. Die ersten Jünger wurden durch Ueberzeugung zu Christo gezogen, sie kamen zusammen und bekannten Ihn, nicht aus Gewohnheit, Mode oder Erziehung, sondern im Gegensatze gegen alles dieses. In jener Zeit gingen Bekenntniß und Handeln, die Form und der Geist, die Wirklichkeit der Religion und ihre äußeren Zeichen Hand in Hand. Aber mit dem Wachs-

Digitized by Google

thum der Kirche ging ihr Leben allmählig verloren; ihre große Idee wurde verdunkelt; der Name blieb, und oft wenig mehr als dieser. Es ist ein bemerkenswerthes Faktum, das gerade der Geist, dem das Christenthum am feindseligsten entgegen tritt, die Begier nach Herrschaft, Pomp und äußerlichem Vorrang, ihre tiefsten Wurzeln in der Kirche schlug. Die Kirche wurde gerade die Schutzfeste für die Begierden und Laster, welche das Christenthum am meisten verabscheut. So ist denn auch seine Geschichte eine der trübseligsten Urkunden der Vergangenheit. Es ist traurig genug, die blutbefleckten Jahrbücher der weltlichen Reiche zu lesen; aber wenn wir sehen, wie das geistliche Königreich Christi Jahrhunderte hindurch eine Beute wird usurpirender Päpste, Prälaten oder Secten-Chefs, welche von Bigoterie, theologischem Haß und Herrschsucht entflammt und durch dieses Höllenfeuer angetrieben werden, das weltliche Schwert zu ergreifen, ihre Brüder zu verfolgen, zu martern, in Ketten zu legen und zu schlachten, sich in Bürgerkriege zu mischen und diese anzufachen, und die ganze christliche Welt zu erschüttern: so ergreift uns eine bei weitem tiefere Betrübniß, und wir werden versucht, an unserem Geschlechte zu verzweifeln. Die Geschichte hat kein dunkleres Blatt, als das, welches die Verfolgungen der Albigenser

Digitized by Google

oder die Schrecken der Inquisition berichtet. Und wenn wir zu späteren Zeiten kommen, so trägt die Kirche alles Andere als Heiligkeit auf ihrer Stirn geschrieben. Wie traurig und niederschlagend ist für einen Christen die Geschichte der Reaction des Katholicismus gegen den Protestantismus, wie sie uns kürzlich Ranke gegeben! Ueberall sehen wir die kirchliche Macht zur Gewaltthat, als dem großen Werkzeuge der Bekehrung ihre Zuflucht nehmen, und so ihren Bund nicht mit dem Himmel, sondern mit der Erde und der Hölle beweisen. Wenn wir in einer Zeit oder in einem Lande die Kirche im Ganzen betrachten, wie selten sehen wir das Vorwalten wahrer Heiligkeit! Wie viele ihrer Diener predigen aus Gewinnsucht oder Eitelkeit, predigen, was sie nicht glauben, oder verläugnen ihre Lehre in ihrem Leben! Wie viele Gemeinden bestehen im Allgemeinen aus weltlichen Männern und Frauen, welche in das Gotteshaus kommen aus Gewohnheit, oder des Anstandes wegen, oder aus einer unklaren Meinung, dadurch ihr Seelenheil zu erwerben; — nicht aus Durst nach dem göttlichen Geiste, nicht aus der Fülle des Herzens, welches sich sehnt, sich auszuschütten in Gebet und Lobpreisung. Solcher Art ist die Kirche. — Wir sind geneigt, sie zu einer Abstraction zu machen, oder sie in unseren Gedanken von den In-

Digitized by Google

dividuen, aus denen ſie beſteht, zu trennen; und ſo wird ſie uns ein heiliges Ding, dem wir wunderbare Kräfte zuſchreiben. Die Theologen ſprechen von ihr als einer Einheit, einem mächtigen Ganzen, das ein und daſſelbe ſei in allen Zeiten, und ſo wird die Einbildungskraft verleitet, ihr eine wunderſame Heiligkeit und Größe zuzuſchreiben. Aber wir müſſen zwiſchen der Theorie oder dem Zweck der Kirche und ihrem gegenwärtigen Zuſtande unterſcheiden. Kommen wir zur Wirklichkeit, ſo ſehen wir, daß die Kirche nicht eine myſteriöſe, unwandelbare Einheit, ſondern eine Collection veränderlicher, getrennter, ſich befehdender Individuen iſt, welche in ſie nur zu oft nichts weniger als reine Herzen und reine Hände bringen. So ſchmerzlich es iſt, wir müſſen die Dinge anſehen, wie ſie ſind; und wenn wir dies thun, ſo können wir nur betroffen ſein über die unendliche Abſurdität, einer ſolchen Kirche myſteriöſe Kräfte zuzuſchreiben und vorauszuſetzen, daß ſie ihren Mitgliedern Heiligkeit zu verleihen vermöge, oder daß der Umſtand mit ihr verbunden zu ſein, von dem mindeſten Gewicht ſei in Vergleich mit der Reinheit des Herzens und des Lebens.

Reinheit des Herzens und Lebens, Chriſti Geiſt der Liebe zu Gott und den

Digitized by Google

Menſchen, das iſt Alles in Allem, das iſt das einzig Weſentliche. Die Kirche iſt wichtig einzig und allein in ſo fern, als ſie hierzu verhilft; und jede Kirche, die hierzu verhilft, iſt eine gute, wie, wann und wo ſie auch entſtanden ſein mag, ob ſie Gott verehre auf den Knieen oder ſtehend, ob ihre Diener vom Papſte, vom Biſchof, vom Prieſter oder vom Volke ordinirt ſein mögen; das ſind Nebendinge und von keinem Gewicht, das mit jenem Hauptzweck im Entfernteſten verglichen werden könnte. Die Kirche, welche den Himmel aufſchließt, iſt die, und die allein, in der der Geiſt des Himmels wohnt. Die Kirche, deren Andacht Gottes Ohr erreicht, iſt die und die allein, in der die Seele zu Gott emporſteigt; — mögen ihre Glieder ſich in einer Kathedrale verſammeln oder in einer Scheune, mögen ſie ſchweigend zuſammenſitzen oder einen geiſtlichen Geſang zum Himmel ſenden, mag der Geiſtliche aus ſorgſam vorbereitetem Concepte ſprechen, oder aus unmittelbarer, glühender, nicht zurückzudrängender Eingebung. Wenn Gott geliebt und Jeſus Chriſtus willkommen geheißen wird von der Seele, wenn Seine Lehren mit Demuth und Weisheit vernommen und der feierliche Vorſatz gefaßt wird, jegliche Pflicht zu erfüllen, unter

Digitized by Google

allen Kämpfen, Opfern und Versuchungen, dann wird dem wahren Endzweck der Kirche entsprochen. „Diese Kirche ist nichts anderes, denn Gottes Haus, die Pforte des Himmels."

Hiermit will ich jedoch nicht gesagt haben, daß alle Kirchen von gleichem Werthe seien. Einige entsprechen ohne Zweifel den Grundsätzen des Christenthums, den einfachen Gebräuchen der ersten Christen und den Principien der menschlichen Natur mehr, als andere. Alle haben ihren Aberglauben und ihre Verderbnisse; aber doch sind einige reiner, als die Andern, und wir sind verpflichtet, diejenige aufzusuchen, welche die reinste ist, welche am meisten dem göttlichen Willen entspricht. In so weit als uns die Wahl frei steht, sollten wir zu der Kirche gehen, die uns den meisten Beistand leistet, fromm, uneigennützig und sittlich stark zu werden. Unser Heil jedoch hängt nicht davon ab, daß wir die beste Kirche auf Erden finden; denn die könnte wohl sehr entfernt von uns, oder uns unbekannt sein. Unter den verschiedensten kirchlichen Einrichtungen kann doch derselbe christliche Geist sich zeigen. In allen religiösen Gesellschaften, welche Christum als ihren Herrn bekennen, werden gewiß die einfachsten und größesten Wahrheiten der Religion gelehrt und einige Seelen gefunden werden, welche berührt

Digitized by Google

und erleuchtet sind von Oben. Dies ist eine offenkundige und unläugbare Thatsache. In allen Sekten, so verschieden sie sind, können wir gute und heilige Menschen finden, und wir können nicht sagen, in welcher die heiligsten hervorgetreten sind. Die Kirche entspricht daher ihrem Endzweck in allen; denn ihr einziger Zweck ist, der menschlichen Tugend zu dienen und sie zu fördern. Es thut dem Herzen wohl, in der Geschichte aller Kirchen-Gemeinschaften von dem Leben ausgezeichneter Christen zu lesen, welche Alles für ihre Religion aufgegeben, treu bis zum Tode gewesen sind, und rings um sich her das wohlthuende Licht und den Duft christlicher Hoffnung und Liebe verbreitet haben. Wir können somit wohl nicht fehl greifen, wenn wir die Kirche wählen, welche, wie es uns scheint, am besten die großen Gedanken Christi in sich darstellt, und am mächtigsten zu unserem Gewissen und zu unserem Herzen redet. Diese Kirche dürfen wir jedoch nicht für unseren Bruder wählen. Er unterscheidet sich von uns wahrscheinlich im Temperament, in der Stufe seiner geistigen Entwickelung, oder in den Eindrücken, welche Erziehung und Gewohnheit ihm gegeben haben. Vielleicht vermag die Gottesverehrung, die Dich und mich am meisten erquickt und fördert, unseren Nächsten kaum wach zu er-

Digitized by Google

halten; — *ihm* muß man nahe kommen durch das Herz und die Einbildungskraft, *uns* durch die Vernunft. Was ihn begeistert, gilt uns für geräuschvollen Lärm. Was für ihn eine Ehrfurcht erregende Form ist, gilt uns für leeres Gepränge. Verurtheile ihn nicht. Gewinnt er in seiner wärmeren Atmosphäre einen stärkeren Glauben an Gott und einen festeren Entschluß zu vollkommner Güte und Gerechtigkeit als wir, so ist für ihn seine Kirche besser, als die unsrige für uns.

Ein großer Irrthum in Betreff der Kirchen trägt viel zu der falschen Meinung bei, welche sie für wesentlich zum Heile hält. Wir denken uns nämlich, daß *die Kirche, der Geistliche und der Gottesdienst in mechanischer Weise etwas für uns thun können*; daß es gewisse *mysteriöse Kräfte* gebe in dem, was wir einen *heiligen Ort* nennen, der auf uns einwirke ohne unsere eigene Thätigkeit. Dem ist nicht so. Die Kirche und der Geistliche können nur wenig für uns thun in Vergleich mit dem, was wir für uns thun müssen, und sie können nichts für uns thun *ohne uns*. Segnungen werden sie für uns durch *unsere eigene Thätigkeit*. *Jeder Mensch muß sein eigener Priester sein*. Es ist seine eigene That, nicht die des Geistlichen; es ist das Gebet, das aus seinem eigenen Herzen strömt,

Digitized by Google

nicht das von eines Andern Lippen kömmt, welches ihm in der Kirche hilft. Die Kirche thut ihm Gutes einzig und allein in so fern, als sie durch ihre Gebräuche, Gebete, Gesänge und Predigten seinen Geist erweckt, zu denken, zu fühlen, zu beten, zu preisen und sich zu entschließen. Die Kirche ist eine Hülfe, nicht eine zwingende Gewalt. Sie wirkt auf uns durch vernünftige und moralische Mittel und nicht durch mystische Operationen. Ihr Einfluß gleicht genau dem Einfluß, wie er auch außer der Kirche ausgeübt wird. Ihr Einfluß hängt hauptsächlich von der Klarheit, Einfachheit, Aufrichtigkeit, Liebe und dem Eifer ab, mit welchem der Geistliche zu unserem Verstande, zu unserem Gewissen und zu unserem Herzen spricht; gerade so, wie wir im gemeinen Leben durch die Klarheit und die Kraft gefördert werden, mit welcher unsere Freunde uns vorstellen, was gut und rein ist. Die Kirche ist unserer freien moralischen Natur entsprechend. Sie wirkt auf uns, als vernünftige und freie Wesen und dient uns durch unsere eigene Wirksamkeit. Hieraus erkennen wir, daß die Trefflichkeit der Kirche nicht in einer besonderen Verfassung oder Form beruht, sondern in der Weisheit, mit welcher sie solche Einwirkungen in sich vereinigt,

Digitized by Google

welche geschickt sind, die Seele zu erwecken und zu reinigen.

Fordert man von mir, genauer anzugeben, was das für Einwirkungen sind, denen die Kirche ihre heilsame Wirksamkeit verdankt, so erwiedere ich, daß es solche sind, die in allen Kirchen, in allen Religionsgesellschaften gefunden werden können. Die erste ist der Charakter des Geistlichen. Dieser hat einen augenfälligen, unmittelbaren und mächtigen Einfluß auf den großen geistlichen Zweck der Kirche. Ich sage sein Charakter, nicht seine Ordination. Die Ordination hat nur den Zweck, Männer, welche für die Pflichten des heiligen Amtes geeignet sind, in dasselbe einzuführen und ihnen die Wichtigkeit desselben zu vergegenwärtigen. Der Geistliche erbaut die Gemeinde durch seine persönlichen Gaben, durch seinen intellektuellen, moralischen und religiösen Werth, durch seine Glaubensfülle und seinen Eifer, und nicht durch irgend eine mysteriöse Ceremonie oder Gewalt. Was liegt daran, wie er ordinirt oder bestellt ist, wenn er sich seinem Werke in der Furcht Gottes hingiebt? Was liegt daran, wer die Hände auf ihn gelegt hat, ob er im Chorhemde auf die Kanzel tritt, oder im Ueberrock? Ich gehe in die Kirche, nicht um gesegnet zu werden durch Hände oder Röcke,

Digitized by Google

ſondern durch die Wirkſamkeit eines erleuchteten und heiligen Lehrers auf meinen Geiſt und mein Herz; nicht durch eine überwältigende, unwiderſtehliche Macht, ſondern durch eine ſolche, welche wirkſam wird durch meinen eigenen freien Gedanken und Willen. Ich gehe in die Kirche, um überzeugt zu werden von dem, was wahr, und erwärmt zu werden von der Liebe zu dem, was gut iſt; und wer mir dazu verhilft, iſt ein wahrer Geiſtlicher, von welcher Schule, von welchem Conſiſtorium oder welcher geiſtlichen Körperſchaft er auch geſandt ſein möge. Er trägt ſeinen Auftrag in ſeiner Bruſt. Sage nicht, daß ſein geiſtliches Amt keine Kraft habe, weil Rom oder Genf, oder Lambeth, oder Andover, oder Princeton nicht die Hände auf ihn gelegt haben. Wie? Hat er nicht meine Augen geöffnet, zu ſehen, und mein Gewiſſen dazu erweckt, mich die Sünde erkennen zu laſſen? Als ich ihn hörte, hat da nicht mein Herz in mir gebrannt und habe ich nicht in der Stille mich ſelbſt Gott dahin gegeben mit neuer Demuth und mit neuer Liebe? Bin ich nicht von ſeinen Warnungen getroffen, und durch die Blicke und Töne ſeiner Liebe erweicht worden? Hat er mich nicht gelehrt und mir geholfen, mich ſelbſt zu verläugnen? Dies hat er gethan und doch ſoll ſein Amt keine „Kraft“ haben? Welche andere

Digitized by Google

Kraft kann es denn geben, als dieſe? Wenn ein edler Freund mir Waſſer zu trinken reicht, indem ich vor Durſt lechze, und ich trinke und bin erquickt, wer will mir da ſagen, daß das Werk ſeiner Liebe ohne „Kraft“ und ich ermattet ſei wie zuvor, weil er das Gefäß nicht aus einem privilegirten Laden gekauft, oder das Waſſer nicht aus einer gewiſſen alten, verfallenen Ciſterne geſchöpft hat? Was vermag ein Geiſtlicher mit der Mitra oder Tiara mehr, als mir durch weiſe und rührende Darlegungen der Weisheit Gottes zu helfen, ein heiligerer und edlerer Menſch zu werden? Wenn meine Seele lebendig gemacht wird, ſo iſt es gleichgültig, wer mir dazu verhilft; iſt jenes nicht der Fall, ſo ſind die Weihen der Kirche, ſei ſie eine hohe oder niedrige, eine orthodoxe oder ketzeriſche, für mich von keiner Kraft. Der Kranke, dem die Geſundheit wiedergeſchenkt wird, kümmert ſich wenig darum, ob ſein Arzt eine Perücke trägt, oder eine Kapuze, ob er ſein Doctor-Diplom von Paris oder London erhalten hat, und ſo iſt es auch für den Wiedergebornen von geringer Wichtigkeit, wo oder durch welche Vermittelung er zu einem Tempel des heiligen Geiſtes geworden iſt.

Aus dem Geſagten erhellt, daß ein Geiſtlicher, der ſeine Macht ſeinem intellektuellen, moraliſchen und religiöſen Werthe verdankt, eins der Haupt-

Digitized by Google

Elemente einer wahren und erweckenden Kirche ist. Ein solcher Mann wird eine wahre Kirche um sich versammeln, und wir sehen hier den Grund, weshalb eine christliche Gemeinde verpflichtet ist, Alles zu thun, was die Tüchtigkeit, den Adel und die geistige Energie ihres Seelsorgers fördern, und fern zu halten Alles, was dem hinderlich sein könnte. Insbesondere muß sie ihn frei lassen, ihm keine Beschränkungen auferlegen, als die, welche sich ihm aus dem Gefühl der Pflicht von selbst ergeben. Sein Amt ist Gottes Wahrheit zu verkünden gemäß seiner Auffassung derselben, und er sollte ermuthigt werden, sie ehrlich und einfach zu verkünden. Er muß seinem eigenen Gewissen folgen und nichts Anderem. Wie kann er einen herrschenden Irrthum strafen, wenn sein Geist durch äußere Rücksichten gebunden ist? Besser wäre es, er schwiege, als daß er nicht aus seiner eigenen Seele redete. Besser wäre es, die Kanzel würde niedergestürzt, als daß ihre Freiheit ihr genommen würde. Schon in der Politik ist die Angemessenheit der Lehre von den „Instructionen" sehr zweifelhaft; daß aber dem Geistlichen Instructionen von der Gemeinde gegeben werden, erklären wir alle mit Einer Stimme für ein Unrecht. Der Reli-

Digitized by Google

gionslehrer, der genöthigt wird, seine Ueberzeugungen zu unterdrücken, wird nutzlos für seine Gemeinde, wird seiner Kraft beraubt, verliert die Selbstachtung, schreckt vor seinem eigenen Gewissen zurück und ist es sich selbst schuldig, sich des Lehrens zu enthalten. Wenn er ehrlich, rechtschaffen und rein, des Vertrauens werth, und werth ist ein Geistlicher zu sein, so hat er ein Recht zur Freiheit, und wenn er sich deren gewissenhaft bedient, so hat er, selbst wenn er in seinen Ansichten irren und einsichtsvollen Zuhörern Anstoß geben sollte, doch ein Recht auf Achtung. Es giebt allerdings wenige religiöse Gesellschaften, welche wissentlich ihren Geistlichen zum Sclaven machen möchten. Viele gerathen vielmehr in den Irrthum und den Fehler, sich ihrem Lehrer zu sehr zu unterwerfen und seine Lehren mit blindem Glauben ohne eigne Prüfung anzunehmen. Dennoch sind die Glieder der Gemeinde in dem Bewußtsein, daß sie den Unterhalt ihres Lehrers in ihren Händen haben, geneigt, eine vorsichtige Rücksichtsnahme auf ihre bekannten Vorurtheile und Meinungen zu erwarten, eine Rücksichtsnahme, die, obgleich sie nicht als Servilität betrachtet wird, dennoch jenem festen, kühnen Aussprechen der Wahrheit widerstrebend ist, von wel-

Digitized by Google

chem der Erfolg des Predigtamtes hauptsächlich abhängt.

Ich habe die erste Bedingung erwähnt, die zu einer möglichst gesegneten Wirksamkeit der Kirche gehört; es ist dies die hohe sittliche Gesinnung ihres Geistlichen. Die zweite Bedingung ist in der geistlichen Gesinnung ihrer Glieder zu finden. Diese ist, gleich der Ersteren, den Principien der menschlichen Natur gemäß, wohl geeignet, einen reinigenden und heiligenden Einfluß zu üben. Es war die Absicht Christi, daß eine belebende Kraft in der Kirche ausgehen sollte nicht von dem Lehrer allein, sondern eben so von den Gliedern aufeinander. So lesen wir in der Schrift „von dem Wirken jedes Theiles, jedes Gliedes" an seinem geistlichen Leibe. Wir kommen in unsern Gotteshäusern zusammen, damit Herz auf Herz wirke; damit in der Mitte der Frommen eine höhere Flamme der Liebe zu Gott in unserer eigenen Brust entzündet werde; damit wir Gottes Wort mit größerem Eifer hören, indem wir sehen, wie es von durstigen Seelen rings um uns her eingesogen wird; damit unser eigener Vorsatz des Gehorsams durch das Bewußtsein gestärkt werde, daß eine heilige Kraft des Willens sich in unsern Mitbrüdern entfaltet. Dieser Sympathie ist die Kirche

Digitized by Google

gewidmet, und in dieser Sympathie findet sich oftmals ihr höchster Einfluß. Für mich ist die Kirche die wirksamste, in welcher ich die Zeichen christlicher Liebe in denjenigen sehe, die sich rings um mich befinden, in welcher überall warme Herzen schlagen, in welcher eine tiefe Stille Zeugniß giebt, daß die Seele in Andacht versunken sei, und in welcher ich Mitbrüder bemerke, deren frommer Sinn mich auch sonst im Leben tief gerührt hat. Ein Blick von einem strahlenden Gesicht, ein Gesangston aus tief bewegtem Herzen erbaut mich vielleicht mehr, als die Predigt. Wenn auch nichts gesprochen wird, ich fühle mich doch wohl, unter Andächtigen zu sein; und ich wundre mich gar nicht, daß die Quäker bekennen, in manchen ihrer stillen Versammlungen in der innigsten Einheit mit Gott, und mit einander sich zu fühlen. Es ist nicht die Stimme allein, durch die sich der Mensch dem Menschen mittheilt. Nichts ist so beredt, als das tiefe Schweigen einer Volksmenge. Ein Seufzer, ein leises Athmen strömt oft höhere Gefühle aus der Seele unseres Mitbruders in die unsrige, als ein großes Maaß von Worten. Eine Gemeinschaft, die inniger ist als die der freien Maurer, findet unter denen statt, die gleich fühlen. Wie Sympathie erweckend ist ein heiliges Gefühl! Wie erkältend und lähmend ist dagegen die Versammlung

Digitized by Google

einer Menge, die nichts fühlt, die ohne Ehrfurcht, ohne Liebe das Gotteshaus betritt, deren Blicke sich rings umher und auf einander richten, als wäre sie zu einem Schauspiel versammelt, die durch störendes Geräusch die Unruhe der Seele verräth und deren Antlitz keine Sammlung, keinen Ernst, sondern Leichtsinn oder Abwesenheit des Geistes offenbart. Gerade die Heiligkeit des Orts macht diese Gleichgültigkeit noch erkältender. Einer der kältesten Oerter auf der Erde ist eine Kirche ohne Andacht. Was nützt es mir, daß ein kostbarer Tempel durch noch so viele feierliche Handlungen zum Gottesdienste geweiht ist, daß Priester, welche ihren amtlichen Stammbaum bis zu den Aposteln hinauf führen, ihn geweiht haben, wenn ich ihn mit weltlichen und unfrommen Menschen gefüllt finde? Das ist keine Kirche für mich. Ich gehe, um mich nicht mit menschlichen Leibern, sondern mit Seelen zusammen zu finden, und wenn ich diese auf einem Söller finde, gleich dem, wo sich die ersten Jünger versammelten, in einer Hütte, oder in einer Straße, so finde ich dort eine Kirche. Dort ist der wahre Altar, der süßeste Opferduft, der gottgefällige Priester. Alles dieses finde ich in geheiligten Seelen.

Wahre Christen geben dem Ort, wo sie zur Gottesverehrung zusammen kommen, eine heili-

Digitized by Google

gende Kraft, eine Glorie. In ihnen ist Christus in einem bei weitem höheren Sinne gegenwärtig und offenbart, als wenn er dem leiblichen Auge erschienen wäre. Gewöhnlich sind wir zwar geneigt, anders zu urtheilen. Gäbe es einen Ort der Gottes-Verehrung, in welchem eine Glorie leuchtete gleich der, mit welcher Christus auf dem Berge der Verklärung bekleidet war, wie würden wir uns zu ihm hindrängen als zu dem auserwählten Orte der Erde! Wie würden wir diesen Ort ehren, als wäre er im eminenten Sinne Seine Kirche! Aber es giebt eine herrlichere Gegenwart Christi, als diese. Es ist Christi Gestalt in den Seelen seiner Jünger. Christi leibliche Gegenwart macht nicht eine Kirche. Er war gegenwärtig in den gedrängten Straßen von Jerusalem, gegenwärtig in den Synagogen und Tempeln, und doch waren dies nicht Seine Kirchen. Es ist die Gegenwart Seines Geistes, Seiner Wahrheit, Seines Bildes, Seiner göttlichen Liebe in den Seelen der Menschen, welche die Menschen zu Einem lebendigen Leibe sammelt und vereinigt. Nehmet an, daß wir uns an einem Orte versammeln, der durch alle möglichen Formen geweiht ist, und daß doch nichts von dem Geiste Christi in uns wohnt, so ist der Ort mit allen seinen Formen eine Synagoge des Satans, nicht eine Kirche Christi. Christus

Digitized by Google

in den Herzen der Menschen, ich wiederhole es, ist das einzige Kirchenband. Die Katholiken schmücken, um ein Gefühl der Gegenwart des Erlösers zu geben, ihre Tempel mit Gemälden, welche ihn in den rührendsten Scenen seines Lebens und Todes darstellen; und hätte sich die Andacht niemals auf diese Gemälde selbst gerichtet, so würde ich dagegen nichts zu erinnern finden. Aber es giebt ein bei weitem höheres Bild Christi, als der Künstler es zeichnen oder meißeln kann; es existirt in dem Herzen seines wahren Jüngers. Der wahre Jünger übertrifft Raphael oder Michel Angelo bei weitem. Diese haben uns nach ihrer Phantasie das Antlitz Christi gegeben, welches auch im besten Falle doch nur wenig Aehnlichkeit mit der milden Schönheit und der majestätischen Gestalt hat, welche sich durch Judäa bewegte. Aber der Jünger, der aufrichtig sich selbst bildet nach der Uneigennützigkeit, Reinheit, kindlichen Gottesverehrung und Alles aufopfernden Liebe Christi, der giebt uns kein Phantasiebild Jesu, sondern die wahren göttlichen Züge seiner Seele, den Geist selbst, der in seinem Antlitz strahlte, der in seiner Stimme sprach, der seine Herrlichkeit als des Sohnes Gottes bezeugte. Die wahrste Kirche ist diejenige, welche in dem höchsten Grade diese geistliche Gegenwart unseres Herrn,

Digitized by Google

dieſe Offenbarung Chriſti in ſeinen Nachfolgern beſitzt. Dies iſt die Kirche, in welcher wir für unſere Tugend die größte Förderung finden werden, die uns überhaupt eine äußere Einrichtung gewähren kann.

Ich habe ſo von den beiden Hauptelementen einer lebendigen und wirkſamen Kirche geſprochen: einem reinen, edelgeſinnten Geiſtlichen und glaubensvollen Nachfolgern Chriſti. In den vorhergehenden Bemerkungen habe ich hauptſächlich Particularkirchen im Auge gehabt, welche nach gewiſſen beſonderen Formen organiſirt ſind, und ich habe behauptet, daß dieſe Formen nur allein inſofern von Wichtigkeit ſind, als ſie zu chriſtlicher Heiligkeit und Tugend förderlich ſind. Es giebt jedoch eine größere Kirche, für welche ich jetzt um Ihre Aufmerkſamkeit bitte, und es wird die Betrachtung derſelben insbeſondere die Lehre beſtätigen, an der ich feſthalte, nämlich, daß es nur Ein Weſentliches giebt, wahre Heiligkeit oder uneigennützige Liebe zu Gott und den Menſchen. Es giebt eine größere Kirche als alle Particularkirchen, wie ausgedehnt dieſe auch ſein mögen, die wahrhaft katholiſche oder univerſelle Kirche, die über alle Länder ausgebreitet iſt und Eins iſt mit der Kirche im Himmel. Daß alle Nachfolger Chriſti einen Leib, ein Ganzes bilden, wird an verſchiedenen Stellen

Digitized by Google

des N. T. gelehrt. Ihr erinnert Euch des Ernstes des letzten Gebetes Christi, „daß Alle Eins sein mögen, wie Er und Sein Vater Eins sind.“ Zu dieser Kirche werden Alle zugelassen, welche an dem Geiste Christi Theil haben. Sie fragt nicht, wer uns getauft hat, wessen Paß wir führen, was für ein Zeichen wir tragen. Wenn „getauft mit dem heiligen Geiste“, so sind ihre weiten Thore uns geöffnet. In dieser Kirche sind alle vereinigt, welche verschiedene Benennung getrennt hat oder noch trennt. Wir hören da nichts von griechischer, römischer, englischer Kirche, sondern von der Kirche Christi allein. Meine Freunde, das ist nicht eine imaginäre Union. Die heilige Schrift, wenn sie von ihr redet, spricht nicht rhetorisch, sondern sagt die nüchternste Wahrheit. Alle aufrichtigen Theilhaber an der christlichen Tugend sind wesentlich Eins. In dem Geiste, welcher sie durchdringt, wohnt eine einigende Kraft, welche in keinem anderen Bande gefunden wird. Wenn auch durch Meere getrennt, haben sie doch starke und unauflösliche Sympathien mit einander. Das klare, mächtige Wort eines begabten, begeisterten Christen fliegt über die Erde. Es berührt verwandte Seiten in einer anderen Hemisphäre. Das Wort eines Mannes wie Fenelon findet seinen

Digitized by Google

Weg zu den Seelen zerstreuter Millionen. Sind nun er und sie nicht Eine Kirche? Ich zittre vor Freude bei dem Namen der heiligen Menschen, welche vor Jahrhunderten gelebt haben. Jahrhunderte trennen uns nicht. Ich verehre sie noch mehr wegen ihres Alters. Sind wir nun nicht Ein Leib? Ist nicht diese Union etwas wirkliches? — Es ist ja nicht das Zusammenkommen von Menschen in Einem Gebäude, was eine Kirche macht. Nimm an, ich sitze in einem Gotteshause einem Mitbruder so nahe, daß ich ihn berühren kann; aber es ist kein gemeinsames Gefühl zwischen uns; über die Wahrheit, die mich rührt, lächelt er innerlich als über einen Traum der Phantasie; die Uneigennützigkeit, welche ich hochschätze, nennt er Schwäche oder wilden Enthusiasmus; — wie weit sind wir getrennt, wiewohl sichtbar so nahe. Wir gehören verschiedenen Welten an. Wie viel näher bin ich dagegen den reinen, edlen Geistern auf einem anderen Continent, deren Wort in mein Herz gedrungen ist, deren Tugenden mich zur Nacheiferung entflammten, deren reine, heilige Gedanken durch meine Seele gehen, während ich im Hause des Gebetes sitze! Mit welchen von diesen beiden habe ich eine kirchliche Union?

Sagt mir nicht, daß ich mich einer Fiction der Einbildungskraft hingebe, wenn ich behaupte, daß

Digitized by Google

entfernt von einander lebende Christen, daß alle Christen und ich selbst Einen Leib, Eine Kirche bilden, sofern eine gemeinsame Liebe und Gottesfurcht unsere Herzen erfüllt. Nichts kann realer sein, als diese geistliche Union. Es giebt Eine große allumfassende Kirche, und wenn ich ein Christ bin, so gehöre ich ihr an und kein Mensch vermag mich von ihr auszuschließen. Ihr mögt mich ausschließen von Eurer römischen Kirche, Eurer Episcopal-Kirche und Eurer Calvinistischen Kirche wegen vermeinter Mängel meines Glaubensbekenntnisses oder meiner kirchlichen Genossenschaft, und ich bin es zufrieden, daß ich ausgeschlossen werde. Aber ich will nicht getrennt sein von dem großen Leibe Christi. Wer will mich trennen von Männern wie Fenelon, Pascal, Boromeo, vom Erzbischof Leighton, Jeremias Taylor und John Howard? Wer kann das geistliche Band zwischen solchen Männern und mir zerreißen? Halte ich sie nicht werth und theuer? Dringt nicht ihr Geist, wie er aus ihren Schriften und ihrem Leben strömt, in meine Seele? Bin ich nicht ein Anderer, als der ich sein würde, hätten nicht diese und andere ihnen gleiche Geister auf den meinigen gewirkt? Und steht es in der Macht einer Synode oder eines Conclave oder aller geistlichen Köperschaften auf Erden, mich von jenen

Digitized by Google

zu trennen? Ich bin an sie gebunden durch mein Denken und Lieben, und können diese unterdrückt werden durch die Bulle eines Papstes oder die Excommunikation eines Concils? Die Seele durchbricht mit Verachtung die Schranken, diese Spinnengewebe, und verbindet sich mit den großen und guten Menschen; und wenn sie deren Geist besitzt, werden sie, diese Großen und Guten, seien sie lebend oder verstorben, sie von sich stoßen, weil sie sich dieser oder einer anderen Secte angereiht hat? Eine reine Seele ist frei von der ganzen Welt. Sie gehört der Kirche an, der Familie der Reinen in allen Welten. Die Tugend ist nichts dem Orte angehörendes. Sie ist nicht verehrungswürdig, weil sie in dieser oder jener Gemeinschaft ans Licht gekommen, sondern wegen ihrer eigenen unabhängigen ewigen Schönheit. Sie ist das Band der allgemeinen Kirche. Kein Mensch kann von ihr excommunicirt werden, als durch sich selbst, durch den Tod der himmlischen Güte in seiner eigenen Brust. Alle Ausschließungsurtheile sind eitel, wenn er nicht selbst das Band der sittlichen Reinheit löst, das ihn mit allen heiligen Seelen verbindet.

Ich ehre die römisch-katholische Kirche in einer Beziehung; sie hält fest an der Idee einer allgemeinen Kirche, wiewohl sie dieselbe verstümmelt

Digitized by Google

und erniedrigt hat. Das Wort Katholisch bedeutet Allgemein. Wollte Gott, daß die Kirche, welche den Namen usurpirt hat, das Wesen erkannt hätte. Dennoch hat der Romanismus manches gethan, um seinen Gliedern die Idee ihrer Verbindung mit der großen geistlichen Gemeinschaft oder Kirche zu geben, welche zu allen Zeiten existirt hat und über alle Länder verbreitet ist. Sie bewahrt das Gedächtniß der großen und heiligen Menschen, welche in allen Zeitaltern für die Religion gewirkt und gelitten haben, hält fest die Ehre der Glaubenshelden, versetzt sie in den Himmel als selige Heilige, bringt ihre Geschichte in die Volksliteratur, bestimmt Tage für die Verherrlichung ihrer Tugenden und stellt sie dem Auge fast als lebend dar durch die Gemälde, in welchen der Genius ihre Thaten unsterblich gemacht hat. Allerdings ist Rom hierbei in Irrthum gefallen. Es hat Thaten für diese geistlichen Personen fabricirt und sie zu Gegenständen der Verehrung erhoben. Aber es hat auch Gutes gethan. Es hat seinen Mitgliedern das Gefühl einer innigen Beziehung zu den heiligsten und edelsten Menschen in allen früheren Zeitaltern gegeben. Ein ansprechendes und oft heiligendes Band verbindet den römischen Katholiken mit den Märtyrern und Bekennern und einer Schaar von

Digitized by Google

Menschen, deren ausgezeichnete Frömmigkeit, Genie und Gelehrsamkeit ihnen die Unsterblichkeit des Ruhmes erworben haben. Es ist kein geringer Dienst, so die Gedanken und die Gefühle der Menschen zu erweitern, ihre Verehrung für vergangene Größe zu erwecken, ihnen das Bewußtsein ihrer Verbindung mit den größten Geistern aller Zeiten zu geben. Es war dieser Zug des Katholicismus, der mich beim Besuch katholischer Länder am meisten interessirte. Der Altardienst vermochte nicht, einen Eindruck auf mich zu machen, war mir vielmehr peinlich. Aber wenn ich mein Auge auf die Gemälde an den Wänden warf, welche mir die heiligen Menschen vergangener Zeiten vorführten, jetzt in Andacht versunken und in Entzückung verloren, jetzt mit sanftmüthigem Muthe und himmlischer Hoffnung die Qualen eines peinvollen Todes in Vertheidigung der Wahrheit erduldend, so war ich gerührt und ich hoffe, auch gebessert. Die Stimme des Priesters am Altar hörte ich nicht; aber diese geheiligten Todten sprachen zu meinem Herzen, und ich war bisweilen versucht, zu meinen, als wäre eine Stunde am Sonntag in dieser Gemeinschaft zugebracht, so nützlich für mich, als hätte ich sie in einer protestantischen Kirche verlebt. Diese Heiligen kamen in meine Gedanken niemals als römische Katholiken.

Digitized by Google

Ich verband ſie niemals mit irgend einer Particularkirche. Sie waren für mich lebendige, ehrwürdige Zeugen für Chriſtus, für die Macht der Religion, für die Größe der menſchlichen Seele. Ich ſah, was Menſchen erdulden können für die Wahrheit, wie ſie ſich über ſich ſelbſt erheben, wie die Ideen von Gott und einem höheren Leben wirklich werden können. Dieſe innerliche Verehrung für die abgeſchiedenen Guten half mir, mich ſelbſt als ein Glied der allgemeinen Kirche zu fühlen. Ich bedurfte keines Papſtes oder Prieſters, um meine Einheit mit ihnen herzuſtellen. Mein eignes Herz war Zeugniß genug für eine geiſtliche Genoſſenſchaft mit ihnen. Wäre es nicht zu wünſchen, daß alle unſere Kirchen feierliche Veranſtaltungen hätten, um uns unſere Einheit mit dem ganzen Leibe Chriſti zum Bewußtſein zu bringen? Würde dies nicht die Sectenfeſſeln brechen und Ehrfurcht erwecken für Chriſti Geiſt, für wahre Güte unter jedem Namen und jeder Form? Es iſt nicht genug, daß wir Glieder ſind dieſer oder jener engen Gemeinſchaft. Das Chriſtenthum iſt allgemeine Sympathie und Liebe. Ich empfehle keineswegs, daß unſere Kirchen mit Heiligenbildern geſchmückt werden. Dieſer Gebrauch muß, wenn überhaupt, nicht durch Anempfehlung, ſon-

Digitized by Google

dern durch allmählige Veränderung unſeres Geſchmacks und unſerer Gefühle ins Leben treten. Aber könnte nicht die Kanzel gelegentlich benutzt werden, uns das Leben und die Tugenden ausgezeichneter Jünger in den früheren Zeiten vorzuführen? Es iſt Sitte, Predigten zu halten über die Geſchichte des Petrus, Johannes, Paulus, des Abraham, Elias und anderer berühmter Männer des A. T.; — und dies geſchieht, weil ihre Namen in der Bibel erwähnt werden. Aber die Tugend verdankt nichts dem Umſtande, daß ihrer in einem heiligen Buche gedacht wird, noch verliert ſie ihren Anſpruch auf dankbare, verehrende Erwähnung deshalb, weil ſie dort nicht geprieſen wird. Sittliche Größe iſt mit den Apoſteln nicht ausgeſtorben. Ihr Leben iſt unter anderen Zwecken auch zu dem Ende berichtet worden, damit ihre Tugenden auf die kommenden Zeiten fortgepflanzt würden, und Menſchen aufſtänden, die eben ſo werth wären einer Stelle unter den heilig geſprochenen, als ſie ſelbſt. Was ich wünſche, iſt, daß wir lernen möchten, uns als Glieder einer großen geiſtlichen Gemeinſchaft zu betrachten, als verbundene Erben und Mitgenoſſen der edlen Schaar chriſtlicher Helden, die uns vorangegangen ſind, anſtatt uns in Particularkirchen zu vermauern. Unſere Natur findet

Digitized by Google

ihre Freude in diesem Bewußtsein einer großen Vereinigung. Diese Neigung offenbart sich in dem Gefühl der Vaterlandsliebe und in der leidenschaftlichen Anhänglichkeit der Menschen an eine große religiöse Gemeinschaft. Ihre wahre nnd edelste Befriedigung findet dieselbe aber in dem tiefen Gefühl einer lebendigen, immerwährenden Verbindung mit der universellen Kirche, mit der unzähligen Menge der Heiligen auf Erden und im Himmel. Diese Kirche werden wir niemals zu einem Substituten für die Tugend machen.

Ich habe von der römisch-katholischen Kirche gesprochen. Mein großer Einwand gegen sie ist, daß sie hauptsächlich in den Irrthum verfallen ist, den ich in dieser Rede darzustellen bemüht bin, daß sie einen abergläubischen Einfluß und Werth der Institution der Kirche beigelegt hat und diese der That nach über den Geist Christi, über die innerliche Heiligkeit erhebt. Ihre anderen Irrthümer sind von untergeordneter Bedeutung. Ich nehme keinen Anstoß daran, daß der Romanist behauptet, dieses Stück Brod, eine Oblate, über welche ein Priester einige magische Worte gesprochen hat, sei das Fleisch und Blut Jesu Christi. Ich erkenne in diesem Irrthume zwar einen demüthigenden Beweis menschlicher Leicht-

Digitized by Google

gläubigkeit, der Schwäche der menſchlichen Vernunft; aber ich ſehe darin nichts, was die weſentlichen Principien der Religion angriffe. Wenn jedoch der römiſche Katholik weiter geht und mir ſagt, daß Gott mit Abſcheu auf alle blicke, welche in der geweihten Oblate nicht Chriſti Fleiſch und Blut erkennen wollen, und wenn er das Empfangen derſelben aus der Hand eines geweihten Prieſters zur Thür macht zu dem Schafſtalle Chriſti, ſo finde ich mein innerſtes Gefühl beleidigt durch die Unehre, die er auf Gott und die Tugend wirft, durch ſeine erniedrigende Auffaſſung unſerer moraliſchen Natur und des göttlichen Weſens, und ſein grauſames Zerreißen der Bande menſchlicher und chriſtlicher Brüderſchaft. Wie traurig und befremdend, daß ein Menſch, im Chriſtenthum erzogen, die Religion in eine Kirchenverbindung, in kirchliche Gebräuche ſetzt und von der Familie Gottes die Weiſeſten und Beſten ausſchließt, weil ſie ſich des Gewiſſens wegen von gewiſſen äußerlichen Gebräuchen fern halten. Iſt nicht Heiligkeit des Herzens und Lebens Gott lieb und theuer um ihrer ſelbſt willen, ihm lieb und theuer ohne die Manipulationen eines Prieſters, ohne das Wirken einer geweihten Oblate. Der große Irrthum des römiſchen Katholicismus iſt ſein enger Kirchengeiſt, ſein

Digitized by Google

blinder Sectengeist, seine Ausschließung tugendhafter, frommer Menschen von Gottes Gnade, weil sie nicht essen, trinken oder beten können nach gewissen vorgeschriebenen Gebräuchen. Der Romanismus hat zu lernen, daß nichts als das innerliche Leben groß und gut ist vor dem Angesicht des Allwissenden, und daß alle, welche dieses lieben, Glieder sind des Leibes Christi. Der Romanismus ist alles andere, als was er sich rühmt zu sein, die allgemeine Kirche. Ich bin zu sehr ein Katholik, um mich unter seine Banner zu reihen.

Ich gehöre zu der Allgemeinen Kirche; nichts soll mich von ihr trennen. Indem ich dies sage, bin ich jedoch kein Feind der Particular-Kirchen. In dem jetzigen Zeitalter der Welt ist es vielleicht das Beste, daß diejenigen, welche in theologischen Meinungen übereinstimmen, mit einander Gott verehren, und ich habe auch gegen die Vereinigung mehrerer solcher Kirchen in Eine Gemeinschaft nichts zu erinnern, vorausgesetzt, daß allem Sectengeist und engen Empfindungen gewissenhaft und sorgfältig Widerstand geleistet wird. Ich blicke auf die verschiedenen Kirchen der Christenheit ohne ein Gefühl der Feindschaft. Ich habe meinen Abscheu gegen den Sektengeist Roms ausgedrückt; aber in

Digitized by Google

dieſer, wie in allen anderen Kirchen ſind die Individuen beſſer als ihr Glaubensbekenntniß; und mitten unter grobem Irrthum und dem Einprägen eines engen Geiſtes erheben ſich edle Tugenden und bilden ſich ausgezeichnete Chriſten. Es iſt ein Zeichen der Richtung der menſchlichen Natur auf das Gute, daß ſie gut wird unter tauſend ſchlechten Einflüſſen. Die römiſche Kirche wird durch große Namen verherrlicht. Ihre düſteren Klöſter ſind oft durch glühende Liebe zu Gott und den Menſchen erleuchtet worden. Ihr heiliger Ludwig, Fenelon, Maſſillon und Cheverus; ihre Miſſionare, welche das Chriſtenthum bis zu den Enden der Erde getragen haben; ihre barmherzigen Schweſtern, welche Linderung und Troſt dem hoffnungsloſeſten Mangel und Elend gebracht haben; lehren ſie uns nicht, daß in der römiſchen Kirche der Geiſt Gottes eine Stätte gefunden hat? Wie vieles Herrlichen haben ſich auch andere Kirchen zu rühmen! In der engliſchen Kirche begegnen wir Namen, wie Latimer, Hooker, Barrow, Leighton, Berkely und Heber; in der diſſentirenden calviniſtiſchen Kirche Baxter, Howe, Watts, Doddridge, Robert Hall; unter den Quäkern George Fox, William Penn, Robert Barclay und unſerem eigenen Anton Benezet und John Woolmann; in der Anti-Trinitariſchen Kirche John Milton, John Locke, Samuel Clarke, Price und Prieſtley. Dieſe Namen zu nennen, thut dem

Digitized by Google

Herzen wohl. Sie hauchen einen Duft durch die ganze Atmosphäre. Sie erheben das ganze Geschlecht, dem sie angehören. Mit den Kirchen, deren Säulen und Hauptzierden sie waren, habe ich viele Sympathien, und ich verwerfe nicht unsere Vereinigung mit diesen oder irgend anderen Kirchen, deren Lehren wir billigen, vorausgesetzt, daß wir dies thun, ohne uns im Mindesten von der universellen Kirche zu trennen. In diesem Punkte können wir nicht zu strenge sein. Wir müssen den Sektengeist scheuen, wie den Geist der Hölle. Wir müssen schaudern vor dem Gedanken, Gott in irgend eine Kirchengemeinschaft abzuschließen. Wir müssen keinen Menschen für besser halten, weil er zu unserer Gemeinschaft gehört, keinen für schlechter, weil er zu einer anderen gehört. Wir müssen mit unverminderter Freude auf das Gute blicken, komme es auch in der uns am meisten entgegengesetzten Glaubensgenossenschaft zum Vorschein. Christi Geist muß uns gleich theuer und hochgeachtet sein, wo immer er sich offenbare. Gottes Liebe oder seinen guten Geist auf eine Partei, Sekte oder Namen beschränken, heißt sündigen gegen das Grundgesetz des Reiches Gottes, heißt das lebendige Band zerreißen mit Christi allgemeiner Kirche, welche eine unserer Haupthülfen ist zur Vollkommenheit.

Digitized by Google

Ich habe jetzt die Auffassungen angegeben, welche mir in Beziehung auf die Kirche die wichtigsten scheinen. Ich habe hierbei nicht viel Stellen der heiligen Schrift angeführt, weil solche Anführungen über diesen wie über alle anderen streitigen Punkte in dem Umfange einer Rede nicht vollständig gegeben werden können. Ich habe mich gestützt auf dasjenige, was bei Weitem das Wichtigste ist, auf den allgemeinen Ton und Zug der Schrift, auf den Geist der christlichen Religion, auf die Summe und die Substanz der Lehre Christi, welche einfach diese ist, daß innere Heiligkeit oder Güte, oder selbstsuchtslose Liebe Alles in Allem ist. Ebenso fehlt es mir an Zeit, die Gründe oder Beweise ausführlich zu betrachten, aus welchen diese oder jene Kirche sich für die einzig wahre ausgiebt, und durch welche man die Nothwendigkeit dargethan zu haben meint, in dieselbe einzutreten. Indessen kann ich mir doch nicht versagen, einige wenige Bemerkungen hierüber zu machen.

Die hauptsächlichsten Beweise, auf welche exclusive Kirchen ihre Ansprüche gründen, sind von der christlichen Geschichte und Literatur hergenommen; mit andern Worten, von den Ueberlieferungen der ersten Zeit unseres Glaubens, und von den Schriften der ältesten Kirchenväter. Diese

Digitized by Google

Beweisgründe, glaube ich, können durch die einfache Bemerkung beseitigt werden, daß sie von der Masse der Christen nicht begriffen noch gewürdigt werden können. Wie sehr, sehr Wenige in unseren Gemeinden können in das kritische Studium der Kirchen-Geschichte eindringen, oder die Folianten der griechischen und lateinischen Kirchenväter durchwandern. Wenn es nun, um die Segnungen des Christenthums zu empfangen, nöthig wäre, sich mit einer bestimmten besonderen Kirche zu verbinden, ist es da wohl denkbar, daß zur Entdeckung dieser Kirche eine Gelehrsamkeit erforderlich sein sollte, welche der Masse menschlicher Wesen gänzlich versagt ist? Würde nicht eine solche Kirche mit dem Glanze der Sonne leuchten? Würde sie verborgen sein in den unvollkommenen Ueberlieferungen entfernter Zeiten, oder in den bändereichen Schriften einer Zahl alter Schriftsteller, die bemerkenswerther sind wegen ihrer Rhetorik als wegen der Gesundheit ihres Urtheils? Die Gelehrten können über diese Autoritäten nicht zur Uebereinstimmung gelangen; wie sollte die große Menge der Gläubigen sie auszulegen vermögen? Würde nicht die heilige Schrift uns durch einfache, sichere Regeln zu der einzig wahren Kirche leiten, wenn die Entbehrung der letzteren der Tod wäre? Für mich hat dieses

Digitized by Google

Argument ziemlich die Kraft eines mathematischen Beweises.

Ich gehe zur Betrachtung der andern Methode über, wie man die Ansprüche zu vertheidigen pflegt, welche die eine oder die andere Kirche auf eine ausschließliche Gott-Wohlgefälligkeit macht. Es besteht diese Methode in einem ungerechtfertigten Pressen der bildlichen Sprache der heiligen Schrift. Weil von der Kirche gesprochen wird als einem Leibe, einem Weinstock oder einem Tempel, so haben die Theologen daraus geschlossen, daß alle Menschen zu einer einzigen äußerlichen Organisation vereinigt werden müssen. Aber eine Lehre, die auf eine Metapher gebaut ist, ist wenig werth. Jede Absurdität kann ihre Sanction in Rede-Figuren finden, welche von matten, prosaischen, kalten Commentatoren erklärt werden. Die schönen Ausdrucksformen, die ich angeführt habe, sollten die besonders innige und zarte Vereinigung bezeichnen, welche nothwendig unter allen erleuchteten und aufrichtigen Jüngern einer Religion, wie Christi, besteht; einer Religion, deren Seele, Wesen und Lebensodem die Liebe ist; einer Religion, welche uns in Jesus die Vollendung der Menschenliebe zeigt, und uns auffordert, geistig von dem Blute der Selbstaufopferung zu trinken, das für das ganze Menschengeschlecht vergossen worden ist. Wie

Digitized by Google

unendlich erhaben ist die Vereinigung der Seelen und Herzen, die durch eine solche Religion gebildet wird, über jede äußerliche Verbindung, welche durch gottesdienstliche Gebräuche und Formen hergestellt wird! Dennoch ist die letztere von dem irdischen Verstande als die eigentliche Meinung der heiligen Schrift aufgefaßt, und zur höchsten Wichtigkeit erhoben worden. Hat uns aber nicht Paulus gelehrt, daß es nur Ein vollkommenes Band giebt, die Liebe? (Coloss. 3, 14.) Hat nicht Christus uns gelehrt, daß das Siegel, welches seinen Jüngern aufgedrückt sei, und an welchem Alle sie erkennen würden, die Liebe sei? Ist nicht diese das Kennzeichen der wahren Kirche, das Leben des wahren Leibes Christi? Und ist nicht jeder Jünger jedes Namens und jeder Form, der von ihr beseelt ist, untrennbar mit der christlichen Union verbunden?

Es wird bisweilen von Denen, welche die Nothwendigkeit unserer Verbindung mit dem, was sie die wahre Kirche nennen, behaupten, besonders hervorgehoben, daß Gott ein Recht habe, seine Segnungen durch solche Canäle und unter solchen Bedingungen zu spenden, die ihm belieben; daß mithin, wenn er es für angemessen halte, uns seinen heiligen Geist durch eine gewisse Priesterschaft oder durch besondere kirchliche Hand-

Digitized by Google

Lungen mitzutheilen, wir verbunden seien, seine Gabe auf dem von ihm verordneten Wege zu suchen; und daß, da er nun wirklich diesen Weg, sie mitzutheilen, gewählt habe, er sie auch mit Recht Denen vorenthalten könne, die sich weigern, seiner Anordnung sich zu fügen. Ich erwidere, daß Niemand so unehrfurchtsvoll sein wird, das Recht des Vaters, seine Segnungen in einer Weise zu spenden, wie sie seiner unendlichen Weisheit und Liebe die beste scheint, in Abrede zu stellen. Aber ist es nicht vernünftig, zu erwarten, daß er solche Weisen und Bedingungen wählen werde, die mit seiner Vollkommenheit in Einklang zu stehen scheinen? und müssen wir nicht Mißtrauen hegen gegen Mittel und Wege, welche ihn zu verunehren scheinen? Gesetzt z. B. man sagte mir, der ewige Vater habe beschlossen, seinen heiligen Geist Denen zu geben, die sich gern und oft in der See baden, Müßte ich nicht die klarsten, unläugbarsten Beweise fordern für eine Vorschrift, die seiner Majestät und Güte augenscheinlich so unwürdig ist, bevor ich ihr Gehorsam leistete? Die Vermuthung gegen solche Vorschrift ist doch ausnehmend stark. Daß der Unendliche, der immer der menschlichen Seele gegenwärtig, dem sie unaussprechlich theuer ist, der sie zur Gemeinschaft mit ihm geschaffen hat, der ihr seine Gnade mitzutheilen wünscht und

Digitized by Google

daran seine Freude findet, — daß Dieser ein Seebad als eine Bedingung oder ein Mittel geistlicher Gemeinschaft mit ihm verordnet haben sollte, ist doch so unwahrscheinlich, daß ich den strengsten Beweis für die Wahrheit einer solchen Verordnung fordern muß. Nun finde ich aber genau dieselbe Schwierigkeit in der Lehre, daß Gott seinen heiligen Geist Denen verleihe, welche Brot und Wein, oder Fleisch und Blut, eine Form der Weihe, die Taufe oder irgend eine äußerliche Spendung von den Händen oder Lippen eines privilegirten Dieners oder Priesters erhalten. Die herrlichste Wirkung und Offenbarung der Macht und Liebe Gottes ist die, erleuchtende, belebende, reinigende Einflüsse der unsterblichen Seele mitzutheilen. Sich nun zu denken, daß diese nur in Verbindung mit gewissen Worten, Zeichen, oder äußerlichen religiösen Handlungen, die durch ein schwaches Mitgeschöpf verrichtet werden, in die Seele kommen und daß sie, wenn solche Handlungen fehlen, entzogen oder verkürzt werden, das scheint mir die schmachvollste Beleidigung der Weisheit und Güte Gottes zu sein; das scheint mir seinen reinen, unendlichen Thron zu erniedrigen, seiner höchsten Wirksamkeit willkührliche Schranken zu setzen, und seine Anbetung dem Götzendienst ähnlich zu machen. Die heilige Schrift lehrt uns,

Digitized by Google

„daß Gott Gnade giebt den Niedrigen“, „daß er seinen heiligen Geist giebt Denen, die ihn suchen.“ Dies ist das große Gesetz der göttlichen Mittheilung, und wir können seine Weisheit darin erkennen, weil die Seele, welche nach göttlicher Hülfe hungert, am meisten vorbereitet ist, sie recht zu gebrauchen. Und können wir nun wohl wirklich glauben, daß das Gebet und Sehnen einer reuevollen, durstenden Seele es bedürfe, durch die äußerlichen Dienste eines Geistlichen oder Priesters unterstützt zu werden? oder daß es, weil diese fehlen, weniger leicht zu dem Ohre des allgegenwärtigen, alliebenden Vaters dringe? Mein Gemüth weicht zurück von solcher Lehre, als Gott entehrend. Ich darf sie ohne klare Beweise nicht annehmen Ich brauche mehr als Metaphern, oder Analogien, oder Schlußfolgerungen; ich bedarf eines ausdrücklichen göttlichen Zeugnisses, und wo ist dies gegeben? Wissen wir nicht, daß Tausende und Millionen von Christen, deren Leben und Tod Zeugniß gegeben hat für ihren Glauben, unfähig gewesen sind, jene Lehre in der heiligen Schrift oder irgend anderswo zu finden? Und können wir glauben, daß die geistige Gemeinschaft solcher Menschen mit der Gottheit verwirkt oder geschwächt worden ist, weil sie sich äußerlicher Gebräuche enthalten haben, die sie in ihrem Gewissen nicht als

Digitized by Google

von Gott gegeben anerkennen konnten? Daß eine so unvernünftige und ungereimte Lehre in die Seele eines Menschen hat kommen können, der die Fähigkeit besitzt, das Neue Testament zu lesen, würde als eine Unmöglichkeit erscheinen, zeigte uns nicht die Geschichte, daß sie nicht nur geglaubt, sondern sogar zum Grunde der bittersten Intoleranz und der blutigsten Verfolgungen gemacht worden ist.

Die Meinung, daß durch einen Rathschluß des göttlichen Willens seine Gnade oder sein Geist durch gewisse Gebräuche Denen zuströme, welche in der Einheit mit einer gewissen Kirche stehen, und daß sie Keinem sonst verheißen sei, hat keinen Grund in der Schrift oder der Vernunft. Die Kirche ist, wie ich früher angeführt habe, nicht eine willkürliche Festsetzung; sie beruht nicht auf menschlichem Gutdünken, sondern ist eingesetzt, weil sie so augenscheinlich geschickt ist, die geistliche Besserung und Veredelung zu bewirken, welche das Ziel des Christenthums ist. Sie entspricht unserer Natur. Sie ist eine Vereinigung von Mitteln, Einflüssen und Wirksamkeiten, wie vernünftige und moralische Wesen deren bedürfen. Sie hat keine Verwandtschaft mit den magischen Operationen, die in falschen Religionen so gewöhnlich sind. Ihre Wirksamkeit ist erkennbar, deutlich und selbst von dem gewöhnli-

Digitized by Google

chen Verstande zu fassen. Ihre beiden großen heiligen Handlungen, die Taufe und das heilige Abendmahl, haben nicht die Bedeutung, als Zaubermittel zu wirken. Wenn sie rein gehalten werden von den Irrthümern und dem Aberglauben, die sich vor Zeiten an sie angeschlossen haben, und wenn sie, wie es sein sollte, mit tiefem Gefühl und feierlicher Stimmung vollzogen werden, so sind sie mächtige Mittel, große Wahrheiten der Seele zuzuführen und das Herz zu rühren und zu diesem Zwecke sind sie eingesetzt. Daß die Kirche fähig und im Stande ist, Heiligkeit unter den Menschen zu fördern und zu verbreiten, das allein giebt ihr einen Werth und macht ihren großen Vorzug aus. Wo sie diesen Zweck erfüllt, ist ihr Werk gethan, und kein größeres Werk kann gedacht werden auf Erden und im Himmel. In dem Augenblicke, wo wir vor dieser Wahrheit unsere Augen verschließen und meinen, die Kirche diene uns durch Formen und vorgeschriebene Gebräuche, welche nur in den Händen eines privilegirten Beamten oder Priesters Wirksamkeit erlangen, so sinken wir in die Region der Schatten und des Aberglaubens. Wir haben dann keinen Boden unter unseren Füßen und kein Licht auf unserem Wege. Diese mysteriöse

Digitized by Google

Kraft, die in die Hände weniger Mitgeschöpfe gelegt ist, hat die Tendenz, der Masse der Christen einen knechtischen Geist zu geben, Männlichkeit und Selbstachtung zu schwächen, und die Vernunft der Aufnahme der absurdesten Dogmen zu unterwerfen. Die Religion verliert ihre einfache Größe und artet in Mechanismus und Formenwesen aus. Das Gewissen wird beruhigt durch etwas, das weit von wahrer Reue entfernt ist. Etwas außer der Reinheit des Herzens und Lebens wird zur Befähigung für den Himmel gemacht. Das sicherste Mittel, den Geist feig und sclavisch zu machen, ist eine weit ausgebreitete und dicht verschlossene Kirche, deren Macht in den Händen eines „geweihten Standes" concentrirt ist, und der es gelungen ist, ihrem Ritus oder ihren Dienern eine Gewalt über die zukünftige Welt, über der Seele ewiges Wohl und Weh anmaßlich zuzueignen. Der unvermeidliche, erniedrigende Einfluß einer solchen Kirche ist der schlagendste Beweis gegen ihren göttlichen Ursprung.

Es giebt unzählige Schriften, die zur Vertheidigung dieser oder jener Kirche geschrieben worden sind, welche sich selbst für die einzig wahre Kirche ausgeben, und den ausschließlichen Anspruch darauf machen, Gott wohlgefällig zu sein. Aber der

Digitized by Google

ungelehrte Christ hat Eine Antwort auf sie Alle. Er kann und braucht diese Antwort nicht zu suchen in Bibliotheken. Er findet sie, fast ohne zu suchen, in klaren Stellen des Neuen Testaments und in seinem eigenen Herzen. Er liest und er fühlt, daß die Religion ein innerliches Leben ist. Dies weiß er nicht durch Erzählung, sondern durch sein inneres Bewußtsein; dies erkennt er, wenn seine Seele niedersinkt in Reue, sein Wille unter den göttlichen sich beugt, sein Dankgefühl überströmt, und ein stilles Vertrauen und eine neue Liebe zu seinen Nebenmenschen seine Seele füllt. Einem solchen Menschen will man sagen, daß die Verheißungen des Christenthums ihm nicht angehören, der Zugang zu Gott ihm abgeschnitten sei, weil er nicht verbunden ist mit dieser oder jener exclusiven Kirche? Ist ihm denn dieser Zugang nicht bereits gewährt? Hat er nicht gebetet in seinem Kummer und ist getröstet, in seinen Versuchungen und ist gekräftigt worden? Hat er nicht Gott in seiner Nähe gefunden in seiner Einsamkeit und in der großen Versammlung der Gemeinde? Fühlt er nach irgend Etwas so brennenden Durst, als nach der vollkommenen Verähnlichung mit der göttlichen Reinheit? Und kann er Gottes Bereitwilligkeit, ihm zu helfen, bezweifeln, weil er unfähig ist, in der Schrift ein

Digitized by Google

Gebot zu finden, sich dieser oder jener sich selbst verherrlichenden Kirche hinzugeben? Wie leicht stiebt die Erfahrung eines wahren Christen solche Spinnengewebe der Theologen hinweg! Er liebt und verehrt Gott, und hat in diesem geistlichen Leben einen Vorgeschmack des Himmels, — und ihm sollte der Himmel verschlossen werden können durch eine geistliche Censur? Er hat die Macht des Kreuzes und der Auferstehung und der Verheißungen Jesu Christi gefühlt; und es sollte eine „Höhe oder Tiefe" menschlicher Ausschließlichkeit und Bigotterie geben können, welche ihn von seinem Herrn zu trennen vermöchte? Er kann für die Wahrheit und die Menschheit sterben, und es sollte Jemanden geben, der von der Einbildung seiner Einheit mit der wahren Kirche sich so stolz erhoben fühlte, daß er zur Seite träte und spräche: „Ich bin heiliger als Du?" Wenn Ihr durch die Schriften, oder durch die mündlichen Aeußerungen von Christen verschiedener kirchlicher Gemeinschaften in ihr Herz blicket und das tiefe Arbeiten, Kämpfen und Sehnen der Frömmigkeit wahrnehmt, könnt Ihr umhin, hierin Zeichen der Gegenwart und der Wirkungen des Geistes Gottes zu erkennen, die authentischer und rührender sind, als sie in allen Harmonien und wohlthätigen Einflüssen des äußeren Universums sich zeigen? Wer könnte

Digitized by Google

dieſen Geiſt an einen Ort oder eine Sekte bannen? Wer wollte ſich nicht vielmehr freuen, ihn in ſeinen Früchten der Gerechtigkeit, Güte, Reinheit und Frömmigkeit zu erkennen, wo immer dieſe dem Auge begegnen? Wer wollte ihn nicht als das untrügliche Zeichen eines Gott wohlgefälligen Verehrers des Höchſten innigſt begrüßen?

Ich erlaube mir noch eine Bemerkung in Betreff der Gründe, die zu Gunſten der einen oder der andern excluſiven Kirche beigebracht zu werden pflegen. Es iſt dieſe, daß dieſe Gründe nothwendig beſtändig an Kraft verlieren müſſen. Gründe verdanken ihre Stärke zum großen Theile der geiſtigen Beſchaffenheit derjenigen, an welche ſie gerichtet ſind. Was für den Einen ein Beweis iſt, iſt kein Beweis für einen Andern. Der evidenteſte Beweis, der zu einer Zeit triumphirt, wird oftmals in der nächſten Zeit kaum der Beachtung werth gehalten. Der Menſchen Urtheile über praktiſche Gegenſtände ſind nicht kalte, logiſche Prozeſſe, welche für ſich in der Seele daſtehen, ſondern ſind in inniger Verbindung mit den vorwaltenden Gefühlen und Denkweiſen der Menſchen. Mit einem Wort, das und das allein iſt wahr für einen Menſchen, was mit dem allgemeinen Tone ſeiner Seele, mit der Maſſe ſeiner Eindrücke, mit den Ergebniſſen ſeiner Erfahrung, mit dem Maße

Digitized by Google

seiner geistigen Entwickelung und insbesondere mit den tiefen Ueberzeugungen und Neigungen übereinstimmt, welche das ausmachen, was wir den Charakter und die Gesinnung nennen. Nun geht die Tendenz der zunehmenden Civilisation, der Bildung und Entwickelung des Geistes dahin, einen Ton des Denkens und Fühlens hervorzubringen, welcher dem Kirchengeist, dem Sich-Verlassen auf Kirchenformen, als wären diese wesentlich zur Seligkeit, abhold und entgegen ist. Wie die Welt vorschreitet, läßt sie Formendinge hinter sich. In dem Maaße, als die Menschen in das Herz der Dinge dringen, sind sie weniger bekümmert um die Aeußerlichkeiten. In dem Maaße, als die Religion eine klare Realität für uns wird, ermüdet uns äußeres Schaugepränge. In dem Fortschritt der Zeiten erheben sich in immer größerer Zahl Menschen von gereiftem Denken und geistiger Freiheit, welche Selbstachtung mit Ehrfurcht vor Gott vereinigen, und welche sich, ohne ein Gefühl der Schaam und bewußter Erniedrigung, nicht einer Kirche unterwerfen können, welche eine Masse äußerlicher, starrer, mechanischer Ceremonien zum Preise Gottes in ihrem Gottesdienst zusammenhäuft. Eine Stimme in ihnen, der sie nicht Schweigen gebieten können, protestirt gegen die beständige Wiederholung der-

Digitized by Google

selben Zeichen, Bewegungen und Worte, als unwürdig ihrer eigenen geistigen Kräfte und unwürdig Dessen, dem die höchste Huldigung der Vernunft und des Herzens gebührt. Es protestirt hiergegen der Geist in ihnen, der sie zu Kindern Gottes macht. Wie sich im gemeinen Leben ein gebildeter, hoher Geist in einfacher, natürlicher, ungezwungener Weise ausdrückt, so offenbart sich dasselbe Streben, wenn auch oft gehemmt, in der Religion. Der Fortschritt des Christenthums, welcher unaufhaltsam fortdauern muß, ist nur ein anderer Name für die wachsende Erkenntniß und Erfahrung der „Verehrung des Vaters im Geiste und in der Wahrheit", welche Christus als den Endzweck seiner Sendung verkündete; und vor dieser kann das alte abergläubische Sich-Verlassen auf kirchliche Formen und Einrichtungen nicht bestehen. So ist es denn ein fortwährend anschwellender Strom, den die exclusiven Kirchen zu hemmen haben, und der früher oder später ihre hochmüthigen Anmaßungen hinwegströmen muß. Was hilft es, daß diese oder jene Kirche die alten Kirchenväter, Traditionen und ehrwürdigen Gebräuche zu Hülfe ruft? Der Geist Gottes, der Genius des Christenthums ist stärker, als diese Alle. Die großen Ideen der Religion müssen über enge, ver-

Digitized by Google

kehrte Auslegungen derselben siegen. Aus diesem Grunde beunruhigen mich auch nicht die Berichte über die Triumphe der katholischen Kirche. Der Geist des Christenthums ist stärker als Päpste und Concilien; — seine Ehrwürdigkeit und göttliche Schönheit macht die Würden und den Pomp einer Hierarchie zu Schanden, und die Menschen müssen mehr und mehr diesen Geist als das allein Wesentliche für ihr Heil erkennen.

Aus dieser ganzen Betrachtung, durch die ich Sie jetzt geleitet habe, werden Sie leicht entnehmen, wie ich die Kirche betrachte, und welche Wichtigkeit ich ihr beilege. In ihrer wahren Idee, oder betrachtet als die Vereinigung derer, welche an dem Geiste Jesu Christi Theil haben, verehre ich sie als die edelste aller Genossenschaften. Unsere gewöhnlichen gesellschaftlichen Vereine sind arm und dürftig gegen sie. In der Welt bilden wir Verbindungen des Interesses, des Vergnügens, des Ehrgeizes. Wir kommen zusammen als Geschöpfe der Zeit und der Sinne zu vorübergehendem Genuß oder zum Prunk. In der Kirche vereinigen wir uns als Kinder Gottes. Wir erkennen in uns etwas Höheres, als dieses animalische und weltliche Leben. Wir kommen zusammen, damit heilige Ge-

Digitized by Google

fühle ſich von Herzen zu Herzen verbreiten mögen. Die Kirche in ihrer wahren Idee iſt eine Zufluchtsſtätte von der Welt. Wir kommen in ihr zuſammen, damit durch Vereinigung mit den Heiligen wir Kraft gewinnen, unſerem alltäglichen Verkehr mit den Unheiligen zu widerſtehen. Wir kommen zuſammen, Gott anzubeten, unſere Seelen ſeinem Geiſte zu öffnen, und indem wir ihn als den gemeinſamen Vater bekennen, alle Unterſchiede unter uns zu vergeſſen, alle Menſchen als Brüder zu umfaſſen. Dieſe geiſtliche Vereinigung mit den Heiligen, die von uns geſchieden und die noch am Leben ſind, iſt der Anfang der vollkommenen Genoſſenſchaft, die den Himmel ausmacht. Sie überlebt alle Bande der Menſchen. Die Bande, welche Mann und Frau, Eltern und Kinder aneinander knüpfen, werden im Tode getrennt; die Vereinigung der tugendhaften Freunde Gottes und der Menſchen iſt ſo ewig als die Tugend ſelbſt, und dieſe Vereinigung iſt das innerſte Weſen der wahren Kirche.

Der kirchlichen Vereinigung in dieſer weiten, geiſtigen Auffaſſung lege ich die höchſte Würde und die größte Wichtigkeit bei. Aber die Verbindung mit einer beſonderen Kirchengemeinſchaft oder mit einer Geſellſchaft von Chriſten

Digitized by Google

zur öffentlichen Gottesverehrung und christlichen Unterweisung, diese darf, so wichtig sie auch immer ist, nicht als das höchste Gnadenmittel angesehen werden. Wir müssen allerdings uns selbst und Andere zu fördern suchen dadurch, daß wir religiöse Einrichtungen stiften und erhalten, daß wir „zusammen kommen im Namen Christi.“ Der Einfluß des Christenthums wird in nicht geringem Grade genährt und erweitert durch öffentliche Bethätigung der Frömmigkeit, durch die sichtbare „Gemeinschaft der Heiligen.“ Aber dennoch ist es wahr, daß die öffentlichen Mittel der Religion nicht die hauptsächlichsten sind. Die Privat-Unterstützungs-Mittel der Frömmigkeit sind die wirksamsten. Das große Werk der Religion soll vollführt werden nicht in Gesellschaft, sondern im Verborgenen, in der zurückgezogenen Seele, in der stillen Kammer. Innige Gemeinschaft mit Gott ist vorzugsweise das Mittel der Religion, die Nahrung und das Leben der Seele, und wir können Gemeinschaft haben mit Gott in der Einsamkeit, wie nirgend sonst. Hier kann seine Gegenwart am meisten gefühlt werden. Das freie Ausströmen des ungehemmten Geistes, das Sich-Oeffnen des ganzen Herzens gegen „Ihn, der in's Verborgene sieht“; das prüfende Zurückschauen auf unsere eigene geist-

Digitized by Google

liche Geschichte, das tiefe Erforschen unserer selbst, das einsame Nachdenken und das einsame, feierliche Weihen unsrer selbst zu neuer Tugend; diese Thaten und nicht öffentliche Versammlungen sind es, durch welche wir hauptsächlich in dem religiösen Leben gefördert werden. Es ist gewöhnlich, von dem Hause der öffentlichen Gottesverehrung als von einem heiligen Orte zu sprechen; aber dieses hat keine ausschließliche Heiligkeit. Der heiligste Ort auf der Erde ist der, wo die Seele ihre reinsten Gelübde ausströmt und ihre edelsten Entschließungen faßt und ausführt; und aus diesem Grunde würde ich, sollte ich den heiligsten Ort in Eurer Stadt suchen, mich nicht zu Euren prachtvollen Tempeln wenden, sondern nach den Kammern des Privatgebets. Vielleicht ist „das Allerheiligste“ unter Euch ein dunkles, enges Gemach, von dem die Meisten unter uns zurückweichen möchten, als unangemessen zu einer menschlichen Wohnung; aber Gott wohnt daselbst. Er hört dort eine Musik, die ihm angenehmer ist als die Klänge aller Eurer Orgeln, sieht dort eine Schönheit, wie sie die Natur in ihrem Frühlingskleide nicht entfaltet; denn er findet, sieht und hört dort den demüthigsten, dankbarsten, glaubensvollsten Verehrer, sieht die schwersten Prüfungen mit ruhiger Seele ertragen, die tiefsten Beleidigungen vergeben; er sieht Mühe und Opfer

Digitized by Google

freudig übernommen und den Tod in Armuth und verlassenem Elend mit triumphirendem Glauben erwartet. Die Weihe, welche solche Tugenden über den dunkelsten Ort verbreiten, wird und kann nicht mitgetheilt werden durch irgend eine der äußerlichen religiösen Handlungen, durch welche unsere glänzenden Gebäude Gott gewidmet werden.

Ihr sehet, welche Stelle oder Würde der Kirche gebührt, sei sie nun an einem Orte versammelt oder über die ganze Erde verbreitet. Sie ist eine geheiligte und herrliche Vereinigung; aber sie darf nicht über andere Hülfsmittel der Religion erhoben und gerühmt werden. Die Haupt-Förderungsmittel der Frömmigkeit sind verborgene, nicht öffentliche. Der Christ kann nicht leben ohne Privatgebet; wohl aber vermag er zu leben und fortzuschreiten ohne eine Particularkirche. Die Vorsehung kann uns an einen Ort stellen, der fern ist von der Gemeinschaft mit unsern Mitjüngern, der außer dem Bereiche des Schalles der Sabbathglocke ist, und außer dem Bereich aller gottesdienstlichen Handlungen; und doch können wir Sabbathe und Gottesdienste in unserem eigenen Geiste finden. Krankheit kann uns trennen von der äußerlichen Kirche wie von der lebenden Welt, und die Seele kann doch sich wohl befinden und beseligt sein. Es hat Menschen von aus-

Digitized by Google

gezeichneter Frömmigkeit gegeben, die des Gewiſſens wegen ſich von allen beſonderen Chriſtengemeinſchaften und aller äußerlichen Gottesverehrung entfernt gehalten haben. Milton, dieſer große Geiſt, mied in den letzten Jahren ſeines Lebens alle Tempel, die von Händen gemacht ſind, und verehrte Gott gänzlich in ſeinem innern Heiligthum. In gleicher Weiſe William Law, der Verfaſſer des merkwürdigen Buches: „Der ernſte Ruf zu einem heiligen Leben.“ Das Uebermaaß ſeiner Frömmigkeit (denn bei ihm überſchritt die Frömmigkeit die Grenzen der Beſonnenheit) ließ ihn alle gottesdienſtlichen Handlungen, die bei beſtimmten Gelegenheiten vollbracht werden, gering ſchätzen. Er lebte in der Einſamkeit, um ſein Leben zu einem beſtändigen Gebete zu machen. Wir nennen dieſe Männer nicht, um ſie in dieſem Punkte als Vorbilder aufzuſtellen; ſie verkannten die Bedürfniſſe der Seele und mißverſtanden die Schrift. Selbſt ſie würden bei aller ihrer Spiritualität in der religiöſen Genoſſenſchaft moraliſche Kraft und heilige Impulſe gefunden haben. Aber mit ſolchen Beiſpielen vor uns müſſen wir uns hüten, Menſchen von der Gnade Gottes deshalb auszuſchließen, weil ſie ſich von der äußerlichen Kirche getrennt haben.

Die Lehre meiner gegenwärtigen Rede iſt einfach

Digitized by Google

und klar. Innerliche Heiligkeit, reine Liebe, uneigennützige Hingabe an Gott und Menschen, Gehorsam des Herzens und Lebens, ungefälschte Reinheit und Größe des Charakters, dies ist das Eine, was Noth thut, dies das Wesentliche in der Religion; und Alles sonst, Geistliche, Kirchen, kirchliche Gebräuche und Einrichtungen, Gotteshäuser sind nur Mittel, Hülfen, secundäre Einflüsse, und völlig werthlos, wenn sie von jenen getrennt sind. Zu meinen, daß Gott irgend etwas sonst, als eben dies Wesentliche berücksichtige, daß er auf irgend etwas sehe, als auf das Herz, heißt ihn entwürdigen und eine traurige Unempfänglichkeit für die Reinheit seines Wesens zeigen. Güte des Herzens, Reinheit, Tugend, das ist die einzige Auszeichnung in den Augen Gottes. Dies ist innerlich, wesentlich, ewig und durch seine eigene Natur liebenswürdig, schön, herrlich, göttlich. Es verdankt nichts der Zeit, den Umständen, den äußerlichen Verhältnissen. Es strahlt durch sein eigenes Licht; es ist die Sonne des geistigen Universums; es ist Gott selbst, wohnend in der menschlichen Seele. Kann nun wohl Jemand gering davon denken, weil es nicht in einer bestimmten Kirche zum Vorschein gekommen, oder kann er irgend eine Kirche über dasselbe erheben? Meine Freunde, eine der größten Wahrheiten der Religion ist: daß der höchste Werth

Digitized by Google

auf den Charakter, die Tugend, den göttlichen Geist zu legen ist, der in Christo ans Licht getreten ist. Die größte aller Ketzereien ist, irgend etwas, sei es ein Glaubensbekenntniß oder eine Form, oder eine Kirche, an die Stelle dieses göttlichen Geistes zu setzen, und es ist eins der größten Verbrechen gegen Christus: Seinen Charakter, Seine Tugend in einem Seiner Jünger zu verachten, der zufällig einen von dem unsrigen verschiedenen Namen trägt.

Wenn ich mir wahre Tugend oder Güte vergegenwärtige, nicht diejenige, welche durch äußerlichen Anstand und kluge Berechnung sich als solche darstellt, sondern die, welche die Pflicht um ihrer selbst willen und vor Allem anderen wählt; die ohne Parteilichkeit die Rechte jedes menschlichen Wesens achtet, und mit ausdauernder Entschlossenheit für die Wahrheit und für die Wohlfahrt Anderer arbeitet und duldet; welche Kraft und Milde, tiefe Demuth und Selbstachtung verbindet; welche freudigen Glauben setzt auf die Vollkommenheit Gottes, in inniger Gemeinschaft mit Ihm lebt, und Seinem reinen Willen all ihr Denken, Sinnen und Begehren zu unterwerfen strebt; welche fest vertraut auf die Verheißung des ewigen Lebens, und in der Kraft dieser Hoffnung ruhig und fest die härtesten Uebel des gegenwärtigen Zustandes

Digitized by Google

erduldet; wenn ich mir diese Tugend vergegenwärtige, so verschwinden alle die Unterschiede und Auszeichnungen, nach welchen die Menschen sich zu schätzen pflegen. Der Reichthum erscheint mir arm, weltliche Ehre niedrig, äußerlicher Glanz armselig. Stand, Geburtsland, Kirche, Alles sinkt zur Unbedeutendheit hinab. Vor dieser einfachen Größe beuge ich mich, und verehre sie. Der Priester im Amtsgewande, der glänzende Altar, die große Versammlung der Gemeinde, die volltönende Orgel, alle Aeußerlichkeiten der Religion verschwinden vor meinem Blicke, wenn ich auf den guten und großen Menschen, die heilige uneigennützige Seele sehe. Wenn nun ich mit einem Blicke, der so schwach, mit einem Herzen, das so kalt ist, doch die Göttlichkeit und Größe wahrer Tugend und Güte sehen und fühlen kann, wie muß Gott sie betrachten, wie liebenswürdig muß sie Seinem reinen Auge erscheinen! Und kann Einer von uns sich von ihr wenden, weil etwas Wasser nicht auf die Stirn ihres Eigners geträufelt, oder etwas Brot durch einen geistlichen Diener oder Priester nicht auf die Lippen desselben gelegt worden ist, oder weil er nicht gelernt hat, ein mysteriöses Glaubensbekenntniß herzusagen, welches eine Kirche oder ein menschliches Concil verordnet hat?

Digitized by Google

Meine Freunde! Verehret Tugend, Heiligkeit und den redlichen Willen, welcher unbeugsam der Pflicht und dem reinen Gesetze Gottes sich zu eigen giebt. Verehret nichts im Vergleich hiermit. Betrachtet dies als den Endzweck und alle äußerlichen Gottesdienste als die Mittel. Machet dies zum Maaßstabe bei Euren Urtheilen über die Menschen. Denkt von keinem Menschen besser oder schlechter wegen der Kirche, der er angehört; erkennet ihn an seinen Früchten. Bannet aus Eurer Brust den Dämon des Sectengeistes, der engen Kirchlichkeit, der Bigoterie, der Intoleranz. Es ist dies nicht, wie wir zu meinen geneigt sind, eine geringfügige Sünde; es ist eine Verläugnung der Oberherrlichkeit der Sittlichkeit und des Guten. Es erhebt irgend etwas, sei es eine Form oder ein Dogma, über die Tugend des Herzens und des Lebens. Der Sectengeist mauert sich selbst in seine Partikularkirche, wie in ein Gefängniß ein und ist dort abgeschnitten von der freien Luft, dem freundlichen Lichte, den herrlichen Aussichten, der himmlischen Schönheit der universellen Kirche.

Meine Freunde! Ich weiß, daß ich zu Solchen rede, welche verschiedene Ansichten über streitige Punkte der Theologie haben. Wir sind unter verschiedenen Einflüssen aufgewachsen; wir führen ver-

Digitized by Google

schiedene Namen. Aber wenn wir feierlich uns vornehmen, Gottes Willen zu thun, und folgen den Geboten und dem Vorbilde Christi, so sind wir Eine Kirche; und lasset Nichts uns trennen. Verschiedenheiten der Meinung können uns geneigt machen, Gott unter verschiedenen Dächern zu verehren, so wie Verschiedenheiten des Geschmacks oder der Gewohnheit, unserem Gottesdienste verschiedene Formen zu geben. Aber diese Verschiedenheiten sind keine Spaltungen; sie brechen nicht die Einheit der christlichen Kirche. Wir können uns doch eben so wahr ehren und lieben und uns erfreuen Einer an des Andern geistlichem Leben und Fortschritt, als wenn wir in eine und dieselbe starre Form gezwängt wären. Gott liebt die Verschiedenheit in der Natur und in der menschlichen Seele und verwirft sie auch nicht in der christlichen Andacht. In vielen großen Wahrheiten, in denen, welche am meisten belebend, reinigend und tröstend sind, stimmen wir, hoffe ich, Alle überein. Auch giebt es einen gemeinsamen Boden christlichen Handelns, der fern ist von allem Streit, und auf dem wir Alle uns zusammen finden können. Wir können Alle die Herzen und Hände vereinigen in Gutes-Thun, indem wir Gottes Liebesabsichten gegen unser Geschlecht erfüllen, für die Sache der Menschheit wirken und dulden, geistige Bildung, Freiheit und Tugend verbreiten, Gott

Digitized by Google

seinen Geschöpfen bekannt machen zur Verehrung, Liebe und Nachahmung, den Mißbräuchen und Verderbnissen früherer Zeit entgegen treten, die Quellen der Armuth aufsuchen und trocknen, die Gefallenen aus den Fesseln ihrer Unmäßigkeit befreien, den Waisen und Wittwen zu Hülfe kommen, die hülfsbedürftigen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft aufklären und erheben, das Joch der Unterdrückten und zur Sklaverei Verurtheilten brechen, den Geist und die Schrecken des Krieges darstellen und bekämpfen, Gottes Wort bis zu den Enden der Erde tragen, und die Welt von Sünde und Elend befreien. Die Engel und reinen Geister, welche unsere Erde besuchen; kommen nicht hernieder, um eine Sekte zu stiften, sondern um Allen Gutes zu thun. Möge diese universelle Liebe auf uns herabsteigen und unsere Herzen in Besitz nehmen; möge unsere Engherzigkeit, Ausschließlichkeit und äußerliche Frömmigkeit hinwegschmelzen unter diesem milden himmlischen Feuer. So werden wir uns nicht nur mit Christi universeller Kirche auf Erden verbinden, sondern auch mit der unsichtbaren Kirche, der unzähligen Schaar der bereits Vollendeten, in den Wohnungen ewiger Reinheit und immerwährenden Friedens.

Digitized by Google

Ueber den Katholicismus.

Ein Schreiben

an den Herausgeber des Westboten, zu Louisville in Kentucky.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber den Katholicismus.

Boston, Juni 1836.

Mein theurer Herr!

Ich habe Ihr Schreiben erhalten, in welchem Sie mir den lebhaften Wunsch ausdrücken, daß ich einen Beitrag zu Ihrer Zeitschrift, dem Westboten, liefern möge. Ihre Aufforderung ist der Art, daß ich ihr nicht widerstehen kann. Ich fühle, daß ich Ihnen etwas senden muß, wenn auch Umstände, über die ich nicht gebieten kann, mir nicht gestatten, mich zu einer gründlicheren Arbeit zu verpflichten. Ich habe daher beschlossen, Ihnen einen Brief zu schreiben, mit derselben Ungezwungenheit, die ich mir erlauben würde, wenn ich nicht für das Publikum, sondern an einen Freund schriebe. Vielleicht entspricht er den Bedürfnissen und dem zwanglosen Geiste des Westens besser, als eine regelmäßige Abhandlung. Indessen überlasse ich das

Digitized by Google

Ihrem Urtheil und ſtelle Ihnen anheim, von meinen flüchtigen Gedanken den Gebrauch zu machen, der Ihnen beliebt.

Ich beginne mit dem Ausdruck meiner großen Befriedigung darüber, daß Sie ſich in dem Weſten angeſiedelt haben. Ich freue mich darüber, eben ſo wohl Ihrer ſelbſt wegen, als um der Sache willen, die Sie zu der Ihrigen gemacht haben. Ich ſage, Ihrer ſelbſt wegen. Sie haben das gute Theil erwählt. Die erſte Frage, die ein junger Mann beim Eintritt in das praktiſche Leben ſich vorlegen ſollte, iſt, in welcher Lage er das größte Ziel und die größte Anregung für ſeine Fähigkeiten und ſeine edelſten Neigungen zu finden vermag. Derjenige Wirkungskreis iſt für den Menſchen der beſte, in welchem er ſeine Fähigkeiten als Menſch am beſten entfalten, in welchem er ſeiner ganzen Natur gerecht werden kann; in welchem ſeine Intelligenz, ſein Herz, ſein Gewiſſen zur kräftigſten Lebensäußerung aufgefordert werden. Ich fühle mich ſtets entmuthigt, wenn ich höre, daß ein junger Mann das bequemſte Lebensverhältniß ſucht; wenn ich bemerke, daß er ſich nach einem gebahnten Wege umſchaut, auf dem er ſich mechaniſch und mit dem geringſten Aufwande von Nachdenken und Gemüthserregung fortbewegen kann. Der junge Geiſtliche wünſcht bisweilen ein blei-

Digitized by Google

bender Bestandtheil einer wohl eingerichteten Gemeinde zu werden, welche an ihr Gotteshaus durch die festen Bande der Gewohnheit gebunden ist, und die daher mit geringer Anstrengung von seiner Seite zusammengehalten werden kann. Ist die Gemeinde nun eine sogenannte respektable, d. h. beobachtet sie die Regeln des weltlichen Anstandes in so weit, daß sie ihm niemals durch Unsittlichkeiten Anstoß giebt und ihn niemals zu neuen oder kräftigen Anstrengungen für ihre bessere Gestaltung veranlaßt, so ist es ihm um so lieber. Ein solcher Geistlicher gehört zu den bedauernswerthesten Mitgliedern des Gemeinwesens. Glücklicherweise ist dieser äußerste Fall selten. Aber der Fall ist nicht selten, daß Geistliche, welche in der That Gutes zu wirken wünschen, dennoch das Verlangen tragen, eine nützliche Thätigkeit mit allen Annehmlichkeiten des Lebens zu vereinigen; daß sie vor den Wechselfällen, denen sich die Menschen bei allen anderen Geschäftsthätigkeiten aussetzen, zurückweichen, des Unternehmungsgeistes entbehren, zu erndten vorziehen, wo andere gesäet haben, und nicht aus der nächsten Umgebung ihres Geburtsorts sich zu entfernen wagen. In einer Zeit, wo die Menschen, die anderen Geschäftszweigen sich widmen, in die neuen Theile unseres Landes strömen und mit frischem Muth und den kühnsten Hoff-

Digitized by Google

nungen ihr Glück zu machen suchen, scheint der Geistliche wenig geneigt, auf unbebauten Feldern der Arbeit etwas zu suchen, was besser ist als die Güter des Glückes. Der Geistliche sollte vor Allen der erste sein, der sich die Frage vorlegt: wo darf ich hoffen, Verhältnisse zu finden, die geeignet sind, mein ganzes inneres Leben zu erwecken, allen meinen Fähigkeiten ein würdiges Ziel ihrer Anwendung zu geben, mir ein tiefes Interesse einzuflößen und mich aus mir selbst heraus zu führen. — Ich bin überzeugt, Sie haben sich diese Frage vorgelegt und ich meine, Sie haben sie weise beantwortet. Sie haben sich in ein neues Land begeben, wo sich herrliches Material vorfindet, wo aber eine Gemeinde erst durch Ihren eigenen Glaubensmuth und Glaubenseifer zu schaffen ist. Sogar der Grund ist noch nicht gelegt, auf dem Sie bauen könnten. Dem christlichen Volke fehlen dort noch die mechanischen Gewohnheiten, deren sich der Geistliche als arbeitsparender Maschinen zu bedienen vermag, die einen großen Theil seiner Arbeit für ihn thun, indem sie die Mitglieder der Gemeinde in die Kirche ziehen, mag er selbst ihren Bedürfnissen entsprechen oder nicht. Aber andererseits giebt es dort auch für Sie nicht die starren Vorschriften und Regeln, welche Sie zu bestimmten Weisen der amtlichen Thätigkeit verpflichten,

Digitized by Google

Ihre Thatkraft hemmen und Ihrem individuellen Charakter widerſtreiten könnten. Sie können predigen in Ihrer eigenen Weiſe, predigen nach der Wahrnehmung der Wirkungen, die auf ein frei und offen redendes Volk hervorgebracht werden. Die Ueberlieferung nimmt nicht die Stelle Ihrer eigenen Vernunft ein. Außerdem ſehen und fühlen Sie dort, wie dringend das Bedürfniß religiöſer Unterweiſung in einer Gegend iſt, wo kirchliche Einrichtungen in ihrer Kindheit ſind. Daß unter ſolchen Umſtänden ein Mann, der mit dem wahren Geiſte ſein Werk beginnt, Erfolg haben muß, kann kaum bezweifelt werden. Ihrer warten eigenthümliche Prüfungen, aber in dieſen werden Sie Antriebe finden, die, wie ich überzeugt bin, Sie nur zu erfolgreicherer Wirkſamkeit und erhöhter Thätigkeit Ihres ganzen geiſtigen Lebens führen werden.

Boſton iſt bisweilen das Paradies der Geiſtlichen genannt worden; und unzweifelhaft erhält dieſe Bezeichnung durch die Achtung, in der hier das geiſtliche Amt gehalten wird, und durch die intellektuellen Hülfsmittel, die dieſe Stadt gewährt, einige Berechtigung. Aber es finden ſich hier auch ungünſtige Verhältniſſe, und beſonders eines, dem Sie nicht ausgeſetzt ſind. Soll ich etwas Uebles von dieſer trefflichen Stadt Boſton ſagen? Bei

Digitized by Google

allen ihren Vorzügen und Tugenden hat sie keinen Ueberfluß an einem toleranten Geist. Das Joch der öffentlichen Meinung lastet hier schwer und erdrückt oft die Individualität des Urtheils und des Handelns. Eine strenge Kritik, welche einer ungezwungenen Aeußerung der Thatkraft wenig günstig ist, wird nicht minder über die Kanzel wie über die übrigen Angelegenheiten ausgeübt. Keine Stadt in der Welt wird so wenig durch die Polizei, und so sehr durch gegenseitige Beaufsichtigung und durch das, was das öffentliche Urtheil genannt wird, regiert, als die hiesige. Wir haben eine größere Scheu vor einander, als dies wohl sonst irgendwo der Fall ist. Die Meinung ist hier weniger individuell und wird mehr massenhaft und herrscht mit eiserner Ruthe. Unzweifelhaft ist die öffentliche Meinung, wenn sie aufgeklärt, hochsinnig und rein ist, eine wohlthätige Herrscherin; aber in dem jetzigen unvollkommenen Zustande der Gesellschaft hat sie eben so ihre Uebel wie ihre Vortheile. Sie unterdrückt mehr die gröberen Laster als daß sie die höheren Tugenden begünstigt. Sie begünstigt mehr die öffentliche Ordnung als die Originalität des Denkens, die sittliche Energie und das höhere geistige Leben. Ihre richtigen Grenzen zu ziehen, ist eine schwierige Aufgabe. Wären ihre Schranken gänzlich entfernt, so würde die

Digitized by Google

gute Sitte der Kanzel gefährdet werden; aber daß diese Beschränkungen in unserer Stadt und besonders in unserer kirchlichen Gemeinschaft das richtige Maaß überschreiten, daß sie oft niederdrückend auf dem jungen Prediger lasten und daß sie oft den Geistlichen aller Lebensalter den Muth, die Zuversicht und die Autorität nehmen, welche ihnen ihre hohe Mission einflößen sollte, kann, besorge ich, nicht verneint werden. Der Geistliche fühlt hier, wenn er die Kanzel betritt, nur zu oft, daß er ein Urtheil zu empfangen, nicht zu geben habe; daß er statt sündige Menschen, welche gewarnt und gerettet werden sollen, vielmehr Kritiker um sich versammelt findet, die er um ihre Nachsicht und Gunst zu bitten oder zu entwaffnen habe. Er fühlt, daß wenn er Vertrauen zu sich fassen und ohne Concept sprechen wollte, und in Folge dessen gegen ein Gesetz der Rede verstoßen oder zu einer kühnen Hyperbel sich verleiten lassen sollte, er wenig Gnade finden würde. In alter Zeit zitterte Felix vor Paulus; jetzt zittert der Nachfolger des Paulus viel häufiger. Fremde geben als eines der Merkmale, die uns charakterisiren, die Scheu an, die wir vor der Meinung Anderer haben, den Mangel an Freimüthigkeit in der Rede, das Uebergewicht, welches bei uns Vorsicht und Berechnung über die Regungen des Gemüthes haben. Dieser-

Digitized by Google

Charakterzug unserer Gesellschaft entzieht sie manchen Gefahren; und diejenigen, welche in dem reformirenden Geiste der Zeit nur Verderben erblikken, werden ihn für den besten Zug in unserem Charakter halten. Sei dem, wie ihm wolle, eines ist gewiß, daß derselbe dem geistlichen Amte nicht Kraft und Leben giebt und die edlere Thätigkeit und die höheren Hervorbringungen des Geistes nicht begünstigt. — Ihre Lage gewährt Ihnen größere Freiheit. Sie predigen, wie ich vermuthe, gänzlich, ohne etwas aufzuzeichnen. Hierin können Sie jedoch Ihre Freiheit zu weit treiben. Schreiben ist eins der Hauptmittel, dem Gedanken Bestimmtheit, Klarheit, Folgerichtigkeit und Kraft zu geben. Eine Rede um die andere sollte, meine ich, wenn es die Umstände gestatten, vorher aufgeschrieben werden. Wer dagegen nur allein nach dem Concepte predigt, wird niemals seinen geistigen Fähigkeiten und seinen Gefühlen gerecht werden. Die tiefsten Quellen der Beredsamkeit in ihm werden niemals aufgeschlossen werden. Er wird niemals die volle Macht kennen lernen, die ihm über seine Mitmenschen gegeben ist.

Die Hauptgefahr für einen Geistlichen in dieser Zeit ist der Mangel an Leben, die Gefahr während seines Lebens todt zu sein. Erzogen in Orten, wo das Christenthum fest begründet ist,

Digitized by Google

läuft er Gefahr, es als eine Ueberlieferung aufzunehmen. Erzogen in Orten, wo ihm für seine Amtsführung ein bestimmtes Geschäftsverfahren vorgezeichnet und ein gewisser Predigtstil zur Pflicht gemacht ist, läuft er Gefahr, nach der ihm gegebenen Ueberlieferung zu predigen. Geistliche sind gar sehr der Versuchung ausgesetzt, zu sagen, was man von ihnen erwartet, daß sie es sagen. In ihrem Ton und Blick zeigen sie nur zu oft, daß sie nur oberflächlich die wahre Bedeutung ihrer Worte verstehen. Man erkennt, daß sie von etwas sprechen, was für sie nicht real ist. Diese Gefahr der Unlebendigkeit ist besonders in alten kirchlichen Gemeinden groß, die aus Personen von stetigen Gewohnheiten und achtungswerthem Charakter bestehen. Unter solchen Verhältnissen erhält der Geistliche leicht das Gefühl, als ob seine Zuhörer keiner mächtigen inneren Umwandlung bedürften, und als ob sein Werk gethan sei, wenn seine stehenden unbestrittenen Wahrheiten, mit größerer oder geringerer Correktheit wiedergegeben, mit dem gebührenden Respekt aufgenommen werden. Er sollte fühlen, daß die Gemeinde bei allen ihren regelrechten Gewohnheiten eben so wie er bei seinem regelrechten Predigen geistig todt sein kann; daß es beiden Noth thut, lebendig gemacht zu werden. Es ist der Vortheil einer

Digitized by Google

Stellung, wie Sie sie auszufüllen berufen sind, daß Sie in derselben nichts zu leisten vermögen ohne Leben. Eine Maschine auf der Kanzel in einem Lande des Westens ist nicht einmal den Schein einer Wirkung hervorzubringen im Stande. Das Volk mag dort weniger gebildet und aufgehellt sein als wir es sind; es mag weniger regelrecht in seinen Gewohnheiten, mangelhafter in seinem sittlichen Charakter sein; aber es muß lebendige Männer haben, die zu ihm reden, es muß eine Stimme hören, die, sei sie wahr oder im Irrthum, doch frisch aus der Seele kommen muß, wenn sie überhaupt gehört werden will. Dies ist kein geringer Ersatz für viele sonst ungünstige Verhältnisse.

Das Leben, von dem ich spreche, kann, wenn es auch leicht von der Gemeinde heraus erkannt wird, doch nicht leicht von ihr beschrieben werden, eben so wie der unwissendste Mensch einen lebenden Körper von dem todten unterscheiden kann, aber sehr wenig weiß, worin die Lebenskraft besteht. Ein gewöhnliches Mißverständniß ist es, daß das Leben in einem Geistlichen eine starke Erregung sei. Aber es besteht bei weitem mehr in der klaren Anschauung und tiefen Ueberzeugung von der Wahrheit und Wirklichkeit der Religion, von der Realität der Tugend, der höheren geistlichen Natur des

Digitized by Google

Menschen Gottes, der Unsterblichkeit und des Himmels. Der Ton, welcher am meisten beweist, daß ein Geistlicher Leben in sich hat, ist der einer ruhigen, vollkommenen Gewißheit der Wahrheit dessen, was er sagt; der Ton eines Menschen, der von dem spricht, was er selbst gesehen und unter Händen gehabt hat, der eigenthümliche Ton, der einem Menschen angehört, welcher frisch von demjenigen kommt, was er beschreibt; dem die zukünftige Welt eben so wahrhaft wirklich ist als die jetzige; der nicht ein Wiederhall ist von dem, was Andere über die menschliche Seele sagen, sondern seine eigene geistliche Natur so fühlt, wie Andere ihren Körper fühlen, und dem Gott so wahrhaft gegenwärtig ist, wie sein nächster Freund und Genosse. Starke Erregung auf der Kanzel ist nur zu oft ein Fieber, das uns die Sympathie mit einer Masse mitgetheilt, oder eine Hitze, in die man sich bei der eben vorliegenden Veranlassung hineingearbeitet hat, oder eine gereizte Stimmung, die mehr den Nerven als dem Geiste angehört, und die durch unbestimmte Vorstellungen hervorgebracht ist, welche vor der ruhigen Ueberlegung dahin schwinden. Dies ist der Grund, weshalb Enthusiasten so oft Skeptiker werden. Das große Zeichen in-

Digitized by Google

neren Lebens ist, zu erkennen und zu fühlen, daß in der christlichen Tugend etwas Reales, Wahrhaftiges, Unsterbliches liegt; sich bewußt zu sein der Realität und der Innigkeit unserer Beziehungen zu Gott und der unsichtbaren Welt. Dies ist das Leben, dessen der Geistliche bedarf und welches mitzutheilen seine große Aufgabe ist. Meine Hoffnung ist, daß durch die Aussendung von Geistlichen in neue Gegenden und Lebensverhältnisse, wo neue Bedürfnisse von ihnen Befriedigung fordern, eine lebendige Kraft werde erweckt werden, welcher eine seit langer Zeit festgestellte Art der Amtsverwaltung nicht eben günstig ist, und daß diese Kraft über jene Geistlichen hinaus auf ihre Amtsbrüder sich vielleicht verbreiten werde.

Ich gehe jetzt zu einem anderen Gegenstande über. Wir hören viel von der katholischen Religion in den westlichen Staaten und von ihren bedrohenden Fortschritten. Es giebt hier nicht Wenige, welche diesen Lärm für einen frommen Betrug halten, und das Geschrei: „keine Päpsterei!“ als von einer gewissen Partei erhoben betrachten, um sich Ansehen und Geldmittel zu verschaffen; aber die Furcht ist so natürlich und ein panischer Schrecken verbreitet sich so leicht, daß ich nicht die Nothwendigkeit einsehe, zu einer so

Digitized by Google

unfreundlichen Erklärung seine Zuflucht zu nehmen. Man muß gestehen, daß der Protestantismus den Kampf mit dem Papstthum unter manchen ungünstigen Umständen beginnt, und es darf daher nicht befremden, daß er ein Bewußtsein seiner Schwäche verräth. Die meisten protestantischen Sekten sind auf den Grund des Papstthums gebaut. Ihre Bekenntnisse und Ausschließungen enthalten den großen Gedanken der Untrüglichkeit eben so sehr, als die Decrete von Trident und vom Vatikan, und wenn das christliche Volk zwischen zwei verschiedenen Untrüglichkeiten wählen soll, so sind viele Gründe vorhanden, die es zu der von Rom hinneigen. Rom hat auf seiner Seite das Alter, die Mehrheit der Stimmen, eine dreistere Anmaßung und eine größere Kühnheit in der Anklage. Die Päpste unserer verschiedenen Secten sind sicherlich weniger imponirend für die Einbildungskraft, als der Papst zu Rom.

Indessen bin ich überzeugt, daß bei allen diesen Vortheilen der Katholicismus doch nicht sehr furchtbar ist. Er hat etwas Größeres zu thun, als nur mit Secten zu kämpfen; sein großer Feind ist der Fortschritt der Gesellschaft. Die Schöpfung finsterer Zeiten, kann er vor dem Lichte nicht bestehen. In unserem Lande insbesondere findet er in unseren Verhältnissen, Neigungen und

Digitized by Google

Institutionen nirgends Gönner und Helfer. Der Katholicismus ist unbeweglich, und Bewegung und Erneuerung ist die Ordnung des Tages. Er verwirft die Idee der Verbesserung, und die Leidenschaft für den Fortschritt entflammt alle Geister. — Er nimmt seinen Standpunkt in der Vergangenheit und unsere Generation lebt in der Zukunft. Er klammert sich an Formen, und der Geist ist diesen entwachsen. Er will Lehren nicht modificiren, in denen die Intelligenz unserer Zeit nur den Stempel früherer Unwissenheit erkennen kann. Er verbietet freie Forschung; und die kühnste Forschung, die nirgend anhält, die jede Region des Gedankens durchdringt, ist der Geist unserer Zeit. Der Katholicismus entreißt dem Volke das Recht, seine eigenen Priester zu wählen, und das Recht der Wahl ist das eigentliche Wesen unserer Institutionen. Er etablirt eine aristokratische Priesterschaft, und das ganze Volk ist eingetaucht in Republikanismus. Er entzieht dem Volke die heilige Schrift, und die ganze Zeit ist eine lesende und liest, was verboten ist, grade um so mehr. Der Katholicismus kann nicht begreifen, daß die Vergangenheit nicht die Gegenwart ist, kann nicht die Umwälzung begreifen, welche die Buchdruckerkunst und das Wiederaufleben der Wissenschaften hervorgebracht haben.

Digitized by Google

Sein Gedächtniß scheint nicht weiter hinab zu reichen, als bis zum Mittelalter. Er strebt, dem Gedanken Fesseln anzulegen, welche vergleichungsweise leicht waren, bevor die Presse in Bewegung gesetzt war, und bemüht sich, Institutionen aufrecht zu erhalten, in gänzlicher Bewußtlosigkeit darüber, daß der Zustand der Gesellschaft und die Denkweise, auf welcher jene beruhten, verschwunden sind.

Die Umwälzungen der neueren Zeiten in den staatlichen und bürgerlichen Verhältnissen sind schon für sich hinreichend, dem Katholicismus das Todesurtheil zu besiegeln; aber er hat mit einer noch bei Weitem wichtigeren geistigen Revolution zu kämpfen. Der Katholicismus gehört dem Zeitalter des Christenthums an, welches man das dogmatische nennen kann, dem Zeitalter, wo man meinte, unsere Religion könne in ein Glaubensbekenntniß destillirt werden, welches sich als ein Lebens-Elixir für Jeden, der es gebrauchen wollte, erweisen würde. Wir sind jetzt dahin gekommen, zu erkennen, daß das Christenthum nicht ein Dogma, sondern ein Geist ist, daß sein Wesen der Geist seines göttlichen Stifters ist, daß es von geringer Erheblichkeit ist, welcher Kirche ein Mensch angehört, oder welche Lehrformel er unterschreibt, daß nichts wichtig ist, als nur die höchste Liebe, Erwählung

Digitized by Google

und Erstrebung sittlicher Vollkommenheit, wie sie in dem Leben und den Lehren Christi hervorleuchtet. Dies ist die wahre katholische Lehre, das Glaubensbekenntniß der wahren Kirche, welche alle guten und heiligen Menschen aller Zeiten und Länder zu Einer geistlichen Gemeinschaft verbindet und bestimmt ist, alle die irdischen dürftigen und düstern Schranken niederzubrechen, welche jetzt die Guten von einander trennen. Mit diesem großen Gedanken der Vernunft und Offenbarung, des Verstandes und Herzens, der Erfahrung und Philosophie, mit dieser großen Wahrheit einer vorgeschrittenen Civilisation steht der Katholicismus in offenster Feindschaft. Wie sicher also ist sein Fall!

Der größte Feind der römischen Kirche ist nicht unter den Theologen zu suchen. Er könnte in Kerker und Banden gelegt und verbrannt werden. Es ist die menschliche Natur, welche zum Bewußtsein ihrer Kräfte erwacht, welche einen Strahl der Vollkommenheit auffaßt, für welche sie geschaffen ist, welche anfängt sich selbst zu achten, welche dürstet nach freier Thätigkeit und Entwickelung, welche in einem tiefen Bewußtsein erkennt, daß es etwas Göttlicheres giebt als Formen, oder Kirchen oder Glaubensbekenntnisse, welche in Jesus Christus ihr eigenes himmlisches Vorbild anschaut

Digitized by Google

und den Anspruch auf Verwandtschaft macht mit Allen, die einen Theil seines geistigen Lebens und seiner uneigennützigen Liebe sich angeeignet haben; hier ist der große Feind des Katholicismus! Ich erwarte mit vollstem Vertrauen von den unzerstörbaren, stets sich entfaltenden Grundkräften der menschlichen Natur den Sieg über allen Aberglauben. Vernunft und Gewissen, die Mächte, durch welche wir Wahrheit und Recht erkennen, sind unsterblich wie ihr Urheber. Jahrhunderte lang unterdrückt, leben sie doch. Gleich dem Feuer im Innern der Erde vermögen sie Berge zu erheben. Es ist ermuthigend zu sehen, unter welchen Bürden und Wolken sie ihren Weg zurückgelegt haben, und wir müssen uns erinnern, daß sie durch jede neue Entwickelung immer mehr in Verbindung gebracht worden sind mit der lebenbringenden allmächtigen Wahrheit, die Jesus Christus uns enthüllt und in seinem Charakter und Leben offenbart hat. Es macht mich lächeln, wenn ich Unsterblichkeit fordern höre für den Katholicismus oder Protestantismus, oder für irgend welche vergangene Auslegung des Christenthums, als ob die menschliche Seele sich erschöpft hätte in den Bestrebungen ihrer Kindheit, oder als ob eine oder einige wenige Generationen von Menschen die Thatkraft des menschlichen Gedankens und Wollens für immer

Digitized by Google

binden könnten. Eine Theologie im Streite mit den Gesetzen der physischen Natur, würde einen Kampf von nicht zweifelhaftem Ausgange zeigen. Die Gesetze unserer höheren geistigen Natur bieten aber noch weniger Aussicht auf einen günstigen Erfolg einem Systeme dar, welches sich ihnen widersetzen oder sie aufhalten wollte. Der Fortschritt des Individuums und der Gesellschaft, welcher den Thron Roms erschüttert hat, ist nicht ein Zufall, nicht eine unregelmäßige krampfhafte Zuckung, sondern die natürliche Bewegung der Seele; vor ihm muß der Katholicismus fallen. In Wahrheit, er ist bereits zum großen Theile gefallen. Er existirt und wird noch lange existiren als eine äußerliche Institution. Aber vergleichet den Katholicismus eines denkenden Mannes des neunzehnten Jahrhunderts mit dem, was er im zehnten war. Der Name, der Buchstabe ist noch da — wie hat sich der Geist verändert! Die stille Reform, die sich im Herzen des Katholicismus selbst ausbreitet, ist eben so bedeutend, als die Reformation des sechszehnten Jahrhunderts, und in Wahrheit von größerer Wirkung.

Der Katholicismus hat stets auf den Sieg über den Protestantismus gehofft auf Grund der Meinungsverschiedenheiten der Protestanten, aber seine Erwartungen haben sich

Digitized by Google

nicht der Erfüllung genähert, und ſie zeigen uns, wie die klügſten Menſchen irren, wenn ſie ſich unterfangen, das Buch der Zukunft leſen zu wollen. Ich habe ſeit langer Zeit gelernt, mit Ruhe die Vorherſagungen der weltlichen Weiſen anzuhören. Die Wahrheit iſt, daß die Meinungsverſchiedenheiten und Spaltungen des Proteſtantismus in großem Maaße ſeine Stärke ausmachen. Durch dieſe wird ſein Geiſt, welcher die Freiheit iſt, der einzige Geiſt, den Rom nicht beſiegen kann, lebendig erhalten. Wären ſeine Glieder organiſirt und zu einer einzigen Kirche verbunden worden, er wäre ein Despotismus geworden, eben ſo unnachgiebig, verdorben und hoffnungslos als Rom. Aber dies iſt nicht Alles. Dadurch, daß der Proteſtantismus in eine große Mannigfaltigkeit von Secten zertheilt iſt, hat er ſich den verſchiedenen Modifikationen der menſchlichen Natur anbequemt. Jede Sekte hat die Religion in eine Form gekleidet, welche für eine große Klaſſe von Geiſtern die angemeſſene iſt. Sie iſt einem Bedürfniß entgegengekommen, hat irgend einem großen Princip der Seele entſprochen, und ſo iſt jede neue Kirchengemeinſchaft eine neue Fahne geworden, um unter derſelben eine Kriegsſchaar gegen Rom zu verſammeln und ſtehend zu erhalten. Eine der größten Künſte, durch welche der Katho-

Digitized by Google

licismus seine Herrschaft ausgebreitet und gesichert hat, war seine erstaunenswerthe Flexibilität, seine höchst geschickte Anbequemung an den verschiedenen Geschmack, die Neigungen und die Bedürfnisse der Menschen; und diesem Mittel des Einflusses und der Herrschaft konnte der Protestantismus nichts entgegensetzen, als die Verschiedenheit der Sekten. Ich erinnere mich nicht, daß ich jemals diesen Zug des Katholicismus bestimmt habe hervorheben sehen, und doch hat nichts in diesem Systeme einen größeren Eindruck auf mich gemacht. Die römische Religion nennt sich selbst eine einige; aber sie hat einen seltenen Reichthum von Formen und mannigfachen Gestaltungen. Für den Liebhaber von Formen und einer äußerlichen Religion hat sie ein prachtvolles Ritual. Dem bloßen Weltmenschen zeigt sie einen Papst auf dem Thron, Bischöfe in Palästen und allen Glanz irdischer Herrschaft. Zu gleicher Zeit hat sie für den sich selbst Verleugnenden, den Ascetiker, Mystiker und Fanatiker alle die mannigfachen Formen des Mönchslebens. Demjenigen, der sich selbst in die Göttlichkeit hineingeißeln möchte, reicht sie eine Peitsche hin. Für den, der sich in das geistliche Leben hineinhungern möchte, sorgt sie durch die Bettelklöster des heiligen Franziskus. Für den Einsiedler bereitet

Digitized by Google

ſie das todesgleiche Schweigen von La Trappe. Der ſchwärmeriſchen Jungfrau ſtellt ſie die Entzükkungen der heiligen Thereſia und die Vermählung der heiligen Katharina mit dem Erlöſer vor Augen. Dem ruheloſen Pilger, deſſen Frömmigkeit größerer Mannigfaltigkeit bedarf, als die Mönchszelle bietet, gewährt ſie heilige Schreine, Gräber, Reliquien verſchiedene heilige Oerter in den chriſtlichen Landen und vor Allem das heilige Grab bei der Schädelſtätte. Dem edlen, mit der Menſchheit fühlenden Enthuſiaſten öffnet ſie ihre barmherzigen Brüder- und Schweſterſchaften. Dem, der ſich dazu hinneigt, den Himmel mit Gewalt zu erobern, legt ſie ſo viele Bußen auf, als er nur begehren mag; und der Maſſe der Menſchen, welche die jetzige und die künftige Welt zu verſöhnen wünſchen, verheißt ſie ein Fegefeuer, das durch die Meſſen der Prieſter und die Gebete der Gläubigen in ſo weit gemildert iſt, daß ſein Feuer ohne überwältigende Schrecken erwartet werden kann. Dieſe Vereinigung von Wirkungsmitteln in der römiſchen Kirche ſcheint mir ein bewundernswerthes Denkmal menſchlicher Klugheit zu ſein. Wenn der Reiſende in Rom an der Seite des in Purpur gekleideten, von Dienern umgebenen Cardinals den Bettelmönch ſieht; wenn er unter den Bogen von St. Peter einen grob gekleideten Mönch ſieht, wie er einer

Digitized by Google

zerlumpten Menge predigt; oder wenn er unter einer Franziskanerkirche, die mit den kostbarsten Kunstwerken geziert ist, ein Beinhaus antrifft, wo aus den Gebeinen verstorbener Brüder Wände aufgeführt sind, zwischen welchen die Lebenden wandeln, um ihre Sterblichkeit darin zu lesen, so ist er erstaunt, wenn er sich Zeit zum Nachdenken nimmt, über die unendliche Mannigfaltigkeit der Maschinerie, welche der Katholicismus auf den menschlichen Geist hat wirken lassen; über den Scharfblick, mit dem er sich dem verschiedenen Geschmack und den Neigungen der menschlichen Natur anbequemt hat. Der Protestantismus erreicht diesen Zweck auf einfacheren, natürlicheren und überhaupt wirksameren Wegen. Alle großen Principien unserer Natur sind in verschiedenen Sekten repräsentirt, welche im Ganzen eine stärkere Neigung haben, sich zu erweitern und zu vergrößern, als die verschiedenen Orden der römischen Kirche, und so finden Menschen von den verschiedensten geistigen Richtungen in diesen Sekten etwas ihnen Verwandtes, und eine Menschenklasse, mit der sie sympathisiren können.

Und hier kann ich nicht umhin zu bemerken, daß die Episcopal-Kirche der protestantischen Sache einen wesentlichen Dienst leistet. Ohne durch und durch protestantisch zu sein, ist sie vorzugsweise

Digitized by Google

wirksam gegen den Katholicismus, und diesen guten Dienst leistet sie eben durch ihre innere Verwandtschaft mit Rom. Aus der weiten Ausbreitung und der langen Dauer des Katholicismus können wir mit Sicherheit schließen, daß er eine große Idee verkörpert und einem Bedürfniß entspricht, welches sich früh und mächtig in dem Fortschritt der Civilisation dargelegt hat. Es liegt mithin eine Tendenz zum Katholicismus in der Gesellschaft, wiewohl mehr und mehr beschränkt durch höhere Tendenzen. Glücklicher Weise ist nun das Episcopal-System auf dieselbe große Idee gebaut, aber es drückt sie in einer beschränkteren und vernünftigeren Form aus. Es ist ein verbesserter Katholicismus, oder Mutter Kirche mit einer niedrigeren Mitra und einer weniger königlichen Haltung; und indem es dem Bedürfniß entgegenkommt, welches die Menschen zur römischen Kirche treibt, hält es Viele derselben auf ihrem Wege auf. Daher haßt der Katholicismus das Episcopal-System mehr als irgend eine andere Form des von ihm abweichenden christlichen Glaubens. Secten sind geneigt einander zu hassen in dem Maaße, als sie einander nahe stehn. Das alte Sprüchwort, daß zwei von demselben Handwerk sich nicht vertragen, findet auf die Religion eben so Anwendung als auf das gewöhnliche Leben. — Das Endergebniß ist, daß der

Digitized by Google

Katholicismus von den Zerspaltungen der Protestanten wenig Nutzen zieht. In einem Zeitalter des Christenthums, das so wenig ausgebildet ist wie das gegenwärtige, sind diese Trennungen vielmehr Gutes versprechende Symptome. Sie hindern die Menschen, in einem ungebildeten Christenthum stehen zu bleiben; sie halten die Forschung und den Eifer lebendig; sie sind wesentlich nöthig für die Freiheit und den Fortschritt. Ohne sie würde der Protestantismus nur eine neue Ausgabe des Katholicismus sein, und der alte Papst würde sicherlich jeden neuen, der gegen ihn aufgestellt werden könnte, aus dem Felde schlagen.

Fragen Sie mich nun, wie nach meiner Meinung dem Katholicismus am folgreichsten entgegen gewirkt werden kann, so erwiedere ich: Ich kenne nur einen Weg. Verbreitet richtige, natürliche, veredelte Auffassungen der Religion. Erhebet die Menschen über den Katholicismus, indem Ihr ihnen den großen Endzweck der christlichen Religion vor Augen stellt. Gewalt kann nichts nützen. Der Katholicismus kann nicht niedergebrannt werden wie das Kloster zu Charlestown. Dieser Frevel hat jeden Katholiken nur noch fester an seine Kirche gebunden und dieser die Sympathieen der Guten verschafft. Eben so wenig kann das Papstthum

Digitized by Google

durch Bitterkeit und Schmähung beſiegt werden. Der römiſche Prieſter kann ſich eben ſo harter Worte bedienen, als der proteſtantiſche Paſtor. — Auch glaube ich nicht, daß dadurch etwas gewonnen werden kann, wenn man von der katholiſchen Kirche ihre Formen und ähnliche Mittel ihres Einfluſſes entlehnt. Geborgte Formen ſind ganz beſonders formell und äußerlich. Keine kirchliche Gemeinſchaft wird durch Formen Segen erhalten, die nicht aus ihrem eigenen Geiſte erwachſen. Eine Kirche, welche wahres Leben hat, wird inſtinktmäßig die ſinnbildlichen Zeichen und Gebräuche wählen, welche ihr gemäß ſind; und ohne Leben wird ſie in erborgten Gebräuchen nur ihr Sterbekleid finden. Es iſt nicht ungewöhnlich, von Perſonen, welche katholiſche Länder beſuchen, die Einführung dieſes oder jenes Gebrauches des Romanismus bei uns empfehlen zu hören. Sie treten zum Beiſpiel in katholiſche Kirchen ein und ſehen zu allen Stunden Andächtige vor dem Altar. Indem ſie hiermit die Leere unſerer Gotteshäuſer während der Woche in Vergleich ſtellen, hegen ſie großen Zweifel, ob wir eben ſo fromm ſeien, und wünſchen die Thüren unſerer Tempel geöffnet zu ſehen, damit auch die Proteſtanten zu allen Stunden ſich eben ſo andächtig erweiſen können, als die Papiſten. Nun zeigen ſolche Anempfehlungen eine

Digitized by Google

falsche Auffassung des wahren Grundes und Geistes der römischen Gebräuche. In dem vorliegenden Falle ist nichts natürlicher, als daß die Katholiken in die Kirchen und öffentlichen Oerter gehen, um zu beten. Für's Erste lebt das Volk in den südlichen Ländern Europa's, wo der Katholicismus zuerst seine Gestalt erhielt, auf der Straße. Es ist ein Volk der Oeffentlichkeit. Die Geschäfte, die bei uns dem Hause angehören, werden dort in der freien Luft abgemacht. Daß die Menschen daher dort ihre Privat-Andacht öffentlich verrichten, ist in Uebereinstimmung mit allen ihren Gewohnheiten. Welche Gewalt aber würde dies unseren Sitten anthun? Zweitens glaubt der Katholik, daß das Gotteshaus eine besondere Heiligkeit habe. Ein Gebet, dort dargebracht, findet leichter seinen Weg zum Himmel, als von irgend einem andern Orte aus. Der verderbliche Aberglaube seiner Religion veranlaßt ihn, das Werk der Religion an einem heiligen Orte zu verrichten, und er thut es desto weniger anderswo. Ferner haben die katholischen Kirchen für ihre Gläubigen eine besondere Anziehungskraft durch die wunderthätigen Eigenschaften, die den Bildern zugeschrieben werden, welche man dort verehrt. So seltsam und widernatürlich dieser Aberglaube ist, so ist doch in katholischen Ländern nichts gewöhnlicher, als daß

Digitized by Google

dieſen oder jenen Heiligenſchreinen oder Bildſäulen dieſe oder jene übernatürliche Wirkſamkeit zugeſchrieben wird. Ein Heiliger, der an einem beſtimmten Orte oder vor einem gewiſſen Bilde verehrt wird, ſoll mehr bewirken, als wenn er anderswo verehrt wird. Ich erinnere mich, daß ich einen Italiener fragte, weshalb eine gewiſſe ziemlich unanſehnliche Kirche in einer großen Stadt ſo ſtark beſucht werde? Er lachte und erzählte mir, daß die Jungfrau Maria, welche dort verehrt wird, für beſonders wohlthätig für die gehalten würde, die Lotteriezettel gekauft hätten. Ueberhaupt können wir leicht den Grund erkennen, weshalb das Beſuchen der Kirchen, um dort das tägliche Gebet zu verrichten, von der Prieſterſchaft empfohlen worden iſt. Dieſe Gewohnheit hat die Menge noch mehr unter die prieſterliche Macht gebracht und ſie gelehrt, ihre geheimſten Regungen der Frömmigkeit mit der Kirche in Verbindung ſetzen. Wer alle dieſe Umſtände in Erwägung zieht, kann der wohl erwarten oder wünſchen, daß die Proteſtanten dem Katholiken im Beſuch der Kirche zur Privat-Andacht nacheifern? Hat Jeſus nicht geſagt: „wenn Du beteſt, ſo gehe in Dein Kämmerlein und ſchließe die Thür zu und bete zu Deinem Vater, der in's Verborgene ſieht!“ Der Katholicismus ſagt: „wenn Du beteſt, ſo gehe in die öffentliche

Digitized by Google

Kirche und bete vor der Menge.“ Von dem geringen Erfolge dieſer Andacht haben wir nur zu trübe Erfahrungen. Die Andacht in den Kirchen Italiens iſt hauptſächlich an die heilige Jungfrau gerichtet. Sie wird als die Jungfrau verehrt; die große Idee dieſer katholiſchen Gottheit iſt die Reinheit, die Keuſchheit; und doch, wenn nicht alle Reiſende uns täuſchen, wird das Land, wo man ſie verehrt, mehr als alle Länder der civiliſirten Welt durch Zügelloſigkeit entſtellt. Ich kehre zu meiner Behauptung zurück. Wir brauchen nichts vom Katholicismus zu borgen. Die Episcopal-Kirche hat ſo viel von dem Ritual jener Kirche behalten (nicht entlehnt), als gegenwärtig für diejenigen unter uns nöthig iſt, welche katholiſche Neigungen haben. Die anderen Kirchengemeinſchaften müſſen, wenn ſie äußere Formen bedürfen, dieſe ſelbſt erzeugen, und ſie müſſen dies nicht in mechaniſcher Weiſe thun, ſondern aus den Eingebungen ihres geiſtlichen Lebens heraus, aus einem Verlangen nach neuen Weiſen, ihre religiöſen Beſtrebungen und Hoffnungen zu manifeſtiren. Wehe der Kirche, die nach Formen ſich umſieht, um ihr geiſtiges Leben zu erwecken. Der Sterbende kann nicht durch ein neues Kleid, wie prächtig es auch ſein mag, zum Leben zurückgebracht werden. Das Siechthum einer kranken Kirchengemeinſchaft iſt zu tief, um durch Ceremonien

Digitized by Google

getheilt zu werden. Sie bedarf gründlicherer Curmethoden. Laßt sie Leben gewinnen, und sie wird auf ganz natürliche Weise die kirchlichen Formen erzeugen, deren sie bedarf, um ihrer inneren geistigen Kraft Ausdruck zu geben und sie zu erhalten.

Das Hauptwerkzeug, durch welches sich die katholische Kirche Einfluß und Herrschaft sichert, ist von der Art, daß wir schaudern würden, es von ihr zu entlehnen. Dennoch kann es uns wichtige Fingerzeige geben in Betreff der Mittel, die Religion zu fördern. Dies große Werkzeug ist die Beichte. Von ihr kann nichts zu Schlechtes gesagt werden. Indem sie dem Priester die Geheimnisse aller Herzen offen legt, macht sie den Priester zum Herrn Aller. Dennoch giebt sie einem redlichen Manne eine Gelegenheit Gutes zu thun, eine Gelegenheit, welche, wie ich nicht zweifle, oft gewissenhaft benutzt wird. Sie giebt dem Lehrer der Religion einen Zugang zu den Gemüthern und den Gewissen der Menschen, wie ihn die Kanzel nicht gewährt. Anstatt Allgemeinheiten unter die Menge zu streuen, kann dieser jeder Seele gerade den Unterricht, die Warnung, die Aufmunterung gewähren, die ihr nöthig ist. In katholischen Ländern wird wenig gepredigt, und es ist auch nicht nöthig. Der Beichtstuhl hat bei Weitem mehr Einfluß, als die Kanzel. Und was lernen wir

Digitized by Google

hieraus? Daß die Protestanten die Beichte in ihre gottesdienstlichen Einrichtungen aufnehmen sollen? Nein! Aber es entsteht die Frage: ob das große Princip der Beichte, auf welchem ihre Macht beruht, nämlich der Zugang zu dem Gemüthe des Einzelnen, nicht mehr in Anwendung gebracht werden kann, als es von den protestantischen Lehrern geschieht; ob ein solcher Zugang nicht durch würdige und edle Mittel gewonnen und so benutzt werden kann, daß er gegen Mißbrauch geschützt wird? Die Predigt ist jetzt das, woranf wir hauptsächlich bauen; aber die Predigt ist ein Pfeil, der über viele Köpfe wegschießt und von den Herzen noch Mehrerer weit abfliegt. Ihr Ziel ist zu weit und unbestimmt, um große Wirkung zu thun. Es ist ein betrübender Gedanke, wie wenig klare Erkenntniß über Pflicht und Religion durch die Kanzel mitgetheilt wird, und wie oft die geistige Bewegung, welche sie anregt, aus Mangel an klaren Ansichten und aus Mangel an Weisheit, in krankhafte Erregung, oder in Uebertreibung ausartet. Keine Kunst, keine Wissenschaft wird so planlos und ungenau gelehrt, wie die Religion von der Kanzel gelehrt wird. Kein Buch wird so gelesen oder erklärt, wie die Bibel, das heißt: in kleinen Fragmenten, und ohne die Hülfsmittel, welche bei dem Unterricht in allen anderen Wissenschaften in Anwendung gebracht werden. Sollte nicht eine freiere, leichtere und offen-

Digitized by Google

herzigere Mittheilung, als sie der Geistliche von der Kanzel herab giebt oder geben kann, uns Noth thun? Sollten nicht Weisen des Unterrichts und der Unterhaltung in Anwendung gebracht werden können, durch welche der Geistliche die christliche Wahrheit den verschiedenen Seelen nach Maaßgabe ihrer verschiedenen Fähigkeiten und Bedürfnisse darbieten könnte? Sollte er nicht weniger auf die Predigt, als vielmehr auf vertrauliche Unterhaltung und Belehrung die Hoffnung erfolgreicher Wirksamkeit gründen müssen? —

Diese Frage gewinnt um so größere Wichtigkeit, als es ziemlich zu Tage liegt, daß die Predigt immer weniger wirksam wird. Die Predigt ist jetzt nicht mehr, was sie in der ersten Zeit des Christenthums war. Damals, als es noch keine Buchdruckerkunst gab und verhältnißmäßig auch nur wenig gelesen wurde, konnte das Christenthum einzig und allein durch das lebendige Wort verbreitet werden. Daher war Predigen gleichbedeutend mit Lehren. Es war das große Mittel, Zugang zu der Menge zu gewinnen. Jetzt predigt die Presse unvergleichlich mehr als die Kanzel. Durch die Presse ist es Allen gestattet zu predigen. Die Frau, der nicht vergönnt sein mag, in der Kirche zu reden, kann durch die Druckerwerkstatt sprechen, und ihre rührenden Auseinandersetzungen

Digitized by Google

der Religion, die sie nicht in theologischen Instituten, sondern in der Schule des Mitgefühls, der Sorge, der Erfahrung, der häuslichen Schicksale gelernt hat, finden ihren Weg zum Herzen oft sicherer, als die Homilien der Geistlichen. Es ergiebt sich hieraus, daß die Predigt jetzt nicht mehr die Stelle einnimmt, welche sie in finstern und ungebildeten Zeitaltern hatte. Der Geistliche redet von der Kanzel zu Vielen, welche eben so gebildet sind, als er, und fast jedes Gemeindeglied hat in seinem Hause bessere Predigten, als es sie öffentlich hört. Außerdem hat der Geistliche in dem Laienstande, wie man ihn nennt, Mitbewerber, welche sehr weise sich weigern, ihm das Monopol, öffentlich zu sprechen, allein zu überlassen, und die mehr und mehr in seine Geschäftsthätigkeit Eingriffe thun. In diesem veränderten Zustande der Welt muß das Predigtamt wichtige Veränderungen erleiden. Von welcher Art diese sein müssen, habe ich jetzt nicht Zeit zu untersuchen. Nur das will ich sagen, daß die unbestimmte Allgemeinheit, welche die religiöse Belehrung von der Kanzel zum großen Theile jetzt hat, einem Unterrichte Platz machen muß, welcher den Bedürfnissen der Individuen und den Bedürfnissen des gegenwärtigen Zustandes der Gesellschaft entsprechend ist. Große Principien müssen dem verschiedenen Lebensalter,

Digitized by Google

den Fähigkeiten und den Entwickelungsstufen gemäß erörtert, und ein geistiger Verkehr hergestellt werden, durch welchen alle Klassen in den Stand gesetzt werden, jene Principien auf ihre besonderen Verhältnisse anzuwenden. Wie muß das Christenthum dazu gebracht werden, auf die Individuen und auf die Gesellschaft in der gegenwärtigen Zeit, in ihren gegenwärtigen Kämpfen einen lebendigen Einfluß zu gewinnen? Dies ist die große Frage, die gelöst werden muß, und die Antwort darauf wird die Form bestimmen, welche das christliche Lehramt anzunehmen hat. Ich meine, daß wenn man die Lösung dieses Problems sucht, man entdecken wird, daß das geistliche Lehramt größere Freiheit haben muß, als in früheren Zeiten. Man wird wahrnehmen, daß der einzelne Pfarrer nicht streng gebunden sein darf an bestimmte festgestellte Verfahrungsweisen, daß man von ihm nicht verlangen muß, seine Predigt in die alte Form zu gießen, sich auf die alten Themata zu beschränken, und eine Maschinerie im Gange zu erhalten, welche Andere erfunden haben, sondern daß er das meiste Gute thun wird, wenn es ihm gestattet ist, seiner eigenen Natur, den Eingebungen des heiligen Geistes in seiner eigenen Brust gemäß zu wirken. Ich meine, man wird entdecken, daß, wie die Gerechtigkeit ausgeübt wer-

Digitized by Google

den kann ohne eine Perücke, und die executive Macht ohne eine Krone und ein Scepter, so das Christenthum in naturgemäßeren und weniger formellen Weisen als bisher gelehrt und ans Herz gelegt werden kann. Ich meine, daß der Geistliche, indem er weniger an Schultheorien sich bindet, finden wird, daß die Religion ihm und Anderen eine lebendigere Realität wird. Ich meine, daß unsere gegenwärtigen religiösen Organisationen allmählig hinwegschmelzen werden, und daß Hierarchien eben so wenig für die Religion werden nöthig gefunden werden, als für die Literatur, die Wissenschaft, die Medicin, die Rechtskunde, oder für die schönen und nützlichen Künste. Aber ich will diesen Phantasien ein Ziel setzen. Der Punkt, von dem ich ausging, war, daß der Katholicismus uns ein Element einer wirksamen Seelsorge lehren kann, daß der protestantische Lehrer einen Zugang zu der individuellen Seele in einem höheren Maaße, als er ihn jetzt besitzt, zu einer segenvollen Wirksamkeit bedarf und zu gewinnen suchen sollte; und der Punkt, bei welchem ich jetzt anhalte, ist, daß dieser Zugang so gesucht und benutzt werden sollte, daß er nicht die religiöse Freiheit, die Rechte des Privat-Urtheils und das freie Handeln des Individuums gefährdet. Nichts als diese Freiheit kann jenen Zugang vor dem furchtbaren Mißbrauch be-

Digitized by Google

wahren, dem er in der katholischen Kirche ausgesetzt gewesen ist.

In den freimüthigen Bemerkungen, welche ich hier über gewisse christliche Kirchengemeinschaften gemacht habe, hat in keiner Weise Unfreundlichkeit oder Geringschätzung gegen die Individuen, aus denen dieselben bestehen, einen Einfluß auf mich ausgeübt. In allen Sekten erkenne ich mit Freuden wahre Jünger unseres gemeinsamen Herrn und Meisters. Der Katholicismus darf sich einiger der edelsten und größten Namen in der Geschichte rühmen; so aber auch die Episcopalkirche, so der Presbyterianismus u. s. w. Ich schließe keine aus. Ich weiß, daß das Christenthum mächtig genug ist, seinen Endzweck in allen zu erreichen. Ich kann jedoch eben so wenig von religiösen als von politischen Parteien sprechen, ohne die geringe Achtung zu verrathen, die ich für sie als Parteien hege. Es giebt keinen Theil der menschlichen Geschichte, der demüthigender wäre, als die Geschichte der Sekten. Wenn ich an den großen sittlichen, geistlichen Zweck des Christenthums denke, in welchem seine ganze Herrlichkeit besteht; wenn ich erwäge, wie das Christenthum augenscheinlich auf nichts Werth legt, als auf sittliche Vortrefflichkeit, uneigennützige göttliche Tugend, wie sie in den Lehren und dem Leben seines göttlichen Stifters verkörpert war; und wenn ich von

Digitized by Google

diesem Standpunkt auf die Sekten herabblicke, welche in der Kirche sich hervorgethan haben und noch hervorthun; wenn ich sehe, was für einen Lärm sie um Dinge machen, die im Allgemeinen so unwesentlich sind; wenn ich sehe, wie sie sich an eine bestrittene und bestreitbare Lehre heften, sie zu einem Losungswort, zu einem Prüfstein des göttlichen Wohlgefallens, zu einem Bande der christlichen Gemeinschaft, zu einem Grunde für ihre Zufriedenheit mit sich selbst, zu einem Kennzeichen besonderer Heiligkeit und zu einem Rechtstitel machen, diejenigen zu verdammen, welche jene verwerfen, mögen sie auch noch so sehr vom Geiste Christi beseelt sein; wenn ich sehe, wie sie über die wichtigeren Gegenstände des göttlichen Gesetzes hinwegsehen und ein unendliches Gewicht legen hier auf einen Bischof und ein Gebetbuch, dort auf die Masse Wassers, welches bei der Taufe angewandt wird, und dort wiederum auf eine dunkle Lösung eines unfaßbaren Glaubensartikels; wenn ich die lächerliche Würde sehe, mit der sie ausschließlich Anspruch machen auf Wahrheit, Kirchlichkeit und auf die Verheißungen des Wortes Gottes; wenn ich den nachgeäfften Donner ihrer Denunciationen und Excommunicationen höre, die sie auf die Gegner schleudern zu können sich freuen; wenn ich erwäge, wie ihre tiefe Theologie in dem Maaße, als sie

Digitized by Google

geprüft wird, in Worte sich verflüchtigt, wie so viele sich widersprechende und ungereimte Begriffe durch denselben breiten Schild des Mysteriums und der Tradition geschützt werden, und wie meist die Ueberzeugung von der Untrüglichkeit in gleichem Verhältniß steht zu der Absurdität des Glaubensbekenntnisses; wenn ich diese und andere Dinge, welche von gleicher Erheblichkeit sind, erwäge, so bin ich in Erstaunen verloren über die Größe anmaßender Thorheit, selbstgefälliger Intoleranz und fast unglaublicher Blindheit über den Zweck und das innerste Wesen des Christenthums, welche uns die Geschichte der Menschheit vor Augen stellt. Ich habe wahrlich eine tiefe Achtung vor den Individuen in allen Kirchengemeinschaften; aber auf die Secten und den Sectengeist kann ich nur mit Kummer, Scham und Mitleid, fast hätte ich gesagt, Verachtung blicken. Indem ich dieses Urtheil ausspreche, mache ich keinen Anspruch auf höhere Erkenntniß. Ich bin überzeugt, es giebt Tausende von Christen aller kirchlichen Gemeinschaften, welche in diesem Punkte denken und fühlen wie ich, und welche, weit davon entfernt, eine höhere Erkenntniß zu beanspruchen, nur dadurch sich vor Andern auszeichnen, daß sie den klaren Geboten, den natürlichen Antrieben und den von selbst sich aufdringenden Ur-

Digitized by Google

theilsſprüchen des Gewiſſens und der geſunden Vernunft folgen.

Es iſt jedoch Zeit, daß ich dieſen Brief ſchließe, der mir unter der Hand zu einer das Maaß überſchreitenden Länge herangewachſen iſt. Indeſſen muß ich doch noch einige wenige Zeilen in Erwiederung auf Ihre Einladung, Sie zu beſuchen, hinzufügen. Sie ſagen, daß Kentucky mich wegen meiner Anſichten über die Sklaverei nicht von ſich ausſchließen werde. Ich freue mich, dieſes zu hören, nicht ſowohl meinetwegen, als um jenes Landes willen. Ich freue mich über einen toleranten Geiſt, wo er auch hervortreten möge. Was Sie ſagen, ſtimmt mit dem, was ich von dem offenen, liberalen Charakter Kentucky's gehört habe, überein. Alle unſere Nachrichten über den Weſten erregen in mir den Wunſch, ihn zu beſuchen. Ich wünſche, die Natur in neuen Anſichten, die ſie uns bietet, zu betrachten; noch mehr aber trage ich Verlangen, eine neue Geſtaltung der Geſellſchaft zu ſehen. Ich höre zwar mancherlei von den Mängeln des Weſtens; aber ich vernehme auch, daß der Menſch ſich dort als Menſch fühlt, daß er eine Selbſtachtung beſitzt, welche nicht immer in älteren Staatsgeſellſchaften zu finden iſt, daß er freimüthig ausſpricht, was er denkt, und daß er mehr aus edlen Antrieben und weniger aus ſelbſtſüchtiger Berechnung handelt.

Digitized by Google

Das sind gute Nachrichten. Ich freue mich, daß der Verkehr zwischen dem Osten und dem Westen zunimmt. Beide werden daraus Nutzen ziehen. Der Westen kann von uns die Liebe zur Ordnung, die Künste, welche das Leben zieren und erheitern, die öffentlichen Einrichtungen für Bildung, Wissenschaft und Religion, welche den Grund unserer Größe bilden, lernen und kann uns dagegen die Thatkraft und die Tugenden geben, welche einem frischeren Zustande der Gesellschaft angehören und ihn auszeichnen. Solchen Austausch betrachte ich als die kostbarste Frucht der Union, die mehr werth ist als der Austausch der Erzeugnisse der Industrie und die auch mehr als dieser dazu beitragen wird, uns zu einem Volke zu verbinden.

Sie dringen in mich, zu Ihnen zu kommen und in Ihrer Gegend unseres Landes zu predigen. Ich würde es mit Freuden thun, wenn ich es vermöchte. Es würde mich freuen, in Ihren neuen Ansiedelungen ein, wenn auch schwaches Zeugniß für große Wahrheiten abzulegen. Ich bekenne jedoch, daß ich fürchte, daß meine Erziehung mich nicht in den Stand setzt, bei Ihnen viel Gutes zu wirken. Ich fürchte, daß die Gewohnheiten, Regeln und scharfen Beurtheilungen, unter denen ich aufgewachsen und nun beinahe alt geworden bin, mir nicht die Unbefangenheit und den Muth ge-

Digitized by Google

lassen haben, welche für die Art der Rede, die dem Volke des Westens am angemessensten ist, erforderlich sind. Ich habe gegen diese Fesseln angekämpft. Ich habe gearbeitet, ein freier Mann zu sein; aber in dem Zustande, in dem sich hier das Predigtamt und die Gesellschaft befindet, ist Freiheit und Unbefangenheit eine schwere Erwerbung. Ich hoffe, die heranwachsende Generation wird dieselbe leichter und in reicherem Maaße sich zu eigen machen als ihre Väter.

Ich habe, mein junger Bruder, nur noch meine besten Wünsche für Ihre segensvolle Wirksamkeit hinzuzufügen. Ich erbitte für Sie nicht Genuß und Freude. Ich erbitte für Sie etwas Besseres und Größeres, etwas, das jene in sich schließt, nämlich einen Geist, zu leben und zu sterben für eine Sache, welche Ihnen theurer ist als Ihre eigene Lebensfreude. Würde ich aufgefordert, Ihnen eine Lebensregel zu geben, wie sie Ihre Lage vor allen anderen erfordert, so wäre es diese. Leben Sie ein Leben des Glaubens und der Hoffnung. Glauben Sie an Gottes große Absichten mit dem menschlichen Geschlechte. Glauben Sie an die mächtige Kraft der Wahrheit und der Liebe. Glauben Sie an die Allmacht des Christenthums. Glauben Sie, daß Christus lebte und starb, um in seine Kirche und in die menschliche Gesellschaft

Digitized by Google

einen göttlicheren Geist zu hauchen, als er jetzt noch existirt. Glauben Sie an die Fähigkeiten und die Größe der menschlichen Natur. Glauben Sie, daß die himmlische Tugend, welche in dem Leben und der Lehre Jesu Christi offenbart ist, nicht eine glänzende Vision für eine unfruchtbare Bewunderung, sondern bestimmt ist, eine Realität in unserer und Anderer Seelen zu werden. Bringen Sie zu Ihrem Werke einen Geist des Vertrauens und der Zuversicht hinzu. Verschwenden Sie nicht Worte, um über die Zeiten zu klagen. Streben Sie, dieselben besser zu machen. Lassen Sie sich nicht entmuthigen durch das Böse. Fühlen Sie in Ihrer ganzen Seele, daß das Böse nicht die mächtigste Kraft in dem Weltall ist; daß es einzig und allein zugelassen ist, um die Energie der Liebe, der Weisheit, der Ueberzeugung und des Gebets zu ihrer Entfernung hervorzurufen. Befestigen Sie in sich die Ueberzeugung, daß der Geistliche niemals ein wirkungsvolles Wort sprechen kann ohne Glauben. Seien Sie stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. — Gestatten Sie mir zu sagen, daß ich die besten Hoffnungen von Ihnen hege. Ich hörte vor einiger Zeit von einem Ihnen theuren Freunde, daß Sie die Größe Ihres Berufes als christlicher Geistlicher ganz erfaßt hätten. Ich hörte, daß Ihnen die Kanzel,

Digitized by Google

von der ein vom göttlichen Geiſte bewegter Lehrer ewig dauernde Wahrheiten mittheilt, herrlicher erſcheine als ein Thron. Ich hörte, daß Sie dazu gelangt wären, die größte Macht, die Gott dem Menſchen gegeben hat, zu erkennen, die Macht, auf eine edle Weiſe auf die Seele ſeines Mitbruders einzuwirken, Anderen einen göttlichen Geiſt mitzutheilen, in Anderen ein himmliſches Leben zu erwecken, das länger dauern wird als die Sterne. Da war ich überzeugt, daß Sie nicht vergebens arbeiten würden. Ihrer warten allerdings eigenthümliche Verſuchungen. Sie wohnen weit entfernt von Ihren Brüdern; aber es giebt ein Gefühl der Gegenwart Gottes, das mehr zu erfreuen vermag als die Geſellſchaft der uns theuerſten Menſchen. Es giebt ein Bewußtſein des Wirkens unter dem Beiſtande Gottes, welches mehr ſtärkt als alles gemeinſame Arbeiten mit Menſchen. Es giebt einen, dem reinen Herzen gewährten, Anblick des Kreuzes Chriſti, welcher Entbehrungen und Leiden in der Sache Seiner Wahrheit leicht erſcheinen läßt, welcher uns bisweilen, wie die erſten Helden unſeres Glaubens, Freude empfinden läßt in der Trübſal. Mein junger Bruder, ich wünſche Ihnen dieſes Glück, dieſen Segen. Was ſonſt ſollte ich Ihnen noch wünſchen können?

Digitized by Google

Dieſer Brief iſt, wie Sie bemerken werden, in großer Eile geſchrieben. Die Anſichten, die ich in demſelben ausgeſprochen, ſind zwar die Ergebniſſe ruhiger und reifer Ueberlegung; aber ſie hätten wahrſcheinlich mit größerer Behutſamkeit ausgedrückt werden können. Wenn jedoch mein Schreiben nach Ihrem Dafürhalten der Sache der Wahrheit, Freiheit und Religion dienen kann, ſo ſtelle ich Ihnen frei, es in Ihre Zeitſchrift aufzunehmen.

Ihr aufrichtiger Freund

William E. Channing.

Digitized by Google

Digitized by Google

Miscellen.

1. Ueber Glaubensbekenntnisse. Auszüge aus einem Briefe
2. Die Wichtigkeit der Religion für die Gesellschaft.
3. Das Christenthum, die Religion der allgemeinen Liebe.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Ueber Glaubensbekenntniſſe.

Meine Abneigung gegen menſchliche Glaubensbekenntniſſe, in ſo fern ſie das Band der chriſtlichen Einheit, die Bedingungen chriſtlicher Gemeinſchaft und Mittel ſein ſollen, dem menſchlichen Geiſte Feſſeln anzulegen, gewinnt fortwährend an Stärke.

Das Erſte, was ich gegen ſie einzuwenden habe, iſt, daß ſie uns von Jeſu Chriſto trennen. Zu wem anders muß ich gehen, um das Chriſtenthum kennen zu lernen, als zu dem großen Lehrer, dem Sohne Gottes, zu Dem, in welchem die Fülle der Gottheit wohnte. Das große Vorrecht, das ich als Chriſt genieße, iſt, daß es mir geſtattet iſt, zu den Füßen nicht eines menſchlichen, ſondern eines göttlichen Meiſters zu ſitzen, daß ich mich zu dem begeben kann, in welchem die Wahrheit ohne eine Beimiſchung des Irrthums gelebt und

Digitized by Google

geredet hat; der in eminentem Sinne die Weisheit von Gott und das Licht der Welt war. Und ein Mensch will es wagen, sich zwischen mich und meinen himmlischen Führer und Heiland zu legen und mir die Artikel meines christlichen Glaubens vorzuschreiben? — In welchem Seelenzustand werde ich am besten im Stande sein, die Wahrheit zu erkennen? Doch wohl in dem, in welchem ich alle anderen Lehrer verlasse, um Christus zu hören; in welchem mein Geist ihm am nächsten gebracht ist und ich mich den Eindrücken seines Geistes am vollständigsten eröffne. Wollte ich nun zu Jesus gehen, während menschliche Stimmen in meinen Ohren tönen und mir sagen, was ich von dem großen Lehrer vernehmen soll, wie sollte ich im Stande sein, nur ihn in Aufrichtigkeit des Herzens zu hören? Zwar weisen uns alle protestantischen Kirchengemeinschaften darauf hin, Jesus Christus zu hören; aber die meisten lassen zugleich ihre eigenen Lehrartikel so laut und gebieterisch ertönen, daß die Stimme des himmlischen Meisters fast erstickt wird. Man heißt uns Christum hören, sagt uns aber zugleich, daß Jeder verdammt sei, der andere Lehren annehme als in dem Glaubensbekenntniß gelehrt würden. Man sagt uns, Christi Wort sei allein untrüglich, sagt uns aber zugleich, daß Jeder aus der christlichen Gemeinschaft aus-

Digitized by Google

geschlossen werden müsse, der Christi Wort nicht so annehme, wie es von Menschen, die doch dem Irrthum unterworfen sind, ausgelegt worden sei. Dies ist es, was mich bei dem Bekenntnißmacher verletzt. Er drängt sich zwischen mich und meinen Heiland. Er unterfängt sich, mich nicht allein auf Jesus mein Vertrauen setzen zu lassen. Er unterfängt sich, mich nicht allein dem Worte Gottes zu überlassen. Dies zu ertragen bin ich nicht im Stande. Die möglichst engste Gemeinschaft mit dem Geiste Christi ist das große Vorrecht, das mir das Christenthum verleiht. Christi Wahrheit muß ich von Christus selbst lernen, wie er sie verkündigt in den Berichten über sein Leben und durch die Männer, die er selbst gebildet und mit der Kraft von Oben ausgerüstet hat, um seine Zeugen für die Welt zu sein. — Ich frage ferner, worauf gründen die Verfertiger der Bekenntnisse ihr Recht, Zustimmung zu ihren Lehrartikeln, als Bedingungen der kirchlichen Mitgliedschaft oder der Seligkeit, fordern zu dürfen? Was hat ihnen Unfehlbarkeit verliehen? „Zeigt mir Eure Beweise“ sage ich zu ihnen, „daß Christus in Euch spricht. Thut ein Wunder. Verkündet eine Weissagung. Zeigt mir etwas Göttliches in Euch, was andere Menschen nicht besitzen. Ist es möglich, daß Ihr, Menschen ohne

Digitized by Google

einen anderen Beistand als ich ihn habe, ohne ein größeres Recht, das Neue Testament auszulegen, als es mir zusteht, dennoch Eure Auslegungen als untrügliche Richtmaaße der Wahrheit, als die nothwendigen Bedingungen der Seligkeit erhebet! Laßt mir meinen Weg frei. Ich will zu meinem Meister gehen. Habt Ihr Worte von größerer Macht als die seinigen? Vermögt Ihr zu dem menschlichen Gewissen und Herzen in mächtigeren Tönen zu reden als Er? Nun, wenn dem nicht so ist, was macht Euch so kühn, mir vorzuschreiben, was ich von Christus lernen soll, wenn ich nicht verloren sein will?

Ich kann auf menschliche Glaubensbekenntnisse nur mit Gefühlen blicken, die sich der Geringschätzung nähern. Stelle ich sie in Vergleich mit dem Neuen Testament, zu welcher Unbedeutendheit sinken sie dann herab! Was sind sie? Skelete, kalte Abstraktionen, der metaphysische Ausdruck unklarer Lehrmeinungen; und diese soll ich als Darstellungen der frischen lebendigen, unendlichen Wahrheit, wie sie von Jesus kam, betrachten? Mit gleichem Rechte könnte man von mir verlangen, daß ich in dem Lallen des Kindesalters den Ausdruck höchster Weisheit vernehmen und anerkennen soll. Die Glaubensbekenntnisse

Digitized by Google

verhalten sich zur heiligen Schrift, wie eine Kerze zur Sonne. Der Bekenntnißverfertiger definirt Jesus in einem halben Dutzend Zeilen, vielleicht in metaphysischen Ausdrücken und fordert mich nun auf, dieser Beschreibung meines Erlösers beizustimmen. Ich erfahre aus derselben aber weniger von Christus, als ich von der Sonne lernen würde, wenn man mir sagte, daß dieses prachtvolle Gestirn ein Kreis von etwa einem Fuß im Durchmesser sei. Es giebt nur Einen Weg, Christum kennen zu lernen. Wir müssen uns ihm nähern, ihn sehen, ihn hören, ihm folgen von seinem Kreuz bis in den Himmel, ihm anhangen und gehorsam sein und auf diese Weise klare und helle Blicke seiner göttlichen Herrlichkeit empfangen.

Die christliche Wahrheit ist unendlich. Wer kann meinen, sie in den wenigen Zeilen eines abstrakten Glaubensbekenntnisses einschließen zu können? Eben so leicht könntet ihr die unbegrenzte Atmosphäre, das Feuer, das überall hinströmende Licht, die freien Winde des Erdballs in besondere Stücke theilen und sie abwiegen und mit Etiquets versehen, als ihr das Christenthum in einige wenige Sätze zerbrechen könnt. Das Christenthum ist freier, unbegrenzter als das Licht oder die Winde. Es ist zu mächtig, um von des Menschen schwachen Händen zusammen gebunden

Digitized by Google

zu werden. Es ist ein Geist vielmehr als eine starre Lehre, der Geist schrankenloser Liebe. Das Unendliche kann nicht umgrenzt und gemessen werden wie ein menschliches Erzeugniß. Es kann nicht zu einem System gemacht, nicht in einer Reihe bestimmter Begriffe erschöpft werden. Es ist mehr zu fühlen als zu beschreiben. Der geistige Eindruck, den ein wahrer Christ von dem Lebensbilde und den Lehren Christi empfängt, und in dem die Hauptwirkung der Religion besteht, kann nur sehr dürftig in Worten dargestellt werden. Worte sind nur kurze, rohe Merkzeichen, durch welche sich ein christliches Gemüth zu erkennen giebt. Seine Gedanken und Gefühle gehen weit über dieselben hinaus. Denen, welche fühlen, wie es selbst, kann es sich erkennbar machen; denn diese können die Töne seines Herzens verstehen; aber es kann seine Religion eben so wenig in einer Reihe abstrakter Sätze aus einander legen, als es durch wenige allgemeine Ausdrücke die charakteristischen Züge und die innerste Seele eines vielgeliebten Freundes kundmachen kann. Es ist der Fehler aller kirchlichen Gesellschaften gewesen, daß sie zu ängstlich darauf bedacht gewesen sind, ihre Religion zu definiren. Sie haben sich bemüht, dem Unendlichen eine bestimmte Umgrenzung zu geben. Das Christenthum, wie es in dem Geiste eines wahren Jüngers existirt,

Digitized by Google

ist nicht aus Bruchstücken, aus einzelnen getrennten Gedanken, die er in abgesonderten Sätzen ausdrücken kann, zusammengesetzt. Es ist ein unermeßliches, stets sich entfaltendes Ganzes, das von Einem Geiste durchweht ist und in welchem jede einzelne Vorschrift und jede Lehre ihre Lebenskraft aus ihrer Vereinigung mit allen übrigen erhält. Wenn ich diese edle, himmlische Lehre in menschliche Glaubensbekenntnisse zusammen gepreßt und eingezwängt sehe, so habe ich das Gefühl, als ob ich Schrauben und Ketten dem Gesicht und den Gliedern eines edlen Mitgeschöpfs angelegt und eins der schönsten Werke Gottes verunstalten oder zerstören sähe.

Aus der Unendlichkeit der christlichen Wahrheit, von der ich gesprochen habe, folgt, daß unsere Auffassungen derselben stets nur sehr unvollkommen sein können, und deshalb beständig erweitert werden müssen. Die weisesten Theologen sind Kinder, die nur einige schwache Einblicke in die Religion gethan, nur die ersten Elemente derselben gelernt haben und deren Geschäft es ist, „zu wachsen in der Erkenntniß Jesu Christi.“ Brauche ich noch zu sagen, wie hinderlich diesem Wachsthum ein fest bestimmtes Glaubensbekenntniß ist, über welches wir niemals hinausgehen dürfen? Eine Re-

Digitized by Google

ligion wie die christliche erfordert die möglichst höchste Lebendigkeit und Freiheit des Geistes. Jeder neue Lichtstrahl sollte mit Freude begrüßt, jeder Wink lebhaft beachtet, jeder leise Ton der göttlichen Stimme in der Seele mit Aufmerksamkeit gehört werden. Die Liebe zu der christlichen Wahrheit sollte so stark sein, daß sie uns bereitwilligst alles Andere aufgeben ließe, um sie desto besser zu erkennen. Wer sieht nun aber nicht, daß menschliche Glaubensbekenntnisse, welche dem Gedanken Schranken setzen und uns sagen, wo alle Untersuchung aufhören müsse, ihrem Wesen nach dahin führen, diesen heiligen Eifer zurückzudrängen, unsere Augen vor neuer Erleuchtung zu verschließen, uns auf den herkömmlichen Wegen, welche Menschen gebaut haben, festzuhalten und den beständigen Fortschritt zu hemmen, welcher das Leben und die Herrlichkeit eines unsterblichen Geistes ist.

Ein anderer großer Einwand gegen die Glaubensbenntnisse besteht darin, daß sie überall, wo sie zur Herrschaft gelangen, die Aufrichtigkeit und fromme Herzenseinfalt stören, von welcher die Wirksamkeit der religiösen Belehrung so sehr abhängt. Damit ein Geistlicher eindrucksvoll spreche, ist es wesentlich erforderlich, daß er frei aus seiner Seele rede und sich nicht ängstlich der Ausdrucksweise anschließe, welche

Digitized by Google

Andere zu der ihrigen gemacht haben. Es ist erforderlich, daß er die Wahrheit gerade in der Form gebe, in der sie sich seinem Geiste darstellt, gerade mit den Worten, die sich ihm von selbst als das Gewand seiner Gedanken darbieten. Unsere innersten Gedanken, freimüthig, unumwunden und furchtlos auszudrücken, ist der Weg, Zugang zu Anderer Seelen zu erhalten. Nun aber ist es die Wirkung der Glaubensbekenntnisse, diese freie Aeußerung des Gedankens zu hemmen. Der Prediger muß nach Worten suchen, welche mit den geheiligten Artikeln seiner Kirche nicht in Widerstreit gerathen. Entspringen neue Gedanken in seinem Geiste, die nicht völlig mit dem zusammenstimmen, was der Bekenntnißverfertiger festgestellt hat, so muß er sie in einer dunklen Sprache verhüllen. Bezweifelt er vielleicht die Glaubensregel seiner Kirche, so muß er ihren Ausdrücken Gewalt anthun, und sie gegen ihre eigentliche Bedeutung erklären, um ihnen beistimmen zu können, ohne genöthigt zu sein, von der Wahrheit abzuweichen. Alle diese Verfahrungsweisen müssen einen zerstörenden Einfluß auf den Geist und das Herz haben. Sie vermindern die Selbstachtung; sie umwölken das geistige Auge; sie gewöhnen die Menschen, mit der Wahrheit ein geheimes Spiel zu treiben. In dem Maaße als Jemand seine Gedanken abschwächt

Digitized by Google

und seine Ueberzeugung unterdrückt, um seine Orthodoxie vor Verdacht zu schützen, in dem Maaße als er seine Worte von Anderen borgt, anstatt in seiner eigenen Sprache zu reden, und den Worten gegen ihren gewöhnlichen Sinn Zwang anthut, um seiner kirchlichen Partei keinen Anstoß zu geben; in eben dem Maaße umwölkt und erniedrigt er seine Vernunft und untergräbt die Männlichkeit und Reinheit seines Charakters. Wie tief bemitleide ich den Geistlichen, der in der Wärme und Frische der Jugend von Strahlen einer höheren Wahrheit, als sein Glaubensbekenntniß verkörpert, berührt wird, und doch nicht wagt, gegen sich selbst gerecht zu sein, und dazu gebracht wird, ein Echo dessen zu sein, was nicht der natürliche Ausdruck seines eigenen Geistes ist! Besser wäre es für uns, unser Brot zu betteln und uns in Lumpen zu hüllen, als christliche Wahrhaftigkeit und Freimüthigkeit aufzugeben. Besser ist es für den Geistlichen, in Scheunen oder in der freien Luft zu predigen, wo er die Wahrheit aus der Fülle seiner Seele reden kann, als in Kathedralen unter Pomp und Reichthum seine Stimme zu erheben, die nicht treu ist seinem innersten Gedanken. Wenn diejenigen, welche die Fesseln der Glaubensbekenntnisse tragen, einmal das Glück erkannt hätten, die Luft der Freiheit zu athmen und sich un-

Digitized by Google

beſchwerten Geiſtes zu bewegen, keine Schätze und keine Macht der Welt würde ſie vermögen, ihre geiſtige Freiheit dahin zu geben.

Eine andere betrübende Wirkung der Glaubensbekenntniſſe iſt, daß ſie den Unglauben begünſtigen. Es iſt nicht der Zweck eines Glaubensbekenntniſſes, den einfachen Wahrheiten unſerer Religion, obgleich doch in dieſen die Wirkſamkeit des Chriſtenthums hauptſächlich beruht, einen Ausdruck zu geben, ſondern jene myſteriöſen Lehren, über welche die Chriſten geſtritten haben, zu formuliren und zu decretiren. Ich gebrauche das Wort „Myſterium“ hier nicht in dem Sinne der heiligen Schrift, ſondern in dem populären Sinne, nach welchem man darunter Lehren verſteht, welche der Vernunft Anſtoß geben und einer allgemein anerkannten Wahrheit widerſprechen. Solche Myſterien bilden den Stoff der Glaubensbekenntniſſe. Die himmliſchen Tugenden des Charakters Chriſti, dieſe ſind nicht in Glaubensartikel gefaßt worden. Im Gegentheil, Lehren, welche wegen ihrer Dunkelheit oder Unfaßbarkeit Streit hervorgerufen haben und ihre Wichtigkeit zum großen Theil dem Umſtande verdanken, daß Jahrhunderte lang für und wider ſie gekämpft worden iſt, dieſe ſind von den Bekenntnißverfertigern in den Vordergrund der Re-

Digitized by Google

ligion gestellt und zu den eigentlichen Trägern des Wesens der Religion gemacht worden. Das Christenthum, wie es in den Glaubensbekenntnissen erscheint, ist eine Aufstellung von dunkelen Aussprüchen, von Räthseln, verwickelten Lehrsätzen und offenbaren Widersprüchen. Wer könnte wohl, wenn er diese Richtmaaße des Glaubens liest, irgend einen Lichtblick von dem einfachen, reinen, wohlwollenden, praktischen Charakter des Christenthums empfangen? Und was ist der Erfolg? Indem das Christenthum auf Grund der Glaubensbekenntnisse mit so vielen finsteren Lehren identificirt wird, wird es von Vielen als Etwas betrachtet, das nur zu einem Gegenstande des Gezänks für Theologen geeignet, aber zu dornig und verwickelt für gewöhnliche Geister sei, während es von noch Mehreren als eine Beleidigung der menschlichen Vernunft, als ein Sieg des Fanatismus über den gesunden Menschenverstand verachtet wird.

Es verdient einige Beachtung, daß die meisten Glaubensbekenntnisse, während sie sich über die Schöpfung des Menschen weitläuftig verbreiten, auf das größte Mysterium der Religion Verzicht geleistet haben. Es giebt in der Religion ein *großes Mysterium*; ich meine *die Lehre von dem freien Willen oder der moralischen Freiheit*. Wie diese mit dem Vorherwissen Got-

Digitized by Google

tes und der Abhängigkeit des Menschen zu vereinigen sei, ist eine Frage, welche die größten Geister in Verlegenheit gesetzt hat. Es ist wahrscheinlich, daß zum großen Theil die Dunkelheit in dieser Frage daraus entstebt, daß wir Gott dieselbe Art von Vorherwissen zuschreiben, welche die Menschen durch ihre Bekanntschaft mit den Ursachen besitzen, und daß wir voraussetzen, daß das höchste Wesen in derselben Beziehung zur Zeit stehe wie der Mensch. Es ist wahrscheinlich, daß richtigere Ansichten über diese Punkte die Freiheit des Willens von den Schwierigkeiten befreien werden, welche dieselbe unserer Erkenntniß darbietet. Noch sind diese Schwierigkeiten groß; es ist ein Geheimniß in dem populären Sinne des Worts. — Ist es nun nicht seltsam, daß die Theologen, die so viele andere Geheimnisse geschaffen und ohne weitere Prüfung angenommen haben, im Allgemeinen dies Geheimniß verworfen und auf Grund von Einwürfen verworfen haben, welche weniger zu fürchten sind, als diejenigen, welche gegen ihre eigenen Erfindungen vorgebracht worden sind? Ein großer Theil der protestantischen Welt hat die Freiheit des menschlichen Willens dem Vorherwissen und der Allmacht Gottes geopfert, und so dem Wesen nach alle Religion, alle Pflicht, alle Verantwortlichkeit zerstört. Er hat den Menschen zu einem Werkzeug gemacht und die

Digitized by Google

Hauptunterscheidung zwischen ihm und dem unvernünftigen Thiere vernichtet. — Es scheint ein Mißgeschick über den Glaubensbekenntnissen zu walten. Nachdem sie das Christenthum mit Mysterien überbürdet haben, an denen es so unschuldig ist wie das ungeborne Kind, haben sie allgemein das wirkliche Mysterium der Religion und der menschlichen Natur bei Seite gestellt. Sie haben den Grund der sittlichen Weltregierung zerstört, indem sie dem Menschen das einzige Vermögen, welches ihn verantwortlich macht, genommen haben und sie haben auf diese Weise den Geboten und Drohungen Gottes den Charakter eines grausamen Despotismus aufgedrückt. Welche Lehre gegen den Versuch des Menschen, seine Weisheit seinen Mitgeschöpfen als die Wahrheit Gottes aufzudringen!

Digitized by Google

2. Die Wichtigkeit der Religion für die Gesellschaft.

Wenige ahnen und Niemand ermißt vielleicht die Größe der Unterstützung, welche den Tugenden des gewöhnlichen Lebens durch die Religion zu Theil wird. Niemand ist sich vielleicht dessen bewußt, wie sehr unsere sittlichen und geselligen Gefühle aus dieser Quelle ihre Nahrung ziehen; wie machtlos das Gewissen werden würde ohne den Glauben an einen Gott; wie gelähmt das menschliche Wohlwollen sein würde, wenn nicht das Gefühl einer höheren Liebe vorhanden wäre, das es belebte und pflegte; wie das ganze gesellschaftliche Gebäude plötzlich wanken und mit furchtbarem Sturze in hoffnungsloses Verderben zusammenbrechen würde, sollten die Ideen eines höchsten Wesens, der Verantwortlichkeit und eines künftigen Lebens gänzlich aus jeder Seele ausgelöscht werden. Laßt nur einmal die Menschen ernstlich glauben, daß sie das Werk und das

Digitized by Google

Spiel des Zufalls ſeien, daß keine höhere Intelligenz bei den menſchlichen Angelegenheiten betheiligt ſei; daß alle ihre Veredelung im Tode für immer zu Grunde gehe; daß die Schwachen keinen Beſchützer, die Unrechtleidenden keinen Rächer haben; daß es keine Vergeltung gebe für die Opfer, welche der Rechtſchaffenheit und dem öffentlichen Wohle gebracht werden; daß ein Eidſchwur nicht gehört werde im Himmel; daß geheime Verbrechen keinen Zeugen haben als die Vollführer derſelben; daß das menſchliche Daſein keinen Zweck und die menſchliche Tugend keinen untrüglichen Freund habe; daß dieſes kurze Leben für uns Alles und der Tod gänzliche ewige Vernichtung ſei; laßt nur einmal die Menſchen die Religion völlig verlaſſen, und wer vermag die Größe der Verwüſtung zu faſſen oder zu beſchreiben, welche dem folgen würde? Vielleicht hoffen wir, daß menſchliche Geſetze und eine natürliche Sympathie die Geſellſchaft zuſammen halten würden. Mit eben ſo vernünftigem Grunde könnten wir glauben, daß, würde die Sonne am Himmel ausgelöſcht, unſere Fackeln die Erde erleuchten und unſere Feuer ſie beleben und befruchten könnten. Was giebt es in der menſchlichen Natur, das Achtung und Liebe erwecken könnte, wenn der Menſch das ſchutzloſe Geſchöpf iſt, dem das Leben eines Tages vergönnt iſt. Und

Digitized by Google

was ist er mehr, wenn der Atheismus wahr ist? Lösche in einer menschlichen Gemeinschaft allen Gedanken und alle Furcht Gottes aus, und Selbsucht und Sinnlichkeit werden den ganzen Menschen in sich verzehren. Die Begierde, die dann keine Beschränkung kennt, und die Armuth und das Leiden, die dann keinen Trost, keine Hoffnung haben, werden mit Hohn die Schranken menschlicher Gesetze niedertreten. Tugend, Pflicht und Sittengesetz werden verspottet und als sinnlose Klänge verachtet und verworfen werden. Ein schmutziger Eigennutz wird jedes andere Gefühl verdrängen, und der Mensch wird in der That das werden, wofür ihn die Theorie des Atheismus erklärt, ein Genoß der Thiere.

Es verdient bei dieser Betrachtung insbesondere unsere Aufmerksamkeit, daß die christliche Religion für freie Staaten vorzugsweise von Wichtigkeit ist. In der That, wir möchten bezweifeln, ob bürgerliche Freiheit ohne sie bestehen kann. Das wenigstens wissen wir, daß die Menschen sich gleicher Rechte und einer unparteiischen Handhabung der Gerechtigkeit niemals da erfreut haben, wo diese Religion nicht verstanden worden ist. Sie begünstigt freie Institutionen, erstlich, weil ihr Geist der Geist der Freiheit selbst ist; das ist, ein

Digitized by Google

Geist der Achtung für die Interessen und die Rechte Anderer. Das Christenthum erkennt die wesentliche Gleichheit aller Menschen an; schlägt mit seiner ganzen Macht jene hochfahrenden und räuberischen Triebe unserer Natur nieder, welche die Vielen den Wenigen unterworfen haben, und wendet durch seine bildenden und veredelnden Einflüsse, wie durch direkte Lehre, Gott, und Ihm allein, jene höchste Huldigung zu, welche so gottvergessen an gekrönte und betitelte Mitgeschöpfe verschwendet worden ist. So ist seine ganze Tendenz eine freie. Es legt tief die einzigen Grundlagen der Freiheit, die Principien des Wohlwollens, der Gerechtigkeit und der Achtung vor der menschlichen Natur. Der Geist der Freiheit ist nicht bloß, wie so viele sich einbilden, eine Eifersucht über unsere eigenen besonderen Rechte, ein Widerwillen dagegen, daß wir selbst unterdrückt werden, sondern eine Achtung für die Rechte Anderer und ein Widerwillen dagegen, daß irgend ein Mensch, sei er hoch oder niedrig, Unrecht erleide und niedergetreten werde. Nun ist dies aber der Geist des Christenthums; und die Freiheit hat keine Gewähr der Sicherheit irgend anders, als so weit diese rechtschaffene und wohlwollende Gesinnung ein Gemeinwesen durchdringt und belebt.

Digitized by Google

Zweitens begünstigt die Religion aber auch die Freiheit dadurch, daß sie die Nothwendigkeit der Beschränkungen Seitens der öffentlichen Macht vermindert und zum großen Theile die Anwendung der Gewalt bei der Handhabung der Gesetze überflüssig macht, und dies bewirkt sie dadurch, daß sie die Menschen zu einem Gesetz für sie selbst macht und die Geneigtheit, die Gesellschaft zu stören und zu verletzen, zurückdrängt. Nehmt den reinigenden und zügelnden Einfluß der Religion hinweg und Eigennutz, Raubsucht und Ungerechtigkeit werden in bis dahin nicht gekannten Ausschreitungen hervorbrechen; und inmitten der wachsenden Gefahren der Gesellschaft muß die Regierung gekräftigt werden, um sie zu vertheidigen, muß die Mittel zusammenhäufen, um die Unordnung und das Verbrechen abzuhalten; und diese Kraft und diese Mittel können leicht und sind oft gegen die Freiheit des Staats gekehrt worden, den sie sicher zu stellen bestimmt waren. Vermindert die sittlichen Grundsätze und ihr vergrößert die Nothwendigkeit der Gewalt in dem Staate. In unserem Lande bedarf die Regierung nicht der Aufstellung einer Macht, die Ihr bei anderen Nationen findet; keiner Soldatenmacht, keiner Schaaren von Spionen, keiner belästigenden Polizei-Ein-

Digitized by Google

richtungen; sondern sie erreicht ihre wohlthätigen Zwecke durch wenige unbewaffnete Richter und Civilbeamte, und sie wirkt bei uns so still und kommt so selten mit uns in Berührung, daß viele unter uns sich der Segnungen derselben erfreuen, fast ohne einen Gedanken daran, daß sie existirt. Dies ist die Vollendung der Freiheit; und welchem Umstande verdanken wir diesen Zustand? Ich antworte: der Macht jener Gesetze, welche die Religion in unsere Herzen schreibt, welche die öffentliche Meinung gegen alle Ungerechtigkeit und Unterdrückung verbinden und vereinigen, welche einen Geist der Gerechtigkeit und des Wohlwollens durch das Gemeinwesen verbreiten. So ist die Religion die Seele der Freiheit und kein Volk unter dem Himmel hat ein solches Interesse an ihr als das unsrige.

Digitized by Google

3. Das Christenthum, die Religion der allgemeinen Liebe.

Das Christenthum ist nach seiner ganzen Weite und Tiefe eine Religion der Liebe. Ich kenne keinen besseren Namen für dasselbe als universelle Liebe. Gott, nicht zufrieden, uns seine Liebe in seinen Werken zu zeigen, hat uns einen Boten seiner Herrlichkeit gesendet, um uns mit neuer Klarheit und Kraft die Pflicht, die Seligkeit und die Hoheit der Liebe zu lehren. Das Christenthum legt uns überall die Liebe ans Herz und zwar eine Liebe, die so viel weiter, reiner, edler ist als sie vorher in die Gedanken der Menschen gekommen war, daß sie mit Recht ein neues Gebot genannt wird. Die Menschen haben auch früher, ohne eine Offenbarung, Freundschaft und Güte empfunden und geübt; denn die Natur hat sie ihnen eingeflößt. Aber diese Güte war beschränkt; sie war auf

Digitized by Google

wenige Gegenstände gerichtet. Gleich den Strahlen der Sonne, die auf einen Punkt gesammelt werden, war die Gluth derselben stark; aber über diesen Punkt hinaus äußerte sie sich wenig kräftig. Vor dem Christenthum hatten die Privatgefühle und Neigungen das Capital der menschlichen Liebe verzehrt. Die Ansprüche der Familie und des Vaterlandes waren anerkannt, aber nicht die Ansprüche der Menschheit. Die Bande des Bluts wurden gefühlt, aber nicht das Band der gemeinsamen Natur. Ueber die Grenzen seines Vaterlandes hinaus glaubte das Individuum keine Pflichten zu erfüllen zu haben und trat die Rechte und das Glück menschlicher Wesen mit wenig Gewissensscrupel nieder. — Aber die Bande der Familie und des Vaterlandes haben nicht die Bestimmung, die menschliche Seele abzuschließen. Der Mensch ist bei seiner Geburt mit wenigen Wesen in Verbindung gesetzt, damit durch ihre Liebe der Geist der Menschlichkeit in ihm hervorgerufen werde; und wo die Gefühle häuslicher und nationaler Anhänglichkeit ausschließend werden und sich nur auf Geschlecht und Stamm einschränken, da wird der höchste Zweck, den die Vorsehung diesen Verbindungen gegeben hat, vereitelt und Familie und Heimath werden das Grab des Herzens, statt dessen Pflegerinnen zu sein.

Digitized by Google

Das Christenthum legt den Grund zur universellen Liebe, indem es uns die Größe der Natur offenbart, an welcher alle Menschen Theil haben, — indem es uns Achtung und Ehrfurcht vor der menschlichen Seele einflößt, möge diese Seele eine Behausung haben, welche sie wolle, — indem es uns lehrt, daß alle äußerlichen Auszeichnungen der Geburt, des Ranges, des Vermögens, der Ehre welche der menschliche Stolz thörichter Weise zu so hoher Bedeutung erhebt, und welche die verschiedenen Klassen von einander trennen, als ob sie verschiedene Racen wären, nicht des Namens werth sind in Vergleich mit jenen wesentlichen Fähigkeiten und Vorzügen, welche den Aermsten und am wenigsten Begünstigten eben so reichlich von Gott zu Theil werden als denen, welche diese Armen gering schätzen. Die christliche Liebe ist gegründet auf die Größe der menschlichen Seele, ihre Gottähnlichkeit, ihre Unsterblichkeit, ihre Fähigkeit endlosen Fortschritts, — auf den Endzweck, für den sie geschaffen worden ist, ewig zu leben, sich ohne Schranken zu erweitern, sich Gottes und des Universums in Ewigkeit zu erfreuen. Wer niemals durch die äußeren Verhältnisse des Menschen, durch die zufälligen Umhüllungen des Glücks und des Standes in die nackte Seele desselben geschaut und dort Gottes ehrfurchtgebietendes Bild und eine Größe

Digitized by Google

erblickt hat, die alle Herrlichkeit der Natur in Kleinheit verwandelt, der mag Güte und Freundlichkeit besitzen; denn dieser kann er sich nicht leicht entkleiden; aber er kennt nicht die Liebe, welche das Christenthum auszeichnet, und weiß nichts von der Stärke und Weite, mit der sich das Herz an das menschliche Geschlecht zu binden vermag.

Der wahre Christ, der von Christus über die Natur der Seele und über den Endzweck, zu dem sie geschaffen worden, unterrichtet ist, gelangt dazu, den Menschen als Menschen zu lieben. Die Schranken der Familie oder des Landes können ihn nicht einschließen. Wo immer die menschliche Natur sich in Macht und Tugend manifestirt hat, da findet er seine Freude darin, sie zu betrachten, und fühlt das Band einer brüderlichen Vereinigung mit den Edlen, die einen Glanz auf die vergangenen Zeiten geworfen haben oder in entfernten Ländern hervorleuchten. Der Gedanke, daß jedes menschliche Wesen in sich selbst die Fähigkeiten zu gleicher Vortrefflichkeit besitzt und daß Christus gelebt hat und gestorben ist, um dieses göttliche Leben in allen Seelen zu entzünden, erzeugt ein Interesse an jedem menschlichen Wesen, welches weder Entfernung, noch Entfremdung, noch Beleidigung, noch sogar das Laster vernichten kann.

Digitized by Google

Viel, sehr viel bleibt dem Christenthum zu thun und zu besiegen übrig, bevor es seine Aufgabe, allen Menschen diese universelle Liebe einzuflößen, erfüllen wird. Viele Schranken der Unwissenheit, des Stolzes und der Selbstsucht sind noch niederzubrechen. Aber seine Kraft ist seiner Aufgabe gewachsen. Still und allmählig erzeugt es in dem Individuum das Bewußtsein, daß es für sein Geschlecht, für Gott, für das Universum geschaffen ist. Sein Geist ist zu göttlich, um in einem Augenblick oder in einem Jahrhundert oder selbst während der Existenz eines Menschen in dieser Welt erworben oder vollendet zu werden. Es ist genug, daß wir in den Menschen das Tagen und die Verheißung dieser universellen Liebe erblicken.

Gedruckt bei den Gebr. Unger in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Dr. William Ellery Channing's

Werke.

In einer Auswahl

aus dem Engliſchen überſetzt und herausgegeben

von

F. A. Schulze, Stadt-Schulrath und Ad. Sydow, Prediger an der Neuen Kirche zu Berlin.

Achtes Bändchen.

Leipzig.
Verlag von Hermann Schultze.
1851.

Digitized by Google

Dr. W. E. Channing's

Sociale Schriften.

Aus dem Engliſchen

überſetzt und herausgegeben

von

F. A. Schulze, Stadt-Schulrath und Ad. Sydow, Prediger an der Neuen Kirche zu Berlin.

Viertes Bändchen.

Leipzig.
Verlag von Hermann Schultze.
1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Bemerkungen über das Leben und den Character Napoleon Bonaparte's.

Erster Theil 1

Zweiter Theil 115

Aphorismen über Politik und Moralität, Staat und Individuum 167

Uebersetzt von F. A. Schulze.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bemerkungen

über

das Leben und den Charakter Napoleon Bonaparte's.

Aus der Zeitschrift: Christian Examiner,
Band IV. Nr. 5. 1827 — 1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber das Leben und den Charakter Napoleon Bonaparte's.

Erſter Theil.

Dem „Leben Napoleon Bonaparte's von Walter Scott“ hat das Publikum mit einem Verlangen entgegen geſehen, welches in gleichem Verhältniß ſtand zu den unvergleichlichen Talenten des Verfaſſers und dem wunderbaren Genie und Schickſale ſeines Helden. Daß die allgemeine Erwartung befriedigt worden iſt, können wir nicht behaupten. Aber Wenige werden in Abrede ſtellen, daß der Schriftſteller uns darin ein Denkmal ſeiner großen Befähigung gegeben hat. Die Schnelligkeit, mit der ein ſolches Werk vollendet worden iſt, ſetzt uns in Erſtaunen. Indeſſen meinen wir doch, daß der Verfaſſer eine ſorgfältigere Ausführung dieſes wichtigen Unternehmens ſich ſelbſt und dem Publikum ſchuldig war. Er hätte es entweder

Digitized by Google

aufgeben oder ihm die lange und ausdauernde Arbeit widmen sollen, die es erforderte. Die Zeichen der Nachlässigkeit und Eile, die in dem Werke überall hervortreten, sind wirkliche Flecken und für anspruchsvollere Leser unverzeihliche Mängel. Dem Werke fehlt es überall an Gedrungenheit und Auswahl. Viele Stellen sind mit Wortfülle überladen. Viele Gedanken sind durch nutzlose Ausbreitung und mehr als nutzlose Wiederholung abgeschwächt. Vergleiche werden bis zum Ueberdruß gehäuft und während viele derselben vortrefflich sind, erscheinen eben so viele platt und der Geschichte unwürdig. Die eingestreuten Reflexionen sind im Allgemeinen richtig, bieten sich aber zu sehr von selbst dar. Wir geben diese Mängel offen an, damit wir um so freimüthiger unsere Bewunderung des Talents ausdrücken können, welches mit solcher Schnelligkeit ein Werk auszuführen vermocht hat, das so umfangreich und mannigfach, so reich an Belehrung, so frisch und lebendig in der Zeichnung, zugleich so viele Proben eines freien, anmuthsvollen und lebenskräftigen Stils gewährt.

Das Werk hat das große Verdienst der Unparteilichkeit. Es ist ohne Zweifel in vielen Einzelnheiten ungenau, aber in ganz besonderer Weise frei von Vorurtheil und Leidenschaft. Nicht wenige glaubten in Erwägung, daß der Verfasser ein Britte

Digitized by Google

und ein Freund der Principien und der Politik Pitt's war, von seiner Feder eine entstellte Zeichnung des Mannes erwarten zu müssen, der der unversöhnliche Feind Englands und jenes großen Ministers gewesen war. Aber die Redlichkeit seines Charakters und seine tiefe Achtung vor der geschichtlichen Wahrheit haben ihn erfolgreich davor bewahrt, die große Macht zu mißbrauchen, die ihm seine Talente über die öffentliche Meinung gegeben hatten. Wir meinen sogar, daß die lobenswerthe Besorgniß, dem Feinde seines Landes Unrecht zu thun, verbunden mit einer Bewunderung der blendenden Eigenschaften Napoleon's, ihn verleitet hat, die Verbrechen seines Helden in nicht gerechter Weise milder darzustellen und ein günstigeres Bild von ihm zu geben, als es die Wahrheit gestattet.

Doch genug von dem Verfasser, der unseres Lobes nicht bedarf und von unserem Tadel wenig leiden kann. Wir haben es mit seinem Gegenstande zu thun. Eine gerechte Würdigung des verstorbenen Kaisers der Franzosen scheint uns von großer Wichtigkeit zu sein. Nachdem dieser außerordentliche Mann während seines Lebens mit einer Macht, wie sie ihres gleichen nicht gehabt, auf die Welt eingewirkt hat, übt er jetzt einen Einfluß auf sie aus durch seinen Charakter. Dieser Charak-

Digitized by Google

ter wird, wie wir besorgen, nicht so betrachtet, wie er es sollte. Die Art der Bewunderung, die er sogar in freien Ländern einflößt, ist ein böses Vorzeichen. Das größte Verbrechen gegen die Gesellschaft, das Verbrechen, sie ihrer Rechte zu berauben und sie mit Ketten zu belasten, verfehlt noch, den tiefen Abscheu zu erregen, der ihm gebührt und der, wenn er wahrhaft gefühlt würde, dem Usurpator das Brandmal untilgbarer Schande aufdrücken würde. Indem wir die Freiheit als das hauptsächlichste Interesse der menschlichen Natur, als wesentlich nothwendig für ihren intellektuellen, moralischen und religiösen Fortschritt betrachten, blicken wir auf Menschen, die sich durch ihre Feindseligkeit gegen dieselbe hervorgethan haben, mit einem ernsten und zugleich kummervollen Unwillen, den zu unterdrücken kein Glanz eines glücklichen Krieges und keine Bewunderung der Menge uns vermögen kann. Wir sind deshalb Willens frei und unumwunden über Napoleon uns auszusprechen. Wenn wir indessen uns selbst kennen, so glauben wir nicht, daß wir einen ungerechten Tadel über ihn zu äußern vermöchten. Wir sprechen um so freier, als wir uns bewußt sind, von jedem Gefühl gegen ihn, das der Bitterkeit und Gereiztheit nahe käme, frei zu sein. Wir führen keinen Krieg mit dem Todten. Wir möchten nur demje-

Digitized by Google

nigen entgegentreten, was wir für einen verderblichen Einfluß des Todten halten. Wir möchten der Sache der Freiheit und Menschlichkeit einen Dienst leisten, einer Sache, die beständig verrathen wird durch die Bewunderung, welche an das glückliche Verbrechen und den Alles an sich reißenden Ehrgeiz verschwendet wird. Unser Hauptthema wird der Charakter Napoleon's sein. Der Darstellung desselben werden wir der Natur der Sache nach Betrachtungen einfügen über die großen Interessen, auf welche er beständig einen Einfluß ausübte.

Wir beginnen mit der Bemerkung, daß es ein Akt der Gerechtigkeit gegen Bonaparte ist, sich daran zu erinnern, daß er unter unheilvollen Einwirkungen aufgewachsen war, in Tagen der Verwirrung, wo die Gemüther der Menschen krampfhaft erregt, alte Institutionen niedergeworfen, alte Ueberzeugungen erschüttert, alte Beschränkungen beseitigt waren; wo das Ansehen der Religion verachtet und die Jugend einer ungewohnten zügellosen Freiheit überlassen war; wo die Einbildungskraft durch Visionen eines unbestimmten Guts fieberisch erregt und die Leidenschaften durch die Theilnahme von Millionen zu einem unwiderstehlichen Strome angewachsen waren. Eine gefährlichere Schule für den Charakter läßt sich kaum denken. Das allse-

Digitized by Google

hende Wesen, welches die Versuchungen seiner Geschöpfe und die Geheimnisse des Herzens kennt, kann allein das Urtheil fällen, bis zu welchem Grade die Schuld der Verbrechen durch so unglückliche Verhältnisse gemildert wird. Hieran müssen wir uns erinnern, wenn wir die Geschichte von Menschen betrachten, welche Versuchungen ausgesetzt waren, die uns selbst unbekannt sind. Aber deshalb, weil die Schuld eines Uebelthäters durch unglückliche Umstände in seiner Erziehung und in seinen äußeren Verhältnissen gemildert erscheinen mag, dürfen wir nicht die unveränderlichen Unterschiede von Recht und Unrecht verwischen und von Schändlichkeiten, welche Elend und Sklaverei weithin verbreitet haben, unsere verwerfende Mißbilligung zurück halten.

Eben so sind wir es auch Napoleon schuldig, zu bemerken, daß eine beklagenswerthe Unempfindlichkeit des sittlichen Gefühls in Bezug auf Verbrechen des militärischen und politischen Lebens stets obgewaltet hat und noch vorhanden ist. Die von den Männern des öffentlichen Lebens in großem Maaßstabe verübten Uebelthaten haben niemals den aufrichtigen herzlichen Abscheu auf sie herabgezogen, der dem Privatverbrechen folgt. Die Völker scheinen der Gewaltthat und der Knechtschaft, in die sie gebracht worden sind, durch die einfältige,

Digitized by Google

wahnsinnige Bewunderung, die sie siegreichen Tyrannen zollen, noch obenein den Hof zu machen. Die Uebelthaten, von denen die Menschen an Leib und Seele am meisten gelitten haben, bleiben noch jetzt ungestraft. Es ist wahr, das Christenthum hat strafenden Tadel auf unsere Lippen gelegt gegen die Hochfahrenden und Gewaltthätigen. Aber diese strafenden Worte sind bis jetzt wenig mehr als Klänge und Allgemeinheiten ohne bestimmte Bedeutung. Wenn wir sie lesen oder hören, so fühlen wir, daß sie der Tiefe und Stärke entbehren. Sie sind nicht innerliche, feierliche, brennende Ueberzeugungen, die aus der empörten Seele mit einem Tone der Realität hervorbrechen, vor welchem das Verbrechen sich scheu niederbeugen würde. Das wahre moralische Gefühl in Bezug auf die Verbrechen der öffentlichen Männer bleibt fast noch erst zu erwecken. Wir glauben daher, daß ein solcher Charakter, wie der Bonaparte's, sich mit einem sehr geringen Bewußtsein seiner Schlechtigkeit ausgebildet hat, und daß die Gesellschaft, welche so viel zu seiner Ausbildung beiträgt, für seine Existenz die Verantwortung trägt und zum Theil das Elend verdient, welches er verbreitet.

Von den frühsten Einflüssen, unter denen Bonaparte sich bildete, wissen wir wenig. Er wurde in einer Militärschule gebildet und diese ist

Digitized by Google

besorgen wir, nicht ein Institut, welches geeignet ist, eine große Zartheit und Unabhängigkeit des moralischen Gefühls herauszubilden; denn der junge Soldat wird gelehrt, daß es seine erste Pflicht sei, seinen Oberen zu gehorchen, ohne dabei sein Gewissen zu befragen; er wird gelehrt, ein menschliches Leben auf eines Anderen Geheiß zu nehmen; diese That, welche mehr als alle anderen die vollständigste Ueberzeugung von ihrer Rechtmäßigkeit verlangt, zu vollbringen, ohne nur einen Augenblick nach dem Recht zu fragen, und sich als passives Werkzeug Händen zu übergeben, welche, wie alle Geschichte lehrt, oft von unschuldig vergossenem Blute rauchen.

Seine erste politische Verbindung ging er mit den Jacobinern ein, der blutdürstigsten aller Faktionen, welche in Frankreich gewüthet haben, deren Regiment vorzugsweise „die Schreckensherrschaft" genannt wird Die Dienstleistung, welche ihm den Oberbefehl in Italien verschaffte, war, daß er seine Artillerie auf das Volk richtete, das, wie Gefahr bringend es auch sein mag, wenn es als Pöbelhaufe handelt, doch gerade in dem vorliegenden Falle seine Rechte richtig erkannt hatte, und seine Gewaltthätigkeit gegen offenbare Usurpation richtete.

Sein erster Feldzug war der in Italien und

Digitized by Google

wir erinnern uns noch lebhaft der fast enthusiastischen Bewunderung, mit der wir seinen ersten Triumphen folgten. Wir waren damals noch arglos genug, ihn für das auserwählte Rüstzeug der Freiheit zu halten. Man kannte damals noch nicht seine eigenthümliche Taktik; das Geheimniß seiner Erfolge war noch nicht zu uns gedrungen und die reißende Schnelligkeit seiner Siege reizte die Einbildungskraft, ihm die geheimnißvollen Kräfte eines Helden der romantischen Zeit beizulegen. Wir bekennen, daß wir noch jetzt die Geschichte seiner italienischen Kriege nicht lesen können, ohne eine raschere Bewegung in unseren Adern zu fühlen. Die Blitzesschnelle, mit der er seine Pläne faßte; die Unerschöpflichkeit seines Genies; die Energie seines Willens; die Entschiedenheit, die nicht einen Augenblick zwischen dem Entschluß und seiner Ausführung verfließen ließ; die Geistesgegenwart, die ihm inmitten eines plötzlichen Glückswechsels und am Rande des Abgrunds Mittel zur Rettung und zum Siege zeigte; diese hervorragenden Eigenschaften, verbunden mit einem Muthe, der wenn auch später in Verdacht gezogen, doch damals niemals wankte, zwingen uns, ihm die Bewunderung zu zollen, welche einer Geisteskraft höherer Ordnung gebührt, und welche wir ihm auch in keiner Weise vorenthalten möchten.

Digitized by Google

Die Freunde des Friedens mögen hieran keinen Anstoß nehmen. Wir haben gesagt und wir wiederholen es, daß wir kein Verlangen tragen, unsere Bewunderung den geistigen Kräften vorzuenthalten, die der Krieg oft erweckt. Große Geistesvermögen bekunden selbst in ihrer Verkehrung eine herrliche Natur und wir können ihre Größe fühlen, während wir zugleich mit der ganzen Stärke sittlicher Ueberzeugung die übelen Leidenschaften verwerfen, durch welche sie verdorben worden sind. Wir nehmen keinen Anstand zu bekennen, daß der Krieg, so sehr wir ihn verabscheuen, oft eine Stärke des Verstandes und des Willens enthüllt und hervorruft, welche unsere Auffassungen von der menschlichen Seele erhebt. Es giebt vielleicht keinen Moment im Leben, in welchem der Geist in eine so intensive Thätigkeit versetzt, der Wille so stark erregt und befestigt, und eine nicht zurückzudrängende Aufregung so durch Selbstbeherrschung gezügelt wird, als in der Stunde der Schlacht. Dennoch ist die Größe des Kriegers arm und niedrig, verglichen mit der Seelenhoheit der Tugend. Sie verschwindet vor der sittlichen Größe. Der Märtyrer der Humanität, der Freiheit und der Religion; der unerschrockene Anhänger der verachteten und verlassenen Wahrheit, der allein, ohne Unterstützung und verschmäht, ohne eine Menge, die ihm Muth

Digitized by Google

einflößen, ohne einen Reichthum von mannigfaltigen Gegenständen, die seine Gedanken von ihm abziehen könnten, ohne einen äußeren Anreiz zur Anstrengung oder zum Widerstande, der seine Energie erwecken und nähren könnte, doch es über sich gewinnt, ruhig und entschlossen, mit unbesiegbarer Menschenliebe ein langes und qualvolles Leiden, von dem Ein Wort des Widerrufs ihn befreien könnte, zu ertragen — ein solcher Mann steht so hoch über dem Krieger, als der ruhige, unendliche Himmel über uns, über dem niederen Erdboden steht, auf den wir unsere Füße setzen.

Wir haben von den geistigen Kräften gesprochen, welche durch den Krieg hervorgerufen werden. Wenn uns eine kurze Abschweifung gestattet ist, welche jedoch in direkter Beziehung zu unserem Hauptgegenstande, der Würdigung Napoleon's, steht, so möchten wir bemerken, daß das militärische Talent, selbst vom höchsten Range, weit davon entfernt ist, die erste Rolle unter den intellektuellen Begabungen einzunehmen. Es gehört zu den niederen Formen des Genius; denn es hat nichts zu thun mit den höchsten und reichsten Gegenständen des Denkens. Wir geben gerne zu, daß ein Geist, der in einem großen Lande mit Einem Blick und fast durch unmittelbare Anschauung die günstigen Ortsverhältnisse erfaßt und erkennt, die dasselbe für

Digitized by Google

eine erfolgreiche Kriegführung gewährt, ein umfassender und kräftiger ist. Der Feldherr, der seine Streitkräfte so ordnet, daß sie die Anstrengungen einer überlegeneren Macht vereiteln können; der durch Klugheit, Kunst und Erfindungsgabe den Mangel der Zahl ersetzt; der in die Pläne seines Feindes eindringt und mitten unter Zufälligkeiten und Hindernissen, die keine Weisheit vorhersehen konnte, einer großen Zahl der mannigfachsten Operationen Einheit, Energie und Erfolg zu sichern weiß, offenbart ohne Zweifel eine große geistige Kraft. Dennoch besteht das Hauptwerk eines Feldherrn darin, physische Gewalt in Anwendung zu bringen; physische Hindernisse aus dem Wege zu räumen; sich physischer Hülfsmittel und Vortheile zu bedienen; auf materielle Dinge einzuwirken; Flüsse, Wälle, Berge und menschliche Muskeln zu überwinden; und dies sind nicht die höchsten Gegenstände des Geistes, noch verlangen sie eine Intelligenz der höchsten Ordnung; weshalb denn auch nichts gewöhnlicher zu finden ist, als daß Männer, die in diesem Fache hervorragen, doch in den edelsten Thätigkeiten des Geistes, in der Gewohnheit tiefen und vorurtheilsfreien Denkens, in der Phantasie und im Geschmack, in der Fähigkeit, an Werken des Genie's Freude zu finden, und sich zu weiten und freien Ansichten über die menschliche

Digitized by Google

Natur und Gesellschaft zu erheben, große Mängel zeigen. Die Thätigkeit eines großen Generals unterscheidet sich nicht gar sehr von der eines großen Mechanikers, dessen Geschäft es ist, neue Combinationen der physischen Kräfte zu bilden, sie neuen Umständen und Verhältnissen anzupassen und neue Hindernisse zu beseitigen. Daher sind auch große Generale außerhalb des Schlachtfeldes oft nicht größere Männer, als der Mechaniker, wenn er seiner Werkstatt entzogen ist. In der Unterhaltung sind sie oft langweilig. Tiefe und feine Räsonnements sind sie nicht im Stande zu fassen. — Wir wissen zwar, daß es glänzende Ausnahmen giebt. Eine solche war Cäsar, der zugleich der größte Soldat und der scharfblickendste Staatsmann seiner Zeit war, während er in der Beredsamkeit und Literatur fast Alle, die sich ausschließlich diesen Beschäftigungen gewidmet hatten, hinter sich zurück ließ. Aber solche Fälle sind selten. Der Besieger Napoleons, der Held von Waterloo, besitzt unzweifelhaft große militärische Talente; aber wir vernehmen nicht, daß seine eifrigsten Bewunderer für ihn eine Stelle in der höchsten Klasse der Geister in Anspruch nahmen.*) Wir wollen zur Begründung unserer Ansicht nicht zu Männern herabstei-

*) Vergl. Channing's Werke 1. Bändchen S. 62.

Digitized by Google

gen, wie Nelson, einem Manne, der groß auf dem Verdeck, aber erniedrigt durch grobe Laster, selbst niemals auf Bildung des Geistes Anspruch machte. Einen Vergleich in Beziehung auf Talent und Genie zwischen solchen Männern und Milton, Bacon und Shakespeare anzustellen, ist fast eine Beschimpfung dieser berühmten Namen. Wer kann an diese wahrhaft großen Geister denken; an ihre Wanderungen durch Himmel und Erde; an ihren tiefen Einblick in die Seele; an ihre neuen leuchtenden Gedankenverbindungen; an die geistige Kraft, mit der sie den unermeßlichen Stoff, den Natur und Leben zur Erhellung der Gedankenwelt bieten, erfaßten und ihrem Hauptzweck dienstbar machten; — wer kann an die Gestaltungen höchster Schönheit und Größe denken, die sie schufen oder die vielmehr Ausströmungen ihres eigenen Geistes waren; an die ruhige Weisheit und glühende Phantasie, die sie in Eins verbanden; an die Stimme der Macht, mit der sie „ob todt schon, dennoch reden“ und den Gedanken, die Empfindung und den Genius in beiden Hemisphären erwecken; — wer kann an solche Männer denken und nicht den untergeordneten Rang des begabtesten Kriegers fühlen, für den die Elemente seines Denkens physische Kräfte und physische Hindernisse sind, und dessen Geschäft es ist, die niedrigste Klasse von Gegen-

Digitized by Google

ständen zu combiniren, auf welche ein mächtiger Geist seine Thätigkeit verwenden kann.

Wir kehren zu Napoleon zurück. Seine glänzenden Siege in Italien verbreiteten seinen Namen gleich einem Blitz durch die ganze civilisirte Welt. Unglücklicherweise erhoben sie ihn aber auch zu der Kühnheit, welche ihn jene gewissen- und rücksichtslosen Angriffe wagen, und jenem herrischen, alles Gesetz verachtenden Geiste sich hingeben ließ, der die Richtung seiner künftigen Bahn vordeutete und mit seiner wachsenden Macht gleichen Schritt hielt. Sein Siegeslauf brachte ihn bald mit Staaten in Berührung, von denen einige, wie Toscana und Venedig, die französische Republik bereits anerkannt hatten, während andere, wie Parma und Modena, die strengste Neutralität beobachteten. Die altmodischen Gesetze des Völkerrechts, unter denen sonst solche Staaten Schutz gefunden haben würden, schienen niemals die Seele des jungen Siegers berührt zu haben. Nicht zufrieden, die Neutralität Aller zu verletzen, bemächtigte er sich des Hafens von Livorno und zerstörte dadurch den einst blühenden Handel Toscana's. Nachdem er von Parma und Modena schwere Contributionen beigetrieben, zwang er dieselben, ihm die kostbarsten Gemälde, die Hauptzierden ihrer Residenzen, auszuliefern, Gegenstände, die bisher selbst in den

Digitized by Google

furchtbarsten Kriegen für unantastbare Heiligthümer gegolten hatten. Man spricht zuweilen von den Wohlthaten, die Napoleon Italien erwiesen habe. Indessen haben wir dort seinen Namen mit demselben Unwillen aussprechen hören, wie hier. Der Italiener kann ihm nicht vergeben, daß er dieses Land seiner edelsten Kunstwerke, seiner theuersten Schätze und Herrlichkeiten beraubt hat, welche es zu einem Wallfahrtsort für die Menschen des Geschmackes und des Genie's gemacht und mitten unter Eroberung und Demüthigung seinen Stolz aufrecht erhalten und ihm einen Trost gelassen hatten. Aus diesem Gebrauch seiner Macht bei dem ersten Aufgange seines Glücks konnte man leicht vorhersagen, welche Rolle Napoleon in den stürmischen Tagen, die herannahten, spielen würde, wenn das Scepter Frankreichs irgend einer starken Hand dargeboten werden würde, die kühn genug war es zu ergreifen.

Nach Italien wurde Aegypten der nächste Schauplatz seines Wirkens; Aegypten, eine Provinz des Großherrn, der mit Frankreich in tiefem Frieden lebte und der, nach den seit langer Zeit feststehenden politischen Beziehungen der europäischen Staaten zu einander, Frankreichs natürlicher Verbündeter war. Es scheint, als wenn diese Expedition Napoleon's eigenes Projekt gewesen ist. Seine

Digitized by Google

Beweggründe sind von seinem Biographen nicht deutlich angegeben. Wir zweifeln jedoch nicht, daß sein Hauptziel war, sich bemerkt und berühmt zu machen. Er wählte einen Schauplatz, wo aller Augen sich auf ihn richten konnten. Er sah, daß die Zeit zur Usurpation in Frankreich noch nicht gekommen war. Die Frucht war, um uns seiner eigenen Sprache zu bedienen, noch nicht reif. Er brauchte ein Feld der Thätigkeit, das den staunenden Blick der Welt auf ihn ziehen und von wo aus er in dem günstigen Augenblick zurückkehren könnte, um seine Unternehmungen in dem eigenen Lande zu verfolgen. Zugleich ließ er auch wohl in seiner vom Glück bereits berauschten Seele eine unbestimmte wilde Hoffnung aufkommen, daß er vielleicht einen Eindruck auf die östliche Welt machen daß und diese vielleicht ihr Geschick in seine Hände legen und ihm einen beneidenswertheren Thron bieten könnte, als Europa ihn zu verleihen vermöchte. Die Art, wie er im Orient zu Werke ging, zeigte dieselbe Gleichgültigkeit gegen alles Gesetz, dieselbe Verachtung aller Beschränkungen seiner Macht, die wir bereits angemerkt haben. Kein Mittel, welches Erfolg versprach, wurde von ihm deshalb für schlechter gehalten, weil es verbrecherisch war. Nicht zufrieden, sich seiner Siege über das Kreuz zu rühmen und den Muhamedanismus

Digitized by Google

zu bekennen, nahm er eine göttliche Inspiration, einen Auftrag, den er von Gott erhalten, für sich in Anspruch und suchte den äußeren Charakter eines Propheten mit dem des Helden zu verbinden. Es war dies der Anfang der großen Schwächen und Irrthümer, in die ihn der Geist der Selbstüberhebung verfallen ließ, der unter dem Einfluß seines bisherigen Glückes und grenzenloser Schmeichelei bereits zu einer Art von Irrsinn bei ihm geworden war. Nach seiner Selbstschätzung war er vollkommen geeignet, der ebenbürtige Genosse Muhameds zu sein. Die Größe, die er in seinen eigenen Augen hatte, machte ihn blind gegen die Thorheit, seinen Anspruch auf göttliche Sendung dem Türken aufzudringen, der einen Franken mehr noch verachtete als verabscheute, und der sich eher den Christen als Sklaven verkauft als einen christlichen Renegaten als Mitgenossen des Ruhmes und der Ehre Muhameds anerkannt haben würde. Bonaparte begnügte sich aber auf dieser Expedition nicht damit, Gott zu lästern und eine eben so thörigte als verwegene Irreligiösität zur Schau zu stellen; er ging selbst dazu fort, alle Gefühle und Gesetze der Menschlichkeit mit gleichem Frevelmuth niederzutreten. Das Gemetzel von Jaffa ist allgemein bekannt. Zwölfhundert Gefangene und vielleicht mehr, die sich Napoleon ergeben und augenschein-

Digitized by Google

lich Pardon erhalten hatten, wurden zwei Tage später aus der Festung herausgeführt, in kleine Abtheilungen getheilt und darauf mit kaltem Blute erschossen, oder wenn die Kugel nicht wirksam genug gewesen war, mit dem Bajonet niedergemacht. Es war dies eine Schandthat, die selbst unter den Gesetzen und Gebräuchen des Krieges, so barbarisch sie sind, keinen Schutz findet; es war die That eines Banditen und Wilden und verdient den Fluch aller edleren Menschen, welche die Milderungen schätzen und bewahren möchten, die das Christenthum in das Verhalten der Völker bei ihren Feindseligkeiten gebracht hat.

Die nächste große Begebenheit in Bonaparte's Geschichte war die Usurpation der höchsten Staatsgewalt und die Herstellung des Militär-Despotismus über Frankreich. Ueber die Einzelnheiten dieses verbrecherischen Akts tragen wir kein Verlangen uns zu verbreiten, wollen auch nicht feststellen, ob unser Held bei dieser Gelegenheit wirklich, wie es erzählt wird, seinen Muth und seine Selbstbeherrschung verloren hat. Wohl aber liegt es uns am Herzen, unsere Ueberzeugung von der Schimpflichkeit dieses Frevels gegen die Freiheit und Gerechtigkeit auszudrücken. Zur Rechtfertigung dieses Verbrechens hat nur Ein Umstand angeführt werden können. Napoleon, hat man ge-

Digitized by Google

sagt, ergriff die Zügel der Regierung zu einer Zeit, wo sie, wenn Er sie hätte fallen lassen, in andere Hände gefallen wären. Er unterjochte Frankreich in einem Augenblicke, wo es, wenn Er es geschont hätte, einen anderen Tyrannen gefunden haben würde. Die Wahrheit dieser Vertheidigung zugegeben, was ist sie anders als das Räsonnement des Straßenräubers, der den Reisenden beraubt und mordet, weil er doch im Begriff stand einer anderen Händ zum Raube zu verfallen und ein anderer Dolch bereit war, die blutige That zu vollführen? Wir wissen wohl, daß der Unwille, mit dem wir dieses Verbrechen Napoleon's betrachten, nur in wenigen Herzen einen Wiederhall finden wird; denn für die Menge der Menschen ist ein Thron eine Versuchung, der, wie man meint, kaum irgend eine Tugend widerstehen kann. Aber die sittliche Wahrheit bleibt unbeweglich mitten unter der Sophisterei, dem Gelächter und den niedrigen Vernünfteleien der Menschen und die Zeit wird kommen, wo sie eine Stimme finden wird, um ihr ihren Ausdruck zu geben. Von allen Verbrechen gegen die Gesellschaft ist die Usurpation das schwärzeste. Wer die vatermörderische Hand gegen seines Landes Rechte und Freiheit erhebt; wer seinen Fuß auf den Nacken von dreißig Millionen seiner Mitgeschöpfe setzt; wer in seiner alleinigen Hand die

Digitized by Google

Macht eines großen Reiches concentrirt und mit deſſen Kräften ſchaltet und waltet, die Schätze desſelben verſchwendet und ſeiner Mitbürger Blut in Strömen vergießt, um andere Volker zu Sklaven und die Welt zu ſeiner Beute zu machen, — ein ſolcher Mann ſollte, wie er alle Verbrechen auf ſeiner blutigen Bahn vereinigt, ſo auch vom menſchlichen Geſchlechte als Gegenſtand des unvermiſchten und unbegrenzten Abſcheus abgeſondert werden und an ſeinem verbrecheriſchen Haupte ein eben ſo ſchmachvolles Merkzeichen tragen, wie jenes, das der erſte Mörder trug. Wir können nicht mit Ruhe und Gelaſſenheit daran denken, daß Ein Menſch einem ganzen Volke Ketten anlegt und Millionen ſeinem alleinigen Willen unterwirft. Wir können nicht mit Geduld daran denken, daß Millionen von der Tyrannei eines gebrechlichen Weſens, wie wir ſelbſt, überdeckt werden. In dem Kummer und der Angſt unſerer Seele rufen wir aus: Wie lange will eine verworfene Welt den Fuß küſſen, der ſie zu Boden tritt? Wie lange ſoll das Verbrechen gerade in ſeiner Erſchwerung und in ſeinem Uebermaaß Schutz finden!

Vielleicht könnte man ſagen, daß unſer Unwille Napoleon zu treffen ſcheine, nicht ſowohl weil er ein Despot, als vielmehr weil er durch Uſurpation ein Despot geworden war; daß wir nicht ſowohl

Digitized by Google

die Tyrannei selbst, als vielmehr eine besondere Weise hassen, in ihren Besitz zu gelangen. Wir betrachten allerdings die Usurpation als ein besonders schwarzes Verbrechen, namentlich wenn es, wie es bei Napoleon der Fall war, im Namen der Freiheit begangen wird. Indessen ist aller Despotismus, sei er usurpirt oder erblich, unser Abscheu. Wir betrachten ihn als das schwerste Unrecht und die größte Beschimpfung, die dem menschlichen Geschlechte angethan werden kann. Aber gegen den erblichen Despoten fühlen wir mehr Mitleid als Unwillen. In Täuschung genährt und erzogen, von der Wiege an abgöttisch verehrt, niemals in dem Tone furchtloser Wahrheit angeredet, gelehrt, auf die große Masse seiner Mitgeschöpfe als auf eine niedrigere Race zu blicken und den Despotismus als ein Gesetz der Natur und ein nothwendiges Element des socialen Lebens zu betrachten, darf ein solcher Fürst, dessen Erziehung und Verhältnisse ihm fast die Möglichkeit versagen, ein gesundes moralisches Gefühl und männliche Tugend zu erwerben, nicht mit zu großer Strenge beurtheilt werden. Dennoch, obgleich wir den Despoten von einem großen Theil der Schuld, die an seiner ungesetzlichen und gemißbrauchten Gewalt auf den ersten Blick zu haften scheint, frei sprechen, hatten wir deshalb um nichts weniger den Despo-

Digitized by Google

tismus für ein Unrecht und für einen Fluch. Die Zeit seines Falles ist, so vertrauen wir, im Kommen, und er kann nicht zu bald fallen. Er hat lange genug dem Arbeiter seinen sauer erworbenen Lohn entrungen; lange genug das Vermögen der Nation an seine Parasiten und Lieblinge verschwendet; lange genug gegen die Freiheit des Geistes Krieg geführt und den Fortschritt der Wahrheit aufgehalten. Er hat Gefängnisse genug mit den Braven und Edlen gefüllt und genug des Bluts der Vaterlandsfreunde vergossen. Möge sein Ende kommen. Es kann nicht zu bald kommen.

Wir sind jetzt Napoleon bis zu dem Moment gefolgt, wo er sich in den Besitz der höchsten Staatsgewalt setzte. Diejenigen, welche sich mit ihm zum Sturz der Regierung des Direktoriums verbunden hatten, machten den Versuch, dem ersten Consul, der die Stelle desselben einnehmen sollte, Beschränkungen aufzulegen. Aber er wies sie mit Unwillen zurück. Er hielt das Schwerdt und dies war mächtig genug, nicht nur diejenigen einzuschüchtern, welche sich von selbstsüchtigen Absichten leiten ließen, sondern auch die patriotischen Männer zu schrecken und verstummen zu machen, die jetzt nur zu deutlich erkannten, daß ihm dasselbe nur durch Erneuerung der Schrecken der Revolution entwunden werden konnte. — Wir gehen jetzt dazu fort,

Digitized by Google

einige der Mittel zu betrachten, durch welche er seine Macht befestigte und sie zur kaiserlichen Würde emporhob. Wir halten diese für bei weitem wichtigere Momente zur Darstellung und Erklärung seines Charakters, als seine auf einander folgenden Feldzüge, denen wir daher auch nur wenig Aufmerksamkeit widmen werden.

Eine seiner ersten Maaßregeln, um seiner Gewalt eine Dauer zu sichern, war unzweifelhaft eine weise, wie sie ihm denn auch durch seine Lage und seinen Charakter offenbar geboten war. Da er die erste Würde im Staate durch die Militärmacht sich gewonnen hatte und ein ihm ergebenes Heer seine Hauptstütze bildete, so befand er sich nicht in der Nothwendigkeit, sich mit irgend einer der Parteien, welche das Land zerrissen hatten, zu verbinden; eine Abhängigkeit, der sich sein herrischer Geist wohl schwer würde gebeugt haben. Politik und Liebe zur Herrschaft wiesen ihn darauf hin, die leitenden Personen aller Parteien ohne Unterschied in seine Dienste zu nehmen, und nicht wenige von diesen waren durch den unglücklichen Verlauf der Revolution so selbstsüchtig und verzweifelnd geworden, daß sie gern bereit waren, ihre alten Verbindungen abzubrechen, und die Beute der Republik mit einem Herrn zu theilen. Er nahm dem gemäß ein System allgemeiner Vereini-

Digitized by Google

gung und Milde an, von welchem selbst die Emigranten nicht ausgeschlossen waren und hatte die Genugthuung, fast Alles, was die Revolution an Talenten erweckt hatte, bei der Ausführung seiner Pläne mit sich verbunden zu sehen. Unter der Leitung der talentvollen Männer, die er in seinen Rath berief, wurden die Finanzen und das Kriegs-Departement, die in eine Verwirrung gerathen waren, die dem Staate den Untergang drohte, bald wieder in Ordnung gebracht, und die Mittel und Streitkräfte gesammelt, um die jüngsten Niederlagen der französischen Armeen wieder gut zu machen und ihren Ruhm wieder herzustellen.

Dies führt uns zu einem anderen höchst wichtigen und erfolgreichen Mittel, durch welches Napoleon seine Macht sicher stellte und erweiterte. Wir meinen den glänzenden Feldzug, der unmittelbar seiner Erhebung zum Consulat folgte und der Frankreich das Uebergewicht wieder gab, das es während seiner Abwesenheit verloren hatte. Von dem glücklichen Erfolge dieses Krieges hing in diesem kritischen Zeitpunkt allein sein künftiges Schicksal ab. Dieser Feldzug war es, in welchem er sich als den würdigen Nebenbuhler Hannibal's erwies. Die Energie, mit der er eine Armee mit ihrer Reiterei, Artillerie und ihren Vorräthen auf unversuchten, nur von dem Gemsenjäger, der unter Gletschern

Digitized by Google

und ewigem Schnee geboren und erzogen ist, betretenen Pfaden über die Alpen führte, machte einen Eindruck, wie er ihn vor Allem zu verbreiten wünschte, den Eindruck seiner Obermacht über die Natur nicht minder als über menschlichen Widerstand. Diese Unternehmung war in einer Beziehung ein beunruhigendes Vorzeichen für Europa. Sie zeigte eine Macht über die Gemüther der Soldaten, deren Wirkungen nicht zu berechnen waren. Die Einnahme des St. Bernhard durch eine französische Armee war der Stolz der Nation; aber noch etwas viel Bewundernswertheres war die Macht und Einsicht des Generals, der dieser Armee die Stärke der Willenskraft, des Vertrauens, der Entschlossenheit und der Ausdauer einzuflößen vermochte, durch welche allein das Werk ausgeführt werden konnte. Der Sieg bei Marengo, durch einen der Wechselfälle des Krieges in dem Moment augenscheinlicher Niederlage und drohenden Unterganges errungen, sicherte Bonaparte die Herrschaft, die er erstrebte. Frankreich, das in seinem Wahnsinn und in seiner Thorheit nur in der Eroberung sein Glück sah, fühlte jetzt, daß der Ruhm seiner Waffen nur in den Händen des ersten Consuls gesichert war; während die Armee, in deren Macht die Verleihung des Scepters stand, noch vollständiger überzeugt

Digitized by Google

worden war, daß Sieg und Beute an seiner Fahne ihrer warteten.

Ein anderes wichtiges und wesentliches Mittel, seine Macht zu sichern und aufzubauen, war das mit dem Namen der Polizei benannte Spionier-system, welches unter dem Direktorium eine dieser Freunde der Freiheit würdige Entwickelung erhalten hatte, aber erst durch die Weisheit Napoleons zu seiner Vollkommenheit gelangen sollte. Man möchte glauben, daß der Despotismus unter Benutzung der Erfahrung von Jahrhunderten seine ganze Kunst und alle seine Hülfsmittel aufgeboten habe, die französische Polizei hervorzubringen, und daß das Werkzeug, das er geschaffen, um die schwächsten Athemzüge des Mißwollens zu ersticken und jeden freien Gedanken zu fesseln, niemals übertroffen werden könne. Dies Spionier-system (wir sind stolz darauf, daß wir kein englisches Wort für diese Höllenmaschine haben) ist zwar unter allen tyrannischen Gewalten zur Anwendung gebracht worden. Aber es bedurfte der List eines Fouché und der Energie Bonaparte's, um alle ihm inwohnenden Kräfte zu entwickeln. Nach den Worten unseres Verfassers „verbreitete es sich durch alle Verzweigungen der Gesellschaft;" d. h. auf Jeden im Staate, auf den Unbedeutendsten, war das Auge eines Spions gerichtet. Er wurde sowohl

Digitized by Google

in seinem Hause als außerhalb bewacht, in dem Boudoir und in dem Theater, in dem Bordell und im Spielhause; und namentlich gaben die letztgenannten Oerter nicht wenige Diener für die Argusäugige Polizei her. Es war ein Ohr geschaffen, das durch ganz Frankreich das Geflüster der Unzufriedenen auffing; eine Macht des Bösen, welche in ihrer Allgegenwärtigkeit nnd Unsichtbarkeit mit dem gütigen und wohlthätigen Wirken der Gottheit zu wetteifern trachtete. Von allen Werkzeugen der Tyrannei ist dieses das abscheulichste. Es erkältet den geselligen Verkehr; verschließt das Herz; vergiftet und verfinstert die Gemüther der Menschen durch gegenseitige Beargwöhnung und Furcht, und läßt eine vorsichtige und schlaue Verstellung, welche die Kraft und Männlichkeit des Charakters zerstört, zu einem förmlichen System sich gestalten. Wir finden jedoch einigen Trost in der Erfahrung, daß die Tyrannen selbst eben so wohl die Beute des Mißtrauens sind, als das Volk, über welches sie diese grausame Wache gesetzt haben; daß Tyrannen ihren eigenen Spionen nicht trauen können, sondern die Maschinerie, die wir beschrieben haben, bewachen müssen, damit ihr Wirken sich nicht gegen sie selbst kehre. Bonaparte an der Spitze einer Armee ist eine blendende Erscheinung; aber Bonaparte an der Spitze einer Horde

Digitized by Google

von Spionen, genöthigt, diese niedrigen Werkzeuge seiner Macht zu beargwöhnen und zu fürchten, genöthigt, sie in Banden zu theilen, von jeder derselben täglich Berichte zu empfangen, um diese gegen einander abzuwägen und ihre Zeugnisse zu prüfen, um dadurch hinter die Wahrheit zu kommen; Bonaparte in dieser Thätigkeit ist nichts weniger als imponirend. Es erfordert keine große Erhebung des Gedankens, um auf eine solche Beschäftigung mit Verachtung herabzublicken, und wir sehen in der Besorgniß und Entwürdigung, die sie in sich schließt, den Beginn der Wiedervergeltung, der die Tyrannei nicht entgehen kann.

Ein anderes Mittel, durch welches der Erste Consul seine Macht schützte, kann nicht Verwunderung erregen. Daß er die Presse fesselte, widerspänstige Herausgeber verbannte oder ins Gefängniß setzte, die Zeitschriften und bedeutenderen Werke der Literatur einer mißtrauischen Aufsicht unterwarf, waren Dinge, die sich von selbst verstanden. Freiheit der Presse und Despotismus sind so unversöhnbare Feinde, daß wir einem Tyrannen kaum einen Vorwurf daraus machen mögen, daß er sich mit der Presse nicht verträgt. Er kann es nicht. Eben so gut könnte er einen Vulkan zur Grundlage seines Thrones wählen. Es ist ihm die Nothwendigkeit auferlegt, wenn er nicht seinen Unter-

Digitized by Google

gang herbeisehnt, den kühnen und ehrlichen Ausdruck des Gedankens zu hemmen. Aber diese Nothwendigkeit ist seine eigene Wahl; und Ehrlosigkeit möge des Mannes Theil sein, der eine Macht sich zu eigen macht, die er nur dadurch aufrecht erhalten kann, daß er den Geist in einem ganzen großen Reiche zur Sklaverei verurtheilt und die Presse, dieses große Organ der Wahrheit, zu einem Werkzeuge der Täuschung und der Erniedrigung macht.

Ein anderes noch schlechteres Mittel, als dessen sich Napoleon bediente, um die Hindernisse, die seiner Macht und seinem Ehrgeiz entgegen standen, zu entfernen, war der Schrecken, den er durch seine grausame Strenge gerade kurz vor der Annahme der kaiserlichen Würde um sich her verbreitete. Der Mord des Herzogs von Enghien wurde von Napoleon als ein Mittel gerechtfertigt, den Bourbonen Schrecken einzuflößen, die, wie er sagte, ihm nach dem Leben trachteten. Es mag dies Ein Motiv für ihn gewesen sein; denn wir haben Grund zu glauben, daß er zu jener Zeit von Mordplänen bedroht war. Mehr aber noch glauben wir, daß es seine Absicht war, die Opposition, die, wie er wohl erkannte, durch den Umsturz der republikanischen Formen und die offene Annahme der kaiserlichen Würde in den Herzen Vieler erweckt werden würde, zur Ruhe zu schrecken.

Digitized by Google

Es hat Zeiten gegeben, wo Napoleon jede Schuld an dem Morde des Herzogs von Enghien von sich ablehnte. Aber kein Anderer hätte die That veranlassen können. Sie trägt die inneren Merkmale ihres Urhebers. Die Verwegenheit, Entschiedenheit und überwältigende Schnelligkeit in der Ausführung dieses Verbrechens weisen mit untrüglicher Gewißheit auf den Geist hin, in welchem der Gedanke desselben gefaßt wurde. Wir glauben, daß der Hauptumstand, durch den sich dieser Mord empfahl, die Erwartung war, daß er Frankreich und Europa in Staunen und Schrecken setzen und zeigen würde, daß Napoleon entschlossen war, auf seinem Wege zur absoluten Gewalt jedes Hinderniß hinweg zu räumen und zu dem Ende auch des edelsten Blutes, wenn es sein müßte, nicht zu schonen. Gewiß ist es, daß der offene Mord des Herzogs von Enghien und der wohlbegründete Verdacht des Meuchelmords von Pichegru und Wright eine Furcht erzeugten, wie sie zuvor nicht empfunden war, und daß, während bei früheren Veranlassungen doch einige schwache Kundgebungen der Freiheit in den gesetzgebenden Körperschaften vernommen wurden, nur Eine Stimme, Carnot's, sich dagegen erhob, Bonaparte mit der Kaiserkrone zu bekleiden und Frankreich als schutzloses Opfer zu seinen Füßen zu legen.

Es bleiben unserer Betrachtung noch einige von

Digitized by Google

den Mitteln übrig, deren sich Bonaparte zum Aufbau und zur Befestigung seiner Macht bediente, welche einen von den bisher erwähnten ganz verschiedenen Charakter tragen und die wir deshalb nicht völlig übergehen können. Eines derselben war das Concordat, das er vom Pabste erzwang und das die Wiederherstellung der katholischen Religion in Frankreich verkündete. Unsere religiösen Ansichten haben keinen Einfluß auf die Beurtheilung dieser Maaßregel. Wir tadeln sie nicht, weil sie die Wiederherstellung eines Gottesdienstes war, den wir in vielen Beziehungen verwerfen. Wir betrachten sie gegenwärtig einfach als ein Mittel der Politik, und in dieser Auffassung erscheint sie uns nicht als ein Beweis des Scharfblicks Bonaparte's. Sie trägt vielmehr dazu bei, unsere Ansicht, die wir aus anderen Theilen seiner Geschichte gewonnen haben, zu bestätigen, daß er den eigenthümlichen Charakter seiner Zeit so wenig verstand als die eigenthümliche und neue Politik, die sie verlangte. Er brachte stets die alltäglichen Mittel der Macht in Anwendung, obgleich die in der Geschichte ohne Beispiel dastehende Zeit, in der er lebte, ein System erforderte, welches bisher unversuchte Hülfsmittel erfinden und neue Motive des Handelns darbieten mußte. Weil die alten Regierungen in der Religion eine passende Stütze gefunden hatten, meinte Napoleon, daß sie eine noth-

Digitized by Google

wendige Zubehör und Beihülfe seiner Herrschaft sei, und beschloß daher sie wiederherzustellen. Aber in diesem Augenblick gab es in Frankreich keine Grundlagen für ein religiöses Institut, das der obersten Macht Stärke und einen Charakter der Heiligkeit hätte verleihen können. Es gab im Allgemeinen keinen Glauben, keine frommen Gefühle, und noch mehr, es gab keinen Aberglauben, der die Stelle dieser hätte vertreten können. Die Zeit für die Reaktion des religiösen Princips war noch nicht gekommen, und man hätte kaum ein wirksameres Mittel angeben können, diese Zeit aufzuhalten, als die Pflege und Sorgfalt, die der Kirche von Bonaparte gewidmet wurde, der, so eben noch Muselmann und der anerkannte Verächter des alten Glaubens, keine andere Gottesverehrung in seinem Herzen trug, als die Vergötterung seiner selbst. Anstatt die Religion zu einer Stütze des Staats zu machen, konnte ein solcher Mann sie unmöglich berühren, ohne dadurch die schwache Gewalt, die sie noch über das Volk besaß, völlig zu vernichten. Niemand war so einfältig, sich in diesem Punkte zum betrogenen Thoren des ersten Consuls machen zu lassen. Jeder Mann, jedes Weib und jedes Kind wußte, daß dieser hier die Rolle eines Gauklers spielte. Keine einzige religiöse Gemeinschaft hätte sich mit seinem Charakter und seiner

Digitized by Google

Regierung bilden lassen können. Es war ein Beweis des sich auffallender überhebenden Hochmuths Bonaparte's und zugleich seiner Unkenntniß aller höheren geistigen Richtungen der menschlichen Natur, daß er nicht nur hoffte, die alte Religion wieder beleben und zu seinen Zwecken verwenden zu können, sondern daß er sich sogar dachte, er hätte im Nothfall eine neue schaffen können. „Hätte der Pabst niemals vorher existirt, er hätte für die obwaltenden Umstände gemacht werden müssen", waren die Worte dieses politischen Charlatans; als ob religiöse Meinungen und Gefühle Dinge wären, die durch ein consularisches Dekret fabricirt werden könnten. Die Gesetzgeber des Alterthums nahmen selbst den Volksglauben und die festgewurzelten abergläubischen Vorstellungen an, sympathisirten mit ihnen und waren so im Stande, sie in den Dienst ihrer Gesetzgebung zu beugen. Sie waren weise genug, die letztere auf einem vorher existirenden Glauben aufzubauen und waren bedacht, sie diesem anzubequemen. Napoleon dagegen, in einem Lande des Unglaubens und des Atheismus, und selbst unvermögend, sich des Spotts über das Religionssystem, das er in seinen Schutz nahm, zu enthalten, war schwach genug zu glauben, daß er es zu einer wesentlichen Stütze seiner Regierung machen könne. Er wünschte sich ohne Zweifel

Digitized by Google

Glück wegen der Bedingungen, die er vom Pabste errungen hatte und welche niemals den mächtigsten Monarchen zugestanden worden waren, und er vergaß, daß sein anscheinender Erfolg die Vereitelung seiner Pläne war. Denn gerade in so weit, als er die Kirche von dem obersten Bischof trennte und sich sichtlich an ihre Spitze stellte, zerstörte er die einzige Verbindung, die derselben einen Einfluß verschaffen konnte; gerade in so weit verschwand ihre Macht über die Meinung und das Gewissen der Menschen. Sie wurde ein grobes Staatsmittel, das von dem Volke verachtet wurde und nur dazu diente, demselben die hochstrebenden Absichten seines Gebieters vor Augen zu führen. Daher weigerten sich denn auch die französischen Bischöfe im Allgemeinen, ihre Würden unter diesem neuen Haupte zu behalten, wählten lieber die Verbannung, als daß sie die Rechte der Kirche geopfert hätten, und ließen unter den eifrigeren Mitgliedern ihrer Kirche den stärksten Abscheu gegen das Concordat zurück. Es wäre ein Glück für Napoleon gewesen, wenn er den Pabst und die Kirche sich selbst überlassen hätte. Indem er aber den römischen Pabst einmal anerkannte und für seine Zwecke verwendete, dann ihn wieder beschimpfte und erniedrigte, erbitterte er einen großen Theil der Christenheit, zog sich selbst den üblen Ruf der

Digitized by Google

Gottloſigkeit zu und erweckte einen religiöſen Haß, der ſein volles Maaß zu ſeinem Falle beitrug.

Als ein anderes Mittel, ſeiner Regierung Stärke und Anſehen zu verſchaffen, können wir die Großartigkeit ſeiner öffentlichen Bauten bezeichnen, die er während ſeines Conſulats begann und nach ſeiner Thronbeſteigung ununterbrochen zur Ausführung bringen ließ. Sie blendeten Frankreich und erregen noch jetzt die Bewunderung der Reiſenden. Vermöchten wir ſie von ſeiner Geſchichte zu trennen und hätte ihn nichts anderes überlebt, was uns ſeinen Charakter zeigte, ſo würden wir ihn unzweifelhaft durch die Bezeichnung eines wohlthätigen Herrſchers ehren; aber in ihrem Zuſammenhange mit allem Uebrigen ändern ſie wenig oder gar nicht die Auffaſſung, die wir von ihm als einem Alles an ſich reißenden, die Grundſätze der Sittlichkeit verachtenden Uſurpator haben. Paris war hauptſächlich der Ort, dem dieſe Arbeiten gewidmet waren; und wir können uns nicht wundern, daß der Mann, der nach Univerſalherrſchaft ſtrebte, die Hauptſtadt ſeines Reiches zu erhöhen und zu verſchönern ſtrebte. Es iſt im Allgemeinen die Praxis der Despoten, verſchwenderiſch zu ſein im Aufwand für ihre Reſidenz und den Sitz der Regierung. Reiſende in Frankreich und in anderen Ländern des Continents finden ſich überraſcht und

Digitized by Google

schmerzlich berührt von dem Contrast zwischen der prächtigen Hauptstadt und den Dörfern mit ihren aus Lehm gebauten Häusern und den wenig Interessantes darbietenden Provinzen. Bonaparte hatte aber noch ein besonderes Motiv, Paris zu verschönern; „Paris ist Frankreich", wie oft bemerkt worden ist, und indem er der Eitelkeit der großen Stadt schmeichelte, sicherte er sich den Gehorsam des ganzen Landes. — Die inneren Verbesserungen Napoleons verdienen kaum genannt zu werden, wenn wir ihren Einfluß mit der Wirkung seiner übrigen öffentlichen Maaßregeln vergleichen. Die Conscription, die dem Ackerbau seine kräftigsten Arbeiter entzog und sein Continentalsystem, welches jeden Hafen verschloß und den Handel seines Reiches vernichtete, entleerten und erschöpften Frankreich bis zu einem Grade, daß seine künstlichen Anreizungen der Industrie und seine glänzenden Projekte keinen Ersatz dafür gewähren konnten. Vielleicht das bewundertste aller seiner öffentlichen Werke ist die Straße über den Simplon, die alle Reisenden übereinstimmend als erstaunenswerth bezeichnen. Aber es sollte uns nicht in Erstaunen setzen, daß derjenige, der nach unbeschränkter Herrschaft trachtete, Verbindungen zwischen den verschiedenen Provinzen seines Reiches herstellte. Es sollte uns nicht in Erstaunen setzen, daß der Mann, der die Gletscher

Digitized by Google

des St. Bernhard erstiegen, einen leichteren Uebergang suchte, um seine Schaaren nach Italien zu entsenden; und eben so wenig darf es uns Wunder nehmen, daß ein Herrscher, der über die Einkünfte Europa's zu gebieten hatte, in einer Zeit, wo die Civilbaukunst zu einer früher ungekannten Vollendung vorgeschritten war, ein kühneres Unternehmen zur Ausführung bringen konnte, als es seine Vorgänger vermochten. Wir möchten auch hinzufügen, daß Napoleon den Ruhm der Simplonstraße mit Fabbroni zu theilen habe; denn das Genie, welches das Werk entwarf und ausführte, ist doch wohl im eigentlicheren Sinne dessen Urheber, als der, welcher den Befehl dazu ertheilte.

Es ist indessen allerdings Ein großes Werk vorhanden, welches Napoleon einen gerechten Anspruch auf die Dankbarkeit der Nachwelt giebt und ihn zu einem ehrenvollen Gedächtniß berechtigt. Wir meinen das neue Gesetzbuch, welches unter seinen Auspicien Frankreich zu Theil wurde. Sein Antheil an diesem Werke ist zwar auf eine ungebührliche und lächerliche Weise erhoben worden. Weil er den Versammlungen der Commission, die mit dessen Abfassung beauftragt war, beigewohnt und einige nützliche und scharfsinnige Andeutungen gegeben hat, hat man ihn gepriesen, als ob er durch die Wunderkraft seines Genies einen neuen

Digitized by Google

Gesetzcodex ans Licht gefördert habe. Die Wahrheit ist, daß er, wie es die Sache erforderte, die ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten des Reiches zu diesem Werke verwendete; und eben so ist es auch wahr, daß diese gelehrten Männer wenig Anspruch auf Originalität haben. Das Gesetzbuch hat, wie unser Verfasser bemerkt, nur wenige eigenthümliche Auffassungen, in denen sich seine Principien von denen des römischen Rechts unterscheiden. Mit anderen Worten, die Verfasser desselben zogen die Weisheit der Neuheit vor. Dessen ungeachtet verdient es großes Lob, daß Napoleon überhaupt ein solches Interesse an dem Werke nahm, den Eifer der damit Beauftragten anzufeuern wußte, und mitten unter den Sorgen der Regierung eines großen Reiches dieser Sache Zeit und Nachdenken widmete. Daß sein Ehrgeiz ihn zu dieser Arbeit veranlaßte, bezweifeln wir nicht. Er wünschte die Lorbeeren Justinians mit denen Alexanders zu verflechten. Aber wir hadern mit dem Ehrgeiz nicht, wenn er weise genug ist, sich dem Wohl des menschlichen Geschlechts zu widmen. In dem vorliegenden Falle zeigte Napoleon, daß er etwas von dem Wesen des wahren Ruhmes erkannte; und wir schätzen diesen Fall um so höher, als er in seiner Geschichte fast allein dasteht. Wir blicken auf den Eroberer, den Usurpator, den Räuber und Verwü-

Digitized by Google

ſter von Königreichen, den unerſättlichen Despoten mit Widerwillen und ſehen in allen dieſen Charaktereigenſchaften eine weſentliche Niedrigkeit des Geiſtes. Aber wenn wir ihn als die Quelle der Gerechtigkeit für ein großes Reich betrachten, ſo finden wir in ihm eine Aehnlichkeit mit dem Wirken der gerechten und gütigen Gottheit und geſtehen ihm gern den Ruhm zu, einem Volke eines der größten Güter verliehen zu haben, die der Menſch ſeinen Mitmenſchen gewähren kann. Es war jedoch das Unglück Bonapartes, ein Fluch, der durch ſeine Verſchuldungen auf ihm ruhte, daß er nichts berühren konnte, ohne daran den Flecken des Despotismus zurückzulaſſen. Seine Uſurpation nahm ihm die Fähigkeit, eine hochherzige Geſetzgebung in den Beziehungen eintreten zu laſſen, die ſein eigenes Intereſſe berührten. Er konnte für die Handhabung der Gerechtigkeit zwiſchen den Privatperſonen ſorgen, aber nicht zwiſchen dem Staatsbürger und dem Regierenden. Politiſche Vergehen, gerade die Klaſſe von Rechtsverletzungen, welche dem Urtheil eines Geſchworenengerichts unterworfen werden müßten, wurden dieſem Gerichtsverfahren entzogen. Geſchworne mochten über andere Verbrechen entſcheiden; aber es ſollte ihnen nicht geſtattet ſein, ſich zwiſchen den Despoten und die unglücklichen Unterthanen zu

Digitized by Google

legen, die etwa seinen Verdacht erregen mochten. Diese wurden vor Specialgerichte mit militärischem Charakter, die stets bereiten Diener schändlicher Verfolgungen gestellt, die nur darauf berechnet waren, die mörderischen Absichten des Tyrannen mit gesetzlichen Formen zu umhüllen.

Wir haben so einige von den Mitteln betrachtet, durch welche Bonaparte seine Macht befestigte und erweiterte. Wir sehen ihn jetzt zu dem kaiserlichen Thron vorgeschritten, auf welchen er lange sein scharfes Auge geheftet hatte. Wir sehen Frankreich abwechselnd geschreckt und geblendet durch die Einwirkung, die wir beschrieben haben, und sehen es zuletzt durch öffentliche, mit voller Ueberlegung vollzogene Akte, ohne einen Kampf oder einen Schein von Opposition, seine Rechte, Freiheiten, Interessen und Macht einem unbeschränkten Herrn und seiner Nachkommenschaft für immer unterwerfen. So gingen der Name und die Formen der Republik zu Grunde. So gingen die Hoffnungen der Philanthropie zu Grabe. Die Luft, welche wenige Jahre vorher von dem Freudenruf eines großen Volkes ertönte, das seine Ketten weggeworfen und sein Geburtsrecht der Freiheit in Anspruch genommen hatte, erklang jetzt von dem servilen Jubel, der einem blutbefleckten Usurpator galt. Es gab in Frankreich allerdings noch edle

Digitized by Google

Geister, wahre Patrioten, wie unser La Fayette. Aber wenige an Zahl und zerstreut, blieb ihnen nur übrig, im Stillen Thränen kummervoller und zürnender Verzweifelung zu weinen. Durch diesen schimpflichen und unheilvollen Ausgang seiner Revolution verzichtete das französische Volk nicht nur auf seine eigenen Rechte, sondern brachte auch eine Schmach auf die Sache der Freiheit, welche Jahre nicht hinweg waschen können. Es gewährt uns dies eine schmerzlichere Erinnerung, als alle Verwüstungen, welche Frankreich in Europa verursacht hat, und als seine eigenen bitteren Leiden, die es zu erdulden hatte, als die Stunde der Vergeltung kam. Die Felder, die es verwüstet hat, wogen wieder von Saaten, und die Wehklage, die in seinen Städten und Dörfern ertönte, als die bravsten Söhne des Landes zu Tausenden und Zehntausenden in den Schneefeldern Rußlands umgekommen waren, sind verhallt und die geopferte Bevölkerung hat sich erneuert. Aber die Wunden, welche Frankreich der Freiheit geschlagen hat durch die Verbrechen, welche es in diesem heiligen Namen verübt und durch die niedrige Gesinnung, mit der es diese heilige Sache verlassen hat, sind noch frisch und blutend. Frankreich unterwarf nicht nur sich selbst einem Tyrannen, sondern, was noch schlimmer ist, es hat der Tyrannei aller Orten

Digitized by Google

neue Vertheidigungsmittel und Rechtsgründe gegeben und sie kühn genug gemacht, öffentlich vor dem Angesicht des Himmels die gottlose Lehre von der absoluten Gewalt und unbedingten Unterwerfung zu predigen.

Napoleon war jetzt Kaiser von Frankreich. Wer mit der menschlichen Natur weniger bekannt ist, möchte glauben, daß ein solches Reich, dessen Grenzen sich jetzt bis zum Rhein erstreckten, selbst einen ehrgeizigen Mann hätte befriedigen können. Aber Bonaparte gehorchte dem Gesetz des Fortschreitens, dem höhere Geister ganz besonders unterworfen sind; und die Erwerbung entflammte nur den Geist der Herrschbegier statt ihn zu dämpfen. Er hatte schon lange die Eroberung Europa's, der Welt, sich zum Ziel gesetzt; und der Kaisertitel verlieh dieser Absicht nur Stärke. Fürchteten wir nicht, durch Wiederholung die Ueberzeugung zu schwächen, die wir vorzüglich zu erwecken wünschen, so würden wir uns über die Abscheulichkeit des Verbrechens, das in dem Plane einer Universalherrschaft liegt, weiter verbreiten. Napoleon kannte sehr genau den Preis, den er für die hohe Stellung, die er begehrte, zahlen mußte. Er wußte, daß der Weg zu ihr über Millionen Verwundeter und Gefallener, über modernde Haufen seiner Mitmenschen, über verwüstete Felder, rauchende Rui-

Digitized by Google

nen und geplünderte Städte führte. Er wußte, daß die Wehklage der Mütter und Wittwen und darbender Waisen, die Thränen der Freundschaft und der verzweifelnden Liebe seinen Schritten folgen würden, und daß er außer dieser Masse von Elend eine gleich große Masse von Verbrechen dadurch schaffen würde, daß er die Werkzeuge und Theilnehmer seines Raubes und Betruges ins Unbestimmte vermehrte. Er kannte den Preis und war entschlossen, ihn zu zahlen. Aber wir verweilen nicht bei einem Gedanken, den Wenige, sehr Wenige bis jetzt vollkommen erkennen und mitfühlen. Wir wenden uns daher für jetzt von der moralischen Seite dieses Unternehmens Napoleons ab und wollen dasselbe von einem anderen Gesichtspunkte aus betrachten, der von großer Erheblichkeit ist, um die Ansprüche dieses Mannes auf Bewunderung richtig zu würdigen. Wir wollen die Natur und die Angemessenheit der Maaßregeln und der Politik untersuchen, die er in Anwendung brachte, um die Unterjochung Europa's und der Welt zu bewerkstelligen.

Wir wissen wohl, daß diese Erörterung uns dem Vorwurf großer Anmaßung aussetzen kann. Man kann sagen, daß Männer, welche keinen Zutritt zu den Geheimnissen der Cabinete gehabt und an Staatsangelegenheiten sich nicht mitwirkend betheiligt haben,

Digitized by Google

nicht die beſten Richter über die Politik eines Mannes wie Napoleon ſeien. Wir hegen nicht den Wunſch, dies zu widerlegen. Wir leugnen nicht das Ungünſtige unſerer Stellung und werden mit unſeren Leſern nicht rechten, wenn ſie die Richtigkeit unſerer Anſichten in Zweifel ziehen. Indeſſen wollen wir doch bemerken, daß wir, obgleich von dem Schauplatz der großen Ereigniſſe unſerer Zeit entfernt, doch nicht gleichgültige Zuſchauer derſelben geweſen ſind, und daß wir, obgleich uns bewußt, manchen Irrthümern ausgeſetzt zu ſein, doch von der weſentlichen Richtigkeit unſerer Auffaſſungen tief durchdrungen ſind. Wir drücken daher ohne Rückhalt unſere Ueberzeugung aus, daß es der Politik Napoleons an ſcharfblickender Klugheit fehlte und daß er, wie wir früher angeführt haben, ſich unfähig gezeigt hat, den Charakter ſeiner Zeit zu verſtehen und ihren Forderungen zu entſprechen. Sein Syſtem war eine Wiederholung alter Mittel in einer Zeit, wo der Zuſtand der Welt ein neuer geworden war. Das Schwerdt und die Polizei, welche für ihn ausreichend geweſen waren, um Frankreich zu unterjochen, waren nicht die alleinigen Mächte, welche nöthig waren, um ſeine Pläne gegen das menſchliche Geſchlecht auszuführen. Andere Hülfsquellen mußten entdeckt oder geſchaffen

Digitized by Google

werden; und das Genie, sie hervorzurufen, besaß Napoleon nicht.

Die Umstände, unter denen Napoleon nach der Universalherrschaft strebte, unterschieden sich in vielen Beziehungen von denen, in welchen sich frühere Eroberer befanden. Es war für Rom leicht, nachdem es sich Königreiche unterworfen hatte, sie zu Provinzen zu machen und sie durch die Gewalt zu regieren. Die Völker waren damals durch kein Band mit einander verbunden. Sie hatten wenig Verkehr und Gemeinschaft mit einander. Verschiedenheiten der Abstammung, der Religion, der Sitten, der Sprache, der Kriegführung; Gegensätze, die noch durch lange und barbarische Kriege und den allgemeinen Mangel an Civilisation verstärkt wurden, hinderten ein gemeinsames Handeln und fast jede gegenseitige Theilnahme des einen an dem Schicksale des anderen. Das moderne Europa dagegen war ein Verein civilisirter Staaten, die durch Handel, Literatur, einen gemeinsamen Glauben, durch den gegenseitigen Austausch ihrer Gedanken und Fortschritte und durch eine Politik, welche seit Jahrhunderten als ihren Hauptzweck die Herstellung eines solchen Gleichgewichts der Macht verfolgt hatte, durch welches die nationale Unabhängigkeit jedes Staates gesichert wurde, auf das Engste mit einander verkettet waren. Unter der

Digitized by Google

Einwirkung dieſer Umſtände hatte der menſchliche Geiſt große Fortſchritte gemacht, und die franzöſiſche Revolution ſelbſt war in der That nur das Reſultat einer zuvor nie gekannten Erregung und Entwickelung der menſchlichen Fähigkeiten und der Ausbreitung geiſtiger Kraft und Erkenntniß über eine viel weitere Klaſſe der Geſellſchaft, als jemals eine zu einer früheren Zeit einen Antheil an derſelben gehabt hatte. Selbſt die Macht, über welche Napoleon gebot, konnte in ihrem Urſprunge auf einen Enthuſiasmus zurückgeführt werden, der ſeinem Weſen nach edel war und eine Tendenz der civiliſirten Welt nach beſſeren geſellſchaftlichen Einrichtungen zu erkennen gab. Nun leuchtet es ein, daß zu einem ſolchen Zuſtande der Geſellſchaft die alten Eroberungspläne und die Maximen verhältnißmäßig barbariſcher Zeitalter nicht paßten. Ein ehrgeiziger Mann hätte ſein Ziel dadurch zu erreichen ſuchen müſſen, daß er ſich zum Verbündeten der neuen Bewegungen und Erregungen der Welt machte. Die Exiſtenz einer ſo gewaltigen Seemacht wie England, welches durch ſeine Herrſchaft über das Weltmeer und ſeinen ausgebreiteten Handel mit allen Ländern in Verbindung gebracht war, und ſich zugleich des beneidenswerthen Vorzugs erfreute, die freieſten Inſtitutionen in Europa zu beſitzen, mußte ſchon für ſich ein hinläng-

Digitized by Google

liches Motiv sein, die Politik bedeutend zu modificiren, durch welche jetzt ein Staat an die Spitze der Nationen gestellt werden sollte. Den eigenthümlichen Charakter und den Einfluß Englands scheint Bonaparte in der That niemals zu fassen im Stande gewesen zu sein; und die gewaltthätigen Maaßregeln, durch welche er die alten Verbindungen dieses Landes mit dem Continent zu zerreißen versuchte, gaben jenem Einfluß nur größere Stärke, indem sie dem Bande des Interesses noch das der Sympathie, des gemeinsamen Leidens und der gemeinsamen Gefahr hinzufügten.

Gewalt und Corruption waren die großen Werkzeuge Napoleons und er handhabte sie ohne Verhüllung oder Rückhalt und unbekümmert, wie fern er dadurch die sittlichen und nationalen Gefühle Europa's beleidigte und gegen sich bewaffnete. Der militärische Geist und die Energie des französischen Volkes, diese waren es, worauf er sich hauptsächlich verließ und stützte. Frankreich zu einem Volk von Soldaten zu machen, galt ihm für das erste und Hauptwerkzeug seiner Politik; und die Bereitung desselben gelang ihm vollkommen. Die Revolution hatte ihm hierin allerdings bereits in nicht geringem Maaße vorgearbeitet. Um indessen das Werk zu vollenden, führte er ein National-Erziehungssystem ein, das offenbar zum

Digitized by Google

Zweck hatte, die ganze Jugend Frankreichs zu einem militärischen Leben zu erziehen, den Geist der Menschen von ihren frühsten Lebensjahren an mit dieser Bestimmung vertraut zu machen und die Idee des Ruhms fast ausschließlich mit den Waffen zu verbinden. Die Conscription gab diesem System die volle Kraft. Da jeder junge Mann in dem Reiche erwarten durfte, zum Heere einberufen zu werden, so war natürlich die erste Aufgabe der Erziehung, ihn für das Feld geschickt zu machen. Die öffentlichen Ehren, die dem militärischen Talent zu Theil wurden und eine strenge Unparteilichkeit, mit der nur dem Verdienst Beförderung zuerkannt wurde, so daß auch nicht die niedrigste Herkunft eine Schranke war, zu Stellungen zu gelangen, die für die höchsten Ehrenstellen in Europa galten, setzten den Ehrgeiz des ganzen Volkes in Flammen und gaben ihm ausschließlich seine Richtung auf das Schlachtfeld. Zwar wurde die Conscription, welche die Reihen der Jugend so furchtbar lichtete und Kummer und Verwaisung in den Familien verbreitete, in Frankreich schwer empfunden. Aber Napoleon kannte das Geschlecht, mit dem er umzugehen hatte; und durch den Glanz des Sieges und den Titel des großen Reichs gelang es ihm, dasselbe eine Zeit lang geneigt zu machen, die schmerzlichsten Familienverluste und eine beispiel-

Digitized by Google

lose Opferung von Menschenleben willig zu ertragen. Auf diese Weise sicherte er sich das Mittel seiner Herrschaft, das er für das wichtigste und wirksamste hielt, eine große militärische Macht. Dagegen aber wurde auf der anderen Seite durch die Reizmittel, die er zu diesem Zweck beständig der französischen Eitelkeit zu bieten genöthigt war, durch den prahlerischen Ton, mit dem die unbesiegbare Macht Frankreichs der Welt verkündigt und durch den hochmüthigen ruhmredigen Stil, der ein charakterischer Zug dieses trunkenen Volkes wurde, der Nationalgeist und Stolz der europäischen Völker beständig aufgereizt und in dieselben ein tiefer Haß gegen das neue, die anderen Völker mißachtende Kaiserreich eingepflanzt, der nur den günstigen Augenblick erwartete, um die Schuld der Erniedrigung im vollsten Maaße zurückzuzahlen.

Die Lage Europa's gestattete, wie wir glauben, die Herstellung einer Universalmonarchie durch bloße physische Gewalt nicht. Das Schwerdt, wie bedeutend auch immer, hatte nur eine sekundäre Rolle zu spielen. Der wahre Weg, den Napoleon zu verfolgen hatte, scheint uns nicht nur durch den Zustand Europa's, sondern auch durch die Mittel, welche Frankreich beim Beginn seiner Revolution als die wirksamsten befunden hatte, angezeigt gewesen zu sein. Er hätte sich mit einigen großen

Digitized by Google

Intereſſen, Meinungen, oder Inſtitutionen, durch die er eine große Partei in jedem Volke an ſich gefeſſelt hätte, identificiren müſſen. Er hätte ſich bemühen müſſen, wenigſtens eine dem Scheine nach gute Sache gegen die alten Staatseinrichtungen zu verfechten. Sich auf die hervortretendſte und vortheilhafteſte Weiſe mit den früheren Regierungen in Contraſt zu ſtellen, hätte der Schlüſſel ſeiner Politik ſein müſſen. Er hätte ſich an die Spitze einer neuen Ordnung der Dinge ſtellen müſſen, welche den Anſchein eines Fortſchritts des geſellſchaftlichen Zuſtandes hatte. Selbſt die Vernichtung der republikaniſchen Formen hinderte ihn nicht, dieſen oder einen anderen Weg einzuſchlagen, der ihm die Sympathien der Menge ſicherte. Er hätte deſſen ungeachtet zwiſchen ſeiner Staatsverwaltung und der anderer Staaten weite Grenzſcheiden ziehen können, die dahin zielten, die alten Dynaſtien in den Schatten zu ſtellen. Er hätte den alten Prunk, die alten Formen wegwerfen, ſich durch die Einfachheit ſeiner Einrichtungen einen Glanz geben und die Erleichterungen, die er ſeinem Volke dadurch gewährte, daß er ihm die Laſt eines verſchwenderiſchen und prunkvollen Hofes erſparte, hervorheben laſſen können. Er hätte die großen Wohlthaten preiſen können, die Frankreich durch die Herſtellung gleichmäßiger Geſetze, welche alle

Digitized by Google

Klassen der Bevölkerung in gleicher Weise schützten, zu Theil geworden seien, und hätte in dieser Thatsache der Welt ein Unterpfand geben können, daß die feudalen Ungleichheiten, welche Europa noch verunstalten, hinweggeräumt werden würden. Er hätte auf die günstigen Veränderungen hinweisen können, welche in die Eigenthumsverhältnisse durch Abschaffung der dieselben fesselnden Veräußerungs- und Erbbeschränkungen, der Rechte der Erstgeburt und der ausschließlichen Vorrechte einer stolzen Aristokratie gebracht werden würden. Er hätte Mißbräuche genug auffinden können, um sich gegen sie zum Ritter aufzuwerfen. Wenn er an die Spitze neuer Institutionen getreten wäre, welche die Uebertragung der Macht in neue Hände nothwendig in sich schlossen und dem Volke eine wirkliche Verbesserung boten, so hätte er überall die Kühnen und Unternehmenden zu seiner Fahne rufen und die nationalen Vorurtheile, denen er als Beute fiel, entwaffnen können. Noch war die Revolution das wahre Mittel zur Macht zu gelangen. Mit einem Wort, Napoleon lebte in einer Zeit, wo er eine dauerhafte und allgemeine Herrschaft nur durch Principien oder Institutionen der einen oder anderen Art gründen konnte, denen er sich gänzlich gewidmet zu haben schien.

Es war jedoch für einen Mann wie Napoleon

Digitized by Google

unmöglich, ein solches System, wie wir es hier in seinen Umrissen gezeichnet haben, anzunehmen, ja vielleicht auch nur sich einen Begriff davon zu machen; denn es stand völlig im Widerspruch mit jener egoistischen, nur auf sich selbst bauenden, sich selbst überhebenden Seelenrichtung, welche der hervortretendste Zug seines Geistes war. Er glaubte sich stark genug, nicht nur Nationen zu besiegen, sondern sie auch durch die Scheu und Bewunderung, die sein Charakter ihnen einflößen würde, festzuhalten; und dieses Band zog er jedem anderen vor. Eine indirekte Beherrschung, eine Regierung der Völker durch Vermittelung von Institutionen, Grundsätzen und Meinungen, deren Apostel und Vertheidiger er nur sein sollte, war gänzlich unvereinbar mit jener ungestümen Gewalt seines Willens, jener Sucht, die Menschheit in Erstaunen zu setzen, und jener Ueberzeugung von seiner Unbesiegbarkeit, welche seine vorherrschenden Gefühle waren und Gewaltthat zu seinem Lieblingswerkzeuge der Herrschaft machten. Er zog es vor, das große, handgreifliche und alleinige Band seines Reiches zu sein; sein Bild aus jeder seiner Einrichtungen zurückstrahlen zu sehen; das Centrum zu sein, in welchem alle Strahlen seines Ruhmes sich vereinigten und von dem jeder Impuls ausginge. Diesem Egoismus gemäß dachte er niemals

Digitized by Google

im Entfernteſten daran, ſich der moraliſchen Beſchaffenheit der Welt anzubequemen. Das Schwerdt war ſeine auserkohrne Waffe, und er bediente ſich derſelben ohne Hehl. Er beleidigte und beſchimpfte eben ſo wohl Völker als Souveräne. Er machte keinen Verſuch, ihre Ketten zu vergolden oder das Joch ſanft ihrem Nacken anzupaſſen. Das Uebermaaß ſeiner Erpreſſungen, die Verwegenheit ſeiner Forderungen und die unverſchämte Sprache, in der er ſich über Europa als den Vaſallen des großen Reiches äußerte, zeigten vielmehr, daß er ſich ſicher fühlte, ſeine Herrſchaft führen zu können, nicht nur ohne ſich mit den Intereſſen, Meinungen und Nationalgefühlen der Menſchen in Einklang zu ſetzen, ſondern indem er dieſen allen Hohn ſpräche.

Es würde leicht ſein, eine große Zahl von Fällen anzugeben, in denen er die einzige Politik, durch welche er den Sieg davon tragen konnte, der zuverſichtlichen Gewißheit opferte, daß ſeine Größe jeder Oppoſition, die ſeine Gewaltthätigkeit etwa erwecken möchte, mehr als das Gleichgewicht halten könne. In einem Zeitalter, in welchem das Chriſtenthum einigen Einfluß ausübte, verdienten die ſittlichen Ueberzeugungen der Geſellſchaft doch ſicherlich einigermaßen Berückſichtigung. Aber Napoleon hielt ſich für mehr als ſtark genüg, den ſitt-

Digitized by Google

lichen Gefühlen und Trieben unserer Natur die Spitze zu bieten. Er hielt sich für mächtig genug, die schändlichsten Thaten durch den Ruhm seines Namens zu bedecken und sogar lauten Beifall für seine Verbrechen durch den Glanz seines Glücks zu erzwingen. Er nahm sich nicht die Mühe, sich innere Achtung zu gewinnen. In seinen Augen war er mächtiger als das Gewissen; und so kehrte er die Kraft und den Zorn der Sittlichkeit und Tugend gegen sich selbst in jeder Brust, in der dies göttliche Lebensprincip noch eine Wohnung gefunden hatte.

Derselbe verblendende Egoismus war es, der ihn mit Eifer darauf bedacht sein ließ, die Throne Europa's mit Menschen, die seinen Namen trugen, zu besetzen, und überall Abbilder seiner selbst hinzustellen. Anstatt über eroberte Länder fähige und kräftige Männer aus deren eigener Mitte zu setzen, die durch Aufrechthaltung besserer Institutionen große Massen des Volks auf ihre Seite gezogen und dennoch wegen ihrer Feindschaft gegen die alten Dynastien ihr Schicksal mit dem seinigen verknüpft haben würden, setzte er über Völker Menschen wie Jerome und Murat. Er verbreitete dadurch Eifersucht auf seine Macht, während er diese zugleich unsicher machte. Denn da es keinem der Könige seiner Schöpfung, selbst wenn

Digitized by Google

ſie ſonſt wohl geſinnt waren, geſtattet war, ſich mit ſeinen Unterthanen zu identificiren und in dem Herzen des Landes Wurzel zu faſſen, ſie vielmehr genöthigt waren, offen und ohne Hehl als die Trabanten und Präfekten des franzöſiſchen Kaiſers zu handeln, ſo gewannen ſie keinen Halt an ihren Unterthanen und konnten ihrem Herrn in der Stunde der Gefahr keine Hülfe gewähren. Bei keiner ſeiner Anordnungen dachte Napoleon daran, ſeiner Sache die Zuneigung der Völker zu verſchaffen. Staunende Bewunderung, ehrfurchtsvolle Scheu und Gewalt waren ſeine Waffen und ſein eigener großer Name war der auserwählte Pfeiler ſeines Thrones.

So wenig dachte Bonaparte daran, die Unterſchiede und den Contraſt zwiſchen ſich und den alten Dynaſtien Europa's in einer höheren Weiſe hervortreten zu laſſen, und die Menſchen durch neue Principien und Inſtitutionen an ſich zu feſſeln, daß er vielmehr die große Schwäche hatte, — denn als ſolche betrachten wir ſie — die alten Formen der Monarchie wieder zu beleben, die Sitten des alten Hofes nachzuäffen und ſich ſo in die Klaſſe der legitimen Souveräne einzureihen. Er konnte zwar den Häuptern der Monarchen Kronen entreißen; aber es ſtand nicht in ſeiner Macht, ihr Blut in ſeine Adern zu leiten, die Vorſtellungen,

Digitized by Google

welche sich an eine lange Reihe von Vorfahren knüpfen, mit seiner Person in Verbindung zu setzen und seinem Hofe die Anmuth der Sitten zu geben, welche älteren Fürstenhäusern eigenthümlich ist. Seine wahre Politik wäre es gewesen, Mißachtung auf Auszeichnungen zu werfen, mit denen er nicht wetteifern konnte; und hätte er das Genie und den Geist des Gründers einer neuen Aera besessen, so würde er an die Stelle der Krone und anderer lang getragener Zeichen der Macht einen neuen einfachen Stil in der Bezeichnung der Größe und neue Insignien der Macht gesetzt haben, welche mit einem aufgeklärten Zeitalter mehr in Uebereinstimmung und eines Mannes würdig gewesen wären, der, wie er, es verschmähte, ein gewöhnlicher König zu sein. Durch die Politik, die er annahm, wenn sie überhaupt diesen Namen verdient, wurde er ein gewöhnlicher König und zeigte einen Geist, der unfähig war, den Bedürfnissen und Forderungen seiner Zeit zu entsprechen. Es ist bekannt, daß der Fortschritt der Intelligenz in Europa viel gethan hatte, um die Ehrfurcht der Menschen vor Prunk und äußerem Glanz zu vermindern. Die Mitglieder des hohen Adels hatten gelernt, ihre Staatskleider im gewöhnlichen Leben bei Seite zu legen und nur als gebildete Männer zu erscheinen. Selbst das Königthum hatte angefangen, seinen

Digitized by Google

Pomp zu beſchränken; und Angeſichts aller dieſer Fortſchritte beugte ſich Bonaparte von ſeiner Höhe herab, um Coſtüme zu ſtudiren, über Hofkleider und Hofſitten Geſetze zu geben und ſeine Mit-Monarchen auf ihrem eigenen Gebiet zu überſtrahlen. Er wünſchte den Ruhm eines Ceremonienmeiſters dem des Beſiegers von Nationen hinzuzufügen. In ſeinem ängſtlichen Verlangen, zur Kaſte der Könige zu gehören, forderte er die ſtrengſte Beobachtung der Formen und der Etikette, mit denen man ſich dieſen zu nahen hat. Nicht zufrieden mit dieſer Annäherung an die alten Souveräne, mit denen er doch kein Intereſſe gemein hatte und von denen er ſich nicht weit genug hätte entfernen können, ſuchte er ſich durch Vermählung mit den königlichen Familien Europa's zu verbinden und ſich und ſeine Familie einem alten kaiſerlichen Stamme einzupfropfen. Dies war gerade der Weg, die öffentliche Meinung in ihre alten Canäle zurückzuleiten; Europa zu ſeinen alten Vorurtheilen zurückzuführen; die Reſtauration der alten Ordnung zu erleichtern; die Legitimität emporzuheben und jede Hoffnung niederzuſchlagen, daß er eine wohlthätige Veränderung in dem Leben der Nationen herbeiführen werde. Es kann ſeltſam erſcheinen, daß ſein Egoismus ihn nicht vor der Nachahmung der veralteten Monarchie bewahrte.

Digitized by Google

Aber sein Egoismus, obgleich schrankenlos, war weder erhaben, noch durch ein Genie unterstützt, das reich und erfinderisch war außer im Kriege.

Wir sind jetzt Napoleon bis zur Höhe seiner Macht gefolgt und haben unsere Ansicht über die Politik mitgetheilt, durch welche er diese Macht zu einer dauernden und unbeschränkten zu machen hoffte. Sein Fall erklärt sich leicht. Er hatte seinen Ursprung in dem Geiste der Selbstzuversicht und Selbstüberhebung, von dem wir so viele Proben gesehen haben. Er begann in Spanien. Dies Land war in der Wirklichkeit eine Provinz. Napoleon wünschte, es auch dem Namen nach zu einer solchen zu machen, einen Bonaparte über dasselbe zu setzen und es als ein noch mehr in die Augen fallendes Zeichen seiner Macht hinzustellen. Zu diesem Zwecke raubte er die königliche Familie des Landes, regte dadurch den unbesiegbaren Geist des Volkes auf, und nachdem er in Spaniens Ebenen und Gebirgen das beste Blut Frankreichs vergossen hatte, verlor er es für immer. — Demnächst kam seine Expedition gegen Rußland, ein Feldzug, vor dem seine weisesten Rathgeber ihn warnten, der sich jedoch in jeder Weise einem Manne empfehlen mußte, der sich als eine Ausnahme von seinem Geschlechte betrachtete, und sich für mächtig genug hielt, über die Gesetze der Na-

Digitized by Google

tur zu siegen. So unsinnig waren seine Selbstzuversicht und sein Widerwille gegen allen Widerspruch, daß er Schweden, den alten Verbündeten Frankreichs, durch seine Beleidigungen in demselben Augenblicke in die Arme Rußlands trieb, wo er im Begriff stand, sich in das Herz dieses mächtigen Reiches zu stürzen. Ueber seinen russischen Feldzug haben wir kein Verlangen uns weiter zu verbreiten. Von allen dunkelen Blättern der Geschichte ist keines trauriger, als das uns den Rückzug der französischen Armee von Moskau berichtet. Wir erinnern uns, daß als die Nachricht von der Niederlage Napoleons in Rußland unser Vaterland erreichte, wir zu denen gehörten, die darüber frohlockten, indem wir nur an die Resultate dachten. Aber als spätere und ins Einzelne gehende Berichte uns das unvergleichliche französische Heer vor Augen stellten, wie es gebrochen, vom Hunger und vom Schwerdt vernichtet, unter Schneehaufen ein Obdach suchte und durch die fürchterliche Kälte den Tod fand, so blickten wir auf unsere Freude fast mit dem Bewußtsein einer Schuld zurück und sühnten durch aufrichtigen Kummer die Unempfänglichkeit, die wir gegen die Leiden unserer Mitmenschen gezeigt hatten. Wir vernehmen, daß viele interessante Notizen über Napoleon, wie er in diesem unglücklichen Feldzuge erschien, in den Memoi-

Digitized by Google

ren des Grafen Segur mitgetheilt ſind, einem Buche, von dem wir durch die Leiden und das Elend, das es im Einzelnen berichtet, abgeſchreckt worden ſind. Wir können uns wenig Gegenſtände denken, die Shakeſpeare's würdiger wären, als die Seele Napoleon's in dem Augenblicke, als ſein Schickſal beſiegelt war; als die anſchwellende Fluth ſeiner Siege plötzlich inne hielt und ſich rückwärts wälzte; als ſeine Träume von Unbeſiegbarkeit wie durch einen Donnerſchlag unterbrochen wurden; als das Wort, welches Nationen Ehrfurcht geboten hatte, in der kalten Einöde als machtloſer Klang verhallte und Er, deſſen Geiſt von ganz Europa nicht in Schranken gehalten werden konnte, von der Furcht vor dem Schickſal der Gefangenſchaft in die Flucht getrieben wurde. Der Stoß muß für ein ſo herrſchſüchtiges, Verachtung und Trotz bietendes, an Demüthigungen ungewöhntes Gemüth furchtbar geweſen ſein. Der gewaltige Seelenkampf in dem Augenblicke, als er die ungewohnten Befehle zum Rückzuge ertheilte; die Verödung ſeines Geiſtes, als er ſeine braven Soldaten und ſeine auserkohrnen Garden im Schnee verſinken und ſchaarenweiſe rings um ſich her umkommen ſah; ſein Widerwille, die Einzelnheiten ſeiner Verluſte zu erfahren, um nicht die Selbſtbeherrſchung zu verlieren; der Leichtſinn und ſcherzhafte Ton bei ſeiner Unterredung

Digitized by Google

mit dem Abbé de Pradt in Warschau, die eine Seele erblicken ließen, welche eine unerträgliche Last von sich abzuwerfen sich bemüht, mit sich ringt und gegen ihr Unglück ankämpft; und endlich sein unbesiegbarer Entschluß, der sich an die verlorne Herrschaft, als das einzige Gut des Lebens anklammert; dieses innere Arbeiten eines solchen Geistes würde dem großen Dramatiker ein Thema gegeben haben, das seiner außerordentlichen geistigen Begabung würdig gewesen wäre.

Durch die nicht wieder gut zu machenden Unfälle des russischen Feldzuges war die Herrschaft der Welt in Wahrheit aus dem Bereich der Macht Napoleons gerückt. Die Fluth des Sieges hatte sich zur Ebbe gewendet, um nie wiederzukehren. Der Zauber, welcher die Nationen gebunden hatte, war gelöst. Er war nicht mehr der Unbesiegbare. Das Gewicht der militärischen Macht, welches den Geist der Völker niedergedrückt hatte, war entfernt und das lange niedergehaltene Gefühl des Unrechts und der Schmach, die sie erlitten, brach hervor gleich dem Feuer eines Vulkans. Bonaparte hätte doch noch vielleicht sich den Thron Frankreichs sichern können, aber der Thron Europa's war dahin. Dies erkannte er aber nicht und konnte und wollte es nicht erkennen. Er hatte mit sich selbst zu hartnäckig den Charakter eines Herrn der Welt

Digitized by Google

verknüpft, um im Stande zu sein ihn aufzugeben. Mitten unter den düsteren Vorzeichen, die sich um ihn sammelten, erblickte er doch in seiner Vergangenheit wunderbare Errettungen aus der Gefahr und in seiner von ihm selbst noch überschätzten Thatkraft das Mittel, seine gefallene Macht wieder aufzubauen. Daher scheint der Gedanke, seine anmaßlichen Ansprüche fallen zu lassen, gar nicht durch seine Seele gegangen zu sein, und seine unersetzlichen Verluste waren für ihn nur ein Antrieb zu neuer Anstrengung. — Wir zweifeln jedoch auch, ob Napoleon, wenn er seine Lage vollständig erkannt hätte, einen anderen Weg eingeschlagen haben würde. Obgleich verzweifelnd, würde er doch wahrscheinlich neue Heere aufgeboten und bis zum Aeußersten gekämpft haben. Für einen Geist, der sein ganzes Glück darein gesetzt hat, keinen ihm Gleichen zu haben, ist der Gedanke, auf gleiche Stufe selbst mit Königen herabzusteigen, ein unerträglicher. Napoleon's Seele war durch so ungemessene Vorstellungen einer Universalherrschaft über jedes Maaß gehoben, daß Frankreich, obgleich vom Rheine bis an die Pyrenäen reichend, ihm zu eng schien. Er konnte sich nicht in dasselbe einschließen. Dem gemäß sehen wir auch, als sein Glück sich verfinsterte, keine Zeichen des Nachgebens. Er konnte nicht, wie er sagte, eine verdunkelte Krone

Digitized by Google

tragen, das heißt, eine Krone, die nicht glänzender war, als die Kronen Oesterreichs und Rußlands. Er fuhr fort, im Ton eines Gebieters zu reden. Er zeigte keine Veränderung als eine solche, wie sie der Widerstand bei Hartnäckigen hervorbringt; er verlor die Ruhe der Haltung und wurde bitter. Er häufte Vorwürfe auf seine Marschälle und den gesetzgebenden Körper. Er beleidigte Metternich, den Staatsmann, von dem vor allen anderen sein Schicksal abhing. Er reizte Murat durch Spottreden, die diesen erbitterten und seinen Abfall von seinem Herrn beschleunigten, wenn nicht bestimmten. Es ist ein auffallendes Beispiel der Wiedervergeltung, daß gerade die Heftigkeit und finstere Strenge seines Willens, die ihn zur Herrschaft emporgetragen hatte, ihn jetzt zu der Verwerfung von Bedingungen trieb, welche ihm eine noch immer zu fürchtende Macht gelassen haben würden. Dies führte aber seinen Untergang vollständig herbei. Er verschmähte es, von den Ereignissen Rath anzunehmen und setzte den Kampf mit einer Hartnäckigkeit fort, die uns an ein verzogenes Kind gemahnt, das starrsinnig eine Sache festhält, von der es doch weiß, daß es sie aufgeben muß, und ohne Hoffnung kämpfend den Widerstand nicht eher aufgiebt, als bis seine kleinen Finger eins nach dem anderen von dem Gegenstande losgemacht sind,

Digitized by Google

auf den es sein Herz gesetzt hat. So fiel Napoleon. Wir werden seiner Geschichte nicht weiter folgen. Seine Wanderung in die Zurückgezogenheit nach Elba, sein Einfall in Frankreich, sein völliger Sturz und seine Verbannung nach St. Helena werfen, obgleich sie die Romantik seiner Geschichte vermehren, doch kein neues Licht auf seinen Charakter und würden daher nichts zu unserem gegenwärtigen Zweck beitragen. Es finden sich zwar in diesem Abschnitt seines Lebens Vorfälle, die etwas unvereinbar sind mit der Festigkeit und bewußten Superiorität, die ihm eigen waren. Indessen darf man nicht erwarten, daß ein Mann, dessen Charakter äußeren Impulsen so zugänglich war, und der sittlichen Grundsätzen so wenig Macht über sich einräumte, bei solchen harten Schlägen die Würde und die Selbstachtung eines Kaisers und eines Helden unbefleckt bewahren werde.

In dem Verlauf dieser Betrachtungen haben wir unsere Ansicht über den Eroberer, den ersten Consul und den Kaiser einfach und offen ausgesprochen. Der Gegenstand ist aber so wichtig und anziehend, daß wir es für der Mühe werth erachten, selbst auf die Gefahr hin, uns in einigen Punkten zu wiederholen, die großen Hauptzüge, die uns in dem intellektuellen und moralischen Charakter Napoleon Bonaparte's

Digitized by Google

hervorzutreten scheinen, in einer kürzeren Uebersicht zusammen zu fassen.

Seine intellectuelle Kraft war besonders ausgezeichnet durch die Schnelligkeit des Gedankens. Er erkannte auf einen Blick, was die meisten Menschen, und Menschen höheren Geistes als er, nur durch Studium zu erfassen im Stande sein möchten. Er schoß auf eine Schlußfolgerung los mehr durch unmittelbare Anschauung als durch Ueberlegung. Im Kriege, der einzigen Sache, in der er Meister war, faßte er in einem Moment die entscheidenden Punkte seiner Stellung und der seines Feindes auf, und combinirte sofort die Bewegungen, durch welche eine überwältigende Heeresmacht mit unerwarteter stürmischer Wuth auf einen verwundbaren Theil der feindlichen Linie geworfen und das Schicksal einer Armee in einem Tage entschieden werden konnte. Er verstand den Krieg als Wissenschaft; aber sein Geist war zu kühn, zu schnell und unwiderstehlich, um sich durch die Technik seines Handwerks fesseln zu lassen. Während die alten Armeen, die er vorfand, nach den Regeln der Kunst fochten, gewahrte man an ihm das wahre Kennzeichen des Genies, das ohne die Kunstregeln zu verachten, doch weiß, wann und wie es sie zu brechen hat. Er verstand aus dem Grunde die ungemeine moralische Kraft, welche durch Neuheit

Digitized by Google

und Schnelligkeit der Operationen gewonnen wird. Er setzte seine Feinde in Erstaunen und lähmte sie durch seine unvorhergesehenen und stürmischen Angriffe, durch die Plötzlichkeit, mit der der Sturm der Schlacht auf sie losbrach; und während er seinen Soldaten die Vortheile der modernen Disciplin gewährte, beseelte er sie durch seine schnellen und entscheidenden Bewegungen mit dem Enthusiasmus der roheren Zeitalter. Diese Gabe, den Feind zu entmuthigen und in seinen eigenen Reihen eine Zuversicht und einen erheiternden Muth zu verbreiten, der den Krieg zu einem Vergnügen und den Sieg unbezweifelt zu machen schien, zeichnete Napoleon in einem Zeitalter, das ungewöhnliche militärische Talente hervorbrachte, vor Allen aus und war eines der vorzüglichsten Werkzeuge seiner künftigen Macht.

Die bewunderungswürdigen Wirkungen dieser Schnelligkeit des Gedankens, welche Napoleon besonders charakterisirt, der entscheidende Erfolg seiner neuen Weise der Kriegführung und die fast unglaubliche Eile, mit der sich sein Ruf durch alle Völker verbreitete, hatten nicht geringen Theil daran, seinen Charakter zu fixiren und für eine Zeitepoche das Schicksal der Reiche zu bestimmen. Diese Erfolge gaben ihm ein neues Bewußtsein der Macht, die er innerlich besaß. Sie gaben seinem Ehrgeiz

Digitized by Google

volle Stärke und Verwegenheit; ſie gaben ſeinen unbeſtimmten Viſionen eines Weltruhms Form und Inhalt und trugen ſeine feurigen Hoffnungen bis zur oberſten Herrſchermacht empor. Der Ausbruch der Bewunderung, den ſeine früheſte Laufbahn hervorrief, muß insbeſondere einen üblen Einfluß auf ihn gehabt haben, indem er ſeinem Ehrgeiz den beſonderen Charakter gab, der ihn bezeichnete und der eben ſo zu ſeiner Erhebung wie zu ſeinem Falle beigetragen hat. Er begann damit, die Welt in Erſtaunen zu ſetzen; eine plötzliche und allgemeine Senſation hervorzubringen, wie ſie die neuere Zeit nicht geſehen hatte. In Erſtaunen zu ſetzen wurde daher nicht minder das große Ziel ſeines Lebens, als durch die Stärke ſeiner Willenskraft zu herrſchen. Fortan genügte es Bonaparte nicht mehr, zu regieren. Es war ihm Bedürfniß, durch Aufſehen erregende, kühne, glänzende, nie erwartete Reſultate die Seelen der Menſchen zu überraſchen, zu blenden, zu überwältigen. Zu regieren, wenn auch noch ſo unumſchränkt, würde ihm keine Befriedigung gewährt haben, wenn er ſtill und unbemerkt hätte regieren müſſen. Ihm war es Bedürfniß, durch eine Bewunderung und ehrfurchtsvolle Scheu zu regieren, die er durch die Größe und den Schrecken ſeines Namens und durch Schauſtellungen ſeiner Macht erweckte, welche jedes Auge

Digitized by Google

auf ihn hefteten und ihn zum Gegenstande des Gesprächs für jede Zunge machten. Macht war sein höchster Zweck, aber eine Macht, die eben so angestaunt als gefühlt würde; eine Macht, welche die Menschen wie ein Wunder berührte, alte Throne gleich einem Erdbeben erschütterte, und durch die Plötzlichkeit ihrer neuen Schöpfungen etwas von dem unterwürfigen Staunen erweckte, welches von einer wunderthätigen Wirksamkeit eingeflößt wird.

Dies scheint uns das besondere Merkmal und der eigenthümliche Charakter seiner Liebe zum Ruhme gewesen zu sein. Es war eine krankhafte Leidenschaft für eine Art der Bewunderung, welche nach den Principien der menschlichen Natur nicht dauernd sein kann, und welche zu ihrer Stütze und Erhaltung fortwährender und immer größerer neuer Erregung bedarf. Bloße Achtung würde er mit Verachtung zurückgewiesen haben. Ruhige Bewunderung, wenn auch allgemein und dauernd, würde ihm schaal und fade gewesen sein. Es war ihm Bedürfniß, zu elektrisiren und zu überwältigen. Er lebte für den Effekt. Die Welt war seine Schaubühne, und es lag ihm wenig daran, welche Rolle er auf derselben spielte, wenn er nur als der alleinige Held über die Bretter schreiten und Stürme des Beifalls hervorrufen konnte, die allen anderen

Digitized by Google

Ruhm verstummen machten. Im Kriege waren die Triumphe, die er begehrte, solche, in denen er seine Feinde gleich einem Sturmwinde hinweg zu kehren schien; und die ungeheure, beispiellose Hinopferung seiner Soldaten auf den schnellen Märschen und bei den verwegenen Angriffen, denen er seine Siege verdankte, verminderte den Werth der letzteren für den Sieger nicht im Mindesten. Im Frieden liebte er es, durch seine Länder zu fliegen; sich durch seine schnellen Bewegungen zu vervielfältigen; auf einen Blick die Möglichkeit und Gelegenheit, die jeder Ort zu Verbesserungen darbot, zu erspähen; Pläne anzugeben, die durch ihre Neuheit und Größe in Verwunderung setzten; in einem Augenblick Werke zu projektiren, welche ein ganzes Menschenleben nicht zur Ausführung zu bringen vermochte, und den Eindruck einer übermenschlichen Geisteskraft hinter sich zurückzulassen.

Unser Abriß des Charakters Bonaparte's würde jedoch unvollkommen sein, wenn wir nicht hinzufügten, daß derselbe durch nichts stärker bezeichnet war, als durch den Geist der Selbstüberhebung. Die ungemeine Energie seines Geistes und Willens, durch welche er so viele Nebenbuhler und Feinde niedergeworfen und Hindernisse besiegt hatte, welche unüberwindlich schienen, erweckte in ihm das Bewußtsein, etwas Höheres als ein Mensch

Digitized by Google

zu sein. Seine ursprüngliche starke Neigung zum Stolz und zur Selbsterhebung, genährt und übersättigt durch wunderbares Glück und ungemessenen Beifall, erweiterte sich zu einer fast wahnsinnigen Ueberzeugung von seiner übermenschlichen Größe. In seinen Augen stand er abgesondert von den übrigen Menschen da. Er durfte nicht an dem Maaßstabe der Menschheit gemessen werden. Er durfte nicht durch Schwierigkeiten gehemmt werden, vor denen alle Uebrigen zurückwichen. Er durfte nicht Gesetzen und Verpflichtungen unterworfen werden, von denen man erwarten durfte, daß alle Uebrigen ihnen gehorchten. Die Natur und der menschliche Wille hatten sich vor seiner Macht zu beugen. Er war das Kind und der Günstling des Glücks und wenn nicht der Herr, so doch der vorzüglichste Gegenstand des Schicksals. Seine Geschichte zeigt einen Geist der Selbst-Erhöhung und Uebertreibung, wie er in aufgeklärten Jahrhunderten ohne Gleichen dasteht, und der uns unwillkührlich an die Könige des Orients erinnert, denen von ihrer Geburt an gleich einer Gottheit Weihrauch angezündet wird. Diese Selbstüberhebung war die Hauptquelle seiner Verbrechen. Es fehlte ihm das Gefühl einer gemeinsamen Natur mit seinen Mitgeschöpfen. Er hatte keine Sympathien mit seinem Geschlechte. Jenes Gefühl der brüderlichen Liebe,

Digitized by Google

welches in wahrhaft großen Seelen mit eigenthümlicher Energie hervortritt, und in welchem sie sich als willige Opfer in freudiger Selbsthingabe den Interessen des menschlichen Geschlechtes weihen, war ihm gänzlich unbekannt. Sein Herz hatte mitten in seinen wilden Schlägen niemals ein Klopfen uninteressirter Liebe. Er zerriß die Bande, welche den Menschen an den Menschen knüpfen. Das wahre Glück des Menschen, welches in dem Siege der sittlichen Kraft und der Menschenliebe über die selbstischen Leidenschaften besteht, warf er hinweg, um die einsame Freude eines Despoten zu genießen. Mit Kräften ausgerüstet, die ihn zu einem ruhmvollen Vertreter und Diener der wohlthätigen Gottheit gemacht haben könnten, und mit natürlichen Empfindungen, die zu erhabenen Tugenden hätten erhoben werden können, zog er es vor, sich von seinem Geschlechte abzusondern, auf die Liebe, Achtung und Dankbarkeit desselben zu verzichten, um ein Staunen, Schrecken und Wunder für dasselbe zu werden; und um dieses selbstsüchtigen, einsamen Glückes willen gab er seinen Frieden und unvergänglichen Ruhm dahin.

Diese freche Erhebung seiner selbst über das Geschlecht, dem er angehörte, trat gleich im Beginn seiner Laufbahn hervor. Seine ersten glücklichen Erfolge in Italien gaben ihm den Ton eines Herrn

Digitized by Google

und er entsagte demselben bis zu seiner letzten Stunde niemals wieder. Man kann kaum umhin, von der natürlichen Weise betroffen zu werden, in der er in seiner Unterhaltung und in seinen Proclamationen den höchsten Rang thatsächlich in Anspruch nimmt. Wir haben niemals das Gefühl, als wenn er die Miene eines Herrn aufsetzte. Bei seinen stolzesten Anmaßungen spricht er aus seiner eigenen Seele, in der ihm angeborenen Sprache. Sein Stil ist hochfahrend und schwülstig; aber niemals gezwungen und geschraubt, als wenn er sich bewußt wäre, eine Rolle zu spielen, die seine wirklichen Rechtsansprüche überstiege. Selbst als er thörigt und gottvergessen genug war, sich eine Wunderkraft und göttliche Sendung beizulegen, zeigte seine Sprache, daß er wirklich meinte, es läge in seinem Charakter und seinen Großthaten etwas, was seinen gotteslästerlichen Anmaßungen den Anschein der Berechtigung geben könnte. Die Herrschaft über die Welt schien ihm gewissermaßen sein Recht zu sein; denn nichts Geringeres als diese entsprach den Begriffen, die er von sich selbst hatte; und er machte nicht bloße Worte, sondern führte eine Sprache, der er Achtung und gewissermaßen Glauben zu verschaffen wußte, wenn er seine auf einander folgenden Siege „die Erfüllung seines Schicksals“ nannte.

Digitized by Google

Dieser Geist der Selbstüberhebung stürzte ihn aber auch ins Unglück und zog die furchtbarsten Strafen auf ihn herab. Er bewirkte dies dadurch, daß er seine hohen geistigen Kräfte verdarb und verkehrte. Zuerst äußerte jener Geist der Ueberhebung eine nachtheilige Wirkung auf seinen scharfen, klaren Verstand, gab der Einbildungskraft das Uebergewicht über das Urtheil, verwandelte die reiche Erfindungsgabe und Fruchtbarkeit seines Geistes in eine tollkühne, ungeduldige, ruhelose Sucht zu schaffen und zu handeln und stürzte ihn so in Entwürfe, die, wie die Weisheit seiner Räthe ihm vorher verkündigte, sein Verderben mit sich führten. Einem Manne, den sein eitler Stolz aus der Reihe der menschlichen Wesen entnommen hatte, mußte die Grundlage für besonnene Ueberlegung fehlen. Alle Dinge schienen ihm möglich. Sein Genie und sein Glück konnten von den Schranken nicht gehemmt werden, welche die Erfahrung den menschlichen Kräften gesetzt hat. Die gewöhnlichen Gesetze fanden auf ihn keine Anwendung. Er fand vielmehr gerade einen Anreiz und Beweggrund zum Handeln in Hindernissen, vor denen andere Menschen zurückgewichen wären; denn sie mußten den Ruhm seines Sieges erhöhen und der Bewunderung der Welt eine neue Erregung geben. Daher stürzte er sich wiederholt in

Digitized by Google

die Tiefen eines feindlichen Landes und setzte sein ganzes Glück und seine Macht auf den Ausgang einer einzigen Schlacht. Tollkühn zu sein, war das nothwendige Ergebniß seines sich selbst überhebenden, nur auf sich selbst bauenden Geistes; denn zu wagen, was kein Anderer wagen möchte, auszuführen, was kein Anderer versucht hätte, war gerade der Weg, sich in seinen eigenen Augen und in den Augen Anderer als ein höheres Wesen hinzustellen. — Ungeduld und Ruhelosigkeit war eine weitere Folge der Beschaffenheit seines Charakters, die wir angedeutet haben. Die Ruhe der Weisheit war ihm versagt. Er, der in seinen Augen fast allmächtig war, und der es liebte, durch plötzliche und hervorleuchtende Unternehmungen Aufsehen und Erstaunen zu erregen, konnte natürlich den Aufschub nicht ertragen oder die langsamere Wirkung der Zeit abwarten. Ein Werk, das allmählig durch das vereinigte Wirken mannigfacher Ursachen zur Reife gebracht werden sollte, konnte einem Manne nicht gemäß sein, der als die hauptsächlichste, wenn nicht alleinige Ursache gefühlt zu werden Verlangen trug; der Allem, was er ausführte, den Stempel *seiner* That in den glänzendsten Zügen aufzudrücken wünschte, und der durch eine plötzliche Kraftäußerung dem stetigen und fortschreitenden Wirken der Natur gleich kommen zu

Digitized by Google

können hoffte. Daher wurden so viele seiner Entwürfe niemals vollendet oder überhaupt nur verkündigt. Indessen hoben sie doch die Fluth der Schmeichelei, welche ihm die Vollendung dessen zuschrieb, was noch nicht angefangen war, während sein ruheloser Geist sich in neue Unternehmungen stürzte, und die von ihm ertheilten Zusicherungen vergessend, den verheißenen Wunderwerken seines schöpferischen Genies nur in den Urkunden der Schmeichelei eine Existenz ließ. — Auf diese Weise wurde der schnelle und erfindungsreiche Geist Bonaparte's verdorben und konnte eine zunehmende und dauernde Größe nicht erreichen. Er führte zwar einen gewaltigen und imponirenden Bau auf; aber dieser entbehrte der richtigen Verhältnisse, der festen Verbindungen, der Stärke und sicheren Grundlage. Ein starker Windstoß reichte hin, ihn zu erschüttern und zu zertrümmern, und sein Genie konnte ihn nicht aufrecht erhalten. Ein Glück wäre es für seinen Ruhm gewesen, wenn er in den Ruinen desselben begraben worden wäre.

Eine hervortretende Eigenschaft in dem Charakter Bonaparte's war seine Entschiedenheit. Auch diese war, wie wir bereits gesehen haben, durch den Geist der Selbsterhöhung und Ueberhebung zu einer unbeugsamen Halsstarrigkeit verkehrt worden, welche kein guter Rath zu belehren, keine

Digitized by Google

Verhältniſſe zu beugen vermochten. Nachdem er den erſten Schritt gethan, drängte er unaufhaltſam vorwärts. Seinen Vorſatz ſollten Andere als ein Geſetz der Natur oder als eine Beſtimmung des Schickſals betrachten. Er mußte zur Ausführung kommen. Widerſtand ſtärkte ihn nur; und der Widerſtand war ſo oft überwunden worden, daß er das Gefühl hatte, als wenn ſein unbeſiegbarer Wille, verbunden mit ſeiner unvergleichlichen Geiſteskraft, ſich Alles unterwerfen könnte. An einen ſolchen Geiſt wurden die Warnungen menſchlicher Weisheit und der Vorſehung vergeblich gerichtet; und der Mann des Schickſals lebte, um, wenn nicht ſich ſelbſt, ſo doch Anderen die Schwäche und Thorheit jener Allem Trotz bietenden Entſchiedenheit zu lehren, welche die Vorſätze eines Sterblichen den unveränderlichen Rathſchlüſſen des Allerhöchſten gegenüber ſtellt.

Es bleibt uns ein noch unheilvollerer Einfluß des Geiſtes der Selbſtüberhebung, der Napoleon charakteriſirte, anzuführen übrig. Dieſer Geiſt verdarb in einem außerordentlichen Grade ſein moraliſches Gefühl. Er löſchte zwar nicht gänzlich die Idee des ſittlichen Pflichtgebots in ihm aus, veranlaßte ihn aber durch eine eigenthümliche Verkehrung, ſie ausſchließlich auf Andere anzuwenden. Es ſchien ihm niemals in den Sinn

Digitized by Google

zu kommen, daß er den großen Verpflichtungen der Moralität, welche alle Anderen zu achten verbunden sind, unterworfen sei. Er war ein eximirtes Wesen. Was ihm auf seinem Wege zur Weltherrschaft entgegenstand, war er zu entfernen berechtigt. Verträge banden nur seine Feinde. Keine Nation hatte Rechte außer sein Frankreich. Er beanspruchte ein Monopol in Treulosigkeit und Gewaltthätigkeit. Er war nicht von Natur grausam; aber wenn ein menschliches Leben seinen Weg versperrte, so war es eine gesetzliche Beute und Tödtung und Meuchelmord verursachten ihm eben so wenig Gewissensbisse als der Krieg. Die klarste Darlegung seines Sittengesetzbuchs ist in den Vorschriften enthalten, die er dem Könige von Holland gab. „Vergessen Sie niemals, daß in der Stellung, zu welcher mein politisches System und die Interessen meines Reiches Sie berufen haben, Ihre erste Pflicht die gegen Mich ist, Ihre zweite die gegen Frankreich. Alle Ihre anderen Pflichten, selbst die gegen das Volk, zu dessen Regierung ich Sie berufen habe, gehen diesen nach.“ In seiner Vorstellung war er die Quelle und der Mittelpunkt der Pflichten. Er stand zu einzig und erhaben da, um von dem gemeinen Flecken, Schuld und Verbrechen genannt, berührt zu werden. Verbrechen hörten auf, solche zu sein, wenn sie von ihm

Digitized by Google

ſelbſt begangen waren. Er ſpricht daher auch ſtets von ſeinen Rechts- und Pflichtverletzungen als von gleichgültigen Handlungen. Es kam ihm niemals in den Sinn, daß dieſe ſeinen Ruhm verdunkeln oder ſeinen Anſpruch auf die Huldigung der Welt vermindern könnten. Obgleich er auf St. Helena beſtändig von ſich ſelbſt ſpricht und oft ſeine ſchuldbefleckte Laufbahn zum Gegenſtande ſeiner Betrachtungen macht, ſo finden wir doch nicht, daß ein einziger Ausdruck der Reue ihm entfährt. Er ſpricht von ſeinem Leben mit einer Ruhe, als wenn es nur der Pflicht und dem Wohlthun gewidmet geweſen wäre, während er in demſelben Athem die Verwegenheit hat, faſt jedes Individuum und jedes Volk, mit dem er in Verbindung gekommen war, ſchonungslos der Treuloſigkeit zu zeihen. Wir zweifeln, ob die Geſchichte ein gleich auffallendes Beiſpiel der moraliſchen Blindheit und Verhärtung aufzuweiſen hat, welcher der Geiſt durch einen ſchrankenloſen Egoismus Preis gegeben wird.

Sein Geiſt der Selbſtüberhebung trat auch in der Art hervor, wie er niedriger Schmeichelei ſich offen zeigte. Politik führte ihn allerdings dazu, ſein Lob in den Mund feiler Sklaven zu legen, die ſeinem Despotismus dienten. Aber der Schmeichelei würde es nicht geſtattet geweſen ſein, zu Uebertreibungen anzuſchwellen, die bald ekelhaft,

Digitized by Google

bald lächerlich, bald gottlos waren, wenn nicht in dem Busen des Gebieters ein Schmeichler gewohnt hätte, der sein Lob noch in lauteren Tönen vernehmen ließ als Alle, die ihn umgaben. Er war außerordentlich empfindlich in Bezug auf die öffentliche Meinung und sah die Zurückhaltung des Lobes als eine Beleidigung an. Die Presse aller Länder war überwacht und freie Staaten wurden von ihm aufgefordert, sie zu zügeln, wenn sie es gewagt hatte, sich mit seinem Namen Freiheiten zu erlauben. Sogar in Büchern, welche in Frankreich über allgemeine Gegenstände erschienen, erwartete er eine Anerkennung seiner Autorität. Werke von größeren Talenten wurden unterdrückt, wenn ihre Verfasser sich weigerten, dem neuen Heiligthum Weihrauch zu opfern. Er war in der That entschlossen, den Stempel seines Namens eben so der Literatur, wie der Gesetzgebung, Politik und Kriegskunst seines Zeitalters aufzudrücken, und das Genie, dessen Blätter alle Statuen, Denksäulen und Reiche überleben werden, zu zwingen, eine Stelle unter seinen Tributpflichtigen einzunehmen.

Wir schließen unsere Betrachtung des Charakters Bonaparte's mit der Bemerkung, daß seine ursprünglichen natürlichen Neigungen, von jeder Beschränkung befreit und durch die Gestattung einer Befriedigung, wie sie selten Sterblichen gewährt

Digitized by Google

wird, im Uebermaaß genährt, zu einem Geist des Despotismus heranwuchsen, der so finster und unbeschränkt war, wie er nur je eines menschlichen Herzens sich bemächtigt hat. Die Liebe zur Macht und obersten Gewalt absorbirte und verzehrte ihn. Keine andere Leidenschaft, keine Familien-Anhänglichkeit, keine Privatfreundschaft, keine Liebe zu Vergnügungen, kein Geschmack an Wissenschaften und Künsten, keine menschliche Sympathie, keine menschliche Schwäche theilten sich in seinen Geist mit der Leidenschaft für die Herrschaft und für die blendenden Kundgebungen seiner Macht. Vor dieser sank das sittliche Gesetz, die Ehre, Liebe, Menschlichkeit zu Boden. Josephine, wird uns erzählt, war ihm theuer; aber die ihm mit aufopfernder Liebe ergebene Frau, die ihm treu und fest in den Tagen eines zweifelhaften Geschicks zur Seite gestanden hatte, wurde auf der Höhe seines Glücks verstoßen, um einer Fremden Platz zu machen, die seiner Macht besser dienen konnte. Er war, wird uns gesagt, liebevoll und zärtlich gegen seine Brüder und seine Mutter; aber seine Brüder fielen in Ungnade in dem Augenblick, wo sie aufhören wollten seine Werkzeuge zu sein; und seiner Mutter war es, wie erzählt wird, nicht erlaubt, in Gegenwart ihres kaiserlichen Sohnes sich zu setzen.*)

*) Wir würden diesen sehr unliebenswürdigen Zug in Napoleons

Digitized by Google

Er wurde bisweilen, wird uns gesagt, von dem Anblick des Schlachtfeldes, das mit Verwundeten und Todten bedeckt war, gerührt und erweicht. Aber wenn der Moloch seines Ehrgeizes morgen neue Haufen Erschlagener forderte, so wurden sie ihm niemals verweigert. Bei aller seiner Empfindung überlieferte er Millionen dem Schwerdte mit eben so wenig Gewissensangst, als er eben so viele Insekten hinweg getilgt hätte, die seinen Marsch belästigten. Ihm hatte sich jeder menschliche Wille, jedes Begehren, jede Macht zu beugen. Er beleidigte die Besiegten, die die schwere Schuld auf sich geladen hatten, sich seinem Durchmarsch zu widersetzen; und sogar die Liebenswürdigkeit einer Frau und die Würde einer Königin vermochten es nicht, vor seiner Beschimpfung Schutz zu finden. Seine Verbündeten waren seine Vasallen und ihre dienstbare Abhängigkeit wurde auch gar nicht von ihm verhehlt. Zu stolz um die Künste gewinnender Versöhnlichkeit in Anwendung zu bringen, den Befehl der Ueberredung vorziehend, hochfahrend und Alles an sich reißend, verbreitete er Argwohn, Erbitterung, Furcht und Rache durch Europa; und als der Tag der Wiedervergeltung kam, verzehrten sich die alten

häuslichem Charakter nicht anführen, wenn es nicht auf Grund einer Autorität geschähe, die wir nicht in Zweifel ziehen können. Siehe „Amerika" S. 57. —

Digitized by Google

Abneigungen und die gegenseitige Eifersucht der Nationen in dem Einen brennenden Entschluß, den gemeinsamen Tyrannen, den allgemeinen Feind niederzuwerfen.

Ein solcher Mann war Napoleon Bonaparte. Indessen werden Manche sagen, er war doch ein großer Mann. Dies wollen wir nicht in Abrede stellen. Aber wir möchten darauf aufmerksam machen, daß es verschiedene Arten oder Ordnungen von Größe giebt, und daß der höchsten derselben Bonaparte nicht angehörte. Es giebt verschiedene Ordnungen von Größe. Unter diesen gebührt unzweifelhaft die erste Stelle der sittlichen Größe oder der Seelenhoheit; jener erhabenen Energie, durch welche die Seele, die von der Liebe zur Tugend ergriffen worden ist, für Leben und Tod mit der Wahrheit und der sittlichen Pflicht einen unauflöslichen Bund schließt, die Interessen der menschlichen Natur zu ihren eigenen erwählt, alle Gemeinheit verachtet und aller Gefahr Trotz bietet; in ihrem Gewissen eine Stimme vernimmt, die lauter tönt, als die Drohungen und Blitze der Gewalt; allen Mächten der Welt widersteht, die sie von der Sache der Freiheit und Religion trennen wollen; auch in der finsterſten Stunde ein unerschütterliches Vertrauen auf Gott setzt, und jederzeit bereit ist, sich auf dem Altar des Vaterlandes

Digitized by Google

oder der Menschheit zum Opfer darzubringen. Von dieser moralischen Größe, welche alle anderen Formen der Größe ins Dunkelstellt, sehen wir bei Napoleon nicht eine Spur. Obgleich mit der Macht eines Gottes bekleidet, scheint der Gedanke, sich der Herbeiführung einer neuen und höheren Aera, der Erhöhung des Charakters und des Zustandes seines Geschlechtes hinzugeben und zu opfern, niemals auch nur im Dämmerlicht vor seine Seele getreten zu sein. Der Geist uninteressirter Liebe und Selbstaufopferung scheint auch nicht auf einen Augenblick mit seinem Eigenwillen und Ehrgeiz in einen Kampf gerathen zu sein. Seine herrschenden Leidenschaften waren in der That im vollkommensten Widerstreit mit hochsinnigem Seelenadel. Sittliche Größe hat zu viel edle Einfachheit, ist zu entfernt von Prahlerei, ist zu sehr innerlich unabhängig, und geht mit zu viel Herzlichkeit in Anderer Interessen ein, um auch nur eine Stunde für das zu leben, wofür Napoleon allezeit lebte, — sich selbst zum allgemeinen Thema, zum Gegenstande des Anstaunens und der Bewunderung einer geblendeten Welt zu machen. — Der moralischen Größe zunächst kommt die intellektuelle Größe oder das Genie in dem höchsten Sinne des Worts. Wir verstehen darunter die erhabene Kraft des Denkens, durch welche die Seele, die von der Liebe

Digitized by Google

zum Wahren und zum Schönen getroffen ist, das Weltall zu erfassen versucht, ihren Flug zum Himmel nimmt, die Erde durchdringt, die Tiefen ihres Selbst ergründet, die Vergangenheit erforscht, die Zukunft vorherschaut, die allgemeinen und allumfassenden Gesetze der Natur erkennt, alle Gegenstände der Erkenntniß durch unzählige Beziehungen und Verwandtschaften mit einander verbindet, von dem Endlichen und Vorübergehenden zu dem Unendlichen und Ewigen aufsteigt, sich aus ihrer eigenen geistigen Fülle und Vollendung lieblichere und erhabenere Formen schafft, als sie sichtbar vorfindet, die Harmonien zwischen der Welt in uns und der Welt außer uns entdeckt und in jeder Region des Universums Zeichen, Vorbilder und Erklärungen ihrer eigenen tiefen Geheimnisse und ihrer herrlichen Anschauungen und Erkenntnisse findet. Dies ist die Größe, die den Philosophen und den hohen Geistern, die in der Poesie und den schönen Künsten ihr Inneres offenbaren, angehört. — Dieser zunächst folgt die Größe des Handelns. Wir verstehen unter dieser die höhere Kraft, kühne und ausgedehnte Pläne zu entwerfen; einen zusammengesetzten Mechanismus von Mitteln, Kräften und Einrichtungen zu ersinnen und zur Erreichung eines großen Zweckes in Thätigkeit zu setzen; überhaupt die Kraft, große äußere Wirkungen hervorzubrin-

Digitized by Google

gen. Dieser Ordnung gehörte die Größe Napoleon's an und daß er die letztere besaß, haben wir nicht nöthig zu beweisen, da wohl Niemand die Kühnheit haben wird, sie zu leugnen. Ein Mann, der aus der Dunkelheit sich auf einen Thron erhob; der den Anblick der Welt veränderte und sich bei mächtigen und civilisirten Völkern fühlbar machte; der den Schrecken seines Namens über Länder und Meere trug; dessen Wille als ein Schicksalsspruch verkündigt und gefürchtet wurde; dessen Ehrengaben Kronen waren und in dessen Vorsälen sich Fürsten in Unterwürfigkeit drängten; der die mächtige Kette der Alpen durchbrach und sie zu einer Heerstraße machte, und dessen Ruf sich über die Grenzscheiden der Civilisation bis zu den Steppen der Kosacken und den Wüsten der Araber verbreitete; ein Mann, der solche Thaten der Geschichte zur Ueberlieferung hinterlassen, hat unseren Händen die Frage entnommen, ob er groß genannt werden solle. Alle müssen ihm eine hohe Thatkraft, eine Energie, die große Wirkungen hervorzubringen im Stande war, zugestehen.

Wir sind indessen nicht geneigt, ihn selbst in dieser Ordnung der Größe als vor Allen hervorragend zu betrachten. Krieg war die Hauptsphäre seiner Thätigkeit. Durch das Schwerdt gewann er seine Obermacht in Europa. Aber der Krieg ist nicht

Digitized by Google

das Feld für das höchste praktische Talent; und Napoleon, vermuthen wir, war sich dieser Wahrheit bewußt. Der Ruhm, der größte Feldherr seiner Zeit zu sein, würde ihm nicht genügt haben. Er würde es verschmäht haben, seine Stelle an der Seite von Marlborough oder Turenne einzunehmen. Seine Eigenschaft als der Gründer eines Reiches, welches eine Zeit lang die Welt zu umfassen drohte und welches andere Talente erforderte als die des Krieges, war es, in der er einen Ruhm ohne Gleichen für sich in Anspruch nahm. Und diesen Anspruch müssen wir in Frage stellen. Hier können wir ihm die erste Stelle nicht zuerkennen. Der Gedanke einer Universalherrschaft, wie großartig auch immer, war doch nicht neu. Die revolutionären Regierungen Frankreichs hatten ihn schon vorher aufgefaßt; und wir können ihn nicht als ein sicheres Anzeichen der Größe betrachten, wenn wir uns erinnern, daß der schwache und eitle Geist Ludwigs des Vierzehnten weit genug war, ihn zu hegen. Die Frage ist: Brachte Napoleon zu diesem Plane die Fähigkeit hinzu, ihn durch kühne und neue, einem Zeitalter der Civilisation und ungemeiner intellektueller und moralischer Erregung angemessene Auffassungen zur Ausführung zu bringen? Hat er neue Grundlagen der Macht entdeckt, neue Bande der Vereinigung für

Digitized by Google

unterjochte Nationen gebildet? Hat er einige gemeinsame Interessen entdeckt oder geschaffen, durch welche sein Reich zusammen gehalten werden konnte? Hat er den Völkern einen Geist eingehaucht, der die alten Nationalgefühle zu verdrängen vermochte, oder Ersatzmittel erfunden für jene gemeinen Wirkungsmittel der Gewalt und Corruption, deren sich jeder andere Usurpator auch bedient haben würde? Niemals, so weit die Geschichte reicht, bot die Welt solches Material, solche Mittel zu einer Neubildung der Völker, zu dem Aufbau einer neuen Macht, zur Einführung einer neuen Aera dar, als Europa zur Zeit der französischen Revolution. Niemals war der menschliche Geist für einen neuen Anstoß so empfänglich. Zeigte nun Napoleon, daß er dieser Lage der Welt gewachsen war? Entdecken wir in den Mitteln, die er für die Universalherrschaft wählte, einen einzigen neuen Gedanken? Wandte er sich an die Begeisterung seines Zeitalters und ergriff er dieses mächtige Element, das wirksamer ist als Waffen und Politik, und benutzte es zu seinem Zwecke? Was that er anderes, als dem betretenen Wege folgen und Gewalt und Trug gerade in ihren rohesten Formen zur Anwendung bringen? Napoleon zeigte eine niedrige Gesinnung, indem er den Eigennutz als die einzige Triebfeder des menschlichen Han-

Digitized by Google

delns voraussetzte. Mit dem Schwerdte in der einen Hand und Geschenken für den Eigennutz in der anderen, meinte er der unbeschränkte Gebieter des menschlichen Herzens zu sein. Die Stärke der sittlichen, nationalen und Familiengefühle zu fassen war er außer Stande. Die feinsten und am Ende doch mächtigsten Elemente in der menschlichen Natur traten kaum in seine Vorstellung von derselben ein. Wie hätte er daher eine dauerhafte Macht über das menschliche Geschlecht sich gründen können. Wir bedürfen wenig mehr, um seinen Mangel an Originalität und umfassenden Gedanken, die ihm als Gründer eines Reiches vor Allem nöthig waren, zu zeigen, als die einfache Thatsache, daß er sich zu seinen vorzüglichsten Rathgebern Talleyrand und Fouché erkor, Namen, die für sich selbst sprechen. Wir können die Größe des Geistes des Gebieters an den Geistern messen, die er dem seinigen am meisten wahlverwandt erkannte. — Im Kriege war Napoleon groß; denn hier war er kühn, neu und schöpferisch. Außer dem Felde zeigte er allerdings Talent, aber kein höheres als das anderer ausgezeichneter Männer.

Zwei Umstände sind es gewesen, die viel dazu beigetragen haben, die strenge moralische Mißbilligung, mit welcher Bonaparte betrachtet werden sollte, zu entwaffnen oder zu schwä-

Digitized by Google

chen, und die wir deshalb der Anführung für werth erachten; wir meinen das angebliche Unrecht, das er auf St. Helena erlitten, und der unwürdige Gebrauch, den die verbündeten Mächte von ihrem Siege über Napoleon gemacht haben. Was zuvörderst das angebliche Unrecht betrifft, das ihm auf St. Helena wiederfahren ist, so hat daſſelbe zu ſeinen Gunſten eine Sympathie erregt, welche einen Schleier über ſeine Verbrechen geworfen hat. Wir ſind nicht gemeint, in Abrede zu ſtellen, daß eine nicht zu rechtfertigende, weil unnöthige, Härte gegen Bonaparte ausgeübt worden iſt. Wir halten es für nicht ſehr empfehlend für die britiſche Regierung, daß ſie einen reizbaren Gefangenen dadurch peinigte, daß ſie ihm einen Titel verweigerte, den er lange getragen hatte. Wir meinen, daß nicht nur Religion und Humanität, ſondern Selbſtachtung uns verbietet, einem gefallenen Feinde auch nur ein einziges unnöthiges Leiden zuzufügen. Aber wir würden uns in Wahrheit einer Schwäche ſchuldig machen, wenn das ſittliche Urtheil und die ſittlichen Gefühle, mit denen Napoleon's Laufbahn betrachtet werden muß, einer Sympathie mit den Leiden den Platz räumte, mit denen dieſe Laufbahn geſchloſſen wurde. In Betreff der Bedenken, welche nicht Wenige über das Recht geäußert haben, ihn nach

Digitized by Google

St. Helena zu verbannen, so können wir nur sagen, daß unser Gewissen noch nicht zu so ausnehmender Zartheit verfeinert ist, um in diesem Punkte auch nur im Mindesten empfindlich zu sein. Wir bewundern nichts mehr bei Bonaparte als die Unverschämtheit, mit der er den Schutz des Völkerrechts für sich in Anspruch nahm. Daß ein Mann, der diesem Rechte offen Hohn gesprochen hatte, dessen Schutz suchen konnte; daß der Unterdrücker der Welt die Sympathie derselben für sich in Anspruch nehmen und dieser Anspruch Vertheidiger finden konnte; diese Dinge müssen zu den außerordentlichen Begebenheiten dieser außerordentlichen Zeit gerechnet werden. Wahrlich, das menschliche Geschlecht befindet sich in einem bemitleidenswerthen Zustande. Es kann niedergetreten, zu Grunde gerichtet, wie ein Lastthier überbürdet und zur Beute der Habgier, der Frechheit und des Schwerdtes gemacht werden; aber es darf seinen Unterdrückern nicht ein Haar krümmen, nicht ihr Ruhekissen stören, wenn es nicht in dem Völkerrecht ein Capitel oder einen Paragraphen finden kann, der sein rauhes Verhalten gegen den privilegirten Verbrecher rechtfertigt. Was uns betrifft, so würden wir uns freuen, jeglichen Tyrannen, sei er ein Usurpator oder ein erblicher Fürst, auf einem einsamen Felsen des Weltmeeres festgehalten zu sehen. Wer

Digitized by Google

den klaren, zweifellosen Beweis giebt, daß er bereit und ernstlich entschlossen ist, die Erde zu einem Schlachthause zu machen und jeden Willen, der dem seinigen entgegen ist, niederzuschlagen, der sollte wie ein wildes Thier in einen Käfig eingeschlossen werden; — und von der Menschheit zu verlangen, daß sie gegen ihn nach den geschriebenen Gesetzen und Rechtsbeispielen, wie gegen einen Privatmann vor einem friedlichen Gerichtshofe vorschreite, ist eben so vernünftig, als von einem Menschen, der in drohender Gefahr schwebt ermordet zu werden, zu verlangen, daß er ruhig warte und seine Mörder in den Formen der Gesetze belange. Es giebt große feierliche Rechte der Natur, welche allen Gesetzen vorangehen und auf welche alles Gesetz gegründet ist. Es giebt in den menschlichen Dingen Nothwendigkeiten, welche für sich selbst sprechen und keines Rechtsbeispiels bedürfen, um den rechten Weg zu lehren. Es giebt in der Geschichte unseres Geschlechts ernste, große Zeiten, die nicht dem gewöhnlichen Zustande angehören und nicht nach den gewöhnlichen Regeln geordnet und beurtheilt werden dürfen. Eine solche Zeit war es, als Napoleon, die feierlichsten Zusicherungen brechend, sich nach Frankreich hineinwarf und ganz Europa in Zuckungen versetzte. Wer dies Ereigniß mit den gewöhnlichen Begebenheiten der

Digitized by Google

Geſchichte verwechſelt und in Bonaparte nur einen gewöhnlichen Feind des Friedens und der Unabhängigkeit der Völker ſieht, hat ſicherlich eine Erkenntnißgabe, die von der unſrigen ſehr verſchieden iſt.

Eben ſo bekennen wir auch, daß wir nicht nur unfähig ſind, ein Unrecht gegen Napoleon in ſeiner Abführung nach St. Helena zu erkennen, ſondern daß wir auch nicht viel Mitgefühl mit den Unbequemlichkeiten und Entbehrungen, die er dort zu erdulden hatte, in uns herbeiſchaffen können. Unſere Sympathien ſind in dieſem Punkte eigenſinnig und ſtörriſch. Wollen wir ſie nach jenem einſamen Eiland führen und ſie auf das berühmte Schlachtopfer britiſcher Grauſamkeit heften, ſo wollen ſie dort nicht ausharren, ſondern nehmen ihren Flug über das Mittelmeer nach Jaffa und über den atlantiſchen Ocean nach dem Walle, wo der Herzog von Enghien erſchoſſen wurde, nach dem Gefängniß Touſſaint's und nach den Schlachtfeldern, wo Tauſende auf ſeinen Machtſpruch in ihrem Blute ſchwammen. Wollen wir uns bemühen, unſere Gedanken auf die Leiden des gequälten Helden zu richten, ſo drängen ſich andere und ſchrecklichere Leiden heran, deren Urheber er war; und ſeine Klagen, wie laut und bitter auch immer, werden übertönt von den Seufzern und Verwün-

Digitized by Google

schungen, die von allen Orten, die er durchzog, in unser Ohr bringen. Wir haben keine Thräne für gefallene Größe, wenn diese Größe auf Verbrechen gegründet und durch Gewalt und Treulosigkeit geschaffen war. Wir bewahren sie für diejenigen, auf deren Untergange diese Größe sich erhob. Wir behalten unsere Sympathien für unser Geschlecht, für die menschliche Natur in ihren bescheideneren Gestalten, für den verarmten Landmann, für die ihrer Kinder beraubte Mutter, für die geschändete Jungfrau; und wir sind sogar verderbt genug, uns zu freuen, daß der Ocean ein Gefängniß hat, wo der Urheber solchen Elends wohl verwahrt werden kann. Bonaparte's Geschichte ist uns zu ernst, die Uebelthaten, wegen deren die Humanität und die Freiheit die Anklage gegen ihn erheben, sind zu brennend, als daß sie uns erlaubten, die Rolle eines Empfindsamen am Grabe auf St. Helena zu spielen. Wir überlassen dies dem verfeinerteren Zeitalter, in welchem wir leben, und wir thun dies in der Hoffnung, daß ein Zeitalter herannahe von weniger zartem Stoff, aber erhabenerer, strengerer Gesinnung und tieferem Mitgefühl mit dem ganzen menschlichen Geschlechte. Sollten dann diese bescheidenen Blätter noch leben, so vertrauen wir mit unwankendem Glauben, daß der unverhohlene zürnende Unwille, mit dem wir hier für die

Digitized by Google

Sache unserer unterdrückten und mißhandelten Natur das Wort führen, nicht einem Rachegefühl oder einer Härte des Herzens werde beigemessen werden.

Wir bemerkten, daß bei Vielen der sittliche Unwille über Bonaparte geschwächt oder von ihm abgewendet worden sei nicht nur durch das ihm angeblich widerfahrene Unrecht, sondern auch durch den unwürdigen Gebrauch, den seine Besieger von ihrem Siege machten. Es wird uns gesagt, daß, so verwerflich sein Despotismus war, die heilige Alliance doch noch schlechter ist; und daß Napoleon noch eine gelindere Geißel war als die gegenwärtige zur systematischen Unterdrückung der Freiheit geschlossene Verbindung der Monarchen des Continents. Durch solche Betrachtungen werden seine Verbrechen umhüllt und sein Fall zu einem Gegenstande des Bedauerns gemacht. Es ist nicht eine der geringsten Verirrungen und Sünden der verbündeten Souveräne, daß sie es durch ihre niedrige Politik dahin gebracht haben, den Zorn und das sittliche Mißfallen der Menschen von dem Usurpator auf sich selbst zu wenden. Zur Vertheidigung dieser Souveräne vermögen wir nichts anzuführen. Wir stehen Niemandem nach in der Verwünschung der unheiliger Weise sogenannten heiligen Alliance. Für uns sind ihre Lehren eben so falsch und verderbenbringend als irgend eine, die

Digitized by Google

der Jakobinismus ans Licht gefördert hat. Die verbündeten Monarchen fügen zu dem übrigen Unrecht der Despoten noch das einer schreienden Undankbarkeit hinzu; der Undankbarkeit gegen die edlen und tapferen Völker, denen sie ihre Throne verdanken, deren Geist der Unabhängigkeit und Vaterlandsliebe und deren Haß gegen den Unterdrücker mehr als stehende Armeen dazu beigetragen haben, die gefallenen Monarchien Europa's wieder aufzurichten und die fallenden zu kräftigen. Niemals werde es in den Jahrbüchern des Despotismus vergessen; die Geschichte möge es auf ihrer dauerndsten Tafel verzeichnen, daß der erste Gebrauch, den die größten Souveräne des Continents von ihrer wiedergewonnenen oder gestärkten Macht machten, der war, gegen die Hoffnungen und Rechte der Völker zu conspiriren, durch welche sie gerettet worden waren, und die militärische Macht Europa's zu vereinigen gegen freie Institutionen, gegen die Presse, gegen den Geist der Freiheit und der Vaterlandsliebe, der in dem ruhmwürdigen Kampfe gegen Napoleon erwacht war, gegen das Recht des Volks, einen Einfluß auf die Regierung auszuüben, durch welche seine theuersten Interessen gewahrt werden sollen. Niemals werde es vergessen, daß dies der Dank, dies der Lohn der Souveräne war für das Blut, das so reichlich zu ihrer Ver-

Digitized by Google

theidigung vergossen worden war. Freiheit und Humanität senden einen feierlichen und durchdringenden Weheruf gegen sie zu dem Tribunal empor, wo Könige und Unterthanen bald als Gleiche stehen werden.

Dessen ungeachtet würden wir wunderbar blind sein, wenn wir nicht erkennen wollten, daß der Fall Napoleon's ein Segen für die Welt war. Wer kann zum Beispiel auf Frankreich blicken, ohne dort einen Grad der Freiheit zu sehen, wie er niemals unter dem finsteren Blick und der Schreckensregierung des Usurpators hervorgekeimt wäre. Zwar müßte Napoleon's Leben, so zauberhaft es auch erschien, zuletzt allerdings sein Ende erreicht haben; und man sagt uns nun, daß sein Reich dann zertrümmert und aus dem allgemeinen Zusammensturz durch einen unerklärlichen Prozeß eine weitere und dauerhaftere Freiheit, als sie jetzt gehofft werden kann, sich erhoben haben würde. Aber solche Hoffnungen scheinen uns auf eine seltsame Verkennung der Natur und der unvermeidlichen Folgen der Macht Napoleons gegründet zu sein. Sie war durch und durch eine militärische Macht. Er verwandelte Europa buchstäblich in ein Feldlager und zog dessen besten Talente zu einer einzigen Beschäftigung hin, dem Kriege. So schritt Europa zu jenen Zeiten des Elends und der Finster-

Digitized by Google

niß zurück, wo das einzige Gesetz das Schwerdt war. Der Fortschritt von Jahrhunderten, der hauptsächlich darin bestanden hatte, an die Stelle der rohen Gewalt die Intelligenz, die öffentliche Meinung und andere milde und vernunftgemäße Einflüsse zu setzen, mußte aufgegeben und rückgängig gemacht werden. Bei Bonaparte's Tode mußte sein Reich allerdings der Auflösung verfallen; aber militärische Gewalthaber würden, gleich den Generalen Alexanders, es getheilt haben. Das Schwerdt allein würde die Staaten, die aus ihm später hervorgegangen wären, gestaltet haben; und nach Jahren der Verwüstung und des Blutvergießens würde Europa nicht Ruhe, sondern nur einen Aufschub, einen Waffenstillstand unter Heerführern gefunden haben, deren einziger Rechtstitel zur Herrschaft ihr gutes Schwerdt gewesen wäre, und die den Bestand und das Ansehen ihrer Throne durch militärische Gewalt allein würden aufrecht erhalten haben können. Inmitten dieser Zuckungen und Zerrüttungen, während deren die Presse überall gefesselt worden wäre und der militärische Geist über den Geist und den Ruhm der Wissenschaften und edlen Künste den Sieg davon getragen und ihn verzehrt hätte, fürchten wir gar sehr, daß die menschliche Intelligenz ihre jetzige Kraft und Bewegung, ihren Durst nach fortschreitender Erkenntniß und Bethätigung

Digitized by Google

verloren haben würde und in die Barbarei zurückverfallen wäre. Mögen daher die Freunde der Freiheit nicht Unehre auf sich selbst bringen und ihre Sache verrathen, indem sie zwischen Napoleon und den legitimen Fürsten Vergleiche anstellen, die als eine Lobrede auf den ersteren aufgefaßt werden könnten. Was uns betrifft, so haben wir keine Sympathie mit der Tyrannei, trage sie den Namen der Usurpation oder der Legitimität. Wir führen nicht die Sache der verbündeten Souveräne. Nach unserem Urtheil haben sie gerade dieselbe Schuld auf sich geladen, gegen welche sie sich zu vereinigen vorgaben. Nach unserer Auffassung ist die Conspiration gegen die Rechte des menschlichen Geschlechts ein eben so ruchloses Verbrechen als Rebellion gegen die Rechte der Souveräne, und es liegt nicht im Mindesten weniger Verrath in der Bekämpfung der Freiheit des Volkes als in dem Angriff auf die königliche Macht. Dennoch sind wir durch die Wahrheit gebunden, zu bekennen, daß die verbündeten Souveräne nicht auf gleiche Linie gestellt werden dürfen mit Bonaparte, dessen Anschlag gegen die Unabhängigkeit der Nationen und die Freiheit der Welt, in diesem Zeitalter der Civilisation, des freien Denkens und der christlichen Erkenntniß, nach unserer Schätzung das schändlichste Unternehmen ist, von dem die Geschichte berichtet.

Digitized by Google

Die Reihe der Begebenheiten, deren Betrachtung wir uns hier zur Aufgabe gemacht haben, bietet dem Moralisten und Politiker Gegenstände tiefen Nachdenkens und ernster Belehrung dar. Wir haben sie mit manchen schmerzlichen Gefühlen durchlaufen. Sie zeigt uns ein großes Volk, das einige unbestimmte Lichtblicke der Freiheit und einer edleren und glücklicheren staatlichen Verfassung empfangen hatte, verrathen von seinen Leitern und durch einen militärischen Despoten zu schwereren Ketten zurückgebracht als die waren, die es zerbrochen hatte. Wir sehen mit Entrüstung einen Menschen, gleich uns, ganze Nationen seinem unbeschränkten Machtgebot unterwerfen. Dieses Unrecht und diese Schmach, die dem menschlichen Geschlechte angethan worden, ist es, die uns hauptsächlich ergriffen hat. Hätte nach Gottes Vorsehung ein Sturm über Europa gebrauft, seine Hauptstädte niedergestürzt, seine Dörfer weggekehrt, Millionen unter Ruinen begraben, wir würden geweint, wir würden gezittert haben; aber in allem diesem hätten wir nur Unglück gesehen. Jetzt sehen wir zugleich noch Erniedrigung. Für uns liegt etwas tief Erschütterndes und zunehmend Empörendes in dem Gedanken, daß die Willkühr eines Menschen ein Gesetz für sein Geschlecht wird; in dem Gedanken, daß Massen von Menschen, Bevölkerungen

Digitized by Google

großer Staaten ihr Gewiſſen, ihre Vernunft, ihre Gefühle, ihre Rechte, ihre Intereſſen dem finſteren Gebot eines Mitgeſchöpfes unterwerfen. Wenn wir ſehen, daß Ein Wort eines ſchwachen Menſchen auf dem Throne Frankreichs Hunderttauſende ſeiner Söhne aus ihren Familienkreiſen reißt, das geheiligte Band des häuslichen Lebens zerſchneidet, Tauſende von jungen Leuten verurtheilt, den Mord zu ihrem Beruf und Raub zum Mittel ihres Unterhalts zu machen, und von den Völkern ihre Habe und ihren Reichthum erpreßt, um dieſe verderbenbringende Herrſchaft immer weiter auszudehnen, ſo ſind wir geneigt uns zu fragen, ob dies nicht ein Traum ſei. Und wenn die traurige Wirklichkeit uns darauf als Antwort entgegentritt, ſo erröthen wir für unſer Geſchlecht, das ſich einem ſo verächtlichen Looſe zu beugen vermag. Zuletzt ſehen wir allerdings den Tyrannen gedehmüthigt, der Macht beraubt; aber beraubt von ſolchen, die im Grunde nicht abgeneigt ſind, die Rolle des Despoten in einem kleineren Maaßſtabe fortzuſpielen und den Geiſt der Völker unter derſelben eiſernen Herrſchaft niederzubrechen.

Wie hat es geſchehen können, daß die Tyrannei ſo triumphirt hat; daß die Hoffnungen, mit denen wir die franzöſiſche Revolution begrüßten, zerknickt worden ſind; daß ein Uſurpator die letzten Wur-

Digitized by Google

zeln des Baums der Freiheit ausgeriſſen und den Despotismus an ſeine Stelle gepflanzt hat? Die Haupturſache iſt nicht weit zu ſuchen und kann den Freunden der Freiheit nicht oft genug vor Augen gehalten werden. Frankreich's Beſtrebungen ſchlugen fehl, weil es ihm an der moraliſchen Vorbereitung für die Freiheit fehlte, ohne welche das Glück derſelben nicht gewonnen werden kann. Es war nicht reif für das Gut, das es ſuchte. Es war zu verderbt für die Freiheit. Frankreich hatte allerdings mit großer politiſcher Unwiſſenheit zu kämpfen; aber wäre die Unwiſſenheit nicht durch tiefe moraliſche Gebrechen verſtärkt worden, es hätte doch zu freien Inſtitutionen gelangen können. Seine ſittliche Beſchaffenheit verſagte es ihm, frei zu ſein; und es ſcheint uns jetzt ſeltſam, daß wir jemals haben erwarten können, daß es dies Gut ſich dauernd erhalten werde. Wie konnten wir erwarten, daß eine Freiheit, deren vorzüglichſter Apoſtel der herzloſe Spötter Voltaire war, hätte obſiegen können? Die meiſten von den Predigern der franzöſiſchen Freiheit hatten alle die Ueberzeugungen, welche den Geiſt veredeln, von ſich geworfen. Des Menſchen Verbindung mit Gott brachen ſie ab. Sie erklärten, es gebe keinen Gott, auf den man in dem großen Kampfe für die Freiheit vertrauen könne. Die Unſterblich-

Digitized by Google

keit des Menschen, diese Wahrheit, welche der Keim aller Größe ist, verlachten sie. Nach ihrer Philosophie war der Mensch ein Geschöpf des Ungefährs, eine Zusammensetzung der Materie, ein Eintagswesen, ein Wurm, der bald verwesen und für immer verschwinden werde. Welche Thorheit war es daher zu erwarten, daß solche Männer die Befreiung ihres Geschlechtes erwirken, daß in solchen Händen die Hoffnungen und theuersten Rechte der Menschheit sicher gestellt sein würden! Die Freiheit wurde durch ihre Berührung beschmutzt, durch ihren Hauch befleckt, und doch vertrauten wir, daß sie durch ihren Arm in gesunder Kraft und Herrlichkeit sich erheben sollte. Wir erwarteten von Männern, die offenkundig die Moralität auf das Privatinteresse gründeten, die Opfer, die Hingebung und die heroische Tugend, welche die Freiheit allezeit von ihren Vertheidigern fordert.

Die Hauptursache des Mißlingens des letzten europäischen Freiheitskampfes ist von einem Amerikaner, der die Geschichte seiner eigenen Revolution zu Rathe zieht, leicht zu erkennen. Diese letzte hatte einen glücklichen Ausgang, weil sie unter der obersten Leitung der Privat- und öffentlichen Tugend begonnen und durchgeführt wurde. Unsere Freiheit wurde uns nicht durch einen glücklichen Zufall zu Theil, noch war sie ein Geschenk der

Digitized by Google

Natur, das einigen wenigen Leitern zugefallen war, sondern der Same derselben war in reicher Fülle in den Gemüthern des ganzen Volks ausgestreut. Sie hatte in dem Gewissen und in der Vernunft der Nation Wurzel geschlagen. Sie war das Erzeugniß tiefer Ueberzeugungen und edler Principien, die weithin verbreitet waren. Wir hatten kein Paris, keine Hauptstadt, welche von wenigen Leitern in Bewegung gesetzt, ihre Einflüsse gleich einem „mächtigen Herzen", durch abhängige und dienstbare Provinzen sandte. Unser Vaterland war überall Herz. Das belebende Princip durchströmte die Seelen der Bürger und jedes Dorf lieferte seinen Beitrag zur Stärkung des feierlichen Entschlusses, frei sein zu wollen. — Wir haben hierin die Erklärung einer auffallenden Erscheinung in der Geschichte unserer Revolution, wir meinen den Mangel oder die Abwesenheit der Klasse großer Männer, die wir in anderen Ländern finden, der Männer, welche durch ihre besondere ausgezeichnete und alleinige Wirksamkeit und durch ihre glänzenden Thaten das Schicksal eines Volkes bestimmen. Es war zu viel Größe in dem amerikanischen Volke, um diese überschattende Größe seiner Leiter zugelassen. Die Vereinigten Staaten hatten daher auch keinen Befreier, keinen politischen Heiland. Washington hat uns allerdings viele Wohlthaten erwie-

Digitized by Google

sen. Aber Washington war nicht ein Held in dem gemeinen Sinne dieses Wortes. Wir sprachen niemals von ihm, wie die Franzosen von Bonaparte, sprachen niemals von seinem Adlerblick, seinem unwiderstehlichen Genie, als ob dieses unser Heil zu erwirken hätte. Wir verloren niemals unsere Selbstachtung. Wir fühlten, daß wir unter Gottes Beistande frei werden würden durch unseren eigenen Muth, unsere eigene Kraft und Weisheit, unterstützt durch die belebenden und leitenden Einflüsse dieses großen und edlen Geistes. Washington diente uns hauptsächlich durch seine erhabenen moralischen Eigenschaften. Ihm gebührt die unvergleichliche Ehre, der Leiter in einer Revolution gewesen zu sein, ohne auch nur den geringsten Zweifel oder das leiseste Bedenken in Bezug auf die fleckenlose Reinheit seiner Absichten zu erwecken. Seine Auszeichnung war es, die glänzendste Manifestation des Geistes zu sein, der in seinem ganzen Vaterlande herrschte; und auf diese Weise wurde er eine Quelle der Thatkraft, ein Band der Vereinigung, der Mittelpunkt des Vertrauens eines aufgeklärten Volkes. In einer Revolution, wie die französische war, würde Washington nichts gewesen sein; denn jene Sympathie, welche zwischen ihm und seinen Mitbürgern bestand und welche das Geheimniß seiner Macht war,

Digitized by Google

würde ihm hier gefehlt haben. Durch einen Instinkt, der nicht fehl geht, nennen wir Washington in dankbarer Verehrung den Vater seines Landes, aber nicht seinen Erretter oder Heiland. Ein Volk, das eines Heilandes bedarf, das nicht in seiner eigenen Brust eine Bürgschaft und ein Unterpfand der Freiheit besitzt, ist noch nicht dazu vorbereitet, frei zu sein.

Eine große Frage drängt sich uns hier auf, der wir jedoch nur einen Blick zuwenden können. Wenn eine moralische Vorbereitung für die Freiheit erforderlich ist, so fragt es sich, kann Europa jemals frei werden? Wie können die Völker unter den Despotismen, welche jetzt den Continent niederdrücken, für die Freiheit heranreifen? Ist es zu hoffen, daß die Menschen in der Schule der Sklaverei den Geist und die Tugenden lernen werden, die, wie uns gesagt worden ist, allein ihre Befreiung bewirken können? Unter den absoluten Regierungen Europa's sind selbst die Werkzeuge, die zur Erzeugung einer erleuchteten und hochherzigen Liebe zur Freiheit nothwendig sind, in den Dienst der Tyrannei gekehrt. Die Presse ist ein Echo der servilen Lehren des Hofes. Die Schulen und Seminarien für die Erziehung werden dazu benutzt, die jungen Gemüther mit den Maximen des Despotismus zu erfüllen. Sogar das Christenthum ist

Digitized by Google

in einen Prediger der Legitimität verwandelt und seine Tempel werden entweiht durch die verächtliche Lehre von der unbedingten Unterwerfung. Wie kann daher der Geist einer weisen und sittlichen Freiheit erzeugt und verbreitet werden? — Wir haben die Schwierigkeit in ihrer vollen Stärke hingestellt; denn es wird nichts dadurch gewonnen, daß die gewaltigen Hindernisse, mit denen die freien Principien und Institutionen zu kämpfen haben, aus dem Auge gerückt werden. Wir haben jetzt nicht Zeit, die hier aufgestellte große Frage zu beantworten, bemerken indessen, daß wir nicht verzweifeln, und wollen auch kurz angeben, was uns als das Hauptmittel erscheint, um die Sache der Freiheit, gehemmt, wie sie jetzt ist, zu fördern. In despotischen Ländern müssen diejenigen, welche Gott mit hohen Gefühlen und Gesinnungen und einem Durst nach Freiheit erfüllt hat, (und deren sind viele durch ganz Europa verbreitet) ihre persönliche Einsicht anderen Einzelnen mittheilen. Die Sache der Freiheit auf dem Continent kann jetzt nicht durch die Thätigkeit der Menschen in Masse gefördert werden; aber in jedem Lande giebt es Männer, welche ihre Erniedrigung und das Unrecht, das ihnen angethan ist, fühlen; welche die Tyrannei als das Haupthinderniß des Fortschritts der Nation verabscheuen und die entschlossen und be-

Digitized by Google

reit sind, für die Freiheit zu leiden. Diese mögen ihren eigenen Geist um sich her durch jeden Canal verbreiten, den ein eifersüchtiger Despotismus nicht verschlossen hat. Mögen sie ihren hochherzigen Gesinnungen im Privatgespräch und noch mehr durch die Presse einen Ausdruck geben; denn es giebt Weisen, erweckende Wahrheiten einzukleiden und auszudrücken, die hoffentlich kein Censor zu proscribiren wagen wird. Mögen sie insbesondere die große Wahrheit lehren, welche der Keim einer sittlichen Freiheit und zugleich die Grundlage der Moral und Religion selbst ist, die Wahrheit, daß das Gewissen, die Stimme Gottes in jedem Herzen, mehr zu hören ist als alle Führer und Herren; daß es einen Herrscher in uns giebt, der mit einer mehr Ehrfurcht gebietenden Macht und höheren Rechten bekleidet ist als irgend ein äußerlicher König; und daß der allein des Namens eines Menschen würdig ist, der sich feierlich und aus voller Ueberzeugung entschließt, diesem inneren Führer durch Gefahr und Tod zu folgen. Dies ist der Geist der Freiheit; denn Niemand ist gänzlich und unveränderlich frei, als derjenige, der jedes äußere Joch zerbrochen hat, um seinem eigenen Gewissen aus tiefster Ueberzeugung zu folgen. Dies ist die Wahrheit, die in gleicher Weise in Republiken wie unter Despotismen zu lehren ist. Bis jetzt ist nur

Digitized by Google

erſt ihre Dämmerung für die Welt angebrochen. Ihre volle Anwendung bleibt noch zu enthüllen übrig. Diejenigen, die durch eine wahrhafte Erfahrung in dieſe lebengebende, allumfaſſende Wahrheit getauft worden ſind, müſſen überallhin ihre Verbreiter ſein; und wer auch nur Einen zu ihrem Bekehrten macht in der Nähe des Throns eines Despoten, der hat einen Ring in der Kette dieſes Despoten zerbrochen. Die Verbreitung dieſer Hoheit ſittlicher Geſinnung iſt es hauptſächlich, auf welche wir unſere Hoffnung für die Freiheit gründen; und wir haben eine Hoffnung, weil wir wiſſen, daß es Männer giebt, die tief aus dem Borne dieſer Wahrheit getrunken haben und bereit ſind, wenn Gott ruft, ihre Märtyrer zu werden. Wir verzweifeln nicht; denn es liegt eine Anſteckung, wir möchten lieber ſagen, eine göttliche Kraft in erhabenen ſittlichen Grundſätzen und Ueberzeugungen. Auf ihnen ruht unſer hauptſächlichſtes Vertrauen. Wir hoffen immer weniger von Gewalt und Blutvergießen, als könnten dieſe die Werkzeuge ſein, die Befreiung des Menſchen aus der Sklaverei zu bewirken. Die Geſchichte zeigt uns nicht wenige Fürſten, welche durch Tödtungen und Meuchelmorde Throne gewonnen oder befeſtigt haben. Aber die Freiheit, welche ein anderer Name iſt für Gerechtigkeit, Ehrenhaftigkeit und Wohlwollen, weiſt

Digitized by Google

mit Verachtung den Gebrauch des Dolches von ſich und ergreift nur mit Zittern das offene Schwerdt. Die wahre Conſpiration, vor welcher die Tyrannei fallen muß, iſt die der tugendhaften, hohen Geiſter, welche ſich dem Werke weihen, in den Menſchen ein Bewußtſein der Rechte, Vermögen, Beſtimmung und Größe der menſchlichen Natur zu erwecken; welche der Gewalt den Heroismus der Vernunft und des Gewiſſens und den Geiſt der Selbſtaufopferung entgegenſtellen. Wir glauben, daß es ſchon in dieſem Augenblicke Tugend und Weisheit genug giebt, um deſpotiſche Throne zu erſchüttern, vertrauten ſie, wie ſie es ſollten, auf Gott und ihre eigene Macht und ließen ſie durch jeden Kanal ihre Geſinnungen und Ueberzeugungen in den öffentlichen Geiſt einſtrömen.

Wir ſchließen unſere vorliegende Arbeit, indem wir dem Schutze des allmächtigen Gottes die Sache der menſchlichen Freiheit und Vervollkommnung empfehlen. Wir beten die Weisheit und Güte ſeiner Vorſehung an, welche es verordnet hat, daß die Freiheit erworben werden ſolle durch die Hochherzigkeit, den Muth und die aufopfernde Hingabe der Menſchen. Wir danken ihm für die ruhmvollen Anſtrengungen, welche dieſe Sache bereits hervorgerufen hat; für die unerſchrockenen Vertheidiger, welche ſich um ſie geſammelt haben und deren

Digitized by Google

Ruhm das kostbarste Vermächtniß vergangener Jahrhunderte ist; für die Mühen und Leiden, durch welche sie siegreich erhalten ist; für die erweckende und durchbebende Stimme, die zu uns von den Gefängnissen und Blutgerüsten dringt, wo die Märtyrer der Freiheit gelitten und geblutet haben. Wir danken ihm, daß selbst die Tyrannei noch mehr des Guten als des Bösen dadurch gewirkt hat, daß er einen Widerstand hervorgerufen, der uns die Stärke der Tugend in der menschlichen Seele offenbart hat. Wir bitten den allmächtigen und allgütigen Vater, von dem alles Reine und Edle stammt, daß er durch seinen belebenden Geist eine unauslöschbare Liebe zur Tugend und Freiheit in den begünstigten Menschen entzünde, die er mit ausgezeichneten Gaben und Geisteskräften bereichert und ausersehen hat, den hohen Beruf zu erfüllen, in ihren Mitmenschen ein Bewußtsein des Geburtsrechts und der Bestimmung der menschlichen Natur zu erwecken. Müde der Gewaltthat und des Blutvergießens, bitten wir ihn, das Regiment der Unterdrücker niederzustürzen durch die milde und doch ehrfurchtgebietende Macht der Wahrheit und Tugend; durch die Lehren des unverdorbenen Christenthums; durch die Obergewalt einer erleuchteten allgemeinen Meinung; durch den Sieg hochherziger Gefühle und Gesinnungen; durch die Einflüsse eines

Digitized by Google

wohlwollenden, vernünftigen und reinigenden Geistes, der den Muth der Niedergedrückten emporzuheben vermag und dem die Herrscher unfähig sein werden zu widerstehen. Um diese friedvolle Revolution bitten wir aus vollster Seele.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

In einer früheren Nummer dieser Zeitschrift haben wir das Leben und den Charakter Napoleon Bonaparte's betrachtet. Wir nehmen den Gegenstand wieder auf, nicht zu dem Zweck, noch ausführlicher über die Person Napoleon's zu sprechen, sondern um noch genauer das Princip des Handelns in Erwägung zu ziehen, das ihn leitete und sich in ihm in der bemerkenswertheften Weise manifestirte.

Die Macht war der Götze, dem Bonaparte sich opferte. Die oberste Macht und unbeschränkte Herrschaft zu gewinnen, die Menschen seinem Willen zu unterwerfen, war sein vorzüglichster Zweck, sein fester, unabänderlicher Vorsatz. Diese Leidenschaft zog die ganze Energie seiner Natur in sich hinein und verwandelte sie in sich. Die Liebe zur Macht, dies allen Menschen gemeinsame Seelenprincip erklärt zum großen Theil seinen Charakter und sein Leben. Seine Verbrechen entsprangen nicht aus

Digitized by Google

einem Antriebe, der nur ihm eigenthümlich war. So sehr er das menschliche Geschlecht verachtete, so gehörte er ihm dennoch an. Es gilt eben so wohl von den glänzendsten Tugenden wie von den schwärzesten Lastern, daß, obgleich sie ihre Besitzer von dem übrigen Theile des Menschengeschlechts abzusondern scheinen, doch ihr Same in jeder menschlichen Brust ausgestreut ist. Der Mann, der uns durch seine intellektuelle und moralische Größe anzieht und in Bewunderung setzt, ist nur ein Beispiel und eine Vorerscheinung der höheren Stufe der Vollkommenheit, für welche jeder Geist mit Vernunft und Gewissen begabt worden ist; und der schlechteste Mensch ist dieser geworden durch die Verkehrung und ungezügelte Befriedigung von Neigungen und Begierden, die er mit seinem ganzen Geschlecht theilt. Napoleon hatte kein Element in seinem Charakter, welches Andere nicht besitzen. Es war sein Unglück und seine Schuld, daß er von Einer Leidenschaft ganz in Besitz genommen und verzehrt war; daß sein ganzer Geist nach Einer Richtung hin emporwuchs; daß seine ausgezeichnete Geistes- und Willensstärke, die wenn sie der Tugend geweiht gewesen wäre, ihn den Wohlthätern des Menschengeschlechts beigesellt haben würde, durch ein Gelüst in Sklaverei gehalten wurde. Er ist nicht als ein Wunder anzustarren. Er war

Digitized by Google

eine Manifestation unserer eigenen Natur. Er lehrt uns in einem großen Maaßstabe, was Tausende uns in einem kleineren lehren. Er zeigt uns die Größe des Verderbens, welches hervorgebracht wird, wenn die Ordnung des Geistes zerstört, das Gewissen entthront und einer starken Leidenschaft ohne Schranke und Zügel gestattet wird, jedes innere und äußere Hülfsmittel zur Erreichung eines selbstsüchtigen Zweckes zu verwenden.

Der Einfluß der Liebe zur Macht auf die menschlichen Angelegenheiten ist so unveränderlich, schrankenlos und furchtbar, daß wir dies Princip unserer Natur einer besonderen Erwägung für werth erachten und ihm daher einige Seiten als einen angemessenen Nachtrag zu unserer Betrachtung über Bonaparte widmen wollen.

Die Leidenschaft für die Macht ist eine der allgemeinsten und darf nicht in allen ihren Formen als ein Verbrechen angesehen werden. Verwirft man ein natürliches Gefühl, so wirft man Tadel auf den Schöpfer. Die Neigung zur Macht zeigt sich schon beim ersten Beginn unseres Daseins. Das Kind jauchzt und freut sich niemals mehr, als wenn es sich der Macht bewußt wird, Schwierigkeiten zu überwinden und neue Ziele zu erreichen. Alle unsere Wünsche und Begierden unterstützen und kräftigen diese Leidenschaft, da sie alle in dem

Digitized by Google

Maaße an Befriedigung gewinnen, als unsere Stärke und unser Einfluß zunehmen. Wir müssen hinzufügen, daß die Liebe zur Macht aus edleren Quellen Nahrung zieht. Die Macht ist ein Grundelement aller höheren Eigenschaften unserer Natur, Sie geht in alle höheren Tugenden, wie die Hochherzigkeit, Tapferkeit, Festigkeit, ein. Sie steht in Verbindung mit der intellectuellen Vortrefflichkeit. Es ist die Macht des Gedankens und der Aeußerung, welche den Hervorbringungen des Genie's die Unsterblichkeit verleiht. Ist es daher zu verwundern, daß eine Eigenschaft, durch welche allein alle unsere Neigungen in den Besitz ihrer Gegenstände gelangen, und welche Allem, was groß und bewundernswerth in dem Menschen ist, ihren Stempel aufdrückt, das Ziel der lebhaftesten Wünsche, und als eines der Hauptgüter des Lebens erstrebt wird?

Das Streben nach Macht, haben wir gesagt, ist nicht in allen seinen Formen ein Verbrechen. Es giebt in der That verschiedene Arten der Macht, welche zu erstreben, zu vermehren und festzuhalten uns die Pflicht gebietet. Zuerst giebt es eine innerliche Macht, das köstlichste aller Besitzthümer; die Macht über uns selbst; die Macht, der Versuchung zu widerstehen, das Leiden zu ertragen; der Gefahr die Stirn zu bieten; die Macht über

Digitized by Google

Vergnügen und Schmerz; die Macht, unseren Ueberzeugungen zu folgen, wie sehr man ihnen auch durch Drohungen oder Verachtung entgegentrete; die Macht ruhiger Zuversicht in Zeiten der Finsterniß und der Stürme. Es giebt ferner eine Macht über die äußeren Dinge; die Macht, durch welche der Geist über die Materie triumphirt, die feinsten und stärksten Elemente in seinen Dienst beugt; die Winde, das Feuer und den Dampf zu seinen Dienern macht, Städte aufbaut, Pfade durch das Meer zieht und die Wildniß erblühen macht wie eine Rose. Diese Formen der Macht, namentlich die erstere, bilden einen ruhmvollen Vorzug unseres Geschlechtes und wir können sie nicht zu hoch schätzen.

Es giebt aber noch eine andere Macht, welche den eigentlichen Gegenstand unserer jetzigen Betrachtung bildet, die Macht über unsere Nebenmenschen. Sie ist es, welche der Ehrgeiz hauptsächlich erstrebt und welche zu mehr Verbrechen angereizt und mehr Elend verbreitet hat als irgend eine andere Ursache. Wir dürfen aber selbst diese nicht schlechthin und nach allen ihren Richtungen verwerfen. Es giebt eine wahrhaft edle Herrschaft des Menschen über den Menschen; eine Herrschaft, die zu suchen und auszuüben unsere Ehre und der höchste und vorzüglichste Lohn der Tugend ist. Wir meinen den belebenden Einfluß eines guten

Digitized by Google

und großen Geistes auf andere Geister, durch welchen er diese in eine Uebereinstimmung des Fühlens und Denkens mit ihm selbst bringt. Fern davon, diese Herrschaft zu verurtheilen, wünschen wir dringend, sie als den edelsten Ruhm hinzustellen, den ein sittliches Streben nach Höherem sich zum Ziele setzen kann. Die Macht, unsere Mitmenschen zu erwecken, zu erleuchten, zu erheben, kann mit vorzüglichstem Recht eine göttliche genannt werden; denn es giebt keine Wirksamkeit Gottes, die so wohlthuend und erhaben wäre, als diejenige, die er auf vernünftige Wesen ausübt und durch die er sie seinem Wesen ähnlich macht. Diese Herrschaft über andere Seelen ist der sicherste Beweis der Größe. Wir bewundern zwar die Energie, welche sich die materielle Natur unterwirft oder die physischen Hülfsquellen eines Staats eröffnet. Aber es ist eine edlere Kraft, welche die intellektuellen und sittlichen Hülfsquellen eines Volks hervorruft, der Gesellschaft neue Impulse giebt, neue erregende Gedanken in Umlauf bringt, dem Geiste ein neues Bewußtsein seiner Vermögen giebt und den Willen zu dem unbesiegbaren Entschluß, wohlthuend und edel zu handeln, erhebt und stählt. Diese geistige Macht übertrifft an Werth und Würde alle anderen. Des Menschen äußere Lage zu verbessern ist eine sekundäre Wirksamkeit

Digitized by Google

und hauptsächlich in so fern von Wichtigkeit, als dadurch die Mittel zu innerlichem Wachsthum gewährt werden. Der ruhmwürdigste Diener Gottes auf Erden ist derjenige, der mit lebenerweckender Energie zu anderen Gemüthern spricht, indem er die Liebe zur Wahrheit und Tugend in sie haucht, sie stark macht, für eine gute Sache zu leiden und sie über die Sinne und die Welt emporhebt.

Wir kennen keinen erhebenderen Gedanken als den, daß diese Macht den Menschen gegeben ist; daß wir nicht allein die Gestalt der äußeren Welt zu verändern und durch sittliche Uebung und Arbeit uns selbst zu veredeln vermögen, sondern daß wir auch Quellen des Lebens und des Lichts für unsern Mitmenschen werden können. Wir sind auf diese Weise zugelassen zu einer Werkgenossenschaft mit Jesus Christus, dessen höchster Zweck es war, mit einer neuen himmlischen Kraft auf den menschlichen Geist einzuwirken. Wir freuen uns in dem Glauben, daß er gekommen ist, nicht um diese göttliche Herrschaft zu seinem ausschließlichen Eigenthum zu machen, eine einsame Größe zu genießen, sondern um Andere, ja Alle, die Ihm nachfolgen, zu Mitgenossen dieser Ehre und Herrlichkeit zu machen. Jeder Christ erwirbt nach dem Maaße seiner Vervollkommnung einen Antheil an dieser Wirkungskraft. In den bescheidensten Lagen des

Digitized by Google

Lebens geht oft von einem frommen und selbstsuchtslosen Geiste eine Kraft aus, die still und unvermerkt, vielleicht in einem Kinde oder einem Freunde, sittliche und religiöse Gesinnung hervorruft und ohne die Hülfe von Worten die Liebenswürdigkeit und den Frieden ungefälschter und wahrhafter Tugend lehrt. In den gebildeteren Klassen treten dann und wann Individuen hervor, die durch eine eigenthümliche Stärke und Erhebung des Geistes eine Herrschaft über die Seelen der Menschen gewinnen, welcher keine Schranke vorgezeichnet werden kann. Sie sprechen mit einer Stimme, die von fernen Nationen vernommen wird und zu künftigen Jahrhunderten hinabdringt. Ihre Namen werden von Millionen mit Verehrung genannt, und Millionen lesen in den Berichten ihres Lebens und in ihren Schriften ein erweckendes Zeugniß für die Größe des Geistes, für die moralische Stärke und für die Realität uninteressirter Tugend. Diese Menschen sind die wahren Beherrscher der Erde. Sie haben Theil an dem Königthume Jesu Christi. Sie haben eine Größe, die mehr und mehr empfunden werden wird. Die Zeit kommt heran und ihre Zeichen werden bereits sichtbar, wo man erkennen wird, daß dieses lange verkannte Attribut der Größe vorzugsweise, wenn nicht ausschließlich denen angehört, welche durch

Digitized by Google

ihren sittlichen Charakter, ihre Thaten, Leiden und Schriften unvergängliche und veredelnde Züge ihres eigenen Geistes in dem Geiste des menschlichen Geschlechtes zurücklassen. Zu diesen rechtmäßigen Herrschern der Welt wird gezählt werden der Philosoph, der die Geheimnisse des Weltalls und des Geistes durchdringt; der der Intelligenz neue Gebiete eröffnet; der ihr ein neues Bewußtsein ihrer Kräfte, Rechte und ihres göttlichen Urbildes giebt; der erweiterte und freie Denkweisen verbreitet und den Menschen zu der Erkenntniß verhilft, daß stets wachsende Erkenntniß das Erbtheil ist, das ihnen von dem „Vater der Geister" bestimmt ist. — Zu ihnen wird gezählt werden der Staatsmann, welcher der gemeinen Politik sich entwindend, zur Entdeckung des wahren Interesses eines Staats sich erhebt; der ohne Furcht oder Gefälligkeit das allgemeine Beste sucht, den Unternehmungsgeist des Volkes belebt, ohne es zum Sklaven des Reichthums zu machen; der mit größter Sorgsamkeit darnach strebt, Institutionen ihren Ursprung oder Dauer zu geben, welche geeignet sind, die Gesellschaft in ihrer Entwickelung zu fördern; der mit einer erhabenen Festigkeit auf die Gerechtigkeit und Tugend, als die einzigen Grundlagen einer weisen Staatskunst und der öffentlichen Wohlfahrt sein Vertrauen setzt, und der vor Allem in den

Digitized by Google

Geist Christi und Gottes so tief eingedrungen ist, daß er niemals zu vergessen im Stande ist, daß sein besonderes Land ein Glied der großen menschlichen Familie und durch eine gemeinsame Natur, durch ein gemeinsames Interesse und durch die unauflöslichen Gesetze der Gerechtigkeit, Billigkeit und Nächstenliebe mit allen Völkern verbunden ist. Unter ihnen wird vielleicht auf dem höchsten Throne seine Stelle erhalten der moralische und religiöse Reformator, der wahrhaft diesen Namen verdient; der hoch über seine Zeit sich erhebt; der durch heilige Motive sich getrieben fühlt, verderbte, durch wilde Leidenschaften und eingewurzelte Vorurtheile gestützte Ordnungen und Satzungen anzugreifen; der große Wahrheiten von den Verderbnissen befreit, die seit Jahrhunderten sich ihnen angeheftet hatten; der endlich, indem er ruhiges und gründliches Denken mit tiefem Gefühle verbindet, die Religion zu einer erleuchteten und innigen Ueberzeugung erhebt, den Menschen höhere Gestaltungen der Tugend vor Augen stellt, als sie bis jetzt erreicht oder erfaßt haben, ihnen ein klareres und erweckenderes Bild der Vollkommenheit gewährt, zu der sie geschaffen worden sind und sie mit einem siegreichen Glauben an den beständigen Fortschritt unserer geistigen Natur erfüllt.

Ein charakteristisches Merkmal dieser den wahr-

Digitized by Google

haft großen Geistern angehörenden Macht scheint uns besonders Beachtung zu verdienen. Weit entfernt diejenigen, auf welche sie ausgeübt wird, zu Sklaven zu machen, macht sie dieselben mehr und mehr frei, und unterscheidet sich in dieser Beziehung gänzlich von der gemeinen Herrschaft, nach welcher der Ehrgeiz dürstet. Sie erweckt eine verwandte Macht in Anderen, ruft ihre Fähigkeiten zu neuem Leben und kräftigt sie besonders, ihren eigenen wohl erwogenen Ueberzeugungen von der Wahrheit und sittlichen Pflicht zu folgen. Sie giebt ihnen bewußte Thatkraft, Selbstachtung, sittliche Unabhängigkeit und Verachtung jedes fremden Joches.

Es giebt aber noch eine andere Macht über die Menschen, die von dieser sehr verschieden ist; eine Macht, nicht zu beleben und erheben, sondern niederzubeugen und zu unterdrücken; eine Macht, welche die Menschen des freien Gebrauchs der ihnen von der Natur verliehenen Gaben beraubt, sie ihren eigenen Händen entzieht und sie zwingt, sich dem Willen eines Anderen zu beugen. Dies ist die Herrschaft, nach der die Menschen am begierigsten greifen, und die wir hier vorzüglich darzustellen beabsichtigen. Zu regieren, Gesetze zu geben, ihren eigenen Willen mit Allmacht zu bekleiden, den Willen aller Anderen

Digitized by Google

zu vernichten, das Individuum der Selbstleitung zu berauben, die sein kostbarstes Recht ist, — dies ist von der Menge zu allen Zeiten für den höchsten Preis ehrgeizigen Weltkampfes gehalten worden. Die beneidetesten Menschen sind diejenigen gewesen, deren Streben, die Menge in den Staub zu werfen und ganze Staaten unter ihren alleinigen Willen zu beugen, vom Glück begünstigt worden ist. Die Liebe zu dieser Macht, in allen ihren Formen, ist es, die wir als Gegenstand für die sittliche Verwerfung vorzuhalten wünschen. Wenn irgend einem Verbrechen die Verzeihung der Gesellschaft versagt werden darf, so ist es dieses.

Diese Macht ist am hervortretendsten und verderblichsten von zwei Klassen von Menschen ausgeübt worden; den Priestern oder Geistlichen und den Regierern der Staaten. Beide setzen dabei ihre Hoffnung auf dieselben Mittel, nämlich Schmerz und Schrecken; die ersteren, indem sie das Feuer und die Qualen der künftigen Welt zu Hülfe nehmen und auf die natürliche Furcht vor unsichtbaren Mächten bauen; die letzteren, indem sie von den Ketten, Gefängnissen und Schaffoten in diesem Leben Gebrauch machen. Durch diese schrecklichen Mittel ist der Mensch zu allen Zeiten und beinahe in allen Ländern in größerem oder geringerem Maaße zum Sklaven und zur Maschine

Digitized by Google

gemacht, in allen seinen Fähigkeiten gefesselt und zu einem Werkzeug für den Willen und die Leidenschaften Anderer erniedrigt worden. Der Einfluß fast jeder politischen und religiösen Institution ist darauf gerichtet gewesen, den Menschen niedrig in seiner Gesinnung, furchtsam, servil, zu einem mechanischen Nachbeter von Meinungen zu machen, die er nicht zu prüfen wagt, und ihn zu gewöhnen, seine Arbeit, seinen Schweiß und sein Blut einem Staatsregiment darzubringen, dem es nie von ferne in den Sinn gekommen ist, daß das Wohl Aller sein einziger legitimer Zweck sei. Der überwiegenden Mehrzahl der Menschen, die auf diese Weise gekränkt und geknechtet worden sind, ist das Bewußtsein ihrer eigenen Natur noch nicht aufgegangen, und die Lehre, daß jeder einen Geist besitzt, der mehr werth ist als die ganze materielle Welt, und der geschaffen worden ist, durch die ihm inwohnende Kraft Selbstgestaltung und Selbstregierung für immer sich zu entwickeln, ist, obgleich schon vor Jahrhunderten von Jesus Christus klar verkündigt, noch jetzt etwas der Welt Verborgenes, ein Geheimniß. Wir kennen keinen größeren Beweis für die Stärke und Abscheulichkeit dieser Liebe zur Macht als die Thatsache, daß sie in Wahrheit das Christenthum aufgehoben und abgeschafft, ja sogar eine Offenbarung, welche durch und durch

Digitized by Google

den Geist der Freiheit athmet, die wesentliche Gleichheit des menschlichen Geschlechts proclamirt und gegen die Leidenschaft für Herrschaft und Macht die feierlichsten Anklagen erhebt, in ein Werkzeug dieser Herrschaft verwandelt hat.

Daß diese Macht, welche in der Gewalt und im Zwange besteht und sich zum Ziel setzt, den Willen und das Urtheil Eines oder Weniger der Menge der Menschen aufzuzwingen, *von einer niederen Ordnung* ist im Vergleich mit dem belebenden Einflusse auf Andere, von dem wir vorher gesprochen haben, bedarf wohl keines Beweises. Aber weniger erkannt, wenn auch nicht weniger wahr ist es, daß sie nicht nur jenem *untergeordnet* ist ihrer *Art* nach, sondern auch in ihrem *Betrage* und *Maaße*. Dies mag vielleicht nicht sofort zugestanden werden. Wer seinem Willen von einem Volke blindlings Gehorsam geleistet oder sein Glaubensbekenntniß von einer ausgebreiteten Kirchengesellschaft unbedingt angenommen sieht, mag wohl nicht leicht glauben, daß seine Macht nicht nur der Art und Qualität nach, sondern auch in ihrer Ausdehnung von demjenigen übertroffen werde, der nur durch den stillen, geistigen Einfluß seiner sittlichen und intellektuellen Gaben wirkt. Aber die Ueberlegenheit der moralischen Herrschaft über die der Gewalt ist auch hier in ihren Wir-

Digitized by Google

kungen erkennbar. Die moraliſche Macht iſt ſchöpferiſch und erzeugend; die Willkührherrſchaft vernichtet den Geiſt und die Kraft derjenigen, auf die ſie ausgeübt wird. Iſt es aber nicht ein mächtigeres Werk, zu ſchaffen als zu zerſtören? Es gehört eine höhere Energie dazu, zu beleben als zu vernichten, zu erheben als niederzudrücken, zu erwärmen und zu erweitern als zu erkälten und einzuengen. Jede Hand, auch die ſchwächſte, kann ein Leben nehmen; eine andere Wirkſamkeit gehört dazu, es anzuzünden oder wieder zu geben. Ein gemeiner Brandſtifter kann in einer Stunde ein prächtiges Gebäude, die Arbeit von Jahrhunderten, zerſtören. Beſitzt er eine Kraft, die verglichen werden könnte mit der ſchöpferiſchen Intelligenz, in der dieſes Werk ſeinen Urſprung hatte? Ein Fanatiker von mittelmäßigem Talent kann Schrecken durch eine Volksmenge verbreiten, und durch Schlauheit, die mit dem Fanatismus ſo oft verbunden iſt, großen Maſſen ein erniedrigendes Glaubensbekenntniß aufdringen. Beſitzt er aber eine Macht in Vergleich mit dem, der auch nur einen dieſer geknechteten Geiſter aus der Finſterniß befreit und ihn zu richtigen und edlen Anſichten in Bezug auf Gott, ſittliche Pflicht und Unſterblichkeit emporhebt? Die Kraft einer einzigen Seele, die durch einen ſolchen Einfluß zu dem freien und vollen Gebrauch ihrer Vermögen

Digitized by Google

erweckt ist, kann in ihrer Entwickelung wohl die geistige Thätigkeit eines ganzen Landes übertreffen, das durch Fanatismus oder äußerliche Gewalt gefesselt und erniedrigt ist. Despotische Macht, sei es bürgerliche oder religiöse, scheint, wenn sie nach dem allein richtigen Prüfstein, nämlich ihren Wirkungen, beurtheilt wird, mehr Verwandtschaft mit der Schwäche als mit der Stärke zu haben. Sie schwächt und verengt Alles, worauf sie einwirkt. Ihre Wirkungen gleichen denen der Finsterniß und Kälte in der natürlichen Welt. Wahre Macht ist lebengebend und erzeugend; sie baut auf und giebt Stärke. Wir haben ein edles Bild und Zeichen von ihr in der Sonne, welche Bewegung, Leben, Energie und Schönheit hervorruft und verbreitet. Wem es gelingt, die Vernunft der Menschen mit Ketten zu belasten und ihren Willen niederzubrechen, mag allerdings Millionen zu seinen Unterthanen zählen. Aber ein schwaches, winziges Geschlecht ist das Produkt seiner Herrschaft, und es kann nur die volle Größe und Stärke von Menschen erhalten, wenn es sein Joch abwirft. Wer dagegen durch eine intellektuelle und sittliche Energie in seinem eigenen Innern eine verwandte Energie in Anderen erweckt, der setzt treibende Kräfte von unendlicher Macht in Bewegung, giebt inneren Vermögen einen Anstoß, denen keine Schranken gesetzt

Digitized by Google

werden können und giebt einer Thätigkeit ihren Anfang, die niemals aufhören wird. Ein großer und entzündender Gedanke, der von einem in der Zurückgezogenheit und Verborgenheit lebenden Manne ausgeht, mag wohl noch leben, wenn längst Throne gefallen sind und das Andenken derer erloschen ist, die dieselben einnahmen, und mag gleich einem nie sterbenden Feuer alle kommenden Geschlechter erleuchten und beleben.

Wir haben von dem untergeordneten Range und der Werthlosigkeit der Herrschaft über Andere gesprochen, die zu allen Zeiten so begierig erstrebt worden ist. Wir würden uns freuen, wenn es uns gelänge, eine klare und wahre Auffassung ihrer sittlichen Verwerflichkeit zu vermitteln. Von allen Ungerechtigkeiten und Schändlichkeiten ist die abscheulichste diejenige, die dem zur Last fällt, der darnach trachtet, eine Herrschaft über seine Brüder zu befestigen. Er führt Krieg mit dem, was kostbarer ist als das Leben. Er möchte die Menschen ihres höchsten Vorrechts, ihrer größten Ehre berauben, der Selbstregierung, jener Herrschaft, welche einem vernünftigen und moralischen Wesen über seine eigene Seele und sein eigenes Leben gegeben ist. Ein solches Wesen ist dazu geschaffen, seine Ehre und sein Glück darin zu finden, sich selbst zu bilden und zu regieren, zum höchsten

Digitized by Google

Maaßstabe seines Handelns seine Ueberzeugungen von der Wahrheit und der sittlichen Pflicht zu machen, seine Vermögen durch freie Uebung und Anwendung zu entwickeln und nach einem inneren Lebensprincip, dem sich in ihm immer mehr herausbildenden Gewissen, zu handeln. Seine eigenthümlichsten und edelsten Attribute sind Selbstregierung, Selbstachtung, Energie des Denkens; sittliche Stärke, das Rechte und Gute zu erwählen; sittliche Kraft, jede andere Herrschaft abzuwerfen. Es ist geschaffen worden für ein Reich, das in seiner eigenen Brust liegt, und wehe, wehe dem, der dieses Scepter ihm entreißen möchte. Ein Geist, dem Gott Vernunft und das Gewissen verliehen hat und der durch diese Gaben in den Stand gesetzt ist, beständig fortzuschreiten in der Erkenntniß der Wahrheit und in der Sittlichkeit und Tugend, ist ein geheiligtes Wesen, geheiligter als Tempel, die von Händen gemacht sind, ja selbst geheiligter als dieses äußere Universum. Es ist von einer edleren Abstammung als die ist, in welche der menschliche Adel seine Ehre setzt. Er trägt die Züge eines göttlichen Vaters. Er steht nicht bloß in einer physischen, sondern in einer moralischen Verbindung mit dem höchsten Wesen. Durch die Macht der Selbstbestimmung in ihm ist er verantwortlich für seine Thaten und für das, wozu er

Digitized by Google

ſich gemacht hat. Dieſe Verantwortlichkeit, die mehr als alles Andere das Daſein ernſt und feierlich macht, iſt auf ihn gelegt. Der große Zweck ſeines Daſeins iſt, ſich durch ſeine eigene Thatkraft und durch den geiſtlichen Beiſtand, den ihm ſein eignes Gebet und die Treue ſeines Gehorſams vermittelt, jener vollkommenen Weisheit und Güte gemäß zu bilden, deren Urbild und Quelle Gott iſt und die zwar aus der ganzen äußeren Schöpfung uns entgegen leuchtet, die aber in der intelligenten Seele eine wahrhaftere Wohnung und ein ſtrahlenderes Abbild findet als ſelbſt in der Sonne mit allem ihrem Glanze. Dieſe Betrachtung lehrt uns, daß keine Schmach, kein Unrecht dem gleichkommen kann, das von demjenigen begangen wird, der den menſchlichen Geiſt niederbrechen und unterjochen, die Menſchen der Achtung vor ſich ſelbſt berauben, ſie dahin bringen möchte, mehr Ehrfurcht vor der äußerlichen Autorität als vor der, Vernunft und dem Gewiſſen in ihrem eigenen Innern zu haben und der indem er ſich zum Geſetz und Maaßſtabe für ſein Geſchlecht macht, durch Furcht oder Schrekken die freien Geiſter Anderer nach ſeinem Urtheil und nach ſeinem Willen modeln möchte.

Alle Vortrefflichkeit und Größe, ſei es intellektuelle oder ſittliche, ſchließt als ihre weſentlichen Elemente die Freiheit, Thatkraft und ſittliche

Digitized by Google

Unabhängigkeit in sich ein, so daß wer diese antastet, sei es von dem Throne herab oder von der Kanzel, die geheiligtesten Interessen des menschlichen Geschlechtes angreift. Die intellektuelle Vortrefflichkeit schließt diese Elemente ein und erfordert sie; denn sie besteht nicht in der passiven Beistimmung, selbst zu den höchsten Wahrheiten, oder in umfangreichen Massen von Kenntnissen, welche mit unbedingtem Glauben angenommen und in einem unthätigen Gedächtniß aufbewahrt werden. Sie liegt vielmehr in der Stärke, Frische und Unabhängigkeit des Denkens, und zeigt sich am sichtbarsten bei dem, der die Wahrheit über alles liebend nur sie entschlossen sucht, ihrem Lichte furchtlos folgt und die Ansichten Anderer durch die ausdauernde, kräftige Anwendung seiner eignen Denkkraft modificirt. Für einen Mann, der so intellektuell frei ist, ist die Wahrheit nicht, was sie für die passive Menge ist, eine äußere, unthätig ruhende, leblose und unfruchtbare Substanz, sondern in das Innere eindringend, erzeugend, voller Lebenskraft und der Gesundheit und Erweiterung der Seele dienend. Und was wir von der intellektuellen Größe gesagt haben, gilt noch mehr von der sittlichen. Diese hat ihren Grund und ihre Wurzel in der Freiheit und kann ohne sie nicht einen Augenblick bestehen. Der Begriff der Tu-

Digitized by Google

gend selbst enthält, daß sie ein freier Akt, das Produkt oder Ergebniß der sich selbst bestimmenden Macht des Geistes ist. Sie ist nicht ein gutartiges Gefühl, das von der Natur uns eingeströmt oder durch Sympathie mit Anderen gewonnen ist; noch ist sie ein gutes Verhalten, zu dem wir durch Nachahmung hingeleitet oder durch einen fremden Willen gezwungen werden. Wir selbst sind die Urheber der Tugend in einem hohen und eigenthümlichen Sinne. Allerdings hängen wir, was die Erwerbung der Tugend betrifft, von Gott ab; denn unsere Fähigkeit, sittlich zu handeln, ist gänzlich seine Gabe und eine Wirkung seines Geistes, und ohne seinen beständigen Beistand würde diese Fähigkeit uns nichts nützen. Aber sein Beistand ist nicht ein Zwang. Er achtet die sittliche Freiheit, welche seine reichste Gabe ist, und kann sie nicht verletzen. Dem Einzelnen ist die Entscheidung über seinen Charakter überlassen. Er besitzt eine mehr als königliche Macht in seiner eigenen Brust. Möge er nie auf dieselbe verzichten. Möge Niemand es wagen, störend in dieselbe einzugreifen. Die Tugend ist Selbstherrschaft oder was dasselbe ist, Selbstunterwerfung unter das Princip der sittlichen Pflicht, dieses höchsten Gesetzes in der Seele. Wenn diese Ansichten von intellektueller und moralischer Würde und Vortrefflichkeit richtig

Digitized by Google

ſind, dann heißt die Freiheit der Menſchen angreifen nichts anders, als den tödtlichſten Streich gegen ihre Ehre und ihr Glück führen; und ihr ärgſter Feind iſt derjenige, der ihre Vernunft feſſelt, ſeinen Willen zu ihrem Geſetz und ſie zu ſeinen Werkzeugen und zum Widerhall und Abdruck ſeiner Perſönlichkeit und ſeines Willens macht.

Vielleicht kann man der hier gegebenen Darſtellung der Tugend, daß ſie in der Selbſtherrſchaft beſtehe, entgegenhalten, daß die heilige Schrift von ihr ſage, daß ſie im Gehorſam gegen Gott beſtehe. Aber dies ſind vollkommen mit einander verträgliche und übereinſtimmende Auffaſſungen. Der echte Gehorſam gegen Gott iſt die freie Wahl und Annahme des Geſetzes, deſſen große Principien unſer eigenes Innere billigt und unſer eigenes Gewiſſen uns zur Pflicht macht; das nicht ein willkührliches Gebot, ſondern ein Ausfluß und ein Ausdruck des göttlichen Geiſtes iſt und deſſen Abſicht ganz und gar darauf gerichtet iſt, unſeren edelſten Vermögen Stärke, Würde und Erweiterung zu gewähren. Der, und der allein, gehorcht Gott auf eine tugendhafte und Ihm wohlgefällige Weiſe, der Ehrfurcht hegt vor dem Recht, nicht vor der Macht; der die Rechtſchaffenheit und Gerechtigkeit zu ſeiner höchſten Richtſchnur ſich erwählt hat, in Gott die Fülle und den Glanz ſittlicher Vortrefflichkeit er-

Digitized by Google

blickt und verehrt und in dem Gehorsam gegen ihn den Fortschritt und die Vollkommenheit seiner eigenen Natur sieht. Jene Unterwerfung unter die Gottheit, welche, wie wir fürchten, nur zu gewöhnlich ist, in welcher der Geist sich der bloßen Macht und dem bloßen Willen unterwirft, ist nichts weniger als Tugend. Wir fürchten, daß sie vielmehr Untreue und Ungehorsam gegen das Princip der Sittlichkeit ist, welches allezeit als der Stellvertreter Gottes in der vernünftigen Seele hochgehalten werden sollte.

Vielleicht mögen Manche besorgen, daß wir in unserem Eifer für die Freiheit und Unabhängigkeit des individuellen Geistes das Staatsregiment erschüttern und daß in unserer Auffassung fast mit eingeschlossen liege, daß dasselbe ein Unrecht sei. Hiervon sind wir weit entfernt. Wir halten dafür, daß die Staatsregierung ein wesentlich nothwendiges Mittel für unsere intellektuelle und moralische Erziehung sei, und wir möchten sie stärken dadurch, daß wir ihre rechtmäßigen Funktionen bezeichnen. Die Regierung, so weit als sie gerecht und gesetzlich ist, ist die Hüterin und Freundin der Freiheit, so daß wir, indem wir die eine erheben, zugleich die andere empfehlen und kräftigen. Das höchste Ziel aller Autorität ist, Freiheit zu ver-

Digitized by Google

leihen. Dies gilt zunächst von der häuslichen Regierung. Der große, wir können sagen, einzige Zweck der älterlichen Gewalt, einer weisen und sittlichen Erziehung ist, dem Kinde den vollsten Gebrauch seiner eigenen Kräfte zu geben; ihm innerliche Stärke zu verschaffen; es dazu anzuleiten, sich selbst zu regieren. Dasselbe gilt von der Autorität Jesu Christi. Er ist allerdings gekommen, das Menschengeschlecht zu regieren; aber es zu regieren, nicht nach willkührlichen Satzungen, nicht durch Gewalt und Drohungen, nicht durch seinen bloßen Willen, sondern dadurch, daß er ihnen in Lehre und Leben jene ewigen Gesetze rechtschaffener Gerechtigkeit vor Augen stellte, denen der Himmel Gehorsam leistet und deren Lebenskeime eine jede Seele in sich schließt. Er kam, eine moralische Macht auszuüben; zu herrschen durch die Kundgebung und Darstellung himmlischer Tugenden, und die Energie heiliger Entschließung in dem freien Geiste zu erwecken. Er kam, um den Gefangenen die Freiheit anzukündigen, ihnen das Gefängniß zu öffnen, die Macht der Leidenschaften zu brechen, das Joch einer Ceremonialreligion, welches dem Kindesalter unseres Geschlechtes auferlegt war, hinweg zu nehmen und uns zu einer männlichen Huldigung und einem freien Gehorsam gegen unseren Schöpfer zu erheben. — So ist auch der

Digitized by Google

große Zweck der staatlichen Regierung der, die Freiheit zu sichern. Ihr eigentliches und höchstes Geschäft ist, über die Freiheiten Aller und jedes Einzelnen zu wachen und der staatlichen Gemeinde das weiteste Feld der Thätigkeit für alle ihre Vermögen zu eröffnen. Ihre Ketten selbst und ihre Gefängnisse haben die allgemeine Freiheit zu ihrem Endziel. Sie sind nur dann gerecht, wenn sie angewendet werden, um Unterdrückung und Unrecht zu beugen und denjenigen zu entwaffnen, der wenn auch nicht eines Tyrannen Macht, doch eines Tyrannen Herz hat, der gegen Anderer Rechte Krieg führt, und indem er ihr Eigenthum und Leben angreift, Gewalt an die Stelle der Herrschaft gleicher und gerechter Gesetze setzen möchte. Freiheit, wir wiederholen es, ist der Endzweck der Regierung. Die Menschen zur Selbstregierung zu erheben ist der Endzweck aller anderen Regierung, und der ärgste Feind der Menschen ist derjenige, der sie unter das Joch seiner Willkühr und seines Eigenwillens beugen möchte.

Wir haben versucht, die Unsittlichkeit der Liebe zur Macht und Herrschaft darzuthun, indem wir das Verderben zeigten, in welches sie den Geist hinabzieht, und indem wir den hohen Werth jener innerlichen Freiheit hervorhoben, welche sie an-

Digitized by Google

greift und zerstört. Für uns ist die Betrachtung der Sache von diesem Gesichtspunkte aus die ergreifendste. Das Verbrecherische dieser Leidenschaft kann jedoch auch, und von Manchen vielleicht mit größerer Klarheit, in ihren äußeren Wirkungen erkannt werden; in der Verwüstung, dem Blutvergießen und Elend, das sie beständig verursacht. Ihr verdanken wir fast alles Unglück des Krieges. Um die Herrschaft Eines oder Weniger auszubreiten, sind Tausende und Millionen unter dem Namen von Soldaten in Maschinen verwandelt, mit Werkzeugen der Zerstörung bewaffnet und sodann ausgesandt worden, um durch Furcht und Qualen, durch Feuer und Schwerdt, durch Metzelei und Plünderung Anderen ihr eigenes Loos zu bereiten. Und ist es ein geringes Verbrechen, den Menschen gegen seinen Bruder feindlich aufzustellen, den Mord zum Gewerbe von Tausenden zu machen, die Erde mit menschlichem Blute zu tränken, Familien zu trennen und zu zerstreuen, Mütter zu Wittwen und Kinder zu Waisen zu machen, und Alles dies zu dem Zweck, um eine noch traurigere Verwüstung um sich her zu verbreiten; zu dem Zweck, die Seelen der Menschen zu unterjochen, sie in niedrige Parasiten zu verwandeln, von ihnen eine entehrende Huldigung zu erzwingen, sie in ihren eigenen Augen zu erniedri-

Digitized by Google

gen und sie dahin zu bringen, in einer knechtischen Gesinnung die oberste Pflicht ihres Lebens zu erkennen? Wenn es der Leidenschaft für die Macht gelingt, wie es gewöhnlich der Fall gewesen ist, einen Despotismus zu befestigen, so scheint sie selbst die Civilisation zu einem sehr zweifelhaften Gut zu machen. Während der Monarch und sein Hof sich verschwenderischem Luxus ergeben, erhebt sich das Landvolk, das an die Scholle gebannt und zu demselben beständigen Kreislauf von Arbeiten verurtheilt ist, nur wenig über das Thier. Es giebt Theile Europa's, des christlichen Europa, in welchen der Landmann, durch dessen Schweiß Könige und Adel in üppiger Fülle leben, sich im Allgemeinen eines dürftigeren Looses zu erfreuen hat, als der ungezähmte Indianer in unseren Wäldern. An eine Stelle gekettet, von der wohlfeilsten Pflanzennahrung lebend, bisweilen außer Stande, Salz zu kaufen, um sein grobes Mahl zu würzen, selten oder niemals Fleischspeise genießend, mit einem Obdach aus Lehm gebaut und einem Fußboden von Erde oder Steinen, und in gleicher Weise wie das Vieh der Herrschaft eines Oberen unterworfen, scheint er uns an leiblichen, geistigen und sittlichen Genüssen weniger Theil zu haben, als der freie Wanderer der Wälder, dessen Schritte kein Mensch fesselt, dessen Hütte kein Tyrann verletzt,

Digitized by Google

dessen Hauptarbeit die Jagd ist, diese nobelste der Passionen; der sich vom Wildpret nährt, diesem kostbarsten der Fleischwerke; dem die Ströme wie die Wälder ihren Tribut zahlen; dessen abentheuerliches Leben seinem Geiste Scharfsinn verleiht, während die Gefahr seinen Muth und seine Selbstbeherrschung nährt. Wir sind keine Vertheidiger des Lebens der Wilden. Wir wissen, daß ihre gerühmte Freiheit eine Täuschung ist. Die einzige Thatsache, daß die menschliche Natur in diesem wilden Zustande keinen Fortschritt macht, ist Beweis genug, daß dies Leben der wahren Freiheit ermangelt. Wir wollen nur das sagen, daß der Mensch in den Händen des Despotismus bisweilen noch unter den Wilden erniedrigt wird und daß es besser für ihn wäre, ohne Gesetze zu sein, als unter gesetzloser Herrschaft zu leben.

Die Sache der Christen ist es, auf die Leidenschaft zur Macht und Herrschaft mit dem stärksten Abscheu herabzublicken, da dieselbe ganz besonders dem Geiste ihrer Religion feindlich und entgegen ist. Jesus Christus hat sie stets verworfen. Es ist eines der hervortretendsten Zeichen seiner sittlichen Größe und der Originalität seines Charakters, daß er mit diesem zu seiner Zeit ganz allgemein verbreiteten Geiste der Herrschsucht und Machtliebe keine Gemeinschaft unterhielt und keinen

Digitized by Google

Frieden einging, sondern ihm in jeder Gestalt, in der er sich zeigte, entgegentrat. Er fand die Juden vor, wie sie sich selbst mit Träumen einer Weltherrschaft berauschten. Von den messianischen Weissagungen waren ihnen diejenigen die vertrautesten und liebsten, welche den Messias als einen Siegeshelden ankündigten. Sie wurden von ihrem weltlichen Sinne in eine Siegesverheißung für das Volk umgedeutet, unter dem er auftreten sollte. Selbst die erwählten Jünger Jesu hofften von ihm die Gewährung dieses Vorzugs. „Zu seiner Rechten und zu seiner Linken zu sitzen", oder mit anderen Worten die machtvollste Stellung in seinem Reiche einzunehmen, war nicht nur ihr versteckter Wunsch, sondern selbst ihre offene und zudringliche Bitte. Aber auf keine Leidenschaft blickte Jesus mit strengerem Unwillen als auf diese. Er lehrte, daß um groß zu sein in seinem Reiche, die Menschen, anstatt über ihre Brüder zu herrschen, ihnen dienen müßten. Er stellte ein Kind in ihre Mitte als ein Zeichen und Sinnbild der Demuth seiner Religion. Sein furchtbarster Tadel fiel auf den herrischen, hochfahrenden Pharisäer. Er selbst war mild und herablassend, verlangte keinen persönlichen Dienst, lebte mit seinen Jüngern als ein Freund, theilte mit ihnen ihren Mangel, schlief in ihrem Fischerboot und wusch ihnen sogar die Füße; und

Digitized by Google

in allem diesem stellte er sich ihnen ausdrücklich als ein Vorbild hin, da er wohl wußte, daß der letzte Sieg selbstsuchtsloser Liebe darin besteht, unsere eigene höhere Macht und Vorzüglichkeit, in unserem Mitgefühl, unserer Besorgniß, Zärtlichkeit, Achtung und selbstverleugnenden Fürsorge für diejenigen zu vergessen, die unter uns stehen. Wir können uns in der That nicht wundern, daß das Christenthum, dem Gelüst nach Macht mit dem strengsten Tadel und der ernstesten Drohung entgegen tritt, da dies Gelüst sich mit dem großen Endzweck dieser Religion, welcher in der Erhebung des menschlichen Geistes besteht, in die offenste Feindschaft stellt. Keine Verderbniß dieser Religion ist handgreiflicher und entsetzlicher als diejenige, welche dieselbe in ein Werkzeug der Herrschaft über die Menschen verwandelt und sie lehren läßt, daß es des Menschen erste Pflicht sei, sich als passives Material in die Hände seines Geistlichen, Priesters oder Königs zu überliefern.

Der Gegenstand, den wir hier betrachten, ist ein solcher, an welchem alle Völker, besonders aber das unsrige, ein Interesse haben. Wir würden daher unseren Hauptzweck verfehlen, wollten wir nicht unsere Leser veranlassen, ihn auf uns selbst anzuwenden. Die Leidenschaft für das Herrschen und Regieren ist, obgleich am vollständigsten in den Despotismen enthüllt, doch auf keine Regie-

Digitized by Google

rungs- und Verfassungsform beschränkt. Sie ist die Hauptgefahr freier Staaten, der natürliche Feind freier Institutionen. Sie setzt unser Vaterland in Unruhe und Bewegung und erweckt noch eine Ungewißheit über den Erfolg des großen Experiments, das wir hier zu Gunsten der Freiheit machen. Wir wollen daher versuchen, mit wenigen Worten ihre Wirkungen und Gefahren darzustellen und den Eifer herabzustimmen mit welchem bei uns eine Theilnahme an der Verwaltung und Regierungsgewalt erstrebt wird.

Es ist das Bezeichnende republikanischer Institutionen, daß während sie die Liebe zur Macht zwingen, ihre Ansprüche zu mäßigen und sich an einer beschränkteren Befriedigung genügen zu lassen, sie dahin zu neigen, dieselbe in weiterem Umfange durch die ganze Staatsgenossenschaft zu verbreiten und sie zu einer allgemeinen Leidenschaft zu machen. Die Thüren zu den Aemtern sind für Alle geöffnet; Schaaren brennen vor Verlangen, sich hineinzustürzen. Tausend Hände strecken sich aus, die Zügel der Regierung zu ergreifen, die Keinem von vorn herein versagt sind. Vielleicht möchten in diesem gerühmten Lande der Freiheit nicht Wenige, wenn sie befragt würden worin der größte Segen einer Republik bestehe, ihn darin setzen, daß Jedermann zu jedem Amte

Digitized by Google

wählbar sei und daß die höchsten Stellen der Macht und des Vertrauens Ehrenpreise für die allgemeine Bewerbung seien. Viele sehen den Vorzug unserer Institutionen nicht darin, daß sie die höchste Freiheit sichern, sondern daß sie Jedermann die Möglichkeit gewähren, zur Theilnahme an der Regierung zu gelangen; nicht darin, daß sie die Macht der Regierung in die engsten Grenzen einschließen, welche das Wohl und das Bestehen des Staats gestattet, sondern daß sie diese Macht in so viele Hände als möglich legen. Des Despoten großes Verbrechen, meint man, sei, daß er das Vergnügen zu herrschen für sich allein behalte, daß er ein Monopol daraus mache, während unsere edelmüthigeren Institutionen dasselbe in Stücke zerbrechen, die Menge einladen, nach diesen zu ringen, und dadurch jenes Vergnügen in einem weiteren Kreise verbreiten. Die Folge ist, daß politischer Ehrgeiz unser Land vergiftet und eine fieberische Unruhe und Unzufriedenheit erzeugt, welche unseren Formen der Freiheit in den Augen des Verehrers der Monarchie wohl mehr als das Gleichgewicht zu halten scheinen mögen. Der Geist der Intrigue, der unter absoluten Regierungen auf die Höfe beschränkt ist, schreitet bei uns hinaus durch das Land; und da die Einzelnen keine politischen Absichten für sich allein erreichen können, so verbinden sie sich zu

Digitized by Google

Parteien, die angeblich für allgemeine Staatszwecke gebildet sind, in der That aber nur auf die Erlangung der Macht hinzielen. Dem nominellen Souverain, d. h. dem Volke, wird wie allen anderen Souverainen der Hof gemacht und geschmeichelt. Es wird ihm gesagt, daß er kein Unrecht thun könne. Sein Stolz wird genährt, seine Leidenschaften werden entflammt, seine Vorurtheile dauernd erhalten. Das sind die Processe, durch welche andere Republiken ihren Untergang gefunden haben, und derjenige muß blind sein, der ihre Spuren nicht auch bei uns verfolgen kann. Wir sind nicht gemeint, unsere Gefahren zu übertreiben. Wir freuen uns, zu wissen, daß die Fortschritte der Gesellschaft der Liebe zur Macht manche Hindernisse entgegenstellen. Aber dennoch muß jeder Einsichtsvolle, der das Gähren und Arbeiten dieser Leidenschaft wahrnimmt, sie als unseren Hauptfeind fürchten.

Diese Leidenschaft gewinnt in unserem Lande Stärke und Heftigkeit durch die gewöhnliche Vorstellung, daß politische Macht die höchste Ehre sei, welche die Gesellschaft verleihen könne. Wir kennen keinen Irrthum, der allgemeiner und zugleich gefährlicher wäre. In unserer Jugend uns eingepflanzt, giebt er dem politischen Ehrgeiz den stärksten Antrieb. Er veranlaßt die

Digitized by Google

praktischen Talente des Landes, sich öffentlichen Stellungen, als dem höchsten Glück des Lebens zuzuwenden, macht sie ruhelos und ränkevoll und erschüttert ihre sittlichen Grundsätze. Er ruft Schaaren selbstsüchtiger Bewerber um verhältnißmäßig wenige Stellen herbei und ermuthigt ein verwegenes, schamloses Trachten nach persönlicher Erhebung, welches von einem richtigen moralischen Gefühl für Sittlichkeit und Selbstachtung in der Staatsgesellschaft mit Unwillen zurückgewiesen und mit Schande bedeckt werden würde. Dieses Vorurtheil ist aus früheren Jahrhunderten auf uns herabgekommen und gehört zu deren übelsten Vermächtnissen. Andere zu regieren ist stets für die höchste Funktion auf Erden gehalten worden. Wir finden einen bemerkenswerthen Beweis für die Stärke und den verderblichen Einfluß dieser Meinung in der Art und Weise, wie die Geschichte geschrieben worden ist. Welche Menschen füllen die Blätter der Geschichte? Die politischen und militärischen Führer, welche für den einen Zweck gelebt haben, ihre Mitgeschöpfe sich zu unterwerfen und zu regieren. Sie nehmen den Vordergrund ein und das Volk, das menschliche Geschlecht, schrumpft zur Unbedeutendheit zusammen und geht fast hinter seinen Herren verloren. Der eigentliche und edelste Zweck der Geschichte ist,

Digitized by Google

die wechselvollen Gestaltungen der Gesellschaft, ihren Geist in den verschiedenen Zeitaltern, die Ursachen, welche ihren Fortschritt und ihren Verfall bestimmt haben, und besonders die Manifestation und Entwickelung ihrer höchsten Vermögen und Interessen, der Intelligenz, der religiösen Erkenntniß, des sittlichen Gefühls, der schönen und nützlichen Künste und der Siege des Menschen über die Natur und über sich selbst der Nachwelt zu überliefern. Statt dessen haben wir in der Geschichte Berichte über Menschen, die oft schwach, noch öfter schlecht und gottvergessen waren, die wenig oder nichts für die Förderung und Entwickelung ihrer Zeit gethan haben, die in keinem Sinne ihre Repräsentanten gewesen sind und die vielleicht nur der Zufall der Geburt zu einem Einfluß emporgehoben hat. Wir haben in ihr die Zänkereien von Hofleuten, Intriguen der Cabinette, Belagerungen und Schlachten, königliche Geburten und Todesfälle und die Geheimnisse eines Palastes, dieser Schmutzgrube der Unzucht und Verderbniß. Diese Dinge bilden das Waarenlager der Geschichte. Die Erfindung der Buchdruckerkunst, des Schießpulvers und des Compasses sind für die Aufzeichnung der Geschichte zu gemeine Gegenstände gewesen. Sie hat sich vor Königen und Kriegsmännern verbeugt. Sie hat Bände gehabt für die

Digitized by Google

Verschwörungen und Zänkereien von Leicester und Essex unter der Regierung der Elisabeth, aber nicht eine Seite für Shakespeare; und wenn Bacon nicht mit einem Amte betraut gewesen wäre, sie würde kaum seinen Namen erwähnt haben in ihrer ängstlichen Besorgniß, die Thaten und Sprüche jenes Salomon's seiner Zeit, Jakob's des Ersten, aufzubewahren.

Wir haben die übergroße Bedeutung, welche den Regierenden und der Regierung beigelegt wird, als ein Vorurtheil bezeichnet, und wir meinen, daß es in etwas dazu beitragen kann, die leidenschaftliche Liebe zur Macht herabzustimmen, wenn wir diesen Gedanken in ein klareres Licht stellen. Es scheint uns nicht sehr schwer zu sein, zu zeigen, daß Menschen zu regieren nicht eine so hohe Sphäre des Wirkens ist, als man gemeinhin geglaubt hat, und daß diejenigen, welche diese Würde besessen haben, eine Stelle in der Geschichte und in den Gemüthern der Menschen eingenommen haben, die ihnen nicht gebührt. Wir nehmen in der That bereits wahr, daß wir mit dieser Meinung nicht allein dastehen; daß eine Veränderung der Ansichten über diesen Gegenstand einzutreten begonnen hat und sich weiter vollziehen muß, und daß die Menschen einzusehen im Begriff stehen, daß es höhere Quellen der Wohlfahrt und wichtigere

Digitized by Google

Wirkungsmittel in den menſchlichen Angelegenheiten giebt als die Staatsregierung. Es iſt eines der Zeichen des Fortſchritts der Geſellſchaft, daß ſie die Männer der ſtaatlichen Verwaltung von ihrer Höhe herabzieht und den Privatmann emporhebt. Sie legt die Macht in die Hände unbetitelter Individuen und verbreitet dieſelbe durch alle Stände des Gemeinweſens. Sie vermehrt und vertheilt freigebig die Mittel zu einer ausgedehnten Wirkſamkeit und eröffnet neue Kanäle, durch welche begabte Geiſter jeden Ranges und Standes ſich weit und breit mitzutheilen vermögen. Vermittelſt der Ausbreitung des Unterrichts und der Preſſe iſt es dem Privatmann jetzt möglich gemacht, zu einer Menſchenmenge zu reden, die unvergleichlich zahlreicher iſt, als irgend eine, welche jemals von der antiken oder modernen Beredſamkeit in einer Volksverſammlung oder in einer Halle der Geſetzgebung elektriſirt wurde. Durch dieſe Mittel behauptet die Wahrheit ihre Souveränität über die Völker ohne die Hülfe des Ranges, des Amtes oder des Schwerdtes; und ihre treuen Diener werden mehr und mehr die Geſetzgeber der Welt werden.

Wir leugnen keineswegs, bejahen vielmehr mit aller Beſtimmtheit, daß die Staatsregierung ein hohes Gut und weſentlich erforderlich ſei zur menſch-

Digitized by Google

lichen Wohlfahrt; aber die Regierung bewirkt dieses Gute hauptsächlich durch ein negatives Thun, nämlich dadurch, daß sie Ungerechtigkeit und Verbrechen zurückdrängt, das Eigenthum vor Antastung sichert und auf diese Weise die Hindernisse einer freien Anwendung der menschlichen Kräfte aus dem Wege räumt. Sie gewährt wenig positiv Gutes. Ihr Beruf ist nicht, den Menschen ein Glück zu verleihen, sondern ihnen Gelegenheit zu geben, ihr Glück sich durch sich selbst zu schaffen. Die Regierung gleicht der Umfriedigung, die unsere Besitzungen einschließt, welche, obgleich ein nothwendiger Schutz, doch für sich allein keine Erndten uns schafft und keine Früchte reifen läßt. Es ist das Individuum, das darüber zu entscheiden hat, ob das eingeschlossene Land ein Paradies sein soll oder eine Wüste. — Wie wenig positiv Gutes kann die Staatsregierung gewähren? Sie bestellt nicht unsere Aecker, baut nicht unsere Häuser, webt nicht das Band, das uns mit unseren Familien verbindet, giebt nicht uneigennützige Liebe dem Herzen, noch Energie dem Denken und Wollen. Alle unsere wichtigen Interessen sind unserer eigenen Pflege überlassen und die Staatsregierungen haben sie, wenn sie sich in dieselben mischten, weit mehr gehindert als gefördert. Sie haben zum Beispiel die Religion in ihre Verwaltung gezogen,

Digitized by Google

nur um sie zu verunstalten. So ist auch die Erziehung in ihren Händen im Allgemeinen eine Pflanzschule für servile Grundsätze und eine Stütze antiquirter Irrthümer geworden. In gleicher Weise haben sie durch ihre pflegende Fürsorge Handel und Gewerbe gelähmt und die Armuth eben durch die Mittel vermehrt, die sie zu deren Erleichterung anwendeten. Die Staatsregierung ist fast zu allen Zeiten eine Schranke gewesen, gegen welche die Intelligenz zu kämpfen gehabt hat und die Gesellschaft hat ihren Fortschritt hauptsächlich durch die geistige Thätigkeit von Privatpersonen bewirkt, welche ihre Regenten weit hinter sich zurücklassend, sie durch Beschämung allmählig zur Anerkennung der Wahrheit und zur Weisheit veranlaßt haben.

Tugend und Intelligenz sind die höchsten Interessen eines Gemeinwesens, schließen alle anderen in sich ein und sind mehr werth als alle anderen; und das edelste Wirken ist dasjenige, durch welches diese gefördert werden. Nun besorgen wir aber, daß die Staatsgewalt nicht das wirksamste Mittel zu deren Förderung ist und zweifeln daher auch, ob die Staatsverwaltung die einzige oder die höchste Sphäre der Thätigkeit für Geister höherer Ordnung ist. Was die Sittlichkeit oder Tugend betrifft, so kann diese ihrer Natur nach nicht ein Produkt dessen sein,

Digitized by Google

was man die direkte Wirksamkeit der Staatsverwaltung nennen könnte, nämlich der Gesetzgebung. Gesetze können das Verbrechen im Zaume halten. Ihr Geschäft ist, Gefängnisse zu errichten für die Gewaltthat und den Betrug. Aber sittlicher und religiöser Werth, Würde des Charakters, Erhabenheit der Gesinnung, alles was den Menschen zu einem Segen für ihn selbst und für die Gesellschaft macht, liegt außerhalb ihres Gebietes. Tugend gehört der Seele an, in welche äußere Gesetze nicht eindringen können. Geistige und sittliche Vortrefflichkeit ist etwas zu Feines, Geistiges, Himmlisches, um durch den groben Mechanismus der Staatsverwaltung hervorgebracht werden zu können. Die menschliche Gesetzgebung wendet sich an die Selbstliebe und wirkt durch äußerliche Gewalt. Ihr hauptsächlichstes Mittel ist die Strafe. Sie vermag nicht, die Springfedern sittlicher Gefühle und großer und guter Thaten in Bewegung zu setzen. Daher fällt es auch den Regierenden bei aller ihrer eingebildeten Allmacht nicht ein, Nächstenliebe, Dankbarkeit, fromme Gesinnung, Edelmuth und Reinheit des Gedankens durch Verordnungen zur Pflicht zu machen. Die Tugend ist eine zu hohe Angelegenheit für das Staatsregiment. Sie ist eine Wirkung des Geistes Gottes, nicht ein Erzeugniß des Gesetzes, und die Werkzeuge, denen

Digitized by Google

Gott vorzugsweise die Ehre erweist, zu ihrer Förderung beitragen zu dürfen, sind Menschen, die durch Erfahrung sowohl als durch Nachdenken zu edlen Auffassungen der Sittlichkeit sich erhoben haben und sie zu Tage legen nicht in eitelen Lobreden, sondern in der Sprache tiefer Ueberzeugung und in einem Leben fleckenloser Reinheit.

Die Regierung vermag demnach wenig zu thun, um das höchste Interesse der menschlichen Natur durch ihre direkte Einwirkung zu fördern. Was sollen wir nun von ihrer indirekten sagen? Wir wünschen hierin Niemandem zu nahe zu treten; aber es muß uns gestattet sein, uns der offenen Sprache zu bedienen, welche Christen und freien Männern geziemt. Wir sagen daher, daß wir besorgen, daß der indirekte Einfluß der staatlichen Regierung im Ganzen der Tugend und Sittlichkeit feindlich ist; und indem wir diesen Ausspruch thun, sprechen wir nicht von fremden Ländern oder von politischen Institutionen, welche von den unsrigen verschieden sind. Wir sagen nicht, was vielleicht rings um uns her Beifall finden würde, daß die Monarchie einen Staat verdirbt, daß die Luft eines Hofes von Verderbniß erfüllt ist und die höheren Klassen mit einer Zügellosigkeit befleckt, die sich von diesen auf die unteren Klassen verbreitet. Wir sprechen von dem Staats-

Digitized by Google

regiment in unserem eigenen Lande und fordern einsichtsvolle Männer auf, zu sagen, ob dasselbe am meisten dem Laster oder der Tugend dient. Wir fürchten, daß hier wie anderwärts, die politische Macht eine Tendenz zum Verderb der Sittlichkeit hat und daß Staatsmänner nicht die wirksamsten Lehrer sind, um Wahrheit, uneigennütziges Wohlwollen und unbestechliche Gerechtigkeit und Reinheit dem Volke zu empfehlen. Ein Irrthum herrscht in Bezug auf staatliche Angelegenheiten vor, der nothwendig die öffentlichen Institutionen demoralisirend macht. Er ist tief eingewurzelt und das Erzeugniß von Jahrhunderten. Er besteht in der Meinung, daß Staatsmänner in einem gewissen Maaße von den ewigen und unwandelbaren Verpflichtungen der Moralität entbunden seien; daß die politische Macht ein Preis sei, welcher Künste und Willfährigkeiten rechtfertige, welche im Privatleben mit Verachtung abgewiesen werden würde; daß Klugheit und List, Intrigue, nichtige Vorwände, und die Anrufung niedriger Leidenschaften nur geringen Tadel verdienen, wenn sie angewendet werden, um politische Zwecke zu erreichen. Daher sind die Gesetze der Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenliebe selten in politischen Beziehungen so zur Anwendung gebracht worden, wie in den Privatverhältnissen. Selbst

Digitized by Google

solche Männer, welche dazu gelangt sind, mit Unwillen auf die Machinationen, die Aemter-Jägerei und das Aufgeben sittlicher Grundsätze zu Gunsten der Popularität zu blicken, die unser inneres staatliches Leben entehren, sind doch geneigt, sich eine krumme, unedle Politik gegen fremde Nationen gefallen zu lassen, wenn durch dieselbe ihrem eigenen Lande große Vortheile erwachsen. Nun ist aber die Grundwahrheit, auf welcher die Sache der Sittlichkeit und Tugend beruht, die, daß Rechtschaffenheit ein ewiges, unveränderliches und allgemeines Gesetz ist, welches Himmel und Erde, die Vollkommenheit in dem Wesen Gottes und die innere Uebereinstimmung und das Glück der vernünftigen Creatur zugleich in sich schließt. In dem Maaße daher, als politische Institutionen diese große Ueberzeugung erschüttern, — in dem Maaße als sie lehren, daß Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenliebe nur örtliche und nur für den einen Theil gültige Verpflichtungen seien, welche Huldigung von dem Schwachen fordern, aber vor dem Mächtigen zurückbeben, — in dem Maaße als sie somit die Ehrfurcht gebietende und unverletzliche Majestät des ewigen Gesetzes beleidigen, — in demselben Maaße untergraben sie gerade das Fundament der Sittlichkeit des Volkes.

Digitized by Google

Was das andere Hauptintereſſe der ſtaatlichen Geſellſchaft betrifft, ihre *Intelligenz*, ſo kann das Staatsregiment für dieſe allerdings auch durch einen direkten Einfluß viel Gutes wirken, nämlich durch Einrichtung von Schulen und Beſtimmung von Geldmitteln für den Unterricht der ärmeren Volksklaſſen. Ob die Regierung weiſe verfährt, wenn ſie die Fürſorge für die höheren gelehrten Anſtalten ſelbſt in die Hand nimmt und den Privatperſonen entzieht, iſt eine Frage, die nicht ſo leicht entſchieden werden kann. Aber darüber wird kein Zweifel obwalten, daß es eine edle Aufgabe iſt, die Intelligenz derjenigen Klaſſen der Staatsgemeinde zu unterſtützen und zu entwickeln, deren dürftige Lage ſie nur zu einer bloßen animaliſchen Exiſtenz gelangen läßt. Dennoch muß das *Wirken der Regierung* in Bezug auf die *wiſſenſchaftliche Bildung der Nation* nothwendig *oberflächlich* und *beſchränkt* ſein. Die Hauptquellen der intellektuellen Bildung eines Volkes ſind ſeine kräftigen und originalen Denker, in welcher Sphäre ſie ſich auch finden mögen. Die Regierung kann nicht die Grenzen der Erkenntniß erweitern und erweitert ſie auch nicht; ſie kann nicht Experimente in dem Laboratorium machen, die Geſetze des thieriſchen und vegetabiliſchen Lebens erforſchen oder die Principien der Kritik, der Mo-

Digitized by Google

ral und der Religion feststellen. Die Macht, die Intelligenz eines Volkes auf eine höhere Stufe zu erheben, wohnt hauptsächlich den einzelnen Individuen bei, welche ihr Leben dem einsamen Gedanken weihen, der Wahrheit sich ehrfurchtsvoll ergeben, die Ideen, welche ihre Zeit erfordert, zu Tage fördern, uns helfen, das Joch verjährter Vorurtheile abzuwerfen und die alten Weisen der Erziehung verbessern oder neue erfinden. Es ist wahr, daß große Männer, welche an der Spitze der öffentlichen Verwaltung stehen, viel zur Entwickelung des Geistes der Nation beitragen können und oft wirklich beitragen. Aber nur zu oft geschieht es auch, daß ihre Stellung ihr nützliches Wirken mehr hindert als fördert. Ihre Verbindung mit einer Partei, und die Gewohnheit, die Dinge in Beziehung auf ihre persönliche Ehre und Auszeichnung zu betrachten, umwölken nur zu oft die edelste Geisteskraft und verwandeln diejenigen in Beschützer enger, beschränkter Ansichten und vorübergehender Interessen, die in anderen Verhältnissen die Lichter ihrer Zeit und die Verbreiter ewiger Wahrheiten gewesen sein würden. — Aus dieser Erwägung des beschränkten Einflusses, den die Regierung auf die kostbarsten Interessen der Gesellschaft hat, erkennen wir, daß die politische Macht nicht die edelste Macht ist und daß sie

Digitized by Google

in dem Fortschritt der geistigen Entwicketung aufhören wird, als die vorzüglichste und ehrenvollste Auszeichnung auf Erden erstrebt zu werden.

Gehen wir jetzt zu der Betrachtung desjenigen Interesses über, über welches die Staatsregierung hauptsächlich zu wachen hat, und auf welches sie am kräftigsten einzuwirken im Stande ist, so werden wir auch hier nicht zu einem Resultate gelangen, das von dem eben angeführten sehr verschieden ist. Dieses Interesse ist das Eigenthum oder der Wohlstand. Daß der Einfluß der politischen Institutionen auf dieses wichtige Interesse groß und unschätzbar ist, wollen wir nicht leugnen. Aber er ist, wie wir bereits angeführt haben, hauptsächlich negativ. Die Regierung macht ein Volk dadurch reich, daß sie die Hindernisse, welche seiner Thätigkeit entgegentreten, entfernt, es vor Unrecht schützt und ihm so die Möglichkeit gewährt, sich selbst reich zu machen. Die Regierung ist nicht die Quelle des Wohlstandes der Nationen, sondern diese liegt in deren eigenem Scharfsinn, Gewerbfleiß, Unternehmungsgeist und in der Stärke ihres Charakters. Ein Volk sich selbst zu überlassen, ist gemeiniglich der beste Dienst, den die Regierenden ihm erweisen können. Es gab eine Zeit, wo die Herrscher die Preise und den Arbeitslohn festsetzten,

Digitized by Google

die Industrie und die Ausgaben regulirten und meinten, daß die Nation Noth leiden und umkommen würde, wenn sie nicht gleich einem Kinde geleitet und überwacht würde. Aber wir haben gelernt, daß die Menschen ihre eigenen besten Hüter sind; daß das Eigenthum unter der Obhut seines Besitzers am besten bewahrt ist, und daß im Allgemeinen genommen sogar große Unternehmungen durch die freiwillige Vereinigung von Individuen besser ausgeführt werden können als durch den Staat. In der That, es begegnet uns auf jeder Stufe dieser Erörterung die Wahrheit, daß die Staatsmacht ein schwaches Werkzeug ist, verglichen mit der Intelligenz, der sittlichen Tüchtigkeit und den Leistungen des Individuums; und es liegt uns um so mehr am Herzen, diese Wahrheit hervorzuheben, weil die Menschen aus einer übermäßigen Schätzung der Mittel und Kräfte der Regierung so leicht geneigt sind, von ihr zu erwarten, was sie für sich allein thun müssen, und der Regierung als Schuld beizumessen, was ihrer eigenen Schwäche und Unbedachtsamkeit zur Last fällt. Das, worauf zum großen Theile die Hoffnung der Gesellschaft beruht, ist der Charakter der Individuen. Die Civilisation und die politischen Institutionen selbst sind die Quellen von nicht wenigen Uebeln, welchen durch nichts als durch die

Digitized by Google

intellektuelle und sittliche Energie der einzelnen Privatpersonen und Staatsbürger Abhülfe oder Erleichterung verschafft werden kann. Ein solches Uebel sind zum Beispiel die erstaunlichen Ungleichheiten des Vermögens, die traurigen Contraste in der äußeren Lage, welche eine große Stadt entstellen; Zustände, welche die Gesetze erzeugen, aber nicht entfernen können, und welche nur allein durch ein inneres Princip sittlicher Selbstbeschränkung in den ärmeren Klassen und durch eine weise Wohlthätigkeit in den reicheren gemildert und vermindert werden können. Die große Lehre, welche die Menschen sich anzueignen haben, ist, daß ihr Glück in ihren eigenen Händen ruht; daß es durch ihre eigene Treue gegen Gott und gegen ihr Gewissen erarbeitet werden muß; und daß keine äußerlichen Institutionen die Stelle des innerlichen Lebensprincips, der sittlichen Energie, vertreten können, während dieses dagegen wohl dazu gelangen kann, die Stelle fast jeder äußeren Hülfe zu vertreten.

Unsere Bemerkungen werden zeigen, daß unsere Schätzung der politischen Institutionen eine gemäßigtere ist als die gewöhnlich vorherrschende, und daß wir die Macht, für deren Besitz der Ehrgeiz so viele Pläne geschmiedet und so viel Blut vergossen hat, als bestimmt betrachten, unter den Mitteln zu

Digitized by Google

einer nützlichen Wirksamkeit und Auszeichnung zu gelangen, einen immer engeren Raum einzunehmen. Es giebt jedoch einen Zweig des Staatsregiments, den wir in hohen Ehren halten, den wir als einen unaussprechlichen Segen betrachten und zu dessen Ungunsten und Schmälerung wir um Alles in der Welt kein Wort sagen könnten. Ueber ihn sind wir um so mehr geneigt, Weniges zu bemerken, als uns die hohe Wichtigkeit, die er beziehungsweise hat, wenig erkannt zu werden scheint. Wir meinen die richterliche Gewalt, ein Zweig der staatlichen Verwaltung, der uns mehr werth zu sein scheint als alle anderen. Während die Staatsmänner ihre eifrigen Bestrebungen auf vorübergehende Interessen verwenden, welche ihre Wichtigkeit hauptsächlich durch die Verbindung erhalten, in die sie mit einer Partei gesetzt sind, ist es das Amt des Richters, jene heiligen, universellen Gesetze der Gerechtigkeit in Anwendung zu bringen, auf denen die Sicherheit, der Erwerb und die Wohlfahrt der Individuen und des Staats wesentlich beruht. Von seinem Tribunal gehen, wie von einem geheiligten Orakel, die Aussprüche der Gerechtigkeit aus. Für uns giebt es in dem ganzen Mechanismus der bürgerlichen Institutionen nichts, was so anziehend und imponirend wäre, als diese unparteiische, mit machtvollem Ansehen bekleidete Aus-

Digitized by Google

legung der Principien einer sittlichen Gesetzgebung. Die Verwaltung der Justiz in unserem Vaterlande, wo der Richter ohne eine Wache, ohne einen Soldaten, ohne äußeren Glanz über die theuersten Interessen der Staatsbürger entscheidet, indem er die Ausführung seiner Beschlüsse hauptsächlich der sittlichen Gesinnung der Staatsgenossenschaft anvertraut, ist die schönste und ermuthigendste Seite, von welcher unsere Staatsverwaltung betrachtet werden kann. Wir wiederholen es, es giebt in den öffentlichen Angelegenheiten nichts so Ehrwürdiges als die Stimme der Gerechtigkeit, die durch ihre verordneten Diener spricht, Hohe wie Niedrige erreicht und sich unterwirft, eine Schutzwehr zieht um die glänzenden Paläste des Reichthums wie um die niedrige Hütte der Armuth, Unrecht zurückdrängt, die Unschuld vertheidigt, den Unterdrücker demüthigt und die Rechte der menschlichen Natur für jedes menschliche Wesen proclamirt. Wir bekennen, daß wir uns oft mit Schmerz und Demüthigung von der Halle des National-Congresses abwenden, wo wir den Gesetzgeber die Majestät seiner Function, seine Beziehung zu einem großen und immer größer werdenden Staatswesen vergessen und das öffentliche Wohl, seiner Partei oder seinem selbstischen Interesse opfern sehen; und es gewährt uns Trost, wenn wir uns dann zu

Digitized by Google

dem Gerichtshofe wenden, wo der Ausführer und Ausleger des Gesetzes, sein Ohr allen Bitten der Freundschaft und dem Andrängen des Interesses verschließend, jedes Band des Privatlebens für die Stunden seines amtlichen Wirkens lösend, die öffentliche Meinung vergessend und den allgemeinen Gefühlen widerstehend, nur allein fragt: Was ist Recht? Auf unsere Gerichtshöfe, die Zufluchtsstätten und Schutzörter der Schwachen und Schuldlosen, blicken wir mit Hoffnung und Freude. Wir rühmen uns dessen mit sittlichem Stolze, daß bis jetzt noch kein Athemzug der Verderbniß ihre reine Atmosphäre verunreinigt hat. Diesem Zweige unserer Staatsverwaltung können wir nicht eine zu große Wichtigkeit beilegen. Ueber ihn können wir nicht mit zu eifersüchtiger Sorge wachen. Jeden Eingriff in seine Unabhängigkeit sollten wir als das höchste Unrecht, das unserem Lande angethan werden kann, ahnden und zurückweisen. Wehe, wehe der gottlosen Hand, welche an dieser heiligsten und kostbarsten Säule unseres gesellschaftlichen Gebäudes rütteln wollte.

In den Bemerkungen, die hier von uns dem Urtheil unserer Leser unterstellt worden sind, haben wir über große Gegenstände des öffentlichen Wohls, wenn nicht ihrer würdig, so doch, wie wir vertrauen, in reiner Absicht verhandelt. Wir

Digitized by Google

haben uns bemüht, den Vorzug und die Oberherrschaft der sittlichen Macht und des sittlichen Einflusses über jene Herrschergewalt zu zeigen, nach welcher Jahrhunderte hindurch gierige und blutige Hände sich gestreckt haben. Wir haben uns bemüht, denjenigen der unbeschränktesten Mißbilligung und Verwerfung seiner Mitmenschen hinzustellen, der sich erkühnen möchte, ein Reich brutaler Gewalt über vernünftige Wesen herzustellen. Wir haben uns bemüht, den Mann als den Feind seines Geschlechtes zu bezeichnen, der auf irgend eine Weise den menschlichen Geist fesseln und den Willen Anderer dem seinigen unterwerfen wollte. Mit Einem Worte, wir haben gewünscht, Andere und uns selbst zu einer wahren und richtigen Selbstachtung, zu der freien Anwendung und Erweiterung unserer höchsten Vermögen und Kräfte und insbesondere zu jener sittlichen Stärke, jener Energie heiliger tugendhafter Entschließungen zu erwecken, ohne welche wir Sklaven sind inmitten der freiesten Institutionen. Etwas besseres als dieses können wir von Gott nicht erflehen, noch können wir unser Leben edleren Zwecken widmen.

Digitized by Google

Aphorismen

über

Politik und Moralität, Staat und Individuum.

Auszüge aus der Schrift Dr. Channing's:
Ueber die Pflicht der Freistaaten Nordamerika's.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aphorismen über Politik und Moralität, Staat und Individuum.

Meine Hauptabsicht, in der ich über öffentliche Angelegenheiten geschrieben habe und jetzt schreibe, ist die, die Politik und Moralität wieder zu vereinigen; das Gesetz des Landes und das Gesetz Gottes in Harmonie zu bringen. Zu den Hauptursachen des Elends der Nationen gehört die Scheidung, welche zwischen der Politik und der Moralität Statt gefunden hat und wir können auf keinen besseren Tag hoffen, als bis dieser Bruch geheilt ist. Männer, welche mit der Regierung betraut worden, sind stets geneigt gewesen, sich als losgesprochen zu betrachten von den Gesetzen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Trug und Falschheit sind ihnen für ihr Land und ihre Partei gestattet. Um sich ihren Gegnern gegenüber zu behaupten, dürfen sie sogar Völker in Krieg verwickeln, und die Mordthaten und Räu-

Digitized by Google

bereien, welche diesem Verbrechen folgen, werden von der menschlichen Gerechtigkeit nicht von ihren Häuptern gefordert. Zu allen Zeiten ist der Staat der große Räuber, der große Mörder gewesen, und ist doch der Schande entgangen, welche über das Privatverbrechen hereinbricht. Eine solche Verworfenheit durchzieht die Sphäre des politischen Wirkens, daß den öffentlichen Männern beinahe das Vertrauen des Volks entzogen ist; und ein tugendhafter Staatsmann wird mit in den Verdacht gezogen, in den seine gewissenlosen Genossen seinen Beruf gemacht haben. Das öffentliche Leben, meint man, befreie den Menschen nicht nur von den Pflichten der Gerechtigkeit, sondern auch von den Schranken der guten Sitte. Daher werden die Debatten des National-Congresses so oft durch gemeine Schmähungen, Drohungen und Geschrei befleckt. So niedrig ist der sittliche Maaßstab des politischen Lebens, daß man über die Einfalt eines Mannes lächelt, der von der Anwendung der Vorschriften der Moral und Religion bei der Führung der öffentlichen Angelegenheiten redet. Die Religion, meint man, gehöre den Feiertagen und der Kirche an und würde in den Cabineten und den Sälen der Gesetzgebung eben so wenig an ihrem Platze sein, als eine zarte Dame auf dem Schlachtfelde. Ein Fremder möchte ver-

Digitized by Google

sucht sein, zu meinen, daß die Wachtposten an die Thüren der gesetzgebenden Kammern gestellt seien, um dem ewigen Gesetze Gottes den Eintritt zu wehren und daß nur des Menschen Ohnmacht es sei, welche die Ausschließung dessen verhindert, dessen heilige Gegenwart das Weltall erfüllt.

Nichts thut so noth, als in den Bürgern und den Regierenden die Ueberzeugung wieder zu erwecken von der Oberhoheit des sittlichen christlichen Gesetzes. Könnte dies geschehen, die Erde würde aufhören zu sein, was sie jetzt in gewissem Maaße ist, das Bild der Hölle und würde beginnen, sich von Neuem in das Grün des Paradieses zu kleiden. Die Religion, die einzig wahre Führerin durchs Leben, die Hüterin und Geberin aller Tugenden, sollte insbesondere über die Beschlüsse der Regierungen herrschen, durch welche das Wohl und Wehe von Nationen, die ernsten Fragen über Krieg und Frieden, über Leben und Tod entschieden werden. In dieser Beziehung hat Jedermann, der über menschliche Pflicht, menschliche Vollkommenheit, wenschliche Wohlfahrt tiefer nachgedacht hat, ein Recht wie die Pflicht, über öffentliche Angelegenheiten zu sprechen, wenn auch sein Urtheil von Politikern der gewöhnlichen Art verachtet wird. Es scheinen zwar Einige die Ansicht zu hegen, daß die Politik ein Geheimniß sei, mit

Digitized by Google

dem nur die Eingeweihten zu thun haben müßten. Aber in unserem Lande gehört die Politik dem Volke an. Oeffentliche Fragen sind und müssen dem sittlichen Urtheil des Gemeinwesens unterworfen sein. Sie müssen in Beziehung gesetzt werden zu der Religion, die wir bekennen. Das Christenthum war gemeint, in das wirkliche, thätige Leben hineingeführt zu werden. Hohe und Niedrige, Privat- und öffentliche Männer haben sich in gleicher Weise vor ihm zu beugen. Irgend eine Sphäre des menschlichen Handelns seinem Urtheilspruche entziehen, heißt der That nach seine Göttlichkeit leugnen und alle Menschen von seiner Herrschaft lossprechen.

Ich werde von den Pflichten dieses Landes sprechen. Ich verstehe aber unter diesem nicht so wohl die Gemeinwesen, wie sie in den gesetzgebenden Körpern repräsentirt sind, als vielmehr die Individuen, die Menschen, welche dasselbe ausmachen. Ich werde nicht von demjenigen sprechen, was wir thun müssen als souveräne Staaten, sondern als Menschen, als Christen. Ich werde nicht bloß von dem Handeln der Regierung sprechen, sondern von dem Einfluß, den Jedermann verpflichtet ist in der Sphäre auszuüben, in die ihn die Vorsehung gestellt hat; von den Verpflichtungen des Individuums, die öffentliche Mei-

Digitized by Google

nung und die öffentlichen Angelegenheiten, so weit er es vermag, an dem Maaßstabe der Wahrheit und der Rechtschaffenheit zu messen.

Ich dringe hierauf, weil das Gefühl der individuellen Verantwortlichkeit in Folge der übermäßigen Nachgiebigkeit des Privatmannes gegen die Regierung, unter der er lebt, gar sehr verloren gegangen ist. Das Privatgewissen ist in das öffentliche untergegangen. Was die Regierung beschließt, ist die Menge der Menschen geneigt auch für Recht zu halten. Wir üben nicht unser sittliches Urtheil aus, weil es von der Constitution und den Gesetzen vorher in Besitz genommen ist. Wir sind Glieder eines Gemeinwesens und diese Beziehung triumphirt über alle anderen.

Nun ist aber die Wahrheit die, daß keine Entscheidung des Staats uns von dem moralischen Gesetz, von der Autorität des Gewissens lossprícht. Es ist keine Entschuldigung für unser Unrechthandeln, daß die künstliche Organisation, Gesellschaft genannt, Unrecht gehandelt hat. Es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß die herrschenden Begriffe über die Beziehung eines Menschen zum Staate berichtigt werden. Die Idee dieser Beziehung ist so übertrieben und verkehrt, daß sie die Stärke jeder anderen Beziehung schwächt. Man denkt mehr an das Vaterland eines Men-

Digitized by Google

schen, als an seine Natur. Seine Verbindung mit einem besonderen Gemeinwesen ist mehr geachtet, als seine Verbindung mit Gott. Seine Vereinigung mit seinem Geschlechte ist auf Nichts zurückgebracht durch seine Verbindung mit dem Staate. Er muß bereit sein, sein Geschlecht aufzugeben, alle Rechte und Interessen desselben zu opfern, damit der kleine Fleck, wo er geboren wurde, triumphire und gedeihe. Die Geschichte der Völker ist zum großen Theile die Geschichte davon, daß das Individuum dem Lande zum Opfer gebracht worden ist. Die Nationalität des Individuums überragt alle seine anderen Eigenschaften. Die Nation, in einem oder wenigen Individuen repräsentirt, hat sich die Würde angemaßt, die Quelle aller Rechte des Einzelnen zu sein. Sie hat seine Religion für ihn gemacht. Ihr Wille, Gesetz genannt, hat die Stelle aller anderen Gesetze eingenommen. Sie hat sich des Einzelnen als ihres Werkzeuges bemächtigt und ihn verurtheilt, für ihre selbstsüchtigsten Absichten zu leben und zu sterben. Die Heiligkeit des Individuums ist noch jetzt so wenig erkannt, daß das freieste Land auf der Erde in diesem Augenblicke von Krieg spricht, weil ein Localgesetz, welches das Individuum zum Sklaven macht, nicht von der ganzen Erde anerkannt wird. Aber das Volk ist nicht

Digitized by Google

Alles. Die Nation ist nicht die Quelle des Rechts. Unsere erste Verpflichtung ist nicht die gegen unser Land. Unsern ersten Gehorsam schulden wir nicht seinen Gesetzen. Wir gehören zuvörderst Gott an und demnächst unserem Geschlechte. Wir sind allerdings für besondere, häusliche und nationale Verbindungen und Neigungen geschaffen worden und diese sind wesentliche Mittel zu unserer Erziehung und Glückseligkeit auf der ersten Stufe unseres Daseins. Aber alle diese Verbindungen müssen in Unterwerfung gehalten werden unter die Gesetze allgemeiner Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Sie haben die Bestimmung, uns zu diesen hinauf zu ziehen. In diesen besteht unsere Aehnlichkeit mit der Gottheit.

* * *

Der Mensch ist nicht das bloße Geschöpf des Staats. Der Mensch ist älter als die Nationen und wird die Nationen überleben. Es giebt ein Gesetz der Humanität, das ursprünglicher und göttlicher ist als das Gesetz des Landes. Der Mensch hat höhere Ansprüche als die eines Bürgers. Er hat Rechte, welche vor allen Verfassungs-Urkunde datiren; Rechte, die nicht durch Uebereinkommen gegeben, nicht widerruflich sind, sondern eben so ewig sind, als die Mächte und Gesetze seines Wesens. — Die Ver-

Digitized by Google

nichtung des Individuums, indem man es in den Staat versenkt, liegt dem Despotismus zum Grunde. Die Nation ist zu oft das Grab des Menschen. Es ist dies um so unnatürlicher, als gerade der Zweck des Staats, der Organisation des Volkes, der ist, das Individuum in allen seinen Rechten zu sichern und besonders die Rechte des Schwachen sicher zu stellen. Hier ist der Grundgedanke der politischen Vereinigung. In einer unorganisirten Gesellschaft ohne Gesetzgebung, ohne Rechtsverwaltung haben die Rechte keine Sicherheit. Gewalt herrscht über Recht. Dies ist das Hauptübel in dem, was der Naturzustand genannt worden ist. Diesen zu entfernen, dem Rechte die Oberherrschaft über die Gewalt zu verleihen, ist der große Gedanke und der Endzweck der Regierung, des Staates und der politischen Verfassung. Die Rechte des Individuums liegen der bürgerlichen Gesellschaft zum Grunde und die Gesellschaft, wenn sie in rechter Art constituirt ist, bestätigt sie, statt sie zu nehmen.

* * *

Die erste und wesentlichste Aeußerung der Liebe gegen ein menschliches Wesen, ist seine Rechte zu respectiren. Es ist müßig, vom Wohlwollen gegen das menschliche Geschlecht zu sprechen, wenn wir seine Rechte beständig mit Füßen treten.

Digitized by Google

Ein menſchliches Weſen darf man nicht lieben, wie man ein Pferd oder einen Hund liebt, ſondern als ein Weſen, das Rechte hat, und ſein erſtes großes Recht iſt das des freien Handelns; das Recht, ſeine Kräfte zu gebrauchen und zu erweitern; ſeine höheren Fähigkeiten zu entwickeln und in Anwendung zu bringen; ſein eignes und Anderer Wohl zu ſuchen; ſein Loos zu verbeſſern; ſich einen eigenen Heerd zu ſchaffen; ſich der Beziehungen, in die er als Gatte und Vater tritt, zu erfreuen; das Leben eines Menſchen zu leben.

* * *

Der Menſch hat als Menſch Rechte und Anſprüche an ſein Geſchlecht. Durch ſeine Natur ſelbſt, als ein vernünftiges, ſittliches Geſchöpf Gottes hat er Anſprüche auf die Hülfe und freundliche Rückſichtnahme Seitens aller anderen Menſchen. Es giebt ein großes Geſetz der Humanität, das umfaſſender iſt, als alle anderen und unter welchem jeder Menſch Schutz finden ſollte. Wir haben hierbei Alle ein gemeinſames Intereſſe. Wir müſſen hierin alle zuſammen ſtehen oder fallen. Wir alle haben Anſprüche an unſer Geſchlecht, Anſprüche des Wohlwollens und der Gerechtigkeit, Anſprüche, welche gegründet ſind auf unſer Verhältniß zu unſerem gemeinſamen Vater und auf das Erbtheil einer gemeinſamen Natur.

* * *

Digitized by Google

Die große Idee, welche vom Anfange an in den Gemüthern unseres Volkes wirksam gewesen ist und in unserer Revolution mit besonderer Energie hervorbrach, ist die Idee der menschlichen Rechte. In unserer Revolution war die Freiheit unser Losungswort; aber nicht eine gesetzlose Freiheit, nicht Freiheit von allen Beschränkungen, sondern eine sittliche Freiheit. Die Freiheit wurde stets betrachtet als eines jeden Menschen Recht, welches jedem anderen Menschen eine moralische Verbindlichkeit auferlegte, sich dessen zu enthalten, daß er diesem Rechte Gewalt anthäte. Freiheit und Gesetz waren stets in unseren Seelen vereinigt. Unter Regierung verstanden wir die Concentration der Macht des ganzen Gemeinwesens, um die Rechte jedes und aller seiner Glieder zu schützen. Dies war die große Idee, auf welche alle unsere Institutionen gebaut waren. Wir glaubten, daß die Rechte des Volks am meisten und allein wohlbehalten wären, wenn es dieselben selbst in seiner Hand behielte und deshalb nahmen wir volksthümliche Regierungsformen an. Wir erwarteten allerdings auch von der Regierung die Förderung der öffentlichen Wohlfahrt eben so wohl als die Vertheidigung der Rechte. Aber wir fühlten, daß die erstere in den letzteren eingeschlossen sei; daß, indem wir jedem Menschen die wei-

Digitized by Google

teſte Freiheit ſicherten, das Recht, alle ſeine Kräfte zu üben und zu entwickeln, ſich und ſeine Lage zu verbeſſern, und ſich ſelbſt zu regieren, indem er nur der Beſchränkung unterworfen wäre, welche die gleiche Freiheit Anderer ihm auferlegt, — wir am wirkſamſten für das allgemeine Wohl ſorgten. Es wurde gefühlt, daß unter dieſer moraliſchen Freiheit die Kräfte der Menſchen ſich erweitern und denſelben ein unermeßlich größeres Gut erwerben würden, als ihnen durch eine Regierung verliehen werden könnte, welche ſich beſtändig in die Angelegenheit des Unterthanen einmiſchte und ihm kleinliche Beſchränkungen auferlegte.

Dieſe Auffaſſung der menſchlichen Rechte, welche unſere Geſchichte durchdringt und erleuchtet, kann in einem Wort ausgedrückt werden. Sie iſt enthalten in der Achtung für den Einzelnen, das Individuum. In allen anderen Ländern iſt der Menſch in den Schatten geſtellt, durch die Regierenden überwältigt, in den Staat verſenkt und zu einem Mittel oder Werkzeug gemacht worden. Hier iſt jeder Menſch anerkannt worden als ein ſolcher, der Rechte hat, welche Niemand, ohne ein Verbrechen zu begehen, verkürzen darf. Die Nation hat Etwas anerkannt, das größer iſt als der Wohlſtand der Nation, als äußerliche materielle Intereſſen; und das iſt das Recht des

Digitized by Google

Individuums. In unserer Revolution erblickte man eine Würde in der menschlichen Natur; ein edles Vertrauen wurde in die Menschen gesetzt. Man glaubte, daß sie zu einem größeren Adel gelangen würden, wenn ihnen überlassen würde, sich selbst zu regieren; — daß sie zu größerer Frömmigkeit gelangen würden, wenn man ihnen überließe, Gott zu verehren, nach ihren eigenen Ueberzeugungen; daß sie, wenn sie der Freiheit des Denkens und der Aeußerung überlassen wurden, zu größerer Energie der Denkkraft und zu höheren Wahrheiten gelangen würden, als durch die weisesten Formen einer allein gebietenden Regierung. Man glaubte, daß eine allgemeine Entwickelung der höheren Fähigkeiten dadurch gefördert werden müsse, wenn die Verantwortlichkeit der Menschen zunähme, wenn man ihnen höhere Interessen gäbe, um über dieselben zu wachen, und wenn man sie in den meisten Dingen auf sich selbst verwiese. Dies ist die große Idee, welche unseren Institutionen zum Grunde liegt; dies sind die Grundlehren des politischen Glaubensbekenntnisses, auf welches wir alle getauft worden sind.

Die Freistaaten Nordamerika's sind es, deren Obhut dieser wahre politische Glaube hauptsächlich anvertraut ist. Ihre Institutionen sind am meisten in Uebereinstimmung mit demselben; und

Digitized by Google

ſie müſſen an dieſe Pflicht erinnert werden, weil in einer glücklichen äußeren Lage die Idee der menſchlichen Rechte leicht verdunkelt wird; weil ſtets die Tendenz vorwaltet, weltliche, materielle Intereſſen über dieſe Idee zu erheben. Die neuere Geſchichte des Landes zeigt, wie die Verehrung des Reichthums die Stelle der Ehrfurcht vor der Freiheit und allgemeinen Gerechtigkeit einnimmt. Die Freiſtaaten Nordamerika's haben die Pflicht, gegen dieſe Gefahr wachſam zu ſein; die Regierung nicht als eine Maſchinerie zu betrachten, um Reichthum zu ſchaffen, der Begierde des Individuums zu dienen und ihm Gelegenheit zu gewähren für ſchrankenloſe Speculationen, ſondern als eine ſittliche Inſtitution, welche beſtimmt iſt, das allgemeine Recht zu ſichern, Jedermann in den Freiheiten und Gerechtſamen zu ſchützen, durch welche er ſein höchſtes Wohl zu erwirken hat.

Man darf indeſſen nicht meinen, daß die große Idee unſeres Landes durch die Regierung allein zu verwirklichen iſt. Die Regierung iſt allerdings ein wichtiges Werkzeug hierzu, aber ihr Wirken umfaßt nicht das ganze Feld menſchlicher Rechte. Das koſtbarſte dieſer Rechte vermag ſie kaum zu berühren. Die Regierung iſt am Ende doch nur eine grobe Maſchine, ſehr beſchränkt in ihren Operationen, und von geringer Wirkung für den menſch-

Digitized by Google

lichen Fortschritt im Vergleich mit anderen Einflüssen. Der Mensch hat noch andere Rechte als die des Eigenthums und der Person, welche die Regierung unter ihren Schutz nimmt. Er hat ein Recht, als ein Mensch angesehen und behandelt zu werden, als ein Wesen, welches ausgezeichnete Anlagen und eine hohe Bestimmung hat. Er hat ein Recht auf Mitgefühl und Wohlwollen; ein Recht, in der Entwickelung seiner Natur gefördert zu werden; ein Recht, Antheil zu erhalten an der Intelligenz des Gemeinwesens, ein Recht nicht allein auf körperliches, sondern geistiges Wohlsein. Diese Rechte zu schützen oder zu unterstützen, kann eine Regierung nur wenig thun. Und doch beruht auf diesen hauptsächlich der menschliche Fortschritt. Diese in ein helles Licht zu setzen, ein Gefühl der Achtung für dieselben nicht allein in der Regierung, sondern in den Sitten und im bürgerlichen Leben heimisch zu machen, dies ist die große Aufgabe, die unserem Lande gestellt ist.

In diesem Lande ist die Liebe zum Reichthum eine mächtige Kraft, welche der großen Idee, die unsere Institutionen durchdringt, feindlich entgegenwirkt. Das Eigenthum hat beständig das Bestreben, sich in den Gemüthern der Menschen als ein kräftigeres Princip geltend zu machen als das Recht.

Digitized by Google

In dem Ringen nach Aufhäufung von Privatbesitz wird der Werth, den jedes menschliche Wesen hat, übersehen. Die Wichtigkeit des Fortschrittes jedes Menschen wird vergessen. Dieser Werth jedes Individuums ist aber die große Idee, für die wir kämpfen müssen. Diejenigen, welche sie erfaßt haben, müssen sie um sich her verbreiten. Die Wahrheit muß mit lauter Stimme den Menschen zugerufen werden, daß es der große Zweck der Gesellschaft sei, in den Bereich aller ihrer Mitglieder die Mittel der Vervollkommnung, Erhebung und wahren Glückseligkeit des Menschen zu bringen. Es giebt eine höhere Pflicht, als Armenhäuser zu bauen und diese ist, die Menschen davor zu bewahren, daß sie in den ertödtenden Einfluß eines Armenhauses gebracht werden. Der Mensch hat ein Recht zu mehr als Brod, ihn vom Hungertode zu retten. Er hat ein Recht auf die Hülfe, Ermuthigung und Pflege, durch die er die Bestimmung eines Menschen erfüllen kann, und bis die Gesellschaft dahin gelangt ist, dies anzuerkennen und zu achten, wird sie fortfahren, unter ihrem jetzigen Elende zu seufzen.

Laßt mich wiederholen, daß die Regierung allein die große Idee dieses Landes nicht verwirklichen, d. h. nicht jedem Menschen alle seine Rechte sichern kann. Die Gesetzgebung hat ihre Grenzen. Sie

Digitized by Google

iſt eine Macht, die nur gegen wenige Uebel in Wirkſamkeit geſetzt werden kann. Sie wirkt durch phyſiſche Kraft und alle höhere Vervollkommnung menſchlicher Weſen kommt von der Wahrheit und der Liebe. Die Regierung thut wenig mehr, als daß ſie die Geſellſchaft in eine Lage verſetzt, welche die Wirkſamkeit von Kräften begünſtigt, die höher ſind, als ihre eigenen. Eine große Idee kann der Regierung aufgeprägt ſein und doch kann das gewöhnliche Leben mit dieſer Idee in Widerſpruch ſtehen. Es iſt unter volksthümlichen Formen ſehr wohl möglich, daß ein Geiſt der Ausſchließlichkeit und der Verachtung gegen die Menge, daß unüberſchreitbare ſociale Schranken und die Entwürdigung großer Maſſen eben ſo ſehr unter ihnen beſtehen, als unter ariſtokratiſchen Formen. Der Geiſt der Geſellſchaft, nicht eine äußerliche Inſtitution, iſt die mächtige Kraft, durch welche das harte Loos des Menſchen ſeine Verbeſſerung erwarten muß. Die große Idee, daß jedes menſchliche Weſen ein Recht hat auf die Mittel, ſeine höchſten Kräfte zu üben und zu entwickeln, muß aus einer kalten Speculation zu einer lebendigen Ueberzeugung ſich geſtalten. Dann wird die Geſellſchaft anfangen, in Wahrheit ihren Endzweck zu erfüllen. Dieſe große Idee iſt

Digitized by Google

jetzt in den am meisten vorgeschrittenen Staaten nur noch als ein Keim vorhanden und ihr Wirken ist noch schwach. Aber sie kann nicht sterben. Wir hören zwar viel Entmuthigendes über die Gesellschaft reden. Das Wort des Tages ist das Wort der Gleichgültigkeit oder der Verzweifelung. Aber laßt uns durch dasselbe nicht niedergebeugt werden. Es ist allerdings möglich, daß dieses Land unter die Aufgabe hinabsinkt, die ihm von der Vorsehung gestellt ist, und daß es, anstatt die Welt in seine Schuld zu bringen, neue Finsterniß über die menschliche Hoffnung breitet. Aber große Ideen, einmal ans Licht gebracht, sterben nicht. Die Masse der Menschen in der ganzen civilisirten Welt erfassen jetzt einige, wenn auch unbestimmte Strahlen einer höheren Bestimmung, und erwachen zu etwas Höherem als das bloß thierische Wohlbefinden ist. Es erwacht in ihnen ein Streben, welches, wenn auch als eine gefahrbringende Unruhe gefürchtet, doch das natürliche Wirken des menschlichen Geistes ist, wenn er aus grober Unwissenheit auftaucht und eine unbestimmte Idee seiner Rechte erfaßt. Gott sei Dank, es ist natürlich für den Menschen, nach etwas Höherem zu streben; und dies Streben hört auf, gefährlich zu sein, gerade in dem Maaße als die einsichtsvollen Mitglieder der Gesellschaft es richtig auffassen und

Digitized by Google

ihm entsprechen und sich selbst dem Werke weihen, ihre Brüder zu erheben. Wenn sie aus Selbstsucht oder Stolz diesem Werke sich entziehen, so wird das Streben nicht aufhören; aber wachsend unter Widerstand oder Verachtung kann es ein Geist der Feindseligkeit, des Kampfes, der Rache werden.

Das Schicksal dieses Landes hängt von nichts so sehr, ab als von dem Wachsthum oder der Abnahme der großen Idee, welche allen unseren Institutionen zum Grunde liegt, der Idee der Heiligkeit des Rechts jedes Menschen, der Achtung, die jedem menschlichen Wesen gebührt. Diese existirt unter uns. Sie hat sich der Regierung aufgeprägt. Sie hat sich jetzt auch den Sitten und dem gewöhnlichen Leben aufzuprägen; ein weit schwierigeres Werk. Sie wird dann eine Gesellschaft schaffen, wie sie die Menschen noch nicht erfaßt haben, aber an der nicht verzweifelt werden darf, wenn das Christenthum göttlich ist oder wenn das höchste Sehnen und Verlangen der Seele wahr ist. Es ist nur in den freien Staaten Nordamerika's, daß die große Idee, von der ich gesprochen habe, zu ihrem Ziele gebracht werden kann. Sie wird aber offen und ausdrücklich geleugnet, wo Sklaverei besteht. Ihr

Digitized by Google

treu zu ſein, iſt unſere erſte politiſche und ſociale Pflicht.

* * *

Die Staaten-Union iſt ein unſchätzbares Gut. Sie iſt um ihrer ſelbſt willen zu ſchätzen, nicht bloß oder hauptſächlich wegen ihrer Handels oder pecuniären Vortheile, ſondern einfach als Union, einfach als eine friedebringende Beziehung zwiſchen Staaten, welche ohne dieſes Band verderbenbringenden Colliſionen ausgeſetzt ſein würden. Dieſes Gut zu ſichern, ſollten wir gern große Opfer bringen. So voll von Verbrechen und Elend ſind feindliche Beziehungen zwiſchen benachbarten nebenbuhleriſchen Staaten, daß ſelbſt ein Grad von ſchlechter Regierung der Gefahr eines Conflikts vorgezogen werden ſollte. Trennung der Union würde uns nicht nur mit einander, ſondern auch mit auswärtigen Nationen in Hader bringen; denn einmal getrennt, würden ſich unſere Staaten mit fremden Mächten verbinden, welche von unſerer Eiferſucht auf einander Nutzen ziehen und unſere ganze Politik in unentwirrbare Verwickelung bringen würden.

* * *

Die Gemüther der Menſchen ſind überall in dieſem Augenblicke mehr als gewöhnlich in Unruhe. Die Vergangenheit und das Beſtehende wird vielfach zur Unterſuchung gezogen und man iſt geneigt,

Digitized by Google

Principien bis zu ihren Extremen zu verfolgen, ohne Rücksicht auf die Modificationen zu nehmen, welche andere Principien und eine vielfache Erfahrung fordern. Es herrscht ein blindes Vertrauen auf die Macht des Willens und der Weisheit des Menschen über die Gesellschaft, ein dünkelhafter Glaube an die Gesetzgebung, eine Geneigtheit, von äußeren Anordnungen die Verbesserung der menschlichen Angelegenheiten zu erwarten, welche allein von der Bildung und dem Fortschritt des Geistes und Gemüthes kommen kann; eine Hoffnung, durch einen Mechanismus das zu bewirken, was ein langsames stilles Wachsen ist und sein muß.

Wir befinden uns jetzt in einem Stadium der politischen Speculation oder Meinung, das zwar nothwendig ist und voraussichtlich einer höheren Weisheit Platz machen wird, das aber nicht das günstigste ist zur Bildung politischer Institutionen. Ich meine die falschen Vorstellungen, die man in Betreff der Demokratie und ihrer vorzüglichsten Vortheile hegt; Vorstellungen, welche uns nicht in Erstaunen setzen dürfen, weil ein Volk den wahren Charakter und Geist seiner Institutionen langsam lernt und im Allgemeinen diese, wie alle andere Erkenntniß, nur durch eine schmerzliche Erfahrung erwirbt. Es ist eine gewöhnliche Mei-

Digitized by Google

nung hier, wie anderwärts, daß es ein großes Vorrecht sei, zu regieren, politische Macht auszuüben, und daß volksthümliche Institutionen den besonderen Vortheil haben, daß sie die Ehre und das Vergnügen der Souveränität der möglichst größten Zahl verleihen. Die Menschen gefallen sich in dem Gedanken, Regierende zu sein, und daher werden alle Hemmnisse, welche ihrem unmittelbaren, handgreiflichen Regieren entgegengestellt werden, mit Eifersucht betrachtet. Es ist etwas Großes, denken sie sich, ihren Antheil an dem Königthum zu haben. Nun aber ist dies ein schlechter, ein verderblicher Irrthum. Es ist kein Vorrecht zu regieren, sondern eine furchbare Verantwortlichkeit, welche selten, ohne eine Schuld dabei auf sich zu laden, übernommen wird. Das Hauptgut, welches von volksthümlichen Institutionen zu erreichen und zu hoffen steht, ist, von unnöthigem Regieren befreit zu werden, regiert zu werden ohne eine Beziehung auf den Ruhm oder die Selbstbefriedigung der souveränen Macht. Das große Gut volksthümlicher Staats-Einrichtungen ist die Freiheit oder der vollständigste Schutz der Rechte eines jeden Menschen mit der möglichst geringsten Beschränkung. Die Souveränität, wo sie immer ruhen mag, ist nichts, worauf man stolz sein oder das auch nur eine Hand breit über das

Digitized by Google

Nothwendige hinaus ausgedehnt werden dürfte. Wenn ich auf allen Seiten eingehegt, durch die beständige Gegenwart eines herrischen Willens beunruhigt werden und mir die Uebung meiner Kräfte versagt sein soll, so ist es mir gleichgültig, ob mir die Kette durch Einen oder Viele, durch einen König oder das Volk angelegt wird. Ein Despot ist nicht deshalb erträglicher, weil er viele Köpfe hat.

Die Demokratie, in sich selbst betrachtet, ist die edelste Regierungsform und die einzige, welche einen Menschen befriedigen kann, der sich selbst und seine Mitgeschöpfe achtet. Aber wenn ihre wirkliche Thätigkeit in Erwägung gezogen wird, so sind wir genöthigt zu sagen, daß sie sehr unvollkommen wirkt. Es gilt vom Volke, wie von dem Könige und dem Adel, daß es keine große Fähigkeit zum Regieren hat. Das Volk sollte nicht frohlocken bei dem Gedanken, Regierer zu sein, sondern sich begnügen, das Scepter innerhalb so enger Grenzen zu führen, als es das Bedürfniß der öffentlichen Wohlfahrt erheischt. Es sollte mit Zittern sich dieser Function der Regierung unterziehen, sollte sie mit Mißtrauen gegen sich selbst ausüben und durch die Mängel seiner Ausführung sich gedemüthigt fühlen.

Ich hege keine Abneigung oder Widerwillen ge-

Digitized by Google

gen Gesetze. Vor Einem Gesetz beuge ich mich in Ehrfurcht, jenem ewigen Gesetze, welches geschrieben ist in die vernünftige Seele und mit himmlischer Klarheit in dem Worte und Leben Jesu Christi offenbart ist. Aber menschliche Regenten, seien sie viele oder wenige, sind geneigt, diesem Gesetze nur wenig Achtung zu zollen. Sie unterwerfen ihm nicht leicht ihre Interessen und ihren Ehrgeiz. Es ist entthront in den Cabineten und zum Schweigen gebracht in den Hallen der Gesetzgebung. In der Sphäre der Politik entbinden sich sogar sonst sittliche und redliche Männer von einer reinen Moralität, ohne sich ein großes Gewissen daraus zu machen, und desshalb haben wir alle ein großes Interesse dabei, daß die politische Macht beschränkt werde. Betrachtungen, wie die eben angestellten, zeigen uns, daß eine der ersten Lehren, welche ein Volk in einer Demokratie zu lernen hat, die ist, Mißtrauen gegen sich selbst zu haben. Es sollte lernen, daß Regieren das schwierigste Geschäft auf Erden ist, daß zu allen Zeiten und in allen Ländern die Menschen den Versuchungen und Schwierigkeiten dieser Aufgabe unterlegen haben; daß keine Macht so sittlich verderbend ist als die politische Macht und daß man keiner sich mit größerer Furcht bedienen dürfe.

Unter Demokratie verstehen wir, daß ein Volk

Digitized by Google

sich selbst regiert; und der erste und Fundamental-Akt, der von einem Volke erfordert wird, ist, daß es seinen eigenen Gewalten solche Beschränkungen auferlege, welche die beste Sicherheit gegen deren Mißbrauch gewähren. Dies ist das höchste Ziel einer volksthümlichen Verfassung. Eine Constitution ist nicht bloß ein Mechanismus, den Willen eines Volkes zu erkennen zu geben und auszudrücken, sondern bei Weitem mehr noch eine Veranstaltung, diesen Willen innerhalb der richtigen Grenzen zu halten. Sie ist der Akt eines Volkes, durch den es sich selbst Beschränkungen auferlegt, seinen eignen Leidenschaften einen Hüter bestellt und Hindernisse auf den Weg der Gesetzgebung legt, welche dem Volke selbst Veranlassung geben, inne zu halten, zu überlegen, alle Einwürfe zu hören, und alle Rechte und Interessen abzuwägen, bevor es handelt. Eine Verfassung, die nicht auf den Grund dieser Principien gebaut ist, muß nothwendig ihres Zwecks verfehlen. Nun haben aber in dem gegenwärtigen Augenblicke diese gesunden Maximen viel von ihrem Ansehen verloren. Das Volk, durch Schmeichelei geblendet, hat seine Leidenschaftlichkeit, seine Geneigtheit zum Mißbrauch der Gewalt vergessen. Die heilsamen Beschränkungen, welche durch die jetzige Constitution der Volksleidenschaft auferlegt

Digitized by Google

sind, verlieren ihre Stärke und wir haben Grund zu fürchten, daß neue Constitutionen, welche in dem jetzigen Augenblicke gebildet werden, mehr als unser gegenwärtiges Staatsgrundgesetz der Schranken und der Mittel zur Herstellung des Gleichgewichts ermangeln werden, von denen das Heil des Volkes abhängt.

Ein weiser Mann weiß, daß er schwach ist und stellt sich selbst Lebensregeln auf, welche seiner besonderen Versuchung Widerstand leisten. Dasselbe sollte ein Volk thun. Ein Volk hat Gefahr zu besorgen von seiner Unbeständigkeit und Leidenschaftlichkeit. Das Hauptübel, das bei einer Volksregierung zu fürchten ist, ist die Unstetigkeit, oder das Opfern großer Principien augenblicklichen Antrieben gegenüber. Eine Verfassung, welche diesen Gefahren keine Abwehr oder Schranken setzt, kann keinen Bestand haben. Unsere gegenwärtige Verfassung enthält viele weise Vorkehrungen dieser Art. Die Theilung der gesetzgebenden Gewalt in zwei Körperschaften und die Formen, welche die Uebereilung der Gesetzgebung hindern, sind von großem Werthe. Aber was den eigenthümlichen Vortheil der Sonderung der beiden gesetzgebenden Kammern ausmacht, ist dies, daß der Senat einen so verschiedenen Charakter von dem Repräsentantenhause hat, daß er Staa-

Digitized by Google

ten, nicht Individuen repräsentirt; daß er durch gesetzgebende Körper, nicht durch Urversammlungen gewählt wird, und daß die Dauer der Dienstzeit desselben dreimal länger ist als die des Volkshauses. Der Senat ist eine der hauptsächlichsten conservativen Mächte in der Staatsregierung. Er hat zwei große Funktionen; die eine, über die Rechte der einzelnen Staaten zu wachen, und die andere nicht weniger wichtige, den fluthenden Bewegungen der Volkskammer Widerstand zu leisten. Der Senat ist eine Macht, die für eine bestimmte Zeit von dem Volke über seine eigenen Leidenschaften gesetzt wird, um der Verwaltung der Geschäfte Beständigkeit zu sichern. Nun ist aber diese Function des Senats ernstlich benachtheiligt worden durch die Lehre von den „Instructionen", eine Lehre, welche die moralische Unabhängigkeit vernichtet, und den Senator zu einem passiven Aufnehmer augenblicklicher Impulse macht, denen Widerstand zu leisten vielleicht gerade seine höchste Pflicht sein kann. Diese Lehre ist in jedem Betracht schädlich. Ein Mann, der dem öffentlichen Leben angehört, sollte so viel als möglich unter Einflüsse gestellt werden, welche ihm Würde der Seele, Selbstachtung und ein tiefes Gefühl seiner Verantwortlichkeit geben. Er sollte zu dem Rathe des Volkes mit einem Geiste gehen, der offen ist allem Lichte, welches

Digitized by Google

dort concentrirt ist, und geneigt, die großen Interessen der Nation zu studiren und zu fördern. Er soll nicht als bloßes Werkzeug wirken und ein Echo wechselnder Stimmen in der Ferne sein, sondern thun, was ihm recht scheint, und seinen Vollmachtgebern von seinem Verhalten Rechenschaft geben zu der Zeit, wo er sein Mandat in ihre Hände zurückzugeben hat. Sollten aber gegenwärtig neue Verfassungen gebildet werden, würde da nicht das Volk die Beschränkung, die es sich selbst auferlegen sollte, und die Achtung, die es seinen Abgeordneten schuldig ist, vergessen, und würde es nicht, indem es auf sein Regieren ein thörichtes Gewicht legt, seinen augenblicklichen Gefühlen immer mehr die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten hingeben?

Die Constitution enthält eine andere Veranstaltung weisen Mißtrauens gegen sich selbst Seitens des Volks in der Gewalt des Veto, das dem Präsidenten anvertraut ist. Der Präsident ist der einzige Repräsentant der Einheit des Volkes. Er ist das Haupt der Nation. Er hat nichts zu thun mit Kreisen oder Staaten, sondern hat mit einem gleichen Auge auf das ganze Land zu sehen. Ihm ist eine beschränkte Negative in Bezug auf die beiden Kammern anvertraut, eine Negative, die nicht einfach bestimmt ist,

Digitized by Google

seine eigene Macht vor Eingriffen zu schützen, sondern eine parteiische Gesetzgebung zu berichtigen und eine Schutzwehr zu sein gegen Angriffe auf die Constitution durch ausgedehnte Combinationen des Interesses oder Ehrgeizes. Jede Staatsgewalt sollte eine gesetzliche Schranke bei der Gesetzgebung sein; aber es ist die Neigung vorherrschend, diese heilsame Macht der executiven Gewalt zu nehmen und sie dürfte schwerlich in einem neuen Staatenbunde eine Stelle finden.

Es bleibt noch diejenige Gewalt im Staate zu erwähnen, welche vorzugsweise beschränkend und erhaltend ist; es ist die richterliche Gewalt. Diese ist für das Volk mehr werth als jede andere. Die unparteiische Anwendung eines trefflichen Gesetzbuchs ist das Hauptresultat einer guten Staatseinrichtung, das unvergleichliche Gut, dem alle politischen Einrichtungen untergeordnet sein sollten. Die Herrschaft der Justiz, welche die Herrschaft des Rechts und der Freiheit ist, ist das höchste Gut, welches wir vom Staate fordern sollten. Die richterliche Function ist die höchste. Der oberste Richter sollte seinen Rang vor dem Könige oder Präsidenten haben. Von dem Pomp eines Palastes mag er dispensirt werden; aber jede imponirende Feierlichkeit, welche mit der Einfachheit unserer Sitten verträglich ist, sollte in der Halle

Digitized by Google

ihre Stelle finden, wo die Gesetze gehandhabt werden, welche Jedermanns Rechte sichern. Diesen großen Zweck der Regierung zu erfüllen, ist nichts so nothwendig, als die Unparteilichkeit und die moralische Unabhängigkeit der Richter sicher zu stellen. Zu diesem Zweck sollten sie auf Lebenszeit angestellt und nur wegen Pflichtverletzung von ihrem Amte entfernt werden können. Dies ist wesentlich nothwendig. Ein Richter sollte nicht an dem Beifallslächeln des Königs oder des Volkes hängen. In ihm sollte das Volk eine Macht aufstellen über seinen eignen zeitweisen Willen. Es sollte in dem Staate Etwas geben, was die Majestät jenes unveränderlichen ewigen Gesetzes repräsentirte, welchem sich Alle in gleicher Weise zu beugen haben; eine Macht, die erhaben ist über die schmutzigen Interessen und hoch über den Streitigkeiten und Intriguen des gewöhnlichen öffentlichen Lebens steht. Die Abhängigkeit des Richters von dem Parteihauch oder den fluthenden Leidenschaften des Volkes ist ein Flecken im Staate, für welchen keine sonstige Vortrefflichkeit volksthümlicher Institutionen einen Ersatz gewähren kann. Das größte Schauspiel in diesem Lande ist die richterliche Gewalt, welche emporgehoben zur Unabhängigkeit von Parteien und zeitweisen Majoritäten, zu ihrem ersten und Hauptführer das wahre

Digitized by Google

Grundgesetz des Landes nimmt, das ewige Gesetz des Rechts, welches keine Parteien zu berühren vermögen, welches inmitten des Hin- und Herfluthens der Meinung wie ein Fels feststeht und nach welchem der Richter vielmehr die Gültigkeit eben der Gesetze bestimmt, welche durch vorübergehende Gesetzgebungen gegeben werden. Hier liegt das conservative Element des Landes. Dennoch hat man ernstlich in Vorschlag gebracht, die Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt zu vernichten, den Richter zum Pensionär einer Partei zu machen, indem man sein Amt zu einem Wahlamt für eine bestimmte Zeit machte; und es ist nicht unmöglich, daß dieser verderbliche Charakter neuen Institutionen aufgedrückt werden könnte, welche in der gegenwärtigen Zeit entstehen möchten.

Diese Sprache wird mir nicht den Namen eines Demokraten erwerben. Aber ich trage kein Verlangen, irgend einen Namen zu tragen, in welchen die Form der staatlichen Verwaltung als die Hauptvorstellung eingeht. Ich wünsche so wenig Regierung, als mit der Erhaltung der Rechte Aller vereinbar ist. Ich wünsche, daß das Volk nicht weiter regiert werde, als es muß. Ich wünsche, daß es der gesetzgebenden Gewalt alle Schranken setze, welche nur mit deren Wirksamkeit sich vereinigen lassen. Ich ehre die Leidenschaft für Macht und Herrschaft

Digitized by Google

eben so wenig in dem Volke als in einem Könige. Sie ist eine lasterhafte Gemüthsrichtung, existire sie wo sie wolle. Wenn unter Demokratie die Ausübung der Souveränität durch das Volk verstanden wird unter allen den Veranstaltungen und selbst auferlegten Beschränkungen, welche dahin zielen, gleiche Gesetze und die Rechte Aller und Jedes zu sichern, so werde ich stolz darauf sein, ihren Namen zu tragen. Aber die unbeschränkte Menge ist mir nicht theurer als der unbeschränkte König. Und doch ist in dem gegenwärtigen Augenblicke die Tendenz vorwaltend, die Beschränkungen zu entfernen, von denen die weise und gerechte Ausübung der Volksgewalt abhängt.

Gedruckt bei den Gebr. Unger in Berlin.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

MAR 30 1969

Digitized by Google

CHANNING, William
Religioese Schriften.

610.8
C458.2
1850g
v.7-8

Digitized by Google